



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

KD
49957

Z N M N E H N

Bibliothek
niederdeutscher Klassiker
Band 1

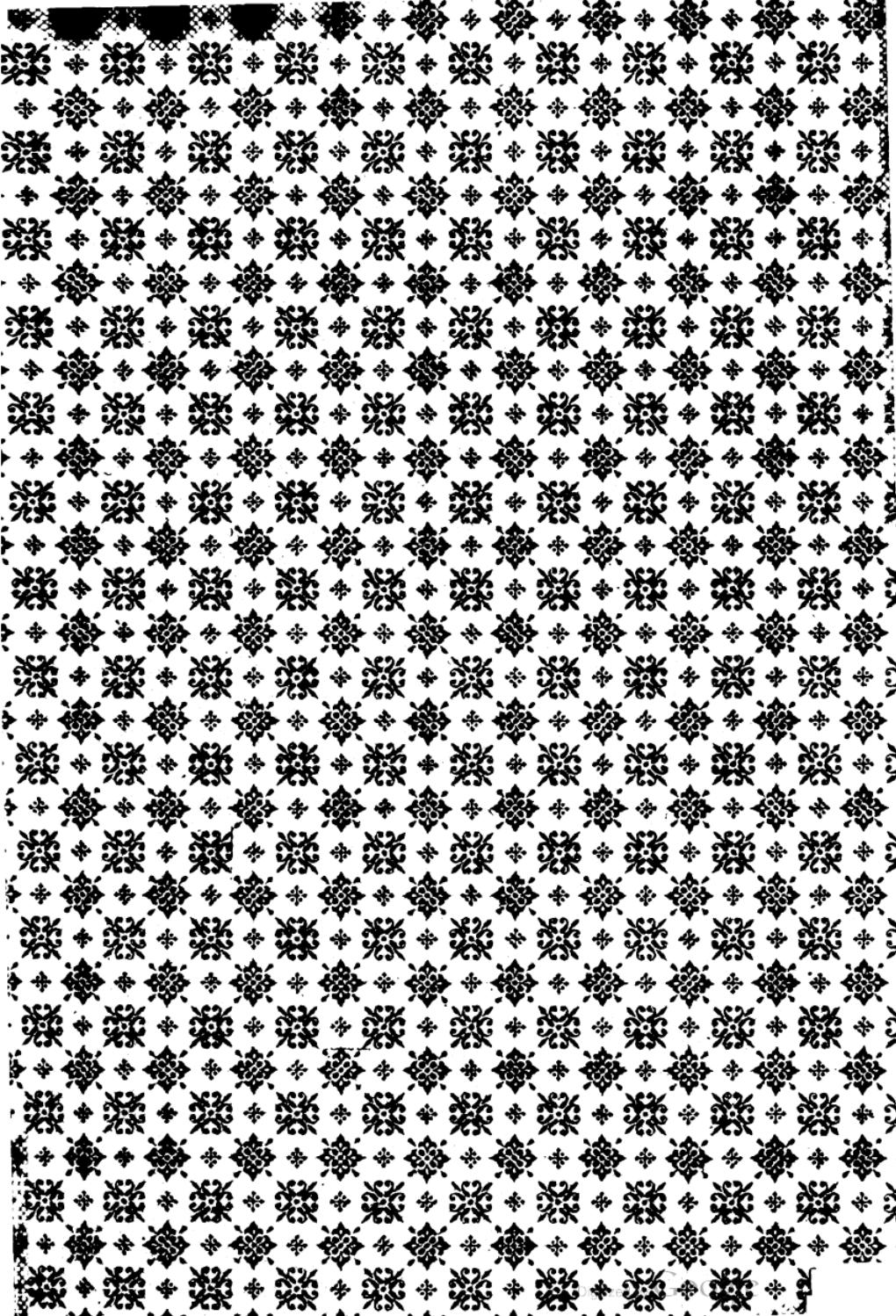


Frans Essink
Bi Tiäwieden

Exlibris



Dr. Hermann Koch.





Landois-Denkmal vor der Tuckesburg
im Zoologischen Garten zu Münster i. W.



Frans Essing

sien Liäwen un Driewen
äs aolt Mönstersk Kind.

Romischer Roman
in 6 Abteilungen.

I. Humoristischer Teil:

Bi Liäwtieden.

von
Prof. Dr. H. Vandesa.

Mit 11 Bildern

aus dem Leben des Autors

Paul Krieger

9. vermehrte und verbesserte
Auflage

mit neuem Bildnisse des Professors
und seinem Buche "Die Mönster"
gewidmet

Leipzig 1892

Gedruckt von Otto Seif

Vardon. Tonner vor de... und
im Spiegel zu entzünden.



Frans Essink

sien Liäwen un Driewen
äs aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman
in 6 Abteilungen.

I. Humoristischer Teil:

Bi Liäwtieden.

Bon
Prof. Dr. H. Landviss.

Mit 11 Bildern
nach Handzeichnungen des Verfassers
vom Maler
Paul Krieger.

9. vermehrte und verbesserte Auflage

mit dem Bildnisse des Verfassers
nach seinem Denkmale im zoolo-
gischen Garten zu Münster i. W.

Leipzig 1902

Verlag von Otto Lenz.

9. Tausend.

KD49957 (1)

Motto.

Well kann den hellen Klockenklank
So schriewen, äs he klinkt
Well schriewon den Nachfigallensank?
Un wu du Geislink singt?
Nien Mensch kreeg'k ferdig noch beslank,
Nien Buur — kien uf de Stadk!
Un wu mek Klock un Ruegelsank,
Geihfk' mek uss Wöntersk Platt!



H. L. Pierce

Auszüge aus Rezensionen über **Frans Essink**

Si'en Liäwen un Drieven äs aolt Mönstersk Kind.

Romischer Roman in sechs Abteilungen.

- I. Humoristischer Teil: *Bi Liäwfieden.*
- II. Satirischer Teil: *Naar stenen Daud.*
- III. Romantischer Teil: *Up de Tuckesburg.*
- IV. Dramatischer Teil: *Up de Seelenwanderung.*
- V. Epischer Teil: *Prof. Dr. H. Landois.*
- VI. Diabolischer Teil: *Höllensfahrt.*

Bon
Prof. Dr. H. Landois.

(Mitgeteilt von der Verlagsbuchhandlung.)

Aus den zahlreichen Anerkennungsschreiben und Rezensionen der angesehensten Fachblätter über vorliegendes Buch von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser, Heinrich Verghaus, Robert Hamerling, Emil Ritters-

a*

haus, Levin Schüding, stellen wir hier das unseres inzwischen dahingeschiedenen Landsmannes voran, welches in knapper Form das empfehlendste Lob zusammenfaßt:

Sassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink“, den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Litteratur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des echten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schüding.

Wenn nun das Plattdeutsche einmal als VolksSprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Flut oder allmäßlichen Versumpfung auch nur ein halb Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers *Trans Essink* unter diesem halb Dutzend sein wird.

Ja, man darf wohl den Ausspruch wagen, daß die hochdeutschen Romane und Novellen der letzten fünfundzwanzig Jahre bei all' ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet sind, einem späteren Kulturhistoriker Einsicht ins wirkliche Leben der Deutschen zu gewähren, als ein halb Dutzend plattdeutscher Geschichten, wie wir sie jetzt schon besitzen. Unter diesen nehmen — von Frik Reuter abgesehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un il“ und der „Trans Essink“ den ersten Rang ein.

Möge der „Trans Essink“ durch recht viele Leser und Vorleser zu seinem Teile diese Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfasser dadurch sein wohlverdienter Lohn und Lob zu teil werden.

Klaus Groth.

Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem kostlichen „Frans Essink“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung im weiteren Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterschen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, so steht der Typus, welchem der Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürfstig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essink.“

Robert Hamerling.

Aehnliche günstige Rezensionen könnten wir anführen von Heinrich Bergbaus, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. a.

Dat Boek ward mit Lust un Arger in Münster leſt warn,
awer ok vör anner Lüd giff dat en Deel Spaß af. It much
wünschen, datt wi mehr son Böker harrn.

6. November 1880.

Klaus Groth.

Als ein gutes, breit gezeichnetes Bild Altmünsterschen Lebens ist uns „Frans Essink“ erschienen. Lindemann.

Münster, 8. Oktober. Ein Ereignis hält Münster schon die ganze Woche über in Aufregung, von dem man hier mehr spricht, als von der großen politischen Demonstration in voriger Woche, das auf der Straße, in Familien- und Gesellschaftskreisen und allabendlich hinter dem Biertheke das Hauptthema eifrigster Unterhaltung abgibt: und dies Ereignis ist nichts mehr und nichts weniger als die Herausgabe eines unscheinbaren, aber ganz eigenartigen Büchleins, das im Brunn'schen Verlage für eine Mark läufig zu haben ist. Zur Erläuterung müssen wir folgendes voraussehen. Das hiesige ultramontane Heftblatt, der „Westfälische Merkur“, das, wie schon oftmals vorher, so auch kurz vor der im August stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen prächtigen Akademiegebäudes in der heftigsten Weise gegen die Hochschule zu Felde zog, die „des katholischen Charakters entbehre“, damit indes der Feier, die recht großartig und schön aussiel, keinerlei Abbruch that, hatte denn auch bald nach der Feier damit begonnen, eine Reihe fortlaufender Artikel (32) anonym, wie jedoch bekannt wurde, von der Hand eines hiesigen allbekannten ultramontanen Heißsporns im Priesterkleide zu veröffentlichen, die keinen anderen Zweck hatten, als die oben geschilderte Hetzerei gegen die Akademie mit ungeschwächten Kräften fortzuführen. Der geistliche Artikelschreiber, Dechant Kappen, Hausprälat Sr. Heiligkeit des Papstes, leistete von dem sicheren Schlupfwinkel der Anonymität aus geradezu Empörendes in gehässigen persönlichen Angriffen gegen diejenigen Professoren, die (sie bilden glücklicherweise die Mehrzahl an der Hochschule) dem Ultramontanismus nicht ergeben sind. Der „Merkur“ hat keine Ursache, auf das Machwerk stolz zu sein; hat es doch auch in katholischen Kreisen, die gewohnt sind, sich ihr Urteil ohne die gütige Mitwirkung des „Herrn Pastors“ zu bilden, mit Recht große Entrüstung gegen Blatt und Schreiber hervorgerufen. In ernstem Tone darauf von liberaler Seite zu ant-

worten, war nicht der Mühe wert. Dagegen verlautete, daß ein Büchelchen erscheinen würde, in dem, zum Teil als Antwort auf die Angriffe und persönlichen Anzapfungen des „Merkur“, auch Münstersche Zustände, aber andere, und zwar in satirischem Tone besprochen werden sollten. Dieses Buch ist nun vor einigen Tagen erschienen. Es ist in dem gemütlichen, mitunter derben Münsterschen Platt geschrieben, lehnt sich an ein früher erschienenes Buch „Trans Essink“, das die Erlebnisse eines schon vor vielen Jahren gestorbenen urgelungenen Münsterschen Originals gleichen Namens erzählte, an und führt den Titel: „Trans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterl Kind nao sienan Daub.“ Als Verfasser ist genannt Professor Dr. H. de Iselmott; natürlich ist das nur ein Pseudonym, der richtige Name ist hier aber allgemein bekannt. Um Ihren Lesern zu zeigen, woher das große Aussehen kommt, welches das Erscheinen des Buches hervorgerufen, müssen wir hier kurz die einzelnen Kapitel anführen. Sie sind wie folgt überschrieben: Wu man Essink sien Testament utsöhrde. — Trans kump int Fjägefürer. — Wu Essink en Denkmaol treeg. — Trans Essink in'n Smandklub (ultramontane Gesellschaft „Eintracht“). — De Düwel un Trans in de „Freie Vereinigung.“ — Trans un de Düwel in de zoologiske Sektion. — De Redaktion von'n „Westfälischen Merkur“. — Essink in de Buegelschutzvereins-Bersammlunk. — Essink in'n zoologisk Gaoren. — Essink in't Frie-Konzert up Mauritz. — Essink un de Simultan-Schole. — Essink up't Nüetteplücken. — Enthüllunk von't Fürstenbürg-Denkmaol. — Essink in de Friemurer-Loge. — Dat Tempeln. — Trans geiht up Frieersföten. — De Oberbürgmesters-Ball. — Essink vertelt üöwer't Convivium von de aolle Akademie. — De niee Akademie. — Essink up de Höhner-Utfstellunk. — Lambertithaorn. — Greite Mäten. — De Tonhalle in Mönster. — De Waterleitunk. — Essink krigg Besök ut Mönster. — Trans Essink kump in'n Himmel. — Dazu ein Vor- und ein Schlußwort. Eine Beschreibung des Inhalts der einzelnen Kapitel würde zu weit führen, Sie sehen aber, daß hier Dinge behandelt sind, die so recht aus der Wirklichkeit des Münsterschen

Lebens gegriffen; grelle Streiflichter fallen vor allem auf das ultramontane offene wie geheime Gebaren, wir lernen da Fälle von Erbschleicherei und viele andere schöne Dinge kennen, die bisher noch niemand ans Tageslicht gezogen. Das Buch, kaum erschienen, ist vom Publikum, ohne Ansehen der Konfession, wahrhaft verschlungen worden, so daß, als vier Tage vergangen, die ganze Auflage ausverkauft war und bereits eine neue veranstaltet werden mußte. Wie gesagt, man spricht hier seit einigen Tagen von nichts mehr als dieser Bombe „Frans Essink“.

(Zweites Beiblatt des „Hannoverschen Couriers“.
9. Oktober 1880.)

Münster. Seit einiger Zeit macht in unserer Stadt ein kleines humoristisch-satyrisches Schriftchen viel von sich reden — die erste Auflage war bereits vier Tage nach dem Erscheinen vollständig vergriﬀen — welches deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil es zu den jetzt seltenen litterarischen Produkten Münsterländischen Ursprungs gehört, die ihre Spize gegen die ultramontane Partei richten. Das Buch ist im Münsterschen Platt geschrieben und führt in Anlehnung an ein früher erschienenes Werkchen den Titel „Frans Essink“ u. s. w. von Prof. Dr. H. de Iselmott (Pseudonym). Der Verfasser, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, entstammt alteingesessenen Münsterischen Kreisen und besitzt die Gabe des volkstümlichen Humors in ausgezeichneter Weise. Hier benutzt er denselben zur Schilderung Münsterscher Zustände und besonders zur Verhöhnung und Geizelung gewisser bekannter Figuren aus dem Kulturlampfe. Die Tendenz der Schrift ergiebt sich aus dem Motto:

„Auf groben Kloß ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beste Salbe!“

Damit wird dem Büchlein von dem Verfasser selbst der Charakter einer polemischen Satire gegeben und als solche wird sie denn

auch aufgefaßt und besprochen. Natürlich kommt der „Westfälische Merkur“ mit seinen Redakteuren besonders schlecht weg.

(Beilage zu Nr. 129 des „Östfriesischen Couriers.“

Norden, 28. Oktober 1880.)

„Franz Essink, sien Liäwen un Drieven äs aolt Mönstersk Kind un däftigen Paolsburger“, vor sechs Jahren in westfälisch-münsterschem Blatt beschrieben und als besonders in drei starken Auflagen als mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie teilhaft geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allem wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Kapitel („Wu Franz Essink sien Testament mäk un stärw“) ein frommes Vergernis genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegefeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satire gegen derzeitige durch den „Kulturmampf“ herbeigeführte Münstersche Zustände. Das Büchlein „Franz Essink nao sienan Daad, von Professor Dr. H. de Jselmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnischen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte aufs neue vermehrte und „vergistete“ Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volkstümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hageldicht. Essink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren, und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles waor stief füör Verwunderung. Auf de Engel schmeecten iähre

Posaunen weg un lusterden Frans to. So ne nette Spraake
hadden se beslank noch nich höört. Se lährden dat Mönsterske
Platt auf baolle, un man höörde in'n ganzen Himmel bloß mehr
Platt kören.“ Schon Jakob Grimm hieilt den westfälischen Volks-
dialekt, der leider mehr und mehr auf die Neige geht, unter
allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste.
Und so ist denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essink-
büchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mund-
läufigen Münsterschen Volksrede in lebendiger Erzählung zu ver-
werten. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die
überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

(Nr. 310 der „Kölnischen Zeitung“.

7. November 1880.)

Landois kehrt den Satiriker heraus, beleuchtet das öffent-
liche und gesellige Leben der altberühmten Bischofsstadt mit Streif-
lichtern voll von frischester und wirksamster Komik. Schon der
Gedanke, die Geschichte Essinks noch über den Tod desselben
hinaus fortzusetzen, ist frappant und wird humoristisch-ked genug
in der Weise verwirklicht, daß der im Fegefeuer befindliche Frans
Essink den Teufel, der sich gerne Münster einmal ansehen möchte,
auf die Oberwelt begleitet und nun beide incognito sich in allen
möglichen Vereinsversammlungen, öffentlichen Anstalten u. s. w.
herumtreiben. Es kommen Kapitel in dem Büchlein vor, bei
welchen man tatsächlich in einen Lachkrampf vers fallen und ein
Seitenstechen riskieren kann. Der Schatz plattdeutscher Litteratur
ist mit der neuesten Spende Landois' um eine Perle reicher ge-
worden.

Graz, 25. Dezember 1880.

Robert Hamerling.

Als ich in Jhrem schönen Buche über die Tierstimmen mich be-
lehrete und ergözte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses
Buches mich noch in ganz anderer Weise litterarisch hinreissen und

mein Bwerchfell erschlittern werde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gern möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegefeuer heraus machen!

In aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Vorherdere Anerkennungen sind selten einem Roman zu teil geworden, wie sie neuerdings von Karl Braun-Wiesbaden in der Abhandlung „Deutsche Dialekte und Dialektdichter“ (vgl. Unsere Zeit, deutsche Revue der Gegenwart von Rudolf von Gottschall 1883, drittes Heft, Seite 391 u. ff.) diesem Buche geziolt werden. Er nennt hier den Verfasser „den Frix Reuter des westfälischen Münsterlandes“, und zählt ihn zu den „wirklichen Dichtern“. Der Frans Essink — so schreibt er — ist ein nach allen Seiten hin ausgeführtes Lebens-, Kultur- und Sittenbild aus jener ehrwürdigen monumentalen Stadt, in welcher der kriegstolle Duodeztherrn Bischof Bernhard von Galen und jener social-politische Schneidergeselle aus Leyden, welcher sich König von Zion nannte, um die Wette gewüstet haben, und die jetzt unter dem starken Scepter Preußens als Hauptstadt der Provinz Westfalen sich der Ruhe und des Friedens erfreut. Wie der Roman „Tom Jones“ von Fielding ein vollständiges und treues Bild von dem lustigen alten England des 18. Jahrhunderts vorführt, so giebt uns „Frans Essink“ ein nicht minder getreues und erschöpfendes Gemälde von der guten Stadt Münster und den westfälischen Zuständen im 19. Jahrhundert, in gesellschaftlicher, politischer und kirchlicher Beziehung, kurz nach jeder Richtung. Es steht echter Humor darin, aber ein solcher, welcher mit der blanken Klinge nur spielt, daß sie in der Sonne funkelt, aber nicht damit schlägt, um zu töten oder zu verwunden. Der Held Frans Essink ist ein richtiges Münstersches Kind, ein Philister und Pfahlbürger von echtem Schrot und Korn, und nicht

nur „ein deutscher, sondern, was noch mehr sagen will, ein westfälischer Philister, ein treuer und treuhärtiger Sohn der roten Erde. Es ist schwer zu begreifen, wie dieser harmlose Humor Nergernis erregen konnte. Man ist wirklich heutzutage sehr nervös und empfindlich. Die mittelalterliche Kirche, welche die „Eselsfeste“ nicht nur duldete, sondern sogar hegte und pflegte, war es durchaus nicht.

Wir geben zum Schluß noch einen Auszug aus der Abhandlung: „Die Litteratur des rheinisch-westfälischen Landes von Gust. Koepper“ in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Nr. 360, Sonntag, den 30. Dezember 1895:

Ich komme nunmehr zu Professor Hermann Landois, dem Romantiker unter den Dichtern der plattdeutschen Zunge, das heißt ich schwöre nicht auf den Romantiker und es darf vielleicht nicht schwer sein, aus den Tiefen der Litteraturgeschichte eine Poetengilde auszugraben, in deren Reihe Landois nicht weniger passte . . . Es ist ein wunderbares Gemisch, was man die Werke Landois' nennt . . . bald scheint uns eine innere Verwandtschaft mit dem bizarren E. T. A. Hoffmann offensichtlich, bald schwören wir auf Heineischen Geist und bald staunen wir über den Hang zu jener grotesken Phantastik, die Brentano eigentümlich. Und darüber dann der Humor, wie ein verklärender Abendhimmel; ein oftmals recht derber Humor mit satirischem Beigeschmac, der uns aber niemals peinlich berührt, weil Landois das „Siehe, das bist du“ recht geschickt zu verhüllen versteht.

Derselbe Schriftsteller beurteilt den „Frans Essink up de Seelenwanderung“ in der „Rhein- u. Westf. Zeitung“ Nr. 337, 5. Dez. 1897, wie folgt:

Der seit langem erwartete vierte Band von Landois' niederdeutschem Romanchluss Frans Essink liegt nunmehr unter dem Titel „Frans Essink up de Seelenwanderung“ vor. Und daß ich es nur gleich sage: er wird zahlreiche Köpfe und zahlreiche Böpfe ins Schütteln bringen, zahlreicher noch aber

werden diejenigen sein, welche ihr diabolisches Vergnügen an dem Buche haben, und ich bekannte es, zu den letzteren gehöre auch ich.

Niemals ist der Hang zur Mystifikation, den dieser eigenartigste unserer westfälischen Dichter schon immer zeigte, mehr hervorgetreten als in diesem Buche. Er arbeitet offenbar auf den Kommentar hin und dieser Schlüßband des Frans Essink bedarf desselben eigentlich dringender als der zweite Teil des Faust oder die Produktion eines modernen „Symbolisten“. Von jener Stelle im ersten Kapitel an, wo Landois den slavefundens civis Monasteriensis Essinkius, den „Geelgeiter“ Essink als Messinggießer ausspielt bis zu dem summen Kapitel des Antikäzenvereins und dem rührhaften Schluß. Ich habe natürlich hier keine Veranlassung, Kommentar zu spielen, aber ich vermute schier, man wird des selben in jener Stadt, an deren Adresse das Buch vorzugsweise gerichtet ist, nicht bedürfen: Münster wird die „Seelenwanderung“ bis aufs Lüpfelchen ohne Erklärungen verstehen. Aber wenn ich Landois wäre, würde ich abends zeitig die Fensterläden schließen, sobald das Werk in den Buchhandel kommt (mir liegt durch freundschaftliche Vermittelung der letzte Korrekturabzug des Buches vor), der Professor wird sich sonst ab und zu den Glasermeister bestellen müssen. . . .

Und nun zum Inhalt:

Frans Essink ist, wie wir schon aus den vorhergehenden Teilen des Romans wissen, glücklicher Himmelsbürger geworden, aber er langweilt sich entsetzlich. Da kommt eines Tages mit dem Marconischen Apparat die Kunde nach oben, daß man den Münsterischen Pfahlbürger in Japan zum Halbgott gemacht hat, weil er es nach den angestellten Ermittlungen gewesen ist, der die Sonne so hübsch blank geputzt hat, und wir erfahren zum Ueberfluß noch genau die Zusammensetzung jenes Parlamentes, daß diese Wahl vollzogen. Prächtige Gelegenheit, dem „Religionsplapperlement“ in Chicago, dem „Inselkönig“ und dem verstorbenen Professor Karisch eins auszuwischen, der in seinen letzten Lebensjahren in Münster als „Düwelsprofessor“ eine ziem-

lich unrühmliche Rolle spielte. Bei dem nun folgenden Festmahl beträgt sich Essink so wenig gesittet, daß er die Entrüstung der Gräfin Gallenstein hervorruft und von Petrus eigenföhig aus dem Himmel herausgestoßen wird. Er soll sich zunächst auf der Seelenwanderung läutern und reinigen; sein Debüt vollführt er, ganz den Umständen entsprechend, als veritables westfälisches Schwein.

Das nächste Kapitel „Papen vüör Gericht“ bringt uns eine neue Etappe auf dem Wege der Essinkischen Seele. Sie wandert in einen Kettenhund, der unter dem Namen Pascha den Zoologischen Garten in Münster zu bewachen hat. Von diesem selben Pascha, der natürlich als katholischer Christ fleißig die Kirche zu besuchen pflegt, erfährt der „Professor“ (Landois) eines Tages, daß man ihn auf der Kanzel heruntergerissen habe: „Aes de Priädiger up de Kanzel kleit waor, beleek he sit siene Schäöpkes, settede sit in Positur, grämsterde ganz gewäöltig un fong also an: „Hier in die Kirche, da kommt ihr nich, aber wenn ein abgefallener Priester auf dem Zoologischen Garten euch was mit der Schelle vorhampelt, da lauft ihr alle hin!“ Daomet waor de Priädigt ut.“

Natürlich lich Landois die Bekleidung nicht auf sich sitzen; er verklagte den Prälaten Kappen und dieser hat nun, nachdem er rechtskräftig verurteilt worden, das zweifelhafte Vergnügen, im „Essink“ durch Wort und Bild in die Unsterblichkeit einzugehen.

In Wort und Bild: das Buch ist nämlich mit einer Anzahl Zeichnungen geschmückt, die zu dem Drastischsten gehören, was ich kenne. Das wird jeder zugeben müssen, der sich mit Fleiß das vierte Kapitel anschaut, das 24 Illustrationen zu dem „alten, dem ewig jungen Lied“ van Pastoor siene Koo enthält. In dieser berühmten Kuh hatte die arme Seele Zuflucht gesucht und es mag ihr nachher nicht allzuleicht geworden sein, sich mit dem kleinen Behältnis einer Käze zu begnügen. Aber es ist unmöglich, denn wir sollen jetzt mit der berühmten Institution des Antikäzenvereins bekannt gemacht werden. Es mag sein,

dass andere Vereine noch größeres Aussehen gemacht haben, als dieser der Käfengegner, es mag sein, dass irgend eine Vereinigung ein noch lebhafteres Für und Wider hervorgerufen hat, aber ich glaube kaum, dass jemals ein bloßes Schemen, eine Mystifikation großen Stiles einen lebhafteren Streit der Meinungen entfesselt hat. Weiter auf diese Sache einzugehen, liegt mir fern, denn ich habe keine Veranlassung, dem Autor eine Pointe vorweg zu nehmen, die er sich für eine andere Gelegenheit aufgespart haben mag. . . .

Und weiter wandert die Seele Frans Essinks in eine Schwarzbrossel, in ein Meerschweinchen, in einen Affen, einen Hahnen &c. &c. und bei jeder Gelegenheit hält es Landois für thunlich, seinen Gegnern eins auszuwischen oder wie in „Leichenregatta“, „de Theaterräumen in Münster“ und so weiter öffentliche Rüpfstände mit derben Sägen zu rügen. Endlich macht Essink als Hahn seine zweite und letzte Himmelfahrt. Wie das zugegangen ist, muß man an Ort und Stelle nachlesen: That-sache ist, dass Essink wieder im Himmel ist und „nu für alle Ewigkeit guebde Tage verläunt“.

Vorreden.

Borwort zur ersten Auflage.

Wat will Zi denn eegentlick mit juen Frans Essink? — soll Zi wull altemaol fraogen.

Wenn man so führt, wu hütigen Dages de Blagen in de Kärspeischoolen un de Drieleipers auf up et Gymnasium alle süber eenen Leesten trocken wärd, dann kuemmt eenen de Thräonen in de Augen. De eene Junge glick den Andern up't Haor. Wu waor dat anders in de aolle däftige Tied! Se lährden daomaols erste liäsen, un wenn se dat konnen, kregen se ne Lache met ne Griffel un songen an te schriewen un te riäken. Un wenn se auf nich wiet in de Gelährsamkeit quaimen, se blewen apatt Menschen met en natürlichen Verstand. Hütigen Dages laupet se alle äs zweebenige Vöke herüm; de Jaohrgänge unnerscheidet sik höchstens nao de Uplagen. Essink wass nao de aolle Maneer ertrocken, un Zi söllt in öm en aollen däftigen Mönstersken Paolbüörger kennen lähren.

Dw wi Zu auf an Lachen kriegen könnt, da wiett wi nich. Liäst nich te viel up eenmaol! jibben Dag een Kapitel. „Alles met Maote“, sagg jä de Schnieder, daö schlog he siene Frau met de Fälle daud; un daorslum möggen wi Zu den gueden Raoth giewen, auf met Maote ar't Liäsen te gaohn.

'T iss gued, dat wi lubietske Völeschriewers nich to Hermann Kerffenbroit's Lieben in Mönster liäwet häbt; daotemaols hädden de Stadtsräöde wiss giegen uss auf äs anno 1575 den

4. February beschluotten*): „erstlich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund überlebren; zum zweten sollet ihr diese articule wedderoeffen und bekennen, das ehr da zu vielle anne geschrieben habet.“ Un wenn wi dat nich daohn hädden: „wordten sie gebracht uf dat grudthuis und alldar midt verschlossen doren midt zwien stades dienern verwaret.“ Wi will't auf nich huoppen, dat et uss hütigen Dages äs den aollen Kerssenbroich geiht! „daer ehr feinen dank anne verdiene, da solchs in drucke an den dagh quamm, do gend es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: Dicenti verum negatur hospitium, der die wahrheit saget, kan nicht herbergen.

Münster in Westfaolen, 1874.

Prof. Dr. H. Landvits.

Borwort zur vierten Auflage.

Der Beifall, den der zweite Band des vorliegenden Werkes: „Frans Effink nao sienen Daud“ allseitig gefunden hat, ließ den Wunsch stets dringender an uns herantreten, auch den ersten Teil noch einmal drucken zu lassen, da Exemplare der 1874 und 75 erschienenen Auflagen im Buchhandel schon seit Jahren völlig vergriffen und antiquarisch nur zu hohen Preisen zu beschaffen sind. Er war eine dritte Auflage in mecklenburgischer Mundart bearbeitet, jedoch verliert der echt westfälische Typus durch dieses neue Gewand an seiner natürlichen Urwüchsigkeit. Ich komme daher den Wünschen meiner Landsleute entgegen, wenn die vierte Auflage in ihrem ursprünglichen Gewande erscheint. Der alte Anzug von Effink müßte allerdings hie und da mit neuen Flicken ausgebessert werden, ja viele Kleidungsstücke sind sogar neu hinzugefügt. Unser Held wird gewiß deshalb eine um so willkommener gästliche Aufnahme finden.

Münster i. W., 2. Mai 1881.

H. L.

*) Vgl. Röchells selbständige Münstersche Chronik. cap. IV. 1806.

Frans Effink. I. 9. Auflage.

b

Vorwort zur fünften Auflage.

Als Zoologe vom Fach liegt mir Romanschriftstelleri recht fern. Um so auffallender muß es erscheinen, daß vorliegende Blätter, das Produkt von Erholungsstunden, bei Fachmännern auf belletristischem Gebiete so große Anerkennung gefunden haben: auch zeigt der rasche Absatz des Buches, daß der „Essink“ bei den Laien ebenfalls ein gern gesehener Guest geworden ist. Nur die aufmunternden Beurteilungen von Levin Schücking, Robert Hamerling, Emil Rittershaus u. a. können mich dazu bewegen, den Altmünsterschen Pfahlbürger in verbessertem Gewande noch einmal vorzuführen. Lachkrämpfe und Seitenstechen, wie Robert Hamerling befürchtet, dürften bei seinem neuen Erscheinen wohl zu riskieren sein. — Geradezu beschämend ist es, daß Karl Braun-Wiesbaden mich sogar „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes“ nennt und in die Reihe der „wirklichen Dichter“ versetzt. Nu schlao doch kien Mensch siene Kinder daud, man weet nich, wat der noch ut wären kann!

Münster i. W., 1. Mai 1883.

H. L.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Frans Essink ist nach dem Ausspruche Robert Hamerlings ein Buch, wodurch der „Schatz plattdeutscher Literatur um eine Perle reicher geworden ist“. In ähnlicher Weise urteilten über diesen komischen Roman: Klaus Groth, Levin Schücking, Heinrich Berghaus, Emil Rittershaus, Karl Braun-Wiesbaden, Felix Dahn, Eduard Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. s. w.

Diesen ehrenden Anerkennungen kann sich der Sohn der roten Erde, Frans Essink, der westfälische Philister von echtem Schrot und Korn, nicht gleichgültig verhalten. Er trägt Kopf und Nase höher und erscheint im sechsten Gewande — nach

gegenwärtig üblicher Art deutscher Klassiker-Ausgaben — reich illustriert. In dieser künstlerischen Ausstattung wird er gewiß als ein allenthalben gern gesehener Guest dem Leser manche erheiternde, fröhliche Stunde bereiten.

Münster, i. W., im schönen Monat Mai 1886.

Prof. Dr. H. Landvois.

Borwort zur siebenten Auflage.

Daß unser komischer Roman noch immer eine große Anziehungskraft ausübt, beweist die Notwendigkeit dieser siebenten Auflage. Es steht aber ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte in diesem Buche, was noch für spätere Geschlechter eine nicht unwichtige Fundgrube des Studiums über unsere Zeit und Leute bilden dürfte. Für Dialektforschung ist der Roman längst als Quelle des Münsterschen Sprachschatzes anerkannt.

Die Illustrationen genügten den Anforderungen der Zeitzzeit nicht mehr; wir ließen sie durch den Maler Paul Krieger verbessern. Auch auf sorgfältige Revision des Textes haben wir selbst gebührende Rücksicht genommen.

Der zweite „satirische Teil“ dieses Buches ist auch bereits in sechster Auflage erschienen; wir beabsichtigen nun noch durch einen dritten „romantischen Teil“ das ganze Werk zum gerundeten Abschluß zu bringen.

Münster i. W., im Mai 1891.

Prof. Dr. H. Landvois.

Borwort zur achten Auflage.

Als geistiger Vater des „Frans Eßink“ kann ich mich nach mehr wie zwanzigjähriger Erfahrung über diesen meinen Jungen nicht beklagen. Wo mein Kind erscheint, wird es mit

b*

offenen Armen freundlichst aufgenommen — oder mit einem Fußtritt zur Thür hinausbefördert. Das letzte ist aber das beste Zeichen; denn ein sogen. Musterknabe taugt in der Welt nichts; wenn jemand ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden will, muß er auch zu losen Streichen befähigt sein.

Ich habe den Frans Essink in diesem ersten Bande „bi Lüwtieden“ geschildert, im zweiten Bande „nao sienen Daub“ im dritten „up de Tuckesburg“; im vierten Teile soll er noch eine läuternde Seelenwanderung durchmachen. Ob damit seine irdische und himmlische Laufbahn beendet sein wird?

Tuckesburg b. Münster i. W., 1. Mai 1886.

Prof. Dr. H. Landviss.

Vorwort zur neunten Auflage.

Einer besonderen Empfehlung bedarf „Frans Essink“ nicht mehr, weil er allseitig als „klassisch“ anerkannt wird. Wir empfehlen dem lachlustigen Leser auch die fünf ergänzenden Bände dieses komischen Romans.

Tuckesburg b. Münster, im Herbst 1901.

Prof. Dr. H. Landviss.

Bum Bildnisse des Verfassers

Dr. Hermann Landois

Universitäts-Professor der Zoologie zu Münster.

Im Jahre 1900 sah der Westfälische Verein für Vogelschutz, Gesäßel- und Singvögelzucht auf 30 Jahre seines Bestehens zurück; gleichzeitig konnte er das 25 jährige Jubelfest seines eigenen Heimes, des Westfälischen Zoologischen Gartens, feiern. Mit diesem Vereine ist unauflöslich der Name seines Begründers, des Professors H. Landois, verknüpft, eines Mannes, der nicht allein ob dieses Verdienstes, sondern noch mehr infolge seiner vielseitigen anderen Leistungen sich eines Rufes erfreut, daß wir gewiß sein dürfen, unserm Leserkreise eine angenehme Überraschung zu bereiten, wenn wir an dieser Stelle einen kurzen Abriss über das Leben und Wirken dieses Gelehrten geben.

Hermann Landois wurde am 19. April 1835 zu Münster in W. geboren. Nach beendigtem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er an der dortigen königlichen Akademie Theologie und empfing im Juni 1859 die Priesterweihe. Damit war aber sein Wissens- und Thätigkeitsdrang nicht gestillt. Mit Feuereifer wandte er sich nun ganz und gar den beschreibenden Naturwissenschaften, insonders der Zoologie zu, und beendete das Studium derselben 1863 in Greifswald mit der Promotion zum Dr. phil. und der Ablegung des Staatsexamens. Nachdem er zunächst an der Ackerbauschule zu Boßlar (Kreis Lüdinghausen)

beschäftigt gewesen, begann er 1865 seine Lehrthätigkeit am Gymnasium zu Münster. Im Jahre 1869 habilitierte er sich auch als Privatdozent der Zoologie an der königlichen Akademie daselbst. Diese akademische Thätigkeit übte er mit solchem Erfolge aus, daß er bereits Ende 1871 zum Vorsteher des zoologischen und anatomischen Museums der Akademie und Anfang 1873 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Vom 1. Juli 1876 ab erhielt er durch Ministerialerlaß die neu dotierte Professur für Zoologie. Nunmehr trat er von seinem Posten als Gymnasiallehrer zurück, um sich ganz der akademischen Lehrthätigkeit zu widmen, die er bis zum heutigen Tage mit dem schönsten Erfolge ausübt. Sein lichtvoller, klarer Vortrag, stets begleitet von instruktiven, blitzschnell unter seiner Hand entstehenden Zeichnungen auf der Wandtafel, sowie oft gewürzt durch köstlichen Humor, verfehlt nie seinen Zauber auf den wissbegierigen Hörer. Doch die Thätigkeit als Forscher und Lehrer vermochte allein seinem Schaffensdrange noch nicht zu genügen. Auch nach anderer Richtung hin suchte er die naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu verbreiten. So rief er im Jahre 1871 den Westfälischen Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht ins Leben und gründete drei Jahre später auf dem für den Verein angekauften Areal, das er im Laufe der Jahre auf 4 Hektar (nahezu 15 preußische Morgen) zu vergrößern wußte, den Westfälischen Zoologischen Garten in Münster. Nach jahrelangen Bemühungen hatte er auch die Freude, auf letzterem das Westfälische Provinzial-Museum für Naturkunde erstehen zu sehen, das er seit der Einweihung im Januar 1892 als Direktor leitet. Instruktive Schausammlungen für das Publikum, vor allem aber die wertvollen und umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen, welche sich in weiser Einsicht auf die Provinz Westfalen beschränken, haben dem Museum Weltruf verschafft. Hierbei leistete die von Landois als Direktor geleitete zoologische und botanische Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst wirksame Hilfe.



Tuckesburg,
Dichterheim von Prof. Dr. H. Landweis.

Im Garten erbaute Landois für sich die „*Todesburg*“ (siehe Bild), ein idyllisches Heim, welches ihm die nötige Ruhe für seine praktischen und wissenschaftlichen Arbeiten bietet.

Erstaunlich produktiv ist die litterarische Thätigkeit unseres Forschers. Da sind vor allem zu nennen zehn selbständige Werke:
1. „*Tierstimmen*“, ein Buch, welches die Lautäußerungen des Tierreiches in streng wissenschaftlicher und doch gemeinfählicher Darstellung unübertrefflich schildert. 2. „*Westfalens Tierleben in Wort und Bild*“, ein Prachtwerk in drei Bänden, in dem er unter Mitwirkung anderer westfälischer Zoologen die höhere Tierwelt der roten Erde musterhaft darstellt. 3. „*Lehrbuch der Botanik*“ (mit Berthold). 4. „*Lehrbuch der Zoologie*“ (mit Altum), 5. Aufl. 5. „*Der Mensch und das Tierreich*“, 12. Aufl. 6. „*Das Pflanzenreich*“, 10. Aufl. 7. „*Das Mineralreich*“, 6. Aufl. 8. „*Lehrbuch für den Unterricht in der Zoologie*“, 5. Aufl. 9. „*Desgl. Botanik*“, 5. Aufl. 10. „*Desgl. Mineralogie*“, 2. Aufl. Die sechs letztnannten Bücher entstanden unter Mitwirkung seines Freundes, des Schulrates Dr. Kraß. Unter der Presse von ihm sind die größeren Werke „*Das Studium der Zoologie*“ und „*Tier-Umriss-Bilder*“. — Die Zahl der wissenschaftlichen Abhandlungen, kleineren Mitteilungen u. s. w., welche in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt sind, erreicht beinahe die Tausend, so daß wir von einer Aufzählung und selbst von einer Hervorhebung einzelner absehen müssen.*.) Bemerkt sei nur, daß sehr viele innige und nutzbringende Beziehung zum praktischen Leben haben. — Großartiges hat Landois auch in der Herstellung biologischer Präparate geleistet, welche ihm einen wahren Regen von Medaillen und Diplomen auf internationalen und anderen Ausstellungen eingebracht haben. Da wir gerade von Auszeichnungen sprechen, so wollen wir hier noch beiläufig erwähnen, daß Landois schon 1871 von der Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Naturforscher zum Sektionsdirektor für das Fach der Zoologie in West-

*.) Vgl. Band 5 des komischen Romans „*Frans Eßink*“ Seite 223—265.

salen ernannt wurde, 1875 zum korrespondierenden Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft zu London, weiterhin zum Mitgliede der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, sowie vieler anderer wissenschaftlicher Vereine gewählt wurde.

Hätte Landois sich nicht schon in der Wissenschaft einen Namen gesichert, so wäre er doch als Dichter, speziell in der plattdeutschen Mundart des Münsterlandes, ein berühmter Mann geworden. Sein Hauptwerk ist der aus sechs Teilen bestehende und bei Otto Lenz in Leipzig erschienene komische Roman „Trans Eßink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind“, über den sich Robert Hamerling folgendermaßen äußert: „Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anbelangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Frix Meuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind.“ „Wenn das Plattdeutsche — meint Klaus Groth — einmal als VolksSprache verschwunden sein wird, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn auch nur ein halbes Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, das die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Trans Eßink unter diesem halben Dutzend sein wird.“ Von anderen poetischen Werken Landois wären etwa noch zu nennen „Krisbettan un Kasbettan oder Unkenklänge aus Westfalens roter Erde. Plattdeutsche Gedichte u. s. w. Osnabrück 1885“ und „Sappholz aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsken u. s. w. Leipzig 1885“. Dazu kommen schier zahllose Lieder, welche teilweise in den verschiedensten Zeitschriften und Zeitungen verstreut sind, teilweise aber in den Liederbüchlein zu dem „Historischen Gänseessen“, mit dem alljährlich das Stiftungsfest des Zoologischen Gartens gefeiert wird, sowie in den Liederbüchern zu den in der Fasching-

zeit aufgeführten Karnevals-Theaterstücken enthalten sind. Seit Anfang der achtziger Jahre wird nämlich von der „Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens“ jeden Winter eine Posse gedichtet und von ihren Mitgliedern mit ungeheuerem Erfolge aufgeführt; nicht selten wird das Stück über zwanzigmal vor ausverkauftem Hause gegeben; den Reingewinn erhält der Zoologische Garten, welcher ohne diese Einnahme seine jetzige Ausdehnung nicht erreicht hätte, da er lange Jahre ohne jeden Zufluss aus öffentlichen Mitteln aushalten mußte. Erst seit wenigen Jahren gewährt ihm die Stadt Münster eine Beihilfe von durchschnittlich 1000 Ml. im Jahr. Der Begründer dieser Fastnachtsspiele ist Landois, aus dessen Feder die ersten Stücke stammen, so z. B. „Der Prophet Jan von Leyden, König der Wiedertäuser. Komische Operetten-Quatirologie. Osnabrück 1884“. An den späteren Stücken ist Landois vorzugsweise nur als Komponist beteiligt. Er besitzt nämlich auch eine starke musikalische Ader, die er von jeher gepflegt. Unter mancherlei Kompositionen haben besonders verschiedene flotte Märsche großen Beifall gefunden.

Zum Schluße noch ein Wort über den Menschen Landois. Sein joviales, ungezwungenes Wesen, gepaart mit einer gründlichen Portion westfälischer Urwüchsigkeit, haben ihn zu einer der populärsten Figuren Münsters gemacht. Wenn er in seinem von Shetlands-Ponies gezogenen leichten Wagen durch die Straßen oder die Umgegend Münsters dahinsaust, dann schauen die Leute vergnügt ihrem „Professor“ nach. Möge der Mann, welcher so viel für die Förderung der Naturwissenschaften in Münster gethan hat, noch lange seinem Wirkungskreise erhalten bleiben!

B. R.

Wu de Vertellsels nao'n eene kuemmt.

	Seite
Auszüge aus Rezensionen	III
Borwort zur ersten Auflage	XVI
Borwort zur vierten Auflage	XVII
Borwort zur fünften Auflage	XVIII
Borwort zur sechsten Auflage	XVIII
Borwort zur siebenten Auflage	XIX
Borwort zur achten Auflage	XIX
Borwort zur neunten Auflage	XX
Zum Bildnisse des Verfassers	XXI
1. Josep Effink verlüssi siene erste Frau	3
2. De Aoltbeerhüse	7
3. Bader Effink hieraoth't et twebbe Maol	15
4. De Wallfahrt nao Kinderhuus	22
5. Frans Kämp in Schole	29
6. Frans Kämp ut Schule un wädd sien eegen Här	38
7. Effinks Mücke	42
8. Willlem Effink	50
9. Frans as Soldaat	67
10. Mönster-Siend	73
11. De Prozeß	82
12. Dat Hahne-Köppeln up Simmerijs	85
13. Baron von Bullrig	90
14. Effink siene Inwüehners	100
15. Effink un siene Beertiheologen	119
16. Up'n Schützenhoff	139

	Seite
17. De Volksversammlung 1848	143
18. De Bürgerviähr	151
19. Frans als Huusmoder un sien Besök up de Scharre	154
20. Essink in de Kaffeegeesellschaft für noble un studeerde ööllere Härens bi Linnenbrinks	160
21. Frans Essink als Stadtverordneter	171
22. Schlacht- un Mahlstüker	179
23. Telligte Markt	181
24. Graute Prozjone	186
25. Lambertus-Aowend	190
26. De Gewerbe-Utstellunk in Mönster	199
27. Fahlauowend in Mönster	203
28. De Huldigung 1865	212
29. Frans geiht up Frieersföten	244
30. Essink's Hieroth un Daub	247

Frans Essink bi Liäwtieden.



Frans Essink. I. 9. Auflage.

1

Der unvergleichliche Essink ist eine Perle
unter den Hervorbringungen nieder-
deutscher Litteratur.

Levin Schücking.

1. Josep Essink verlüss siene erste Frau.

An Essinks Huus waoren alle Blendladen to.
De aolle Josep Essink hadde siew un diärtig¹⁾ Jaohr
met siene Frau in Ruhe un Friäden siäwt, un nu
waor se gans unverseihens afknieppen. In de lezte
Tied waor se wull en lück luurig west, süß konn man
ehr nich viel anmiärken. Josep waor et aower upfallen,
dat siene Frau den Kaffee mancken staohn leit; in ehre
besten Jaohre drunk se doch Muorgens fröh, bi't Teihn-
ührken, Naomdags un Aowends jidesmaol so tiegen
teihn Röppkes. Den lezten Dag hadde se sik all fröh-
tiedig in Bedde leggt, üöwer Koppiene stüehnt, un
na'on Kaplaon schicket. Dokter un Aptheeker wassen
nich mehr neidig; gans unverseihens waor ehr de Aohm-
piepe²⁾ utgaohn. Knort vüör ehren Daud hadde se
ehren Mann Josep noch to sik ropen laoten. „Josep —
so hadde se noch iäben seggen konnt — ik weet, dat
du mi alltied leiw hadd häft; usse eenzigste Kind, dat
kleine Fränsken, legge ik di an't Hiärt. Suorge füör
em äs Vader un — Mader. Wenn ik assegelt bin,
sast du an't Hieraoden jä wull nich mehr denken?“

¹⁾ füinfunddreißig. ²⁾ Atem.

Joseph greep¹⁾ ehre Hand. (Vgl. Bild 1.) „Weest wull biätter — sagg he — well een maol up 'ne Liemrode fangen iss, läött sik so licht nich wier betünteln. Nu adjüssses, in de Ewigkeit seih' wi us wier.““ He drückede ehr to guedder Lezt de Augen to, stuot de Daudenkärsse an un gonk den Stuowen herut.

Wu dat nich anders sien konn, gaff et nu Liäwen in't Huus. As de Rawen kammen se alle herantrocken; de Lechtjuffer, well den Dauden in't Kärs spel anseigen wull, de Lübeköster, de Daudengriäwer. De Köster ut Üöwerwater fraogg an, of auf de Fahnen von de Daudesangst-Broderschupp met en Dauden gaohn sollen? De Schreiner fraogg, of et en hauch²⁾ Sark oder en Niäsenquetter wären soll? Wenn so'n Niäsenquetter — en Sark met en gans platten Deckel — auf in Mönster män de Hälste Kösten von't Begräwnis mäf, Joseph bestellde apatt en hauch Sark. —

Wat waor dat en Laupen hen un hiär, ut un in! Se leiten Joseph de Düöre nich kaolt wären.

Nowends so tiegen siewen Uhr kloppede't an Effinks Düöre. Joseph wass verwündert, dat de Kiepker Schütter in'n Huusslor tratt. De Kiepenkärl trock siene Holsken ut, un gonk up de Klottheiden-Söcken lück neiger.

„Döht mi leed — sagg de Kiepenkärl — dat Tue Frau van Üönnern³⁾ stuorwen iss. So'n Schaden läött sik aower baolle utbiättern. Wat meint Se derto,

¹⁾ griff. ²⁾ hohes. ³⁾ diesen Nachmittag.



Bild 1. Josef greep de Hand van siene stiärwende Frau.

Här Essink, wenn Se Drüksken Gassels äs twedde Frau neihmen; ik weet, dat se wat in de Miälke te brocken hät."

Essink schuow de Rocksiärmel lück in de Höchte, man konn de Hiedsmauen bes an'n Ellenbuogen seihen — un keef den Kiepker gans verwendt an. „Miene Frau — sagg he — iss noch nich es kaolt, liegg noch up Strauh, un Du fürst¹⁾ all üöwer Hieraoden?“

„Ik meine jä män so — sagg Schütter — in ne Huushäöllunk, was Kinder, Sieggen, Gesellen, Schwiene un en Gaoren sind, kann en Mann alleen nix ansangen; wenn de Ratte ut en Huuse iss, spielt de Müüse un Ratten up Disk un Bänke.“

„Wuviel krigg dat Wicht²⁾ denn met?“ — fraogg Josep.

„I schlog de Klocke jüst sielen Uhr; un daa wurde't Tied füör Josep, in't Wärthshuus te gaohn. Et passede sit woll nich recht, up en Stiärwedag von siene Frau, män he hadde so 'nen verwehrten Kopp, he woll es up „andere Gedanken“ kuemmen. Wenn em auf noch wat Leigeres passeert währ, wenn et Backsteene riägnet häddde, ik gleiwe, em hädden kiene teihn Spann Piärde in Huuse haollen. „Laot de Weererie erst vüörbi sien — sagg Josep — dann für wi üöwer de Schultendärne wieder.“

„Dann kuemme ik es üöwer en paar Dage wier — sagg Schütter — laot Ju de Sake es dübr'n

¹⁾ spricht. ²⁾ Mädchen.

Kopp gaohn. Wenn dat Schuldenwicht auf schwaorens¹⁾
kiene Hunderiduusend hädd: et iss doch biätter ne Luus
in'n Pott, äs gar kien Fleest."

2. De Aolbeerhüüse.

Dat woren daomaols noch gemödliche Lieden!
Man süht se nu auf all garnich mehr, de aollen Aol-
beerhüüse (vergl. Bild 2), wao de aollen Paolbürgers
Rowends bi'n eene quaimen. Met ne Riendürör gonkt
in't Huus. To beiden Sieten de Kohtrüöge, un achter
vüör dat Härdfüer stonn en langen eelenen Dift, well
jiden Muorgen met Aske un en Strauwiss gries schuert
wurde. In den Wiem hongen de Schinken un Wüörste,
un an den Haolbaum an't Haol en grauten Riettel,
un drin bruddelde dat Fohr vüör de Köhe. In en
Loch in de Müere lagg de Tüntelpott²⁾, un de breeden
Schwiäwelsticken.³⁾

Dat Beer wuor ut Kröse drunken. En grauten
Bullenkopp stonn an de Wand up en Spölsteen, un
wenn de liedig wass, tappede de Brauknecht in'n Keller
öm wier voll. Gliäser un Beerpumpen mit Mechanik
vüör Schuum te maken kennde man noch nich; auf
gaffen se dat Leckebeer umfüss weg an arme Lüde.

Rowens niegen⁴⁾ Ihr gonkt Alles nao Huus, un wenn
der es noch en Nachtrawe sitten bliewen wull, dann

¹⁾ zwar. ²⁾ Hundertopf. ³⁾ Schweselspane. ⁴⁾ neun.

namm de Wärth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüüm, dat dat Beer baolle flohm wuorde. Un wenn so'n Aoltbeer flohm iss, dann draff man et nich es en Rüen naogeiten, un de Gäste will't et nich es in de Stiewel häwwen.

Bader Effink gont jiden Nowend Klockenschlag siewen nao Leppers in'n Hals. Sien Wammes met en unnuiesel haugen Krägen un graute blanke Kneipe, sien dicke witte Halsdok leit seihen, dat he to de häörde, well Möpse hadden un häören konnen. Under de Weste hiär bümmelde up de Buxenklappe, so graut äs ne Niendüör¹⁾, ne dicke güldene Kiedde met Pittschäft un Uhrschlüettel. De langen Strümpfe moken de Rütenparaode. 'E saog auf gued ut, wenn't auf fürd de leige was, well Rüten hadden äs verhieraothede Lüninge.²⁾ Up de Schohe druogen se sülwerne Schnallen.

„Wu geiht't, Maober?“ sagg Bader Effink.

„„Gued, wu geiht't sölwst?““

„„Als Ji seihet, gued.“

„„Wat giew't Niees?““

„„Jä, ik weet nix; miene Frau iss van Dage stuorwen.“

„„Ik weet auf nix; miene Frau läw noch.““

„„'E iss van Dage famose warm.“

„„Ik schweet auf all, dat mi de Sapp ut'n Rüggen kümmp.““

„„Söll't wull baolle Rüagen giewen?“

„„'E kann sien, — 't kann auf wull nich sien.““

¹⁾ Einfahrtsthür eines Bauernhauses. ²⁾ Sperlinge.



Bild 2. En Mönsterst Nostbeerhus.

Dann häörden se up te kären, un paffleden ut
üöre Meerschuumpiepenköppé, dat et ne Freude wäss.

Up eenmaol kümmp de Lährjunge dran te laupen.
„Ohm“ — sagg he (denn he waor en Schwaogers-
suohn van Eßink) --- du söß nao Huuse kuemmen, 't iss
en Buuer dao, de will messingene Schohschnallen kaupen.“

„Sind der kiene!““ sagg Josep.

„Jau, Ohm, 't sind wull wecke dao, se ligget in't
Schapp.“

„Haolt Muul, Junge, 't sind der kiene, un ik staoh
auf nich up vüör'n Buuer. Nu bliew män hier. Moder
Lepper fall di en Buottram¹⁾ met Schinken maken, un
dann kannst du wier nao Huus drawen.““

De Junge kreeg auf en Buottram, dat öm dat
Muul blodde.

„Frau Wirtin, machen Sie mir doch auch so ein
Butterbrot von Ihrem westfälischen Schinken.“

Frau Lepper keek den schraoen Schriewer lück scheef
an, un sagg: „Krieget Se denn in Huuse nich satt te
friätten? Vüör de Kinder mak ik wull en Buottram.
Gähnen Se nao Huus un iätten Si bi üöre Frau un
Blagen.““

„Aber, Frau Wirtin, hier in meinem Glas
schwimmt ja lambendig eine tote Maus!“

De Frau poek met de Finger in dat Glas un
schmeet dat Ding herut. „Suupen Se män — sagg
se — et wäss jää män en Höppenblättken!““

¹⁾ Butterbrot.

'E schlog jüst acht Uhr, äs Mester Blickschläger,
Jans Küper un Mense Smitt int Huus quaimen.
Se wullen in'n Hof gaohn, un ne Partie kiegeln.

„Nower wat Düwel — sagg Smitt to Lepper —
wat iss dat, daa wädd ja all kiegelt, un wi sind doch
Stammgäste!“

„Laot mi män maten — sagg Lepper — 't sind
män so'n paar Lümmels van Studenten, se sind noch
nich es drüge ächter de Nohren, de häbbt mi all lange
nog annejänneert.““

Daobi leip he in't Kiegelhüüsken, un et duerde
nich lange, äs he wier quamm un sagg: „„Nu gaoht
män hen, Ji könnt ansangen.““

„Wat Donner — sagg Smitt — iss denn de
Pott nu all ut?“

„„Nee — sagg Lepper — if häww et de Härkes
düör de Blome te verstaohn giewen, dat se uphaollen
söllen.““

„Düör de Blome?“ sagg Smitt verwündert.

„„Iau, düör de Blome — sagg Lepper — if häww
üör stillkes de Bälle wegnuommen.““

De Stammgäste songen an te kiegeln, man häörde
et rappeln un rummeln; de Junge reip nao de Melodie
Kyrie eleysen hen un wier: „alle alle Neune“, „seht
mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan“,
„alle um den König“ — un de Kiegelätten unnerhaollen
sik beständig met: „te spizk; Ewaldi; Hamburger Waopen;
te hauge; haoll di; dreih di; iss mi ut de Hand glieden;

de Bahn hätt sik van Dage trocken; mehr links upsetten;
grade in de Gasse; 't Achterholt steiht noch nich" —
un wu sik dat alle fingerlank repeeteert.

Vader Essink satt noch immer stuuer äs en Paohl bi
sienen Kros up et Brettstohl un schlog met Staohl un Steen
en Stücksklen Schwamm an, de Piepe wass öm utgaohn.

„Meister Essink — sagg Kiettelflicker Hannes —
das wird nicht lange mehr dauern, daß Sie mit Schwamm
und Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag,
als ich im brennenden Sonnenschein zum Maikotten
trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in
der Mitte dick, wie so'n großes Brillenglas, darunter
hielt er ein Stück Schwamm, und an war es.“

„Haoll die an't 11te Gebott — sagg Essink — un
laot di nich verblüffen; de Professor soll Schwamm
ankieken können? Dat maken Se de Blagen wieß.““

„Häbbit se't all höört, Nauber — sagg Straotmann
— de äöllste Junge van Winkelsett, de vüör twee Jaahr
nao Ostindien gaohn iss, hätt ne Schwatte, ne Mohrin,
hieraodet.“

„Wat Düwel — sagg Essink — dat giff jä witt
un schwatt karreerde Blagen.““

De Gäste keeken up, äs en paar Studenten met
bunte Kippen, Bänder un Kanonenstiewel in die Rüecke
keimen.

„Jans! — reip Lepper — mak gau dat Fenster to!“

„Bitte, Herr Wirt, warum denn die Fenster schließen
bei dieser dumpfen Luft?““ fraogg de eene Student.

„Jans! dat Fenster to! segg ic, ic bin bange, dat de Togwind ju Windhunde düör dat Fenster bläß!“

„Wir bitten um ein Glas Altbier.““

„’E giff nix mehr; en Glas Miälke¹⁾ met ne Beschüte²⁾ könn ji kriegen, füör Kinder iss dat en biätter Gedränk äs Voltbeer.“

De Glocke schlog niegen. De Wärth Lepper hadde all ne Tied lank herümschnüffelt, he luurde drup, dat de Gäste nao Huus gaohn sollen. Män Prostmaohltied! Dat Beer wass te „süffig“, se satten un satten un füörderden een Glas nao’t andere.

„Lepper noch een Gläskchen!“ reip de Blickschläger Peter Anton.

„’E giff nix mehr — sagg Lepper — de Glocke hätt all niegen schlagen,““ un daobi pussede he eene Ungelfärffe³⁾ nao de andere ut, un namm se met up siene Uplammer; eene enzigste leit he briännen; et saog ut in de Kiücke, äs wenn en Nachtwächter daud wäör.

„Den gruowen Wärth soll doch de Düwel halen — sagg Peter to de anderen Gäste — soll wi uss dat gefallen laoten? Doch ic häwwe en kloken Infall: Holtmeier, du häölst en paar Kärffen, dat wi seihen könnt; ic will sölwst ne Buske⁴⁾ halen, dat wi nich verfreiset.“

De Beiden gongen ut’n Huuse herut, un kammen auf baolle trügge. Peter strock de Kärffen up liedige Butelljen un schmeet de Buske an en Herd. Up en

¹⁾ Milch. ²⁾ Zwieback. ³⁾ Talgkerze. ⁴⁾ Bländel Reisigholz.

Spölsteen stonn noch en vullen Bullenkopp, also Beer nog. Se satten siälenvergnögt bi't Füer, vertellden noch allerhand Dönkes¹⁾ un sogen reits an te singen.

Lepper beet²⁾ sik vüör Gift un Galle up de Tunge. So'n Randaleeren hadde he sien Liäwedage noch nich in Huuse hat. „Well iss hier Här in Huuse, ik odder de Suupstiärte?“ kürde he in sik. Daobi schleek he sik up den Raukbühn buowen üöwer den Herd! Von hier ut saog he alle siene Gäste, wu se so siälenvergnögt üm't Herdfüer satten.

„Ik will ju Nacht-Ullen all vertiehen“³⁾ — sagg he in sik, un pladderdautsl! quott he en Emmer met Spölwater midden in't Füer tüsken de Gäste. Dat Water met de Asse un Kuohlen splenterde nao alle Ecken un Kanten, de Beergäste saogen ut, äs wenn se sik in die Gauske⁴⁾ weltert⁵⁾ hädden. Peter Anton woll kuren, he konnt et nich, de Kartuffelschellen von dat Spölwater hongen em in en Baort. Man häörde hier un daa „gruowen Wärth“, aower Lepper hadde sien Huus baolle rein. —

Den annern Abwend kammen desöwigten Gäste, äs wenn der nix vüorfallen wäör. Äs Lepper aower Klock niegen eene Kärsse utpussede, gongen se Alle stillkes nao Huus.

Üöwer eenige Tied hadden de Gäste et wier vergiätten, dat Lepper Abends üm niegen Uhr sien Beer mehr vertappen wull. Se satten un schwadroneerde

¹⁾ Anelboten. ²⁾ biß. ³⁾ verscheuchen. ⁴⁾ Rinnstein. ⁵⁾ gewältzt.

de Stärne von'n Hiemmel herunder. Lepper hadde en kloken Infall. He gont vüör de Düore, kamm ielig trügge to biärssen un schreide in de Rücke siene Gäste to: „Brand! Brand! Brand!“ Alle Gäste leipen up de Straote. Als de lezte herut wass, schluott Lepper de Huussdübre to, reet en Fenster up, un schmeet de Gäste ehre Höde, Stöcke un Rücke düör't Fenster nao. — So behandelten fröher in Mönster de Wärthe ehre Gäste.

3. Vader Essink hieraoth't et tweerde Maal.

Dat ganze Begräwnisz hadde Josep nich viel Koppertreibäken maket. En paar Thräonen kostet ja nix, dat leigste waoren de unwies grauten Niäkungen von 'n Pastoor. Dokter un Aptheeker hadden Guott sie Dank für dütmaol nix metkriegen.

De acht Dage, wao siene Frau daud wass, waoren Josep grüülik lank wuorden. Muorgens den Kaffee alleene te drinken, poss em nich; Saoterdag laggen Hiemd, Halsdok, Schamiesken un Söcken nich up de rechte Stiadde, auf hadde he all sölwst twee Buxenkneipe innien mocht. Dat waor em alls nich nao de Müske.¹⁾

„Wenn sit doch de Kiepler Schütter es wier seihen leit“ — gräölde Josep in sit.

De Buuren hier to Land häbbt ne gans kurjose Maneer, wenn't an't Hieroden gaohn soll. De Jungsens

¹⁾ Müske.

un de Wichter wärd gar nich fraoggt, dat Frieen besuorgt de Nollen gans alleene. So moch et nu auf de Schulte Gassel. Auf he soch sit en „Diägemann“, dat hett en Kärl, well füör siene Dochter en Brüdigam updriewen soll. De Kiepkers kamen daomals in alle Hüüse; se verkaoffen an de Buuren ehre erdene Pötte, höltene Lieppels, linnen Band, un wat daa alle so tohährde, un nammen von de Buuren aolle Bludden, Dottgaorn, Glass, auf wull stricke Hasen un Höhner in Tuusl.¹⁾ So'n Kärl waor auf de Kiepler Schütter; dat „Diägen“ broch em mehr in, äs siene Ochtrupper Kastrollen. Schulte Gassel hadde't met Schütter afmaakt, wenn he siene Dochter qued unnerbröch, soll he teihn Krondahlers up en Brett utbetahl kriegen.

„Häst du ne fette Buurendärne füör mi updriewen?“ — reip Josep, äs Schütter in sien Huusflor tratt.

„Un wat füör eene! dat Water löpp mi üm de Tiänne²⁾), wenn 'k dran denke. Maimarkt will de Schulte met siene Dochter nao Mönster kuemmen, dann könn Zi se te seihen kriegen. Ik will huoppen, dat de Sale huottert.““

Josep konn de Tied nich afwochten. He keek jiden Dag in sienem Kalender un tellde³⁾ de Wiäken un de Dage. Muorgen, den ersten Mai, soll se kuemmen.

He schmeet sit in stieren Staot; den haugen Hot, goldene Riedde met Pittschaf, sülwerne Schnallen, en

¹⁾ Tausch. ²⁾ Bähne. ³⁾ zählte.

Stock met den grauten sülwernen Knopp — alles soch¹⁾)
he bi'n eene. Auf en Hausenkrans leit he met de eene
Hälfte, wao dat graute messink Krüüz dran hont, ut de
Rocktasche herutbümmeln. So trock he all fröhriedig
nao'n Nieen Blaž. He wuss, dat Schulte Gassel bi
Tenkhoffs in en halwen Maond afsteeg. De Schulte
wass auf all iäben ankuemmen; de gröne Jagdwagen
holl all vüör de Düöre; de Knecht wass an't Ufspannen
un de Buuren wullen jüst affstiegen.

„Süh dao, här Schulte — sagg Josep; he kannde
em, siet Jaohren hadde de Buuren bi em ehre Schoh-
schnallen kostt — häw Si de ganze Familje metbraocht?
Dat iss jä nett von Ju.“

„Bullwall — sagg de Schulte — nu packt es erst de
Hawerkiste an, wao wi de jungen Käddens²⁾ in häbt.“

Effink poek auf stor met an. Buoven drup hadde se
en Lattenpäörtken leggt. Se drüögen de Kiste up en Markt.

Dräükken, de Schultendochter, suorgede teerst für
de Käddkes; se streide ne Gäpse voll Hawer in de
Kiste; de Diers quiekeden vüör Blaseer. De dralle Därne
waor Josep nao Gefall. Se waor all en Jaahr ut en
Huuse west, un hadde in Warendorp in'n ersten Gast-
hoff et Kuocken lährt. Hot, Mantille un Kleeder waoren
in de Stadt maket, se saog binaoh ut, äs ne Stadt-
mamsell; män de gruowen Füüste un de füerrauden
Bäcken met de Blotäöderkes vertraoden de echte Buure-
niässe. Auf droff³⁾) se nich küren.

¹⁾ suchte. ²⁾ Kerkel. ³⁾ durfte.

„Di sied wull all fröhtiedig upstaohn?“ — sont Josep an.

„Jau — sagg Drüfsken — bi us diärsket¹⁾) se all üm drei Uhr, un dann mott ik füör't Beh suorgen, un Fetshoppen füör de Knechte terechte maken. Dann häw wi de Kadden infangen un uss up en Patt maket. Et iß en helsk Ende von Gassels bes nao de Stadt.““

„Nu kief es en Mensk an to — sagg Josep — wat dat vor allerwelts kriegele Kadden sind! Wat kost't de Schwienkes?“

„Für Gesswiäkenkadden hew wi süß twee Dahler kriegen; weil Se't sind, sollt Se se füör en Krondahler häbbben.““

„Topp“ — sagg Josep. Twee von de Diers wull he sölwst behaollen; de annern wull he noch en paar Wiäke foren²⁾ un dann an de Naobers verkaupen. Dann hadde he siene beiden wiss umsüss.

De ganze Familje — de Schwienkes, to twee un twee in'n Sack bunnen up en Arm — trock nu nao Eßinks Huus. Josep wees ehr dao de ganzen Gelägden: sienen Laden met de Wirkätter un messingene Här-götter, Löchters, Schnallen un Schellen, den besten Stuowen, de Uplammer. Dann gonkt in'n Hof, wao de 4 Sieggen in en Stall stonnen. De Schwienstall wass liebig, un wurr nu wier vull.

„'T iß hier ja jüst, äs in usse Küötterie — sagg

¹⁾ dreschen. ²⁾ füttern.

Drüksken — ik meinde, de Stadtmensken hädden nich te bieten noch te briäken.“

Josep vertellte noch van sien grauten Gaoren vüör Sünt Lüers Paote, wao he Virebauhn, Kabbus un ander Gemös vüör de Sieggen un sik trock. Dat gefoll Drüksken gans unnuesel¹⁾; un äs et nu an't Kaffeedrinken gont, deih se jüst, äs wenn se in Huuse wäör.

Josep droff nich faots met de Düöre in't Huus fallen, un van Frieen un Hieraoden gar nicht kuren. He kennde de Buurenmaneer un wass froh, dat de Schulte em to'n Besök nao'n Schultenhof inviteerde.

„Se doht uss auf wull de Ehre an — sagg de Schulte — Här Essink, un kuemmt uss te besöken.“

Essink leit sik dat nich tweemal seggen. „Wiss! wiss! — sagg he — so tüsken Saien un Maihen²⁾ luow ik ju mien den Besök.“

„En Hundsfott, well sien Waort nich häölt!“ — sagg de Schulte. Se schüddelden sik noch eenmaol de Hände, un de ganze Gesellschupp trock met Sack un Pack af. — —

Jans-minn-Sommer moek sik Josep kistenfien un gaff sik nao'n Schultenhoff up en Batt. He hadde sik den Weg genau beliekeeknen laotan. De Kieddenrüle³⁾ blieckede all van wieden, un de Schulte un de Meerske quaimen em all in de Möte. De Diägemann Schütter waor achter de halwe Huusdüöre staohn bliewen. Äs se

¹⁾ gewaltig, außerordentlich. ²⁾ zwischen Säen und Mähen. ³⁾ Kettenhund.

neiger quaimen, mol he de Düöre gans laoss, gonk neige up Josep to, un tieffede em wat in de Aohren. Josep gnesede¹⁾) — sagg aower nix.

Midden in de wahn graute Kiücke stonn up den langen eeken Döß all de Kaffee paraot. Schüetteln met Knabbeln un Iserkoten, Buurenstuten, Buotter, so giäl äs en Ei un so söt äs ne Kuett, Schmand, alles waor in Hülle un Fülle dao. Josep wuß wull, dat man en Buuer kiene gröttere Freide maken kann, äs wenn man sik de Wampke so vull frätt, dat man ne Luus drup knappen kann. He leit sik auf nich lange neidigen un mol under Tied en paar Buxenkneipe laoss.

Nao'n Kaffee gont't teerst de Biärde, Köhe un Schwiene te bekiesen. Josep freide sik üöwer den wahn grauten Mesthaupen up en Hof, wat den Schulten so recht gefallen wull. Dann gont't düör de ganze Huovesaot. „Marjo wat Waite! wat Roggen! de Kartuffeln staoht jä äs en Waold!“ reip Essink, un verwunderde sik üöwer alles Steen un Been.

„Nu soll't wull Tied to't Nowendiätten sien — sagg de Schulte — wi häbt jä auf alles seihen, nu hallo nao Moors Pott!“

Essink wurde 't en lück benaut; soll he doch nu gewahr wären, of he de Buurendärne to ne Frau kreeg odder nich.

Et gaff dicke Miälke met en Pannkoken. Wurde en

¹⁾ grinste.

bookwaiten Bannkoken updisket, dann brukede he gar nich antefraogen; ut de Hieraoth konn dann nix waren. Nower et soll anders kuemmen: Up en Disk stonn en Waitenpannkoken. De Meerske settede sik bi Josep, namm en Messer, schneet den Waitenpannkoken midden duör, schuow de eene Hälfte up Josep sienen Teller, de andere Hälfte up Drüfsken ehren.

Josep soll en Steen von Hiärtan. He dreihde sik nao den Schulten, gaff em de Hand un fraogg: „Wann soll wi Hochtied maken?“

„Mienetwiägen faots! — sagg de Schulte — mände Meerske hädd et so to Niejaohr fastsettet.““ De Meerske nickoppede¹⁾, gaff Josep de Hand, türen konn se nix, ehr leipen de Thraonen üwer de Wacken.

„Nu giff mi 'n Müüllken, Drüfsken — sagg Josep — du fast et bi mi gued häbben, ik will di up Händen driägen!“ —

Nowends gonf Josep met Schütter noo Huus; de hadde füör sik met dat „Diägen“ teihn Krondahlers verdeint. —

De Hochtied gont ehren gewüehnliken Trant. Drüfsken wuor ne gans trimmenerige²⁾ Huusfrau, un so lange se sölwst kiene Blagen hadde, gont et met Fränksen, en Jungen van Josep siene erste Frau, gans gued. Fränksen waor all siew Jaohre aolt, da er kreg he en Süsterken, wat nao de erste Frau von Josep up Setiken deipect wuorde. Et waor

¹⁾ nichte. ²⁾ thätige.

en knelf¹⁾) aower en kriegel Wichtken.²⁾ Höwer't Jaohr braoch de Stuork noch en klein Jüngesken, wat se Willem nömden.

4. De Wallsaohrt nao Kinderhuus.

Hütigendages laupt de fielen Lüde in'n Schloßgaoren un de Büörgers nao Zuckwegs un'n Maikuotten. De Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verdeint den Kaffee untertied met Stricken un Reihen, un belieket giegensietig übre Pludden. De Büörgers laupt nao de Buuren, üm „Pännken fett“ te spielen, un verloddert üör Geschäft.

De Weg iss der all gar nich mehr, de in aullen Tieden nao Kinderhuus gonk. Büör Niepaote dreihede man sik bi de Gräwte³⁾ rechts düör de Gaorenstiegen achter Ros Müehlenbiärg hiär — wao jezt de Lazareth-Straote iss — dann gonk et tüsken de Wallhiegen bi Homeyers, Libbettken Doers un Laushüüsken vüörbi. Bi de Buegelstange konn man rechts nao den Kinderhüüsken Schmitt — Kaffeehüüse gaff et dao noch nich — obder links nao den Kinderhüüsken Schnieder gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de armen Möers in't Armenhuus Kaffee te drinken, dat de armen Diers auf lück te verdeinen freegen.

‘T waor auf män eenmaol in't Jaohr, dat de

¹⁾ zart. ²⁾ Mädchen. ³⁾ Graben.

mönstersken Bürgers nao Kinderhuus tröcken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus-Oktawe. Dann wass in de Kiärke acht Dage vuulkuemmen Aflaot. Bi de Kiärke steiht noch en armen Lazarus von Steen met en Paar Rüekes¹⁾, de öm en Schwär utlecket, un buoven drup steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gedanken!
Wenn Ansehen Gedanken macht,
Wer die Bilder dann verlacht?“

Un drunner steiht dat Niemselfen:

„Wem Gott es giebt in den Sinn,
Der smit für die Leprosen hier etwas in!“

Üm de Kiärke stonnen en paar Appeltiewen²⁾, well Appeln, Müette, Brumen un Hillgenbelder met Goldrändkes te verkaufen hadde. —

„Anspannen! — reip Vader Essink — düffen Naomdag fall't nao Kinderhuus!“

De Kinderwagen wass baolle bi de Hand. Aower de Rüe Pilas miärkede all den Braoden, äs de Kinderwagen düür den Huusflor renksterde. He kneep den Stiärt tüsken de Beene un reet ut.

„Pilas, dä! Pilas, dä!“ reip Fränssen, un holl den Rüen van wieden ne Speckschwaode to, de he in de Ile von den Sagebuck rietten hadde. „Pilas, dä! Pilas, dä!“

‘T duerde auf nich lange, dat Dier leit sich be-

¹⁾ Hündchen. ²⁾ Obsthändlerinnen.

tünteln, un Fränksen hadde den Rüen bi'n Wickel,
he trock dat Dier bi't Aohr nao Huius un spannde et
in den Kinderwagen.

Moder Effink hadde all als paraot. 'Ne Tute
met gemahlenen Kaffee, en Stück Suckerei, so graut
ä's ne Wallnuett, lagg se in den Wagen, un daobi en
grauten Rodontoken in en Papier. En paar Kopp-
küssens leggede se terecht, un settede de kleinen Blagen
buoven drup. Fränksen moss trecken helpen, un so
gonk de Karawane laoss.

Up de Züdefelder Straote hädden se boolle Mal-
heur hat.

'T quamm ne Katte van dat Sohenbrett te springen,
un Bikas, de alls wull utstaohn konn, män kiene Ratten,
buoss achter dat Dier hiär.

Josep Effink moch fleiten, wat he wull, Fränksen
schreide: „Bikas, haolt! Bikas, haolt!” aower Bikas
leip wat giwste wat häste den Nienplätz to. 'T waor
en Glück, dat de Katte in en Linnenbaum kleide. Bikas
wull nao, män de Wagen wass te schwaor (vgl. Bild 3).
'T gonk auch noch eenmaol guet; 't waor män de eene
kleine Blage up dat Straotenplooster fallen un hadde
en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reimentüg
konk Effink baolle wier flicken, he hadde immer en
Sül¹⁾ un Packsaam²⁾ in Taske.

Se quaimen allwanners in den Kinderhüüsken
Est. As Moder Effink dat kleine Settken es upniehmen

¹⁾ Pfriemen. ²⁾ Bindfaden.



P.H.

Bild 8. Pilas leip met en Kinderwagen achter 'ne Katte hiär.

moss, reip se: „De Kaffeetute iss weg!“ Se sochden un sochden, se wass tom Düwel.

„Fränsken — sagg Eßink — laup es trügge, wi könnt doch aohne Kaffee in Kinderhuus nix maken.“

Fränsken leip auf all, un et Glück wull't, he funn de Kaffeetute swaor nich wier, aower ne annere Kara-wane hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüen üöwerall hen un hiär schnüffelde, miärkede Juffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränsken wass so härlieck äs en Pinksitzvoß, he leip trügge, un holl Vader bi'n Nubbenbiärg all wier in.

Moder wull de Tute wier bi den Rodontolen in den Wagen leggen: „Nu kief es, Vader, de ganze Rodonkoken iss äösig¹⁾ wuorden.“

„Nu, eriewere di män nich so — sagg Vader — dat könnt wi ja in Kinderhuus deraff schnieden, Pilas mott ja auf wat häbben!“

Fränsken wass bi dat Kaffeesöken üöwer en Graven sprungen, der dahl fallen, un dat eene Knei stonn düör de Bux. He holl siene Kippe dervürör, äs he trügge quamm, dat Moder nich schimpen soll.

Up eenmaol saog Moder dat Lock in dat Knei!

„Dao häww wi ja de Beschiärunk! — sagg Moder — nu kief es, Vader, de Junge siene niee Bux.“

„Nee Bux? — sagg Eßink — de ik all teihn Jaohr

¹⁾ schmußig.

driägen häwwe? Sett in Huuse en liädernen Lappen drupp!““

De arme Rüe konn baolle nich mehr trecken. De Tunge honk öm siewen Fölle ut en Halse, 't waor auf en leigen Weg in den Sand, un dat lefste Ende hadde de Amtmann van Simmeriß noch biättern laoten. De Rüe bleuw staohn. Fränksen konn auf all nich recht mehr, öm wass bi dat Trüggebiäffen de Nohmpiepe baolle utgaohn. Se setteden den Bengel auf in den Kinnerwagen, Moder Effink trock vüör an den Wagen un Vader deih sit an dat Maoschuwen nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi daa sind“ — sagg Effink. Moder Effink gong in't Huus von den Schmitt; de hadde auf all en grauten Waterkiettel up't Füer an den Haolbaum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffee-kiettel, binaoh so graut äs en Kanaolschipp, settede öm up en Wippup un sagg: „Fürr sess Mann heet Water!“ un betahlde fürr dat Water fürr ellereen eenen Sülvergrössken. Up den hölstenen Disk broch de Schmiedefrau de Kaffeeschäölkes met de blauen Blümkes, un Moder Effink gaff sit an't Kaffeemaken.

„Nu häww wi den Lappen fürr't Siehen vergiätten,“ sagg Moder.

„Dann nimm dat Strümpken van Settken — sagg Effink — an dat linke Been iss et noch rein.““

De Wippup gong auf baolle up un dahl. Vader namm den Robontoken, schneet dat Lösighe fürr den Rüen draff, un mol de Buotramß.

„Dat will ik nich häbben, dat iss noch an de eene
Seite äösig“ — sagg Fränsken.

„Junge frätt! — sagg Bader — 'n gued Schwien
frätt all's!“

„Nee, ik mag et nich!“

„Nu — sagg Moder — giw't hier, dann will
ik di't deraff schnieden!“

Daobi soll dat Buottram gerade met de Buotter-
siete up de Urde. Se namm et wier up, pußede en
paar maol drüöwer hiär: „Nu frättste't, un seggst
mi nix mehr.“

Fränsken font erst recht an te kriessen, „nee, nee,
ik mag et nich, 't iss auf so gränderich.“

„Friätt, Junge — sagg Moder — en bietken
Grand schuert den Magen.“

„Lower hier sitt 'ne Schwaobe met sess Beene!“

„Friätt män! et iss ja män 'ne Rosine inbaden!“

Dat kleine Settken font auf an te bransken: „Moder,
hier mott Buotter up, so drüge mag ik et nich.“

„Stille, Blage! — sagg Moder — van Buotter
kriegst du ja Fettpläcken in'n Magen.“

Nao den Kaffee gongen se naot Armelüdehuus,
küarden en lück met te aollen Möörs, un Fränsken
kreeg en Pennink, den he in de Büssje füörn Lazarus
opfern soll.

Allwanners wurde't Tied, nao Huus te gaohn.
„Bader — sagg Moder — laot anspannen.“

„Wao iss de Rue bliewen?“ fraog Bader. He

namm siene Stockfleite un fleitede, wat dat Tüg haollen kunn. Män Bitas wass der nich un quamm der nich.

„Na — sagg Eßink — dann soll wi wull fölwst in den suuren Appel bieten müetten.““ Se setteden de Blagen in den Wagen, auf Fränsken kunn kiene Käute mehr weggen — un quammen Nowends rüenmöde wier nao Huus.

5. Frans kümp in Schole.

Frans waor jüst up en Kopp 7 Jaahr aolt, äs he in de Schole quamm. He wäör auf nu noch nich derin kuemmen, wenn sien Vader nich in Strafe schlagen wäör. „Na — sagg Vader — dann müett wi wull in den suuren Appel bieten, un den Jungen in Schole schicken. Aower dat segg ik, well de Kinder vüör 7 Jaahr in Schole döht, dat iss effen so'n grauten Narr, äs well mehr Stüren betahlt, äs he jüst mott.“ Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Huuse hadde he beslank dohn un laoten konnt, wat he wull; un Vader stack wull alle Jaahr to Sünteklaos ne niee Rode achter't Speigel, aower de bleew auf de ganze Tied sitten, wao se satt, un et wuorde höchstens elkereen dermet drüet. Acht Dage vüör de Tied waor Frans met Vader lück de Kohlkämpe up de Geist embilink¹⁾) gaohn — et wass jüst Sunndag Naomiddag — he wull tokieken, of et Kaorn guet up

¹⁾ quer entlang (enelling = längs entlang.)

en Halm stönn. Jüst äs se üm ne Wallhiege umbögden, saogen se den Magister üör in de Möte kuemmen. Frans wull utneihen, aower Bader holl öm bi de Hand faste. „Nu häbb di doch nich so unwies — sagg he — so'n Magister hätt wull mehr lährt äs andere Lüde un mag auf wull andere Maneeren häbben, aower 't iss doch immer noch en Mensl, de up twee Bollens lüppt.“ — „Jau, Bader — green Fränsken — du häst gued kuren, du bruelst auf nich in Schole in.“ “Still — sagg Bader — dat he dat nich höört, so Magisters häbbit glaue Ohren, mak män en adigen Kraßfoot¹⁾, dat süht he gärne.“ — „Gueden Dag, Hallähr²⁾ — sagg Effink un namm sienen haugen Hod deip af — graute Ähre, dat man Ihnen auf es achter de Wallhiege süht.“ — „Ja, ja — sagg de Magister — man muß sich mankst von sein sauер Amt en Bisken resten un das thu ich am besten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.“ — „So — sagg Bader — ik mende süß, Se wulln sik ut de Wallhiege ne däftige Rode metniehmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wier an. Ik häww hier auf so'n kleinen Burzen, füör den't Tied iss. Fränsken, giw Hallähr es de Hand.“ — Fränsken hadde sik achter Bader sienen grauten Rockslips verstoppt. He wull nich tom Büörschien kuemmen. „Se schient et Handwiärk guet te verstaohn — sagg Bader — et iss en guet Leeken, dat de Junge sik vüör Ihnen so schaneert.“ —

¹⁾ artiger Kraßfuß. ²⁾ Herr Lehrer.

„Lieber wär es mich — sagg de Magister — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für sich selbstens bange.“ — „Marjo — sagg Essink — dann will ik de Wäörde van essen auf nich seggt häbben. Fränsken, du äösige Junge, wußt du woll dohn, wat ik di segge?“ Daobi pock he öm bi'n Arm un stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Kippe af, un giwst Magister en Händken,“ sagg he.

Fränsken leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäft, de Thraonen leipen öm üöwer de Backen, un sien eegen Moder hädde sik bedanken daohn, wenn se öm en Mülken hädde giewen sollt. De linke Hand, well he gans schaneerlit henholl, waor auf de reinste nich.

„Ich denke — sagg de Magister — wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichs mit anzufangen.“ — „Fränsken, du föst män nao Huuse laupen,“ sagg Bader. Fränsken leit sik dat nich tweemaol seggen. He leip, wat he laupen konn. „Meister Essink, — sagg de Magister, äs de beiden alleene waoren, — sonnen Lährer hat en schweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Pass gehen. Deshalb fragt jeder orndliche Lährer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Milch zu brocken hätten.“ — „Jau — sagg Josep — soviel, dat se essen

nich verhüngerden, häbbit Essinks alltied hatt, un für
guede Frönde, de eenen mankst en Gefallen deihn —
daobi keek he den Magister met een Auge an — waor
alltied noch wull wat üdwer.” — „Hört Ihnen nich
dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine
in den Stall, un düftig Kapitalien? Ich frage nich
aus Neubegierde oder wegen meinethalben nach, aber
in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor
Augen hat, kommt oft von selbsten ein gut Gemüt un
en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Lährer gern
Pläster macht.” — „Da so lauten Se mi für suorgen,
dat Fränsken Ihnen mankst en Blaseer mält — sagg
Essink — aower wenn so'n Kind alltied düörslet wädd
un achter an et Ende fitt, dann geiht de Erkenntlichkeit
licht fleiten.” — „Ich werde mich alle Mühe geben
— sagg de Magister — daß die gute Anlage nich im
Reime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige
zu ihre weitere Ausbildung bei.” — An de Paote
gongen de beiden ut en eene. Se gaffen sit de Hand,
de Magister sagg noch, man säög doch glieks wat nette
Lüde wäören, un jeddereen gont sienen eegenen Patt.

Fränsken gont nich gärn in Schole; auf wuordē
he met der Tied en rechten Undocht.¹⁾)

Genes schönen Dages kümmt Frans ne halwe
Stunde te late.²⁾) „Was hast du für eine Entschuldigung?”
schnaude öm de Magister an. „„Mien Moder iss
krant,”“ sagg Frans. „Was fehlt ihr denn?” —

1) Taugenichts. 2) zu spät.

„Se iss so luurig, mi dücht, se hädd de Rüenfrankheit.““

— „Dann hast du auf Bruegel häbben, äs en jungen Rüen,“ sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düftig wat dervüör. „Guott si Dank — dachte Frans — dat mien Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an miene Buckse alltied met en düftigen Lappen Liäder te kureeren. Mien eegen Liäder iss mi doch bedüdend leiwer, äs dat van en aullen Ossen.““

Genmaol in de Wiäke, jedden Saoterdag, holl de Magister ne Hauptprüegelerie af. He namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat uitlaupen leit, wat von öm nich hemiärket würde, un dat soll siene Straoße bi düsse Geliägenheit häbben.

„Hallähr, Hallähr! — kleffede eenes Dages so'n klein Jüngesken — Pottmanns Willem hat gestern Üönern¹⁾ zwei Biäppernütte up en Siend²⁾ stuohlen.““

„Also — sagg de Magister — auch noch Diebstahl! Kinder, hütet euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einstens bei Krakau“

— „juchhe!““ reip Gene achter in de Bank, un de Jungen lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?“

„Effinks Frans! Effinks Frans!““ reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören? — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht unge-

¹⁾ gestern Nachmittag. ²⁾ Jahrmarkt.

Frans Effink. I. 9. Auflage.

zogener Knabe, auch so im Alter von Frans Eßink. Der stippte zuerst in Hause den Schmand von die Milch; knibbelde die Rändkens von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Nasheus. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er von die Gärtens, er troch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Brumen und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandfott! Er wurde geköppelt. Und wann dann so'n Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann so'n Kopp derab iss" —

„Dann iss dat Achterveerdel nich viel mehr wärth!“ schreide Frans ut de Ecke, un leip ut de Schole herut.

De Magister, raud äs en Kriäst, öm nao — 't waor en Glück füör den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten stolperde un in de Gauske soll — daa kreeg he öm bi't Schlawittken.

Wat frijolden de Jungens, äs de Magister Frans an't Ohrläppken wier in Schole braoch.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden,“ sagg de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorw¹⁾, settede den Frans drin, un honk öm so hauge an en Nagel an de Wand. (Vgl. Bild 4.) Jan van Leiden hädd sieker

¹⁾ großer Waschkorb, Bretterkorb.



Bild 4. Fränsken Eßink hank to Straose in 'n Biädelkuort an de Wand.

kien bedrölter Gesicht maakt, als he an Lamberti-Thaorn
in den isernen Buegelskuorw uphangen wuorde, als usse
Frans in den Biädelkuorw an de Wand. He green. —

„Bidde, bidde, Hallähr, ich will es mein Lebedag
nich wier thun!““

„Nun, Kinder — sagg de Magister — wir er-
blicken dort in dem Körbe an der Wand ein Beispiel
wahrer Herzenszerknirschung. Wir wollen alle dem
jugendlichen Sünder herzlich und christlich verzeihen.
Laßt uns zu seiner aufrichtigen Bekehrung ein Vater-
unser beten.“

Wat was Frans froh, als he wier tüsken de Jüngens
up de höltene Bank satt.

„Kinder — sagg de Magister — auch die Tugend
der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche
sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon
dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein
eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern
bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe oder ein
paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre
schon ein höherer übernatürlicher Alt der Dankbarkeit.
Es giebt aber auch einen geringeren Alt der Dank-
barkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle
dem Lehrer nur ein Wopkenbraut¹⁾ oder Pannhasen
verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe
nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leber-
wurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für

¹⁾ Wurstbrot.

das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungen sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namens- tag ein Mahagoni-Schreibtisch zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun einer von euch von den übrigen Geld zusammen sammeln sollte und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Dom- platz in'n Schaukasten steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon soviel Bläsier gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe "

„ „ „ Fuch, ho, he!““ gont’ t in de ächternsten Bänke laoss.

„Was ist denn da wieder für Störung?“

Effinks Frans hadde sich met Dreck en Askenkrüüz
vüör de Stärne maket, äs wenn et Askemiddewiäten¹⁾
west wäör, un daa mossen de Jungen so üöwer lachen.

„Also wieder der Eßink! — Frans, kennst du auch wohl ungebrannte Asche?“

Un daobi wees de Magister öm en hölten Vine AOL
vüör. „Ik will di es met düsse ungebrannte Aske
den Rüggestrank inriewen!“

Frans waort nich immer alleene, well den Under-richt störde, andere Jungen tiärgeden öm auf wull es.

1) Aschermittwoch.

„Hallähr! — reip Frans — sie haben mich eben
in'n Macken gespuckt!“

„Wer? Ich?“ saggt de Magister.

„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.“

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben
— saggt de Magister — komm mal heraus, ich will dir
Schmacchafer zu fressen geben,“ un daobi kreeg de
Junge wat up't Jööl, dat et ne Freide wass.

‘T schlog teihn Uhr. De Jungens kreegen Verlöfft,
üm öre Buotterams¹⁾ te iätten; se hadden auf Schmacht
un wassen froh, dat se wat in de Rinksten kreegen.

6. Frans kümp ut Schole un wädd sien eegen Här.

Erst met sessteihn Jaahr kamm Frans ut Schole.
In Kommunion-Unterricht konn he gar nich metkuemmen,
un moss daarüm twee Jaahr länger äs de annern
Kinder in Schole bliewen. In de biblike Geschichte
waor he gar nich beschlagen; he konn de hauchdütske
Sprake so recht nich verstaohn. De Kaplaon namm
em up sienet Stuowen alleene vüör. De graute Schlamms
von en Jungen moss doch eenmaol ut Schole herut, he
dreew bloß Undöchtigkeiten un verduorn de kleinen
Blagen. De plattdütsken Vertellsels begreep Frans,
un konn nu vertellen, wu usse Härgott Adam ut en
Lehmkluten un Eva ut ne Ribbe maakt hädde, wu

1) Butterbrote.

Biärde, Mensken un Höhe bi de Sündslut versuoppen waoren u. s. w. —

Als Frans ut Schole herut wass, kamm he bi sien Bader in de Lähre. Auf he soll Giälgeiter waren. Dat Unglück wull et aower, dat sien Bader Josep baolle starw. Bon't Handwiärk lährde he blotwennig.

Et waor daorüm kien Wunder, dat Frans met siene Giälgeiterie nich viel de dohn hadde. Siene Kaptäölkes braochten em aower soviel in, dat he de Stüeren guet betahlen un auf jäährlich noch en netten Haupen Geld in de Kante setten konn. Giegen Lüde, well em wat afkaupen wullen, wass he so graow, dat se't tweedde Maol nich wier queimen. De Buuren jog he met de Hundepietsle ut en Huuse, wenn se von de Priese bi em wat af alkadeeren wullen. Bon Dag to Dag gonk dat Geschäft schlechter. Hadde he beslank all de mehrste Tied up sienen Gaoren liägen: nu wass he der nich mehr von te schlaon. Morgens un Naomiddags, in Sommer un in Winter slabasterde he ut de Paote herut. Et gonk ut Sünt Lüers Paote, up en Weg nao'n Schützenhof. Links achter de Hiegge stonn de hillige Antonius. Chrdeinig trock he siene Kippe un sagg em „Gudden Dag“. Dann gonk't links herüüm in de Gaorenstiegge up sienen Gaoren. An de Gaorenpaote hadde he en messingen Schild anschlagen, wao drup stonn: „Polizeiwachtmeister Düppmeier“. Kien Junge kruopp düör siene Hiegge, Appeln, Kärfssen un annere Saken te stiählen; se hadden vüör dat Schild grauten Schrecf.

Sölwst namm he't met de Appeln un Biären von siene Maobers nich so genau. „Pikas aport!“ reip he; de Rue kruopp dann düör de Hieggen up de Maobergäörens un schlieppede Appeln, Biären un annen Obst füör em bi'n eene. Profietliker kann en Stück Land nich bearbeidet wären, äs Efsink sienen Gaoren. De Pätte waoren unnüsel schmal, un dann seiede¹⁾ he noch in de Pätte Saalot odder Radieskes. Frans waor en Rausen-Geck; män Land tiämde he nich füör Blomen un füör siene Rausenstrüüle. He trock lutter hauchstämmige Rausen un puottede se in de Hiegge, dat de Kronen buowen drüöwer hiärkeeken. He hadde eenmaol in de Tiedunk liäsen, dat Saolt den Rabbus guet düngede. Nower Saolt kost't Geld. He biäddelde von en Maober en aolt Fatt Härinkspieckel, un kuolde dat to Saolt in. De ganze Maoberschup leip bi den asscheiliken Schwäsen ut'n Huuse; Efsink lachede ehr wat ut, un meinde, se können von em noch Sparsamkeit lähren. Auf trock he up sienen Gaoren in ne Ecke ennige Tabaksplanten. „Still! still! — sagg he, wenn em eene fraogg, wat dat vüör Planten wädren — still, dat et de Lüde nich häört, süß mott ich Stüer dervüör betahlen.“ Siene Rausen okkleerde he sölwer, un biäddelde de Ofkeln üöwerall bi'n eene. Efsink kreeg auf met de Faohre de schönsten Rausen in Mönster; män if häwwe et nüms häört, dat he en enzigstes Maol auf män eene Ofkel weggiewen hädde, üm andere Lüde

¹⁾ säete.

in de Art te helpen. Leit sit män von wieden en Mensk
 in siene Gaorenstiege häören, dann verstoppede he sit,
 gewöhnlit tüsken de Vixebauhnen. Sien Raober Lorenz
 hadde em enes Dags düör de Hiegge up en Gaoren
 seihen und reip: „Här Effink! Här Effink! maken se es
 laoss.“ Mien Effink holl sit müskentill. „Här Effink!
 Här Effink! daa giennen in de Vixebauhnen! maken se es
 laoss!“ reip he wieder. Dao moß Effink wull kuemmen,
 män Rausenokkeln kreg Lorenz doch nich. Et wäör
 nu nich de rechte Tied to't Offeln, hadde he sienen
 Raober to bedüden giewen. Für Arbeitslauhn en
 Pennink uttegiewen, wäör em in'n Draum nich in-
 fallen. Up en Gaoren trock he sit an äs de ärmste
 Arbeitsmann. En aollen Strauhod met ne wahn breedte
 Krempe, en aollen blaoen Kiel¹⁾ un Holsken hadde
 he in't Gaorenhüüsken liggen. De trock he auf faots
 an. Genmaol häw ik seihen, äs he von buten in de
 Gaorenstiegge an't Hieggenschiären waor. Äs ik noch
 en lück wiet weg wass, dreihede he mi den Rüggeng
 to; äs ik neiger kamm: stuock he den Kopp in de
 Hiegge; un äs ik wieder gont: dreihede he mi den
 Rüggestrank nao. In't Gesicht leit he mi nich seihen,
 ik soll gleiwen, en Arbeitsmann wäör bi em an't
 Hieggenschiären. West mol he sölwst nog met siene
 Sieggen un dat Schwien; un doch konn he up Straote
 fienen Rosappel lieggen laoten. He keek sit dann erst
 gans spee nao alle Ecken un Ranten üm, un wenn

¹⁾ Kittel.

dann lien bekannt Gesicht in de Neigde waor, bückede he sik hennig un stuock den Rosappel in de linke Rocktasche, well he met Liäder van binnen utneihet hadde. So waort nich te verwündern, dat up Essinks Gaoren Alles in Hülle un Hülle woss. Alless wat to de Huushäöllunk neidig waor, holl he van sienen Gaoren; de Sieggen un dat Schwien kreegen dat Afgefall. Wien mok he ut siene Appeln un drunk up Beerhochtieden en Gläskchen dervan. Auf von siene Kassbetten¹⁾ hadde he Wien maket; män de wass so verdüwelt suer, dat de Löcker in siene Strümpe sik tesametrocken; den Sucker tiämde²⁾ he nich derto. Van Brumen mok he „Paxabel“ un streeck et statt Buotter up't Braud. Schwatte Kassbetten op aollen Klaoren waoren siene Medizin. Spargel, Erdbetten, Weispeltüten un Quitten sölwst te iätten, hädde he vüör Sünde un Schande houllen, he verkoff se an de ersten Wärthshüüser in de Stadt.

7. Essinks Mücke.*)

Midden in de Topphaide lagg en klein Hüüsken. Lüsken de Pöste, ruh in en eene timmert, waoren de Wände ut Holtspriekels tesame flochten un met Lehmk

¹⁾ Johannisstrauen. ²⁾ gönnte.

* Well düt Kapitel läßt, mott grienen, wenn nich — dann helpt derto Siepel under de Niäse, en Lieppel vull Mostert up de Tunge, oder en Stich met en Güss in en Bagen.

beschmiärt. An en Schuortsteen wass nich te denken, de Qualm un Rauf moß ut de Düore heruttrecken; Winterdag gonk he ut de büöwerste Luputte Rute von't Fenster. Un wat ne iärmlike Inrichtunk! En aollen ijernen Kiettel, en paar höltene Räppen, en Emmer met en hölten Sleif un en paar Lieppels waoren't ganze Gereih. Nich es en Bütt wass bi't Huus, un se mossen et Water ut de neigste Kuhle halen, wao de Pedden un Füöske Hochtied sieert.

Timmerhans wass fröher Knecht bi Schulte Greinert west. He hadde en guet Auge up de äölste Schulterdochter schmetten, un dat Wicht wass närrsk nog west, sik met em intelaoten. De Schulte hadde Wind von de Geschichte kriegen, un beide Kopp unner Kopp üöwer von en Hof jagt. „Doo giennen in meine Haide — so hadde he saggt — häört ungeraodene Kinder hen, nich up en Schulter-Hof!“

Wat litt nich en Mensk, wenn he Enen leiw hätt? Hans timmerde sik dat Hüüsken in de Haide, un Libbet trock met em. De erste Tied gonk et auf guet. Män äs de Stuork een, twee, drei Kinder broch, de Aullen met de Jungen nich mehr te bieten noch te briäcken hadde, gonk de Liebe baolle fleiten.

„Wenn die Armut kommt vorne ins Haus,
Dann geht die Liebe hinten hinaus.“

Libbet konn sik in Alls finden. „Well Guott leiw hätt, den straost he,“ sagg se. Wenn de Kinder hüngerig waoren, un kien Stück Braud in't Schapp lagg, vertelldc

se von Joseph in Egypten un de hillige Genovefa, dat de Kinder in Schlaop keimen. Waor doch auf usse Härguott biäddelarm in en Stall gebuoren, dat waor Libbet de beste Trost.

1875 war en leig Jaohr. Bi de Drügde waor de Bookwaite all bi't Bleihen saor wuorden; auf de Katuffeln waoren binaoh alle rongst.¹⁾ Un nu kamm de kaolle Winter, so kaolt, dat de Büegel von de Beime follen. Libbet wuss nich hen un hiär; se kunn met de Kinder doch nich de Liänne in de Wand schlaon. Un doch wuss se Raoth te schaffen. Se soch ne Drächte Haidekrut bineene, un bunn der Haidebessens ut. Daomet soll Drüskken, dat äöltste Wichtken von so niegen of teihn Jaohr, nao de Stadt un se verkaupen.

Dat Wichtken moss modernsälenalleen up en fröhren Muorgen laoss. Et fruor nietst. Morder hadde ehr en Büördok üm en Kopp bunnen, süss wäören ehr wiss de Oohren von en Kopp fruoren. Drüskken leip so hennig, äs se kunn; de blauten Föte in de Holsken glemmden tiegen den witten krieskenden Schnee.

Wat waor dat in de Stadt vüör'n Gedrubbel! Et waor jüst de Wiehnachtstied, en Dag vüör Beerhochteden, un alles leip, de neidigen Inkäupe te maken. Drüskken hadde Last nog, sik düörtequetten. Dao lagg en grauten Kawaleeren-Hof; de iserne Paote stonn laoss, Drüskken gont neiger un schelde an de Düore. De

¹⁾ Nach dem Seltierer Ronge, bekannt durch den offenen Brief über den heiligen Rock in Trier.

rielen Lüde sollt die doch wull en paar Haidebessens affaupen, dat du vüör Moder un Vader un dien klein Bröerken Braud vüör den iärgsten Hunger wier nao Huus brengen kannst. Ehr Hiärt konn se schlaon häören, äs de Huussbüöre Iaossgonk. De Kavaleerenhäär mök fölwest de Düöre Iaoss, he wochtede jüst up Besök von en verwandten Baron, saog aower dat pludderige Kind met de Haidebessens! „Bonceur, faß an!“ reip he, un en mächtigen Bulldoggen stüöttede up das arme Wichtken Iaoss. Daobi schlog he de Düöre achter sik to. Dat Tüg konn von dat arme Kind nich viel Schaden lieeden; män wenn de aolle Bedienter von en Hof nich tosprungen wäör, de Rue häöde dat Kind noch terrietten. „Bonceur, kusch dich!“ reip he, holp dat Kind up, un schuow et düör de Hospaote. Drüfsken green, auf blodde ehr de eene Hand. Ne arme Biäddelsfrau, well de ganze Geschichte met ansehen hadde, namm Drüfsken an de Hand, gaff ehr en Stückken Braud, un fürde ehr wier Moth to.

Drüfsken gonk von Huus te Huus; män et wass der Nüms, well ehr de Haidebessens affoff. Af un to kreeg se aower doch en paar Pennige. Wat waor se froh, äs se dat Geld tellen konn, un twee Sülvergrößen drei Pennige herut leimen!

Met te Tied waor et bi de kuorten Dage all Nowend wuorden. De Sterne funkelden un glikerden bi de Kölde nochmaol so helle. —

Den ganzen Dag hadde Moder kiene Ruh of Rast:

„Wu mag et doch usse Drüfsken in de Stadt gaohn?“ hadde se all wull hundertmaol füör sik sölwst fraogt. Un dann hadde Bennätzken, de lütke Junge, saggt: „Si still, Moder, Drüfsken kümpt gliel wier, un brent Braud met, dat du kien Hunger mehr häfst.“ Se leek es düür de Düöre, häörde van wieden de Stadsglocken all 8 schlaon, aowar dat Kind leit sik nich seihen of häören. „Bennätzken kumm, ik will di in Bedde brengen; wenn Drüfsken wier kümpt, wecke ik di, dann saft du satt Braud häbbben.“ Dat Jüngesken leip gau nao de Bettstädde, satt sik in de Kneie, un fonk an te biäden:

„Herrgott leiw, ik bidde di,
Mak en gued fromm Kind von mi;
Söll ik dat nich wäre,
Dann nimm mi von de Erden:
Nimm mi in dien Himmelreich,
Mak mi diene Engelses gliel;
Jesus mien Härtken, Maria mien Sinn,
Holter die polter in Bedde herin.“

Drüfsken hadde sik all up en Patt nao Huus maakt. Män wat gaff et in de Stadt nich alles te seihen. Achter de blanken grauten Schiewen von de Kaupmannsladens laggt der so schön Wiärks, dat konn se doch es ankielen, wenn dat Christkindlen ehr der auf nix von braoch. Män nu wurde et doch hauge Tied. „Wat soll Moder ne Angst utstaohn; ik hadde er doch luowt, bi Twiedunkel all wier in Huuse te sien; un nu iss et all düster!“ Se leip auf mehr, äs

se gont. Up eenmaol bleew se wier staohn. Achter en Fenster düör witte lange Tüllgardinen saog se en Christbaum. Von unnen bes buoven met Wasskärskes so lecht äs ne Sunne. Goldene Nülette, allerlei Kolen, un de ganze Disk vull Spielsaken; Puppen, Hampelmänner, Bliesoldaoten; up de Ærde en Schueckelpiärd un en netten Kinderwagen. De Kinder sünden: „Heiligste Nacht!“ un ehre Augen löchteden vüör Freide. Drükken mol ehre Hand looss, tellde noch eenmaol ehre Pennige, so konn vüdr Kölde nich mehr föhlen, of se noch wat in de Hand hadde. „Wat soll sik Moder freien, wenn ik en Braud un noch so viel Geld terio metbreng“ — sagg se; de Thräönen leipen ehr üöwer de Backen. Se leip wieder.

Se moch ut de Paote herut all wull ne Beerdelstuns laupen sien, daa saog se up eenmaol in en Schosseegräwen sik wat weggen. Se keek en lück niepen to, en Mann lagg derin, Kopp unner, Kopp üöwer in en Schnee. Achter de Hiegge stonn de hillige Antonius met sien Schwienken bi sik. Ut de Stiegge kamm en Mann — et waor Frans Essink; he waor noch late Nowends nao en Gaoren west, te sielen, of de Spizbowen em ut sien Gaoren hüüsken de Schuten un Harken stuhlen hädden: „Gueden Nowend, Anton! — sagg he, namm ehrdeinig sienen Hot af — hätt dien Schwien junget? De schient jä gauskendick äs en Schwien besuoppen te sien!“ (Vgl. Bild 5.)

Drükken un Essink waoren beide staohn bliewen.

Frans sprunk in en Graven un rüddelde den Kärl düftig düör en eene.

„N—o—o—ch eenen hal—halwen No—No—Nollen!“
stühnde de Kärl.

„Jes—Mar—Josep—schreide Drüksken—bist du't Vader? Wi meinden, du wäörst de ganze Wiäle bi Schulte Graute Bracht up't Diäskel!“¹⁾

„En lü—ü—ück Bi—Bittern der düör!“ gräölde Timmerhans, denn he waor et.

Wat waor daor te dohn? Laupen konn de Kärl nich mehr, he konn nich ne Kaute weggen; liggen laotens droff Frans em auf nich, he wäör wiss verfruoren. Essink wuss sik te reselveeren; he poek em bi'n Kram, schlippede em in sien Gaorenhüüsken, deckede em met en par Kartuffessäcke to un sagg:

„St. Tüens nimm dienen Hill'genschien
Un wiärm' hier dat besuoppne Schwien!“

Wat soll Drüksken anfangen? Essink kürde ehr söte to, se soll gau nao Huus gaohn. Vader soll muorgen null wier nöchtern sien: he null fröhlig nog dat Gaorenhüüsken laoss schluten, uni em düftig de Leviten liäsen. Van Nowend konn dat doch nix mehr helfen.

Drüksken leip auf so hennig äs se konn nao Huus. Moder wass so halw in'n Schlaop; se wass up en Stohl an't Nidkoppen. Wat waor't ne Freide, äs

1) Dreschen.



Bild 5. Effink findet den beschuppten Timmermann in en Chausseegraben.

dat Kind en Braud in de Schlippe wees, un noch daobi ennige Pennige Kuopergeld! Bennäggen moß auf gau upstaohn, un se konnen sit in de Wiehnachts-Ucht¹⁾) es wier satt iätten.

„Kinder — sagg Moder — de gröttste Rauth fall nu null vüörbi sien. Usse guedde Vader hätt Guoit si Dank bi Schulte Graute Bracht Arbeid funnen, he iss all acht Dage daa, un verdeint nu so viel, dat wi neigstens immer wier satt iätten könnt. — Wat jolsterst du, Drüksken? wat häst du te brancken?“

„Moder — sagg dat Kind — mi iss ne Braudkuorste in'n verkehrten Hals kuemmen.“ — —

Et kann in de Welt wunderlik derhiär gaohn. Söll man't gleiwen, dat Essink sien Denstwicht, wat he, „de Mucke“ nömde, düt Drüksken wass, ne Dochter von den versuoppenen Timmerhans?

8. Willem Essink.

Et quammen baolle de Jaohre, wao Willemken, de jüngere Broer von Frans, in de Schole moß. Frans hadde in de Schole null gued liäsen lährt, aower nich besonders gued schriewen. „Ja — sagg he eenmaol to Willemken — to miener Tied gonk dat so nich. Ik hadde von Vader en Liäsebok kriegen, un de Magister null auf, wi sollen neichstens ne Laie¹⁾ un en Griffel metbrengen. Aower usse Vader fraogg

¹⁾ Morgenfrühe. ²⁾ Schiefsertafel.

mi: „Kannst du denn all liäsen? — „Nee!“ sagg ic. — „Dann kriegst du auf noch kiene Taofel — sagg Vader — tweeerlei up eenmaol lähren, liäsen un schriewen, dat geiht nich. Dat segg män dienen Magister.“ Un ic moss wochten, bis ic up’t Beste liäsen konn, un dao waor nich viel Lied füör’t Schriewen mehr üöwer.“ Effink beduerde nix mehr, äs dat he nich qued schriewen konn. Et wurde em suuer, de Räcknungen uttestellen, un wenn he de Lechtmissen in’t Wärthshuus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurienklage an’n Hals, dc em mehr kostede, äs em de Lüde schuldig wädren.

Äs nu Willemken in de Schole bi’t Lähren en ganzen Üöwerfleiger waor — he konn sogar all Missedieninen¹⁾, aohne de Kännkes un dat Missbok stüorten te laoten — dao kreeg Effink üöwer den Jungen hauchmödige Gedanken.

„Jung“ — sagg he — wußt du drinken Wien, dann moss du lähren Latien.“

He quamm bi’n Rektor Engelskamp, von de Jungs immer „de dicke Paul“ benommt, in de latienske Schole. Et gont em auf alles hennig von de Hand; hadde he ja auch von Natur en klüftigen Kopp. Bruegel kreeg he all daorüm nich, weil de dicke Paul immer angstlik waor, dat he den dünnen langen Wilhelm mit dat Lineaol midden düör hauen möchte. De Junge wurde auf so graut, dat he sienen Magister üöwer en Kopp woss.

Effink freide sik äs en Pingstvoß, äs Willem up

¹⁾ Messedienen.

et Gymnasium quamm. He gonk sölwst met den Jungen nao den Dreckter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta ascendieren,” daö reew he siene Füüste un fagg to den Dreckter: „„Dat hädd’ ik doch mien Liäwedag nich dacht, dat de Junge soviel Scholen üöwerspringen könn un saots up de sesde Schole quaim.““ Äs se nao Huus quaimen, kreeg Willem auf tom Präsent ne Hand vull Kärrsensteene, un de molen em viel Blaseer. De Junge bruukede se nich, äs de anderen Blagen, to’t Hüüpkessmaken, he schmeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Käppen.

De frieen Raomdage gonk Essink met Willem flietig spazeeren. Se gongen dann bi Linnenbrinks vüördbi, dreihden üm den Maikuotten herüm, un drossden üöwer de Quoddenhaide wier nao Huus. Kaffee, Stippmiälke, Buottrams mit Schinken kreegen se oft te seihen, aover nich te iätten. Dao moot sit Willem auf nich viel ut, wenn em män Frans ne Fleite un ne Happe ut Sappholt moek, wass he gärne tefriäde.¹⁾

Büör Süntilgen-Paote wuehnde en Buur, de nao Essinks to Cantate ne Klafter Biärkenholt brengen moss. De Buuren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued assetten, un waoren hiärtlik froh, wenn se ne Klafter quiet wuorden. Düsse Holtbuur woll hieraoden, un inviteerde Essink daoto. „Willemken mot ik aover metniehmen,” meinde he. „„Män drieste!““

¹⁾ zufrieden.

sagg de Buur. De Hochtiedsdag quamm heran. „Aower Frans — sagg Willemken — wi müeitet uss wull en bietken upkrazen, un du könnst mi wull de Haore schnieden laoten, de so lank sind.“ — „„Schnieden laoten? — sagg Essink — dat kost't Geld,““ un daobi greep he auf all nao dat kleine höltene Näppken, wat up den Wateremmer schwomm. He satt dat Näppken Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere schnipp schnapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un dao wull en Treppken, aower dat saog man nich so genau. „„Sühst de, Willem — sagg Essink — de Mensk mott alles können un vüör allen kien Geld verquätken. Probeert män es, un schniede mi auf de länksten Tippen van de Haore.““ Essink settede sik hen. Willemken bunn em en Drügeldoos üm den Hals, un schnipp schnapp säöbeleerde he noch biätter äs mannige Baortschräpper. „So, nu iss et fiddig,“ sagg Willemken. Essink keek in ne düstere Fensterschiewe — dat Speigel wass vüör ennige Tied kaputt gaohn — un besaog sienen Brük. Aower wat Düwel hal! Hie un dao hadde de Bengel ganz kahle Bläcken schnieden, ächten gont et met Treppen äs nao Lamberti-Thaorn, un an de Siete stonn uter en ganz klein Blöksken auf nich mehr ne Fluse. Un davmet sollen je nao de Buuren-Hochtied. Na! dat Skandaleeren konn nix mehr helpen. Willemken wuss queden Raoth. „Ik will di up de kahlen Bläcken en lück Enckert¹⁾ schmiären,

¹⁾ Tinte.

dann süht man se nich mehr.“ Daobi stippede he met de Finger in sien Enkerfatt un wissede se up Essink sienen Kopp wier af. ’T saog auf gar nich so üewel ut, un so gont et dann nao de Hochtied. De Buur stonn auf all in de Düöre, as de Stadtslüde anquaimen. „Der Düwel hal — sagg de Buur — Här! häbbt Se dat schwatte Nervenseeber hadd? Se seiht ja noch gans blunt un blaau ut.“ — „Nee — sagg Essink — dat kümmt van mienem Hod, de düör den Schweet en lück affärwet.““ De Meerske stonn dicht bi’t Härdfüer, un niäben ehr en Jungen so von diärteihn Jaohr. He banklammerde an sien Moder herup; eenen Holsken hadde he up en andern stellt, dat he högger stonn, un wass so an en Litt (Brust) von siene Moder te suugen. „Schiämst du dich nich — reip Essink — du graute Lümmel von en Jungen? „Här — sagg de Junge — ik mag auf Pannkoken.““ Up de Hochtied gont et auf kriegel to. Feitsoppen, Wuorteln in Buotter kuolt, en Beerglas met Fuesel, un tolezt dicke Ries met Brumen. Essink hadde all länkst den büöwersten Knaup laosknöppet, un Willem hadde auf für seß Wiäken nog, un so gongen se auf baolle nao Huus. Für Süster Settken neihmen se en Buurenstuten met, in de Midde uthüöhlt, met en Bund friske Maibuotter drin. —

Andern Dags moss Willem wier in de Schole up’t Gymnasium. He quamm en lück te late. De ganže Schole fonk an te lachen, denn et waor da-

maols noch siene Mode füör de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppschüettel schnieden wuorden. Den andern Dag hadden de Jungsens sik all dran gewühnt, un et lachde nüms mehr. —

Willem lährde in Schole gued. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Röwen un Wuorteln.¹⁾ Nowends jogen se blinde Müüse un dreewen andere Leigheit. Dann gont de Tog von de liederlichen Bengels unner'n Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fensterschiewen, bes de Appessinen herunnerstütteden, Düeke freegen un anfuisulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un freeg de anfuisulden Appessinen dat Stück füör drei Pennige. Goldschmidt Falzer waor dat blinde Müüsejagen endliks leed. He hadde sik miärlet, dat de Bengels gans genau fiew Minuten nao siewen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Süntellaos-Nowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde unner'n Buogen met de Kleeder an eene neihet, äs he bi Falzers vüörbi drawde un an de Klingel troc. „Herr Jes!“ schreide he, un konn nich von de Stiadde. Falzer hadde den Schellen-schwengel kuort vüörhiär in't Füer leggt, un em gleinig an de Schelle haket. Verbriännen, Schreien, Packtwären, in Huuse schlieppen, gont alle in einen Augenblick. Äs he siene Wämse weg hadde, schmeeten se ussen Willem vüör de Düöre un gaffen em noch en Tritt,

¹⁾ Rüben und Möhren.

dat he in de Gauske foll. „De verfluchte Lieppelschläger van en Goldschmidt — sagg Willem — de soll dran gleiwen.“ 'S Nowends wuorde gerade to Huus ne Schinkenhacke giätten. Vader un Morderschneeden sit noch dat bietken magere Fleesk herrunner, un Willem kreeg den Knuoken met en paar Taosken un de Schwaore.¹⁾ Andern Nowend, äs Falzher dachte, de Jungens föllt wull nich wierkuemmen, Klingelde et wier, wat dat Lüg haollen koun. He leip herut, aower kien Junge wass te seihen. He moek de Düöre wier to, un stellde sit up de Luer. Et duerde auf gar nich lange, daa Klingelde et wier van nieen, un doch wass kiene Menskenseele te seihen. He gonk nao buowen, un wull den Bengel ut et Fenster nattgeiten, aower he saog nix. Falzher hadde de ganže Nacht kiene Ruh of Rast. An annern Muorgen funn de Lährjunge, well de Klappen laossmaaken moss, an de Schelle en grauten Schinkenuoken met en Backsaam²⁾ anbunnen. Un nu wuorde't em klaor, dat et Rüens west waoren, well den Knuoken laossrieten wullen un daobi an de Klingel trocken. Duamm de Meester ut'n Huuse herut, leipen de Rüens ilig weg. „Dat hädd wiss de lange Willem daohn,“ sagg de Meester, un schickede den Knuoken düör den Lährjungen an sienen Professor, de em denn auf ennige blave Striepen met de Hundepietske up sienen langen Rüggestrank un noch etwas deiper appelbeerde.

¹⁾ Gehn und Schwarze. ²⁾ Bindsaden.

De Goldschmidt hadde füör't erste Ruhe. De Jungens hadden auf sölwst kien Blaseer mehr an't Blindemüüse-Jagen. Se wackelden noch wull es an de Laternen-Pööle, dat de Lüchter utgongan, bes de Polzei den langen Willem bi't Schlawittken freeg, un ne Nacht in't Höfken settede. Füör düttmol waor he aower ganz unschüllig; Giärd Limberg waor et west, well de Latärne up Üöwerwaterskiärkhof utwackelt hadde, un Willem hadde män van wieden toseihen. Auf meinde Willem, en Unschülligen könn de Polzei nix anhäbben, un wass auf staohn bliewen, äs de andern Jungens Rietut neihmen. So lährde he all in siene jungen Jaohren, dat Macht üöwer Recht geiht.

Gen Malhör kümmt to't annere. He soll den annern Nowend appelweek afwämset wären. Tüens Swinstich, gued bekannt met Willem, wull Nowends in't Theaoter gaohn. Willem wull gärne met, hadde aower män drei Kötter¹⁾, un fiewe moss he häbben to'n Hallunkenplatz. Auf truude he sienen Magister nich recht, de hadde noch gestern de Disciprinaolgesëze vüörläsen. „Wi willt apatt Professor üm Verlöff bidden,” sagg Willem to Swinstich. „Dat giff män dran, du dumme Gaus — sagg Tüens — menst du denn, dat us de Schnok in den Don Juan gaohn leit?“ — „Dat laot mi män maken,” sagg Willem. Äs de Professor gans ilig ut de Schole nao Lackmanns Wienstuowe trippeln wull, holl Willem em up.

¹⁾ Silbergroschen.

„Herr Professor — sagg he — erlauben Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes?“ — „Ja, ja,“ sagg de Professor, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Kötterie hiärniehmen, un nich stählen? Willem wass noch alltied ehrlik west, un wull auf nu nich stibiken. Em soll et biätter in. „Tüens — sagg he — laot us usse Balkenbiären bi'ñ eene schmieten. Wi kaupt us biätter twee düftige Büngelkes Blotwuorf, un schlieket us up den Theaoterbalken.“ — „Famos,“ sagg Tüens. Se kreipen met de Musikanten von achter in't Theaoter un schleeken sik gans müüskenstill bes nao den Balken. Ganz dichte bi dat graute Rad, waomet de Büörhank uptrocken wuorde, duekden se sik hen. Man saog von düsse Stiadde alles ümsüß viel biätter, äs van de Gallerie füör fiew Kötter. Män se droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo“ un „Heraus“ böllken. ’T waor aislidc nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht“, un wu de Arien alle heitet. Don Juan sunk jüste „Elvira, Du Geliebte“, äs Willem van buowen sien Wuorstepüngel ut de Hände gleed, herunnerfoll un met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira kreeg ne richtige Ohnmacht, de Büörhank soll, un man häörde in't Theaoter en grülik Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepietske awalket wädd.

„Willem — sagg andern Dages de Professor — sitz doch grade!“ — „Ich leide an einem Rapunzel-

geschwür, Herr Professor." " — „Na, dann bist du entschuldigt.“ Nower wenn de Professor wußt hättde, wu un waorüm se gistern den langen Willem sien castrum doloris beseihen hädden, dann hättde de Sale leige gaohn.

In de hauge Schole gont et daomols noch wunnerlit hiär. De Dönkes, well Willem das erliäwt hädd, müett wi em sölwer vertellen laoten:

Dr. Köz soll, wu de Jüngens saggen, viel te gelährt sien; he passede nich fürr de Pennale, sondern biätter süör de Unwisetät. He druoq bi uss Natur vüör.

„Die Namen der Tiere — so dikteerde he us, wi mossen et schriewen an utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Tiere sind solche, die für das Bedürfnis des Atmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Atmungsgliederungstiere einteilen in vier Stufen:

I. Hierher gehören die Namen der Atmungsgliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausatmen gestatten und so möglich macht eine Stimme. Sie heißen Ein- und Ausatmungsgliederungstiere, z. B. der Löwe.

II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Atmungsgliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, welche zwar beweglich ist, aber kein Ausatmen gestattet,

weswegen Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einatmungstiere, z. B. der Hering.

III. Hierhin rechnet man die Namen der Atmungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und teils in ein kleines Geflechte, teils in Luftsäckchen und teils in Luflöchern an den Seiten des Leibes besteht. Sie heißen Geflechtluftsaclochatmungstiere, z. B. der Maikäfer.

IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Atmungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsatmungstiere, z. B. der Regenwurm.

Die Eigentümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Tiere geben im fertigen Zustande an die Unsäigen, d. h. den Jungen, nicht die nötige Entwicklungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie ersticken, fallen in den Winterschlaf." —

Sowiet hadde ik metschriewen un wass auf in den Schlaop kuemmen, un dat in en deipen Sommerschlaop. Dao stäck mi en Jungen met ne Naodel in de Beene. Au! schrei ik, un Kätz pock mi in den Nacken. „Wilhelm — so sagg he — du scheinest in deiner Stimmäußerung noch deine alt-kapitolinische Abstammung zu verraten!“ Waor't den Kärl nich recht in sien Kapitolium? dachde ik, aover du hast öm doch seggen, dat ik unschüllig wäör:

„Mein Nachbar Krutstengel hat mich mit ne Nadel im Bein gesteckt.“ — „Ho! — reip de Professor — Wilhelm! welch eine anserinisch-linguistische Ausdrucksform der Rede habest du! Verlasse diesen Musensitz und erwerbe dir einen andern Unterhalt durch Handhabung einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die Vorste eines unreinen Tieres, dessen eine Ende durch eine schwarz-klebrige Masse mit einem dickeren Faden in kommunizierender Verbindung steht!“ It schreew mi de Ermahnunk ächter de Aohren, aower ik hadde doch kien Lust, Schnieder odder Schohmaker te wären. De Stunde wass auf bolle herüm, un wi freiden uss all up den anneren Professor.

Busewitt wass van buten en gans poleerden Kärl. Siene langen Kanonenstieweln waoren alltied so blank äs en Speigel. Sien Schamischen hont ut de Weste äs en Kalwerlünkel herut. Büördriägen konn he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungenä auf bolle, aower et waor auf nich viel. Wenn he iäbben an't Büördriägen wass, molen se en grülick Spettakel. Fonk he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer König,“ dann schreide de ganze Klasse: „„Pipin soll leben, hurra hoch!““ — „Jungenä, es sei lautlos! Ich habe ganz den Faden der Geschichte verloren . . .“ Dao quamm en Junge met en Packfsaam un sagg: „„Herr Professor, ich habe ihn unter der Bank gefunden, hier ist der Faden!““ In de dütske Stunne moek he uss recht klaor, dat et nich heiten möß:

Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nich reitende Artilleriekaserne, sondern Kaserne der reitenden Artillerie; nich ein wildes Katzenfell, sondern das Fell einer wilden Rahe. — „Willem — reip he — gieb uns mal ein ähnliches Beispiel!“ It moß mi en lück bedenken, keek en Augenblick verliägen nao't Plafond un sagg: „„Es darf nicht heißen ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors.““ It wußt nich wat mi passeeerde, un quamm auf nich ehr to mi, äs ik vüör de Düore lagg.

De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigede se an den Ordinarius an. 'T wäör noch nich leige wuorden, wenn nich te glieker Tied ne Kneiperie utkuemmen wäör. Wi gongen 't muorgens nao Bürens an den Domhoff, un atten daa en Woorstebrödlen un drünken en aollen Klaoren.¹⁾ Dat hadde Professor Friëz häört un leit mi citeeren 't muorgens nao de Kiärke. „Wilhelm, trinkst du einen Schnaps?“ — „Danke, es ist mir noch zu früh! — sagg ik. — Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?“ — „Ich will dir besorgen,“ sagg de aolle Friëz, un schmeet mi up den Gantl. It hadde mi vüörhiär so recht vüörnuommen, alles astleigen, un nu hadde ik dumme Gante mi fölwst verraoden. Up de Conferenz wuorden de Professors eenig, man könn Quartaner noch nich up en Carter setten, aowar se sollen doch füör dat Schnapsdrinken wat in de Finger häbben.

¹⁾ Kornbranntwein.

Gunstags Üönnern¹⁾ kloppede et an de Scholdüör. De Klavigaon²⁾ moek de Düöre loss, un de Bedell quamm met ne lange Biärkenrode in de Klassie. „Es ist mir sehr empfindlich — sagg de Professor — einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Büchtigung anheimgeben zu müssen. Wilhelm, komm heraus, — Bedell vollziehen Sie Ihre Amtspflicht.“ De Bedell wass en lück giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hauge un wiet ut, dat ik et hädde verdüwelt föhlen müetten, wenn ik de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide ik natürlich äs en Eeken.³⁾ „Halt! — reip de Professor — ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler“ — un daobi leipen öm de Thräbnen üöwer de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich ge- züchtigt wird. Laß diese kleine Büchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersezen.“ De Jungen beeten sit up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Bedell schleek schlepstiärtan äs en beguotteten Budel ut de Schole.

Bi ussen dütsken Professor soll ik es eenmaol deklameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Middags. De Professor satt buowen up de Katheder, schleip so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht büördriägen, gapte⁴⁾ nu un dann, un freide sit, wenn

¹⁾ Mittwoch-Nachmittag. ²⁾ Claviger. ³⁾ Eichhörnchen. ⁴⁾ gähnte.

en ganz lank Gedicht quamm, dann brukede he üm so
wenniger: „der Folgende“ obder noch füörter „sequens“
te schreien. „Sequens“ reip he; ik quamm dran:

„Die Bürgschaft; von Friedrich von Schiller.“

Ik saog et öm an, dat lange Gedicht waor öm
nao de Müsse; he knibbelde so'n Vietken met de Augen
un kneep se to.

„Nao Dionys dem Thrannen
Schlef Möros, den Knew in't Wams.
Wat wußt Du mit den Knew? — “
„Den will ik Di stäken in't Liew!““

„Sapperlot, Wilhelm, sind bei dir denn heute
alle Schrauben los? Laß den Unfug!““

„Nun, Herr Professor, ich kann es auch in der
Ursprache.“

„Fang an!““

„Mieseläschchen ging spazieren
Auf dem Dach am“

„Bist Du des Teufels?““

„hellen Tag,
Macht sich an den Taubenschlag,
Eine Taube zu probieren.“

„Sei still, Flegel!““

„Schlüpst wohl in das Loch hinein,
Doch wohl kaum ist sie hinein,
Ist der Appetit vergangen.“

„Aus der Schule heraus!““

„Eine Falle, sieht du, fällt —“

„Das ist mir in meiner 45 jährigen pädagogischen Praxis doch noch nicht vorgekommen,““ und obi sprunk he äs ne bisende Koh van den Ratheder, un reet mi bi de Oohren, jüst äs dat Gedicht to Ende waor:

„Trau nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au! — schreide ik, un dat Blot leip mi van't Ohrläppken up't Schamiken. — Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf gerissen!“

„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und wasch dich, soll wohl so schlimm nicht sein.““

‘T waor auf so leige gar nich.

Ik quamm auf bolle wier in de Schole, un hadde mi mienen Schnuffdoek üm den Kopp bunnен; moek mi auf manken met Spige¹⁾ de Augen natt, dat de Professor meinen soll, dat Ohr deih mi noch düftig weh.

Mien Naaber, de vüör mi satt, he hedde Härlink, quamm auf bolle an de Riege:

„Der Harz“

fond he an te deklameeren.

„Renne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche Gedicht geflossen!““

¹⁾ Speichel.

„Segg mi vüör, segg mi vüör!“ reip uss de Junge
to. It sagg et auf: „„von Stolberg.““

„von Stroband!“

Schreide he hennig:

„Ja wohl, Harling — reip de Professor düör
de bölkende Klasse — ja wohl, das Wirtshaus Stro-
band sollst du wohl besser kennen, als den Verfasser
unserer herrlichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold
von Stollberg.““

„Ne Gemeinheit — schnuow Harlink uss to —
eenen so wat Verkährtes vüörteseggen, aower wachte
män, et kümmt di wier.“

Jans Curs, de Professor Ordinarius in Unner-
prima, kraomde immer siene „Feinheiten“ ut. Wull
twintig Maal hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet
eine moralische Notwendigkeit un müssen eine physische.“
De Geschichte honk uss ut en Halse. In de Hundsdage
fonk he wier dermet an. „Willem, munter! attischer
Scharffinn! Welcher Unterschied ist zwischen sollen und
müssen? Strenge dich mal an!“ 'E waor mi te
lankwielig, wat te seggen, un ik sagg: „Ich weiß es
nicht.““ — „Das mußt du wissen, seß dich!“ schnaude
mi Jans an. Aower wat freeg he en Kopp, äs ik
wier upstonn un sagg: „„Herr Professor, ist das denn
auch eine physische Notwendigkeit?““

9. Frans ÿs Soldaot.

'E waor daomaols ne leige Tied. De Franßosen hadde tom Brüzen tom Lande herutjagt, un Napuljon hadde tom Künink von Westfaolen den Jerome maket. Wat män en Bulverstaken driägen konn, moß Soldaot wären, odder en Rampelsant¹⁾ stellen. Alle mönstersten Junges mossen nao den Conskription. Se quaimen auf alle, män Gener nich, un dat wass Frans Effink. Geld wull de Nolske Effink perfuoz nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenfeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waort „Soldaot“ män häörde. Moder Effink hadde en gueden Infall. „Wat däch ju, wenn wi Frans up en Balken²⁾ ächter't Hei verstoppet?“

De Junges tröcken Jansminnsommersdag düör de Straoten, hadde gröne Twiege an de Müsken un en raud Bändken daorümbunden, un sünden un schreiden, äs wenn se de Henkersmaoltied kreegen. Se drünken Fuesel un Beer düör'n eene, un wat Wunder, dat Biele en Krimmel in en Kopp kreegen.

Up den Conskriptionsplatz verlass de Kapteen de Namens, se wassen alle daa, män nich Frans Effink. De Patrullje, well in Effinks Huuse naoseihen soll, hadde em auf nich funden, Moder Effink hadde em te gued ächter't Hei verstoppt.

¹⁾ Stellvertreter. ²⁾ Hausboden.

Daô satt nu de arme Frans, Dag un Nacht ganz
modersâlenalleene. Hâdde hä sik seihen laoten, man
hâdde em ja faots ne Kugel düör'n Kopp jagt. Tom
Tiedverbriew gaff em Moder en Kasten vull Kuopper-
geld, wat he tellen konn. Af un to kamm auf Nachts
Biäddel Mâtens to em, well auf deserteert wass.
Ut Langewiele gaften se sik dann auf manksen giegenfietig
Räöthsels up:

„Et iss en lück Lanß, schwättlik; et hänk in en Brum-
menbaum¹⁾ un et iss en Steen derin; wat iss dat?“

„Ne Brume!“ — sagg Frans.

„Rich geraoden; et iss en Uowen!“²⁾

„De hänk doch nich in en Baum?“³⁾

„Kannst em ja derin hangen!“

„Un iss doch auf kien Steen derin?“⁴⁾

„Kannst em ja derin leggen!“ — —

„Doch nu pass up, en ander Räöthsel: Et iss
länglik, binaoh witt⁵⁾, hänk in de Schlaopklammer achter
de Düore, un man kann sik de Hände daran afwissen.
Wass iss dat?“

„Dat kann ja null en Kind raoden; dat iss en
Handof.“⁶⁾

„Nee, nee, verkehrt! Et iss en Härink!“

„De hänk doch nicht achter de Düore?“⁷⁾

„Kannst em ja derhen hangen!“

„Un auf nich de Hände deran afwissen?“⁸⁾

„Waorüm denn nich? He bitt⁹⁾ ja nich!“ —

¹⁾ Bräumen = Zwetschen-Baum. ²⁾ Ofen. ³⁾ weiß. ⁴⁾ heißt.

Te iätten un te drinnen gaff 't nog; un en Glück
füör Frans wass et, dat sien Frönd Mense Feldwist,
well se in den bunten Rock stiäken hadden, un well in
de Festung Minden stonn, em noch manksen en Breew
schreew.

Genes gueden Dages kreeg nu Frans wier en recht
langen Breew, he moek em laoss un lass:

„Leiwer Fränz!

Wir sind seid sess Wäaken in Minden, un in Minden, da
iss nich te finden! Wir liegen auf unsere Stuowwe zu acht Mann.
Das Fenster hat sik klemmt, un als ich neilich den Unneroffizier
sagte, er möchte doch für Lüftung sorgen, sagg he: „Das wird sich
allens schonstens machen, wenn eure Nashörner sich mal erst
daran gewöhnt haben.“

„Was bist denn du?“ sagg he neilich to mienen Kamerad.

„Ich bin Johann Bütemann, und von Profession ein
Schlosser.“

„Sollst wohl 'n netten Schlosser sein!“

„Ja, ich habe meine Lehrjahre längste üm, un auch schon
ein Gesellenstück, ein schön Bügeleisen, gemacht.“

„Sollst wohl 'n netten Kesselflicker sein, kannst mal das
Bügeleisen bringen, will mal sehn, ob meine Frau es brauchen
kann.“

Das Exerseeren geht nu schon baolle. Bei't Tillören fiel
ich neilich derdahl, aber, sagt der Unneroffizier: „Das wird sich
allens schonstens machen, wenn ihr mal erst Gelenker kriegt.“
Neilich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle
Fragen beantworten konn, da sagte er: „Du hättest auch lieber
Pastor studiert, zu'n Soldat bist du doch viel zu dumm.“
Dann kriegt man allen Respekt vorn Soldat. In Unnerricht
geht es mi öfters dörneene. Aber es wird alles jeden Abend
reppeltiert, un de Unneroffizier sagt auch: „Wird sich allens

schonstens machen, wenn ihr Schasskölle erst Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schonstens machen.

Ich kriegte neilich en klein Breesken van Stoffel Sötebeer, de nao Holland desertirt iss, un de Expeditsjón nao China metmäf. Kannst das Siedellen wull an sien Vader afgeben:

Leiwe Vader un Moder!

It sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu fu kuang tung in Quartier. Von Tung chian hang massiren wi nao Ju chile u chao chu. In San ho wären wi sess Wiälen blieven, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Bumpernickel schiden. De Chinesen iättet meerstens Pilewölörme met de Finger, un von Schwallenwester makt se Suppe. Müggen un Fliegen backt se in Koekens un Heischreden doht se äs Speck in'n Bookwaitepankooken. Sölet mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Euer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auf wull mien Vader in de Ribben stauen, dat he mi auf bolle wier en Knappsjack schicket.

Wi haben muorgen Parade; daò mot ik glied miene Leinenhose noch wasken, dat sie to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.

Dein Mensc Feldwiss,
Musketier.“

Trans Essink hadde up den Balken Tied nog tom Schriewen, un gaff sik auf gliks den annern Dag dran, sienen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. August 1813.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden bist, sitte ich hier up en Balken
achtert hei. Ich will hier leiver sitten äs mi ne Kugel düörn
Kopp jagen te laoten. De erste Tied habe ich lange Wiele hat,
män das is nu anners wuorden. Ich lese Böke un kann de Ge-
schichte von Genovesa all auswennig. Jans Mäten sitt auf auf
en Balken achtert Strauh. Wir haben nu schöne Afwesseling. 'S
Nachts gehe ik nach Mätens und bleibe bi Tage bi Jans achtert
Strauh, un dann gehn wir tesame 's Nachts nach unsern Huuse
achtert hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, ik kann Dich
nix verzählen. Neilich jungde unsere Moorkatte neige bei mich,
dat hadd mich viel Plasseer maket. Mätens haben schlachtet, un wir
kriegen daa alltied 's morgens, wenn wi halv verflowert upstaohet,
en Stück Mopkenbraut met Schmals, un en halwen aollen Klaren.
Ik hadde neilich immer so kaolle Füße; dat hadd sik aovers
biärttert. Ik habe jezt gröttere Holsken, un darin gehen uter
dicke Söcken auf noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe baold wier.

Dein lankweiliger Frans Essink.“

Den Breew braoch Moder Essink up de Post.
Äs he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair:
„An den Musketier Stoffel in Minden, da fehlt ja
der Haussname! Vielleicht ergiebt sich der Adressat
aus dem Inhalte des Briefes.“ He moek öm laoss
un lass: . . . „sitte auf den Balken achtert hei
. Mätens achtert Strauh Post
Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken,
kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!“

Nao drei Tage wass de ganze Rauenbourg in

Mönster in Uprohr. Leitnant v. Dobbrowolski troc met ne ganze Corporaolschupp vüör Essinks Dübre. Morder hadde jüst de Klappen laossmaket, as de Soldaoten antemascheeren quaimen.

„Ist dies das Haue der Bürgerkanallje Essink?“ sagg Dobbrowolski.

„Wu meint Se dat? — sagg Morder. — Wi häbbit hier siene Kanalljenvüegel te verkaufen, Essinks sind Giälgeiters.“

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Visage, daß Ihr die Zähne kompanieweise aus dem Maule evershieren! Ob Ihr Giälgeiters oder Rusknackers oder Steinesels seid, kann mich ejal find. Ich habe hier Haussuchung nach Deserteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunest ausnehmen.“

Daomet gonk't auf all de Trappe herup, man hadde em all's gans genau beliekeeknet.

Up en Balken waor nix te höören noch te seihen. Ne aolle Kätte met üöre Jungen nammen Rietut. Dobbrowolski leit nu dat Hei weggeschmieten.

„Weiß der Deibel — sagg he — vier Holzschuhe liegen da! sollten sich die Kerls jejenseitig bis auf diese Reste usfrefressen haben?“ He un siene Soldaoten stuoken met üöre Kaisemessers üöwerall düür't Hei, män't waor der nix te finnen.

„Ganze Kompagnie kehrt!“ reip Dobbrowolski, un haude gans verwendt met sienen Säobel up de Fleesbunge, well achter't Hei an de Müere stonn.

„Au weih, au weih!“ schreide’t up eenmaol.

Frans hadde sik in de Angst in de Bunge verkuoppen, un de Säöbel hadde em düör dat Linnen ne düchtige Schmaddé üöwer’n Kopp giewen; he blodde äs en Schwien.

„Können wir den Kerl nicht mal gleich in’n Buddenturm auf die Latten bringen. Schleppt ihn ins Lazarett, daß der Feldscheer ihn erst wieder zurechtfliest.“

’E waor en Glück für Frans, dat he’t Wundseeber kreeg. He hädde baolle in’t Gräss bieten mosst. —

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzosen tröcken ut Mönster; de Prüßen funnen Frans „zum Militär- und Felddienst unbrauchbar“ un leiten em, äs de Kopp wier heele wass, nao Moors Pott gaohn.

10. Mönster-Hiend.¹⁾

Up en Domhof gonk’t kunterbunt düörneene; ’t gonk der wahn hiär. Drei Riegen Boonen²⁾, un dann noch de Ümgang³⁾ stopptevull. Spargitizenmakers in de graute Boone vüör den bischöflichen Hoff, de Kudden un Schwiene, Piärde, Köhe vüör de Künftliche Bank. Unnüsel viel Buuren, weinig Menschen ut de Stadt drängden un schuppeden sik düörneene.

„Haoll di an mienen Rockschlipß faste — sagg Essink to Bennägkken — wi müettet doch Moder een halw Pund Piäpernütte met Sternkes un Hiärtkes metbrengen.“

¹⁾ Jahrmarkt. ²⁾ Buden. ³⁾ Umgang um den Dom.

„Ao, Öhme — sagg Bennäökken — laot uss doch erste in düsse graute Voone gaohn.““

Up en graut Veld waor in de Midde en grauten Hasen afmaolt. An eene Siete stonn en dicken Remmel met ne Pistolle in de Poten, un schuott se laoss. Ne Hasenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments“, se hadde ne Trummel ümbunnen un trummelde düftig drup laoss.

„Herein, herein, meine Herren! just die beste Zeit. Das wildeste und furchtsamste Tier, der Hase, sehen Sie hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duellieren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz $2\frac{1}{2}$ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militär und Servies ohne Scharsche die Hälfte!“

Bennäökken leit kiene Ruhe mehr, he tribbeleerde Essink bes up't Blod. „Na — sagg de Öhme — hier häbbt Se fürr mi un Bennäökken drei gude Größen to'n ersten Platz.““ Se gongen in de Voone.

„Wao iss de erste Platz?““ sagg Essink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbank, die da-neben, die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz.“

'T hadden sik auf van towes ennige Buurenwichter un Jungens infunnen, un de Büörhank gont in de Höchte. Up en Disk in ne Höhnerkuekel satten twee Hasen.

„Dat sind mien Liäwedag kiene Hasen — sagg Essink -- et sind grieße tamme Kärnidels!“

„Dat iss jä auf een dohn — segg Bennägkten — wenn se män Kunststücke maken könnt.““

De Dierbändiger namm nu dat eene Karnickel bi de Lieppels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat arme Dier met ne Trummel so vüör'n Buuk¹⁾, dat et vüör Biene met de Büdderpoten up das Kalwßfell an te krabbeln un te kražen fonk.

„Herein, reip de Kärl vüör de Boone — hören Sie, die Vorstellung beginnt, der Hase als Regiments-tochter schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich.“

Als dat Dier möde wass un kiene Kraute mehr weggen konn, kammt de andere Klemmel an de Riege. Man trock em en Soldaotenröcksklen an, he kreeg en Säobel an de Siete un en Schalko up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Kärl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Diff, de Pistolle gonk laoss, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterbollen bunnен. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwies herümleip.

De erste Akt wass ut, de Büörhank soll un de Spargitizenmaker leip in de Boone herüm met ne Bütse vüör: „Ich bitte um ein kleines Trinkgeld.“ Essink schmeet en Buxenknaup drin un sagg to Bennägkten: „Kumm, laot uss gaohn.““ — Se gongen herut un leiten sik wieder schuppen!

„Öhm! Öhm! kiel es in den Kasten: witte Ratten!“

¹⁾ Bauch.

„„Junge! laot Di kien X vüör'n U vüörmaken,
witte Ratten de giff et nich, dat sind Waterratten, de
se in Miähl wältert häbt.““

„Öhm, töw es¹⁾) — sagg Bennätzken — wat iss
dat vüör en Dier?“

„Junger Prinz — sagg de Boonenkärl — hier ist
zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien
gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu
Berlin die Junge gelöst und spricht fertig Potsdamer
Dialekt und ein wenig Französisch.“

„„Nee --- sagg Effink — en Seehund, waovan
ik en Tabaksbüel häwwe, un de küren kann, den will
ik apatt seihen. Bennätzken, kumm wacker.““

„I wass auf würlik en schönen Seehund, met so
glaue²⁾) Augen un so'n natt glatt Fell.

„Öhm — schreide Bennätzken vüör luter Ver-
wünscherunk — dat Dier hädd ja Hänsek³⁾) an!“

„„Si still, Bengel, dat sind ja Schwimmflossen,
dat Dier häört to de Fische. — Owwer, Här! nu laoten
Se den Seehund es küren!““

„Die Phoca vitulina aus der Ordnung der Pinni-
pedia, gehört zu den Säugetieren —“

„„Dat iss mi eenerlei — sagg Effink — of dat
Dier sügg oder nich, laoten Se em es küren.““

„Die Stimme dieses Tieres ist nur ein heiseres
Gebell — es kann nicht sprechen!“

¹⁾ Warte mal. ²⁾ Fluge. ³⁾ Handschuhe.

„De Kärl buten hädd aowen saggt, un wi sind daorüm herinkuemmen, dat Dier kuren te häören.““

„Lieber Freund — sagg de Mann — der Ausrufer vor der Bude kann sagen, was er will, ich sage Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir.“ —

„Wao iss denn de Bastert tüsken de Ante un den Fisfotter, well up dat Veld afmaolt steiht?““

„Das interessante Tier ist leider gestorben, aber die beiden Eltern sehen Sie dort ausgestopft in jenem Kasten.“

„Nu laot mi es noch eenmaol so'n Kärl wier anschmären — sagg Essink — kumm, Bennätzken, mi sollt kiene teihn Spann Piärde wier in sonne Boone trecken.““

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden! — reip sonne kleine holländske pummelige Därne — geraoden à Person en Dübbelken! Well räött, krieg ne graute Brämie!“

Essink hadde en uoppenen un klöwerigen Kopp; he konn alle Räöthsels in de Tidunk noch biätter äs Maaber Frohlink uplösen. „Dat kriegst du sieker herut — dachte he — du kriegst de Brämie, un bruukst dann füör Moder kienen Siend¹⁾ te kaupen.“

„Hier iss dat Dübbelken — sagg Essink — wi willt raoden.““

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

¹⁾ Jahrmarktsgeschenk.

Up en Disk stonn ne Suurbrunskruke¹⁾, well
buoven laoß waor.

„Stippen Sie gefälligst mit dem Finger in den
Hals der Flasche.“

Effink deih et.

„Kiechen Sie gefälligst; was ist das?“

„Härinkspiedel!“²⁾ sagg Frans.

„Sie häbben et geraoden! Hier ist die Brämie!“
Un daobi gaff em dat Fraumenk en versiegelt Couvert
un Effink stuok et in de Taske.

„H'rein! H'rein! Sie sehen hier, meine Herr-
schaften, eine Klapperschlange, sie ist so lang, daß,
wenn sie hinten klappt, es vorn nicht mehr hört.
Sie sehen eine Boa constructus von der Länge, daß
sie von einer Person nicht auf einmal gesehen werden
kann. Es müssen stets 10 Personen auf einmal herein-
treten, um sie total in Augenschein zu nehmen!“

„Öhm — sagg Bennätzken — laot uss doch noch
in de Boone gaohn, wao de Mohr vüörsteiht.“

„Nee — sagg Effink — dat iss luter Augenver-
feichelerie, daa bin ik all vüörigesmaol up Peter- un
Paul-Siend drin west. De Mohr, dat iss de ver-
damme Rüenhändler Utenkahl, de sik dat Gesicht schwatt
makt hätt; un de wilde Mensk an de Kiedde achter
iserne Tralljen, de in de Boone rauh Piärdefleesk frätt
un liäwende Ratten den Kopp abitt, dat iss de
Schwieneeschlächter Kürländer vüör Süntilljenpaote, de

¹⁾ Steintrug.

satt noch gisteren Aowend bi Wärth Leppers in den Hals un renommeerde dermit, dat se gisteren de Buuren wier bi'n Tehn hadd hädden. In dat Panorama sind desöwlwen Belder, de ik all äs Blage seihen häwwe, man führt auf nix äs Blod un Damp; 't steiht bloß nich mehr Schlacht bi Waterloo drunner, jetzt steiht drup: Schlacht bi Ars la Tour un Gravelpott. De Riesin dat iss — “”

Up eenmaol hadden se Essink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!“ Un daobi hadde he auf all Essink den Rockskragen inseepet. Dä Kärl gaff sik an't büösseln¹⁾ un riewen, un et duerde noch nich so lange, äs et Gierkuoken, daò hadde he de Hälfte von den Krägen reine.

„Nu sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften, die eine Hälfte rein, die andere Hälfte voller Knisten²⁾!“

Essink saog et auf, dat de Kärl recht hadde; he moss sik all wull en Stück van de Seope kaupen, dat hernocher in Huuse de andere Krägenhälfte auf rein maakt wären könn.

Nu gong et düör den Ümgank an en Dom. Dao waor noch wull wat Raores to kaupen. De Italiener quaimen dao met aolle Kupferstiche, well daomaols noch nich anders, äs up Mönster-Siend to häbben waoren. Auf de Franzosen quaimen hierhen

¹⁾ bürsten. ²⁾ Schmutz.

met Pendülen ut Paris. In den engen Gantstonnen twee Riegen Boonen, un et waor daa en Gedränge, dat et Wunder niehmen moß, wenn nich Lüde daudt drückt wurden. Hier dreewen de Drieläupers von Jungens allerlei Mothwiäl; se schneeden de Frau-lüde met de Scheere ganze Timpen ut de Röcke. Auf neihden se gärn met 'ne Packnaobel un Packgaorn mehrere Fraulüde met de Mantillen aneenander. Auf Frans quettede sik met Bennäükken düör dät Gedränge. Als se herutquaimen, hadden de Jungens auf em met en aullen Buur aneenanderneihet. Als se uteneene gaohn wullen: rats — sagg et — un von ehre Rock-schlippen hongen graute Klinken herunder.

„Stück für Stück ein Silbergroschen!“

„Giewen Se mi dat Portsmonnée,“ sagg Essink, un leggde den Sülwergröfsten hen. „Bitte um Entschuldigung, Herr, die Sachen in diesem Glaskasten kosten 15 Groschen!“ — „Dann stiäf Dien Portsmonnée an den Hot!“ sagg Essink, un se gongen wieder.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung! — schreide daa so'n Kärl buowen up en Disk — sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!“

Essink saog't met eegene Augen. „Dat Dink iss probaobel,“ sagg he, un koff sik auf en Kohlendiamant.

„Öhm, wi sollen jä noch een halw Pund Piäper-nüette fürd Besmoder kaupen,“ sagg Bennäükken.

„Si still, Junge. Du fühlst ja wull, dat man düör dat Gedrängel und Gedrubblel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auf nich so genau, de Wille iss ja auf jüst so gued ös de Daoet. It mott auf nao Huus. Wenn du aower noch hier blieben wüft: kiek es dao, dao steicht en Karussell. Dao laup hen, dao kannst du schuwen helpen, un bi't Utslaupen di lück metsöhren laoten.““

De Junge leip derhen, Frans Essink gong nao Huus.

„Kiek es, Moder — sagg he — met düffen Kuohlen-diamanten kann man Glas schnieden; hal de Schieve, ik will se glieks insetten.“

Frans probeerde den Kuohlendiamanten auf so-saots. „Aower, wat Dūwel — sagg he — dat Glas sprinkt ja in luter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels giff't ja nich.“

„Ja — sagg Moder, well de Brocken Glas van de Erde namm — Frans, dao häst du en netten Stüber Geld up en Siend verquätlet un am Ende nix derfür hadd un kriegen. Socke unwiese Tüdge mäbst du doch süß nich!““

„Si män still, Moder — sagg Frans — ik sin auf in de Präsenterbude west un häwwe en Präsent von sonne kleine dicke holländske Därne kriegen, wat allen Schaden teihnsach wier gued mäkt. Kiek es, hier in't Papier sitt et in.“

Ganz nieschierig moł Moder — erst hadde se ehre

Frans Essink. I. 9. Auflage.

graute Brille upsettet — dat Kuvert laoss. Uower wat moen beide für Augen, äs se nu alles ut en eene sollen¹⁾ hadden un en gemaolden grönen Isel tom Büör-schien quamm! „Nee — sagg Moder — daa höört doch alles up! Wu iss et menskenmüglük, dat sik sonne aolle Rattie noch hädd fangen laoten!““

11. De Prozeß.

Willem Essink hadde so bes veer Scholen studeert; un weil he goed schriewen konn, waor he äs Suup-nummerar bi't Gericht annuommen. Bi Vader Essinks Daud hadde he't all bes to Aktuarius braocht. De Kinder mossen sik nu ut en eene setten. Moder un Settken wullen bi Trans in Huuse bliewen; Willem soll de eene Hälfte von't Huus häbben. Auf den Hof setteden se met en Glint²⁾ midden düör. De Pumpe stonn midden in't Glint, un waor auf für beide Huus-häöllungen. So kreeg jidereen en halw Huus under een Dacf.

Willem iärwede nix, äs de naakten Pöste un Wände von dat halwe Huus. Män dat soll baolle anders waren. He hadde sik nao ne Frau ümseihen, un auf en Wicht funnen, wat em gefoll. Ne däftige Büörger-dochter, Nettken Bothast, braoch bi de Hieraoth ne düftige Uistüer met, un sien Huus wurde so allerwelts neitt inrichtet, dat en Kavaleer drin hädd wehnien konnt.

¹⁾ gefaltet. ²⁾ Bretterzaun.

Dat waor Frans en Dörn in't Auge. He wurde up Willem noch mehr spee, äs he jaohrin jaohrut seihen moss, wu Willem met siene Frau un Kinder so tefriäde tesame liawede. De Kinder spielden un glapleden in'n Hof un waoren mothwiäsig äs de jungen Hiese-föllkes.¹⁾

Frans moch so'n Wehren nich für de Augen un Aohren häbben, un eenes gueden Muorgens stonn he fröhledig up, un timmerde dat Clint, wat beide Gäärens achtern Huuse düürdehld, binaoh huushauge.

Wat moof Willem vüör Augen, äs he an annern Muorgen dat graute schwatte Clint saog! Siene Frau wull em söte toküren, män et holp Alles nix. „Nee — sagg Willem — so wat laot ik mi nich gefallen; ik hange Frans en Prozeß an'n Halse; dat Clint soll un mott he wier afbriäten.“ —

As Aktuarius waor Willem met alle Advokanten-sleke bekannt; he reekede fölwt de Klage tiegen sien Broer in. Frans moss Hölp bi'n Advokaot föken. De hadde em seggt, he soll doch nich so'n fölfädigen Twiärs-driewer²⁾ sien un sik met sien Broer verglieten, män Frans hadde meint, he könn sien Clint so hauge trecken, äs he wull, un wenn't so hauge wäör, äs de baby-lonske Thaorn.

De Klage gonk daorüm ehren Paß vüoran.

Beide, Frans un Willem, waoren to rechter Tied up en Termin an't Gericht. Se mossen ne gude Paose

¹⁾ füllen. ²⁾ eigenfinniger Querkopf.

wachten, bes de Gerichtsbuode se herinreip. „Effink contra Effink!“ schreide de up eenmaol. Se gongen herin.

De Richter, met de graute sülwerne Brille up de Niäse, blädderde in de Alten herüm, un fraogg to glieler Tied: „Wie heißen Sie mit Hausnamen?“

„Well meint Se eegentlick? mi odder mien Broer?““ fraogg Frans.

„Wen anders als Sie! — Aber antworten Sie hochdeutsch!“

„Ich heiße Effink.““

„Vorname!“

„„Frans, Joseph, Felix, Maria, Christian, Clemens, Aug . . . !““

„Halt! genug! Sind Sie mit dem Ankläger verwandt, verschwägert?“

„De da? De iss jä mien Broer; of he noch neiger met mi verwandt iss, weet ik nich.““

„Sie haben einen Bretterzaun übermäßig hoch auf der Grenze Ihres Grundstückes aufgeführt; und zu welchem Zwecke?“

„„Sehen Sie, Herr Richter; das ist das Prinzip von die Profitlichkeit. Der Hof ist klein; ein Sieggenstall und ein Gehäuse für zwei Rödden nehmen binaoh allen Platz weg. Frans! — dachte ich in meinen klugen Sinn — was könnte dir das Flint zur Nutzbarkeit gereichen, wenn es höher wäre! Ich timmerde es nun höchster, puottede en Wienstock un en Pässken-

spaleer¹⁾ deran, un die haben gleich den ersten Sommer 23 Silbergroschen für Bretterauslage an's Glint eingebrocht. Bei die große Wäsche kann Settken, was meine Süster ißt, en ganzen Biäddelkorb Zeug an's Glint bleichen, was zur Sparsamkeit der Haushaltung viel beiträgt. Auch leidet unsere alte Mutter von wegen der Abhaltung des Zugwindes durch's Glint nicht mehr an Zahnweh. Verlieden Jahr sind mich auch zwei Hühner flöten gegangen, ob sie unter meines Nachbars Stölpe²⁾ geslogen, kann das jetzt nich mehr wegen's Glint passieren." "

"Und Sie, Herr Aktuarius Wilhelm Essink, sind der Ansicht, daß Ihr Bruder den Baum aus Chikane aufgezimmert hat?"

"Ohne Zweifel; gewiß nicht aus christlicher Nächstenliebe." "

Dat Ende von't Leed wass: Frans verluor sien Prozeß, moss alle Kosten betahlen un sien Glint wier afbriäcken. Dat waor ne harte Nuett vüör em, un he mogg von sien Broer Willem nu erst recht nix mehr seihen und häören.

12. Dat Hahne-Köppeln up Himmeriz.

Et kloppede an Essinks Düvre. „Herein“ — reip Frans, waor aower verwündert, äs he Jans Röwenkämper te seihen kreeg.

¹⁾ Pfirsichspalter. ²⁾ Topfdebel.

„Wat dütch di Frans — sagg Röwenkämper — wenn wi düffen Naomdag up Faftaowend-Dienstag nao Simmeriß¹⁾ göngen un't Hahneköppeln ankeeken?“

Frans kennende düt Plaseer ut aollen Tieden un wuß auf, dat et vüör Torstraotens Huus upföhrt wurde un Rüms²⁾ Intrittsgeld betahlde.

„Wenn du erst met mi nao'n Gaoren gaohn wußt, ik mott tokieken, of de Spižbaben mi nich Winterdag de Harken, Schuten un Schofeln ut't Gaorenhüüsken stuohlen häbt, dann will ik met di rutdrawen.“

Se gongen nu erst nao'n Gaoren, un büögen düör de Gaorenstiegen un üöwer de Kämpe nao Simmeriß.

'T waor jüst de rechte Tied. Büörup gont en Kärl met ne Fahne, to beiden Sieten twee met en Limphot met Hahnenfädern up en Kopp un en Säobel an de Siete. De Schärpe hadde de eene üöwer de linke, de andere üöwer de rechte Schulder hangen. Frackröde hadden beide an, de eene aower ne kareerte, de andere ne ewelte³⁾ giäle Buge an. Der achter gont en Kärl, well up en Stock ne liedige Immhüwe⁴⁾ drog, un drin satt en Hahn, well met en Kopp buoven düör en Lock keef. De Hahn freihde lüstig un dachde nich deran, dat et em baolle an't Liäder gaohn soll.

In düffen Upzug waoren se nao'n Bastoor sien Huus gaohn; de Bastoor un Kaplaon trocken auf met. Büür Torstraotens Huus setteden se den Immkuorm

¹⁾ St. Maurijs, Vorstadt. ²⁾ niemand. ³⁾ einfache. ⁴⁾ einen leeren Dienentorb.



Bild. 6. Dat Hähnelöppeln up Simmerib.

met en Hahn up en Platz dahl. Alles stonn in'n Krink herüm.

De Bröers van de Broerschupp keimen elkereen an de Riege. Diden wurde de Augen met en Schnusdok tobunnen, dann en paar Maol rümdreihet. En Säöbel kreeg he in de Fust, un se stellden em in de Neigde bi den Immkuorw. En maol droff he män tohauen. Haude he den Kopp herunner, dann wass he Künink; schlog he vüörbi, dann bruukte he vüör't Lachen nich te suorgen.

Frans feek ne Paose to un sagg nix. De mehrsten Bröers hauden in de Lust, odder höchstens an de Immhüwe.

Up eenmaol font de Hahn gans jäömmmerlik an te schreien; en Kärl hadde em den halwen Kamm affpaoltet un he blodde äs en Schwien. (Bgl. Bild 6.) En ander drüp den Hahn met den Säöbel an de Kiähle, he konn nu nich mehr schreien, spuottelde aower desto mehr met Kopp un Glieder.

„Nee — sagg Frans — wu so'n Buurenjanhangel so'n arm Dier vüör luter Blaseer quiälen un malträteeren kann!“

„Män nich so luut — sagg Röwenkämper — so'n Buur iss tien Stadtmenst, he hätt tien Muul, aower ne Schnuite; tien Liew, aower en Balg; kiene Föte, aower Schuoken; kiene Beene, aower Bollen; kiene Hände, aower Füüste; un wao de henschlaot, daa wäss¹⁾ tien Gräs.““

¹⁾ wässt.

De Kaplaon von Simmeriß hadde't höört, wu
Frans üöwer dat Hahneköppeln muulbrühet hadde.
He tiessede den Baumeester von Schulte Graute Bracht
auf wat to, un de kamm auf ganz vanninig¹⁾ up
Effink to:

„Wenn ik so'n Giälgeiter wäör — sagg he —
dann bleew ik leiwer in de Stadt un güött Narren-
schellen füör de Paolbüörgers. So'n Hahn iss en leig
Dhier un hädd holpen, dat de hillige Petrus usen leiwen
Hären dreimaol verraoden hädd — iss't nich waohr,
Herr Kaplaon? — un daorüm könn wi em wull en
Kopp füörter maken.“

De annern Buuren stonnen alle in en Krink üm
Frans herüm un keeken em ganz vanninig an. De
eene tradd em up de Lieldörne²⁾, de annere stodde em
in de Ribben. En strankilen Buurenknecht gaww em
Lubitsk von achtern en Paar an de Aohren, dat de
Haide wackelde, un se hädden em sieler so toricht'i, dat
he siene Knuoken in'n Schnusdöök hädde nao Huus
driägen moشت, wenn Röwenkämper nich up en Kloken
Infall kuemmen wäör.

„Töw es! — reip he — krakeihlt ju nich! Effink
iss ja ut de Stadt herutdrawet un wull den Hahn
köppeln seihn. He weet auf wull, dat en Hahn kien
Mensl iss; laot't Effink es versöken, of he nich den
Kopp deraf krigg!“

„Effink soll hauen!“ reipen se Alle. In Hand-

¹⁾ giftig erregt. ²⁾ Hühneraugen.

ümdreihen hadde se Essink auf all de Augen tobunnen.
 So klof waor he aower west, dat he den Schnufdok en
 bietken in de Höchte schuow un en lück seihen konn.
 He tuerde¹⁾ guet un haude an den Immkuorw, dat
 he wull twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn
 lamm laoss, sludderde weg, de Buuren klabasterden der
 achter hiär, em wier te fangen, un so hadde Frans
 in dat Verweer Tied nog, ungeseihens schlepstiärtien
 nao Huus te schlieken.

13. Baron von Bullrig.

Dicht bi Mönster ligg en klein Düörpken, dat
 hett Hohenholte; de Mönstersken kennt et alle, de
 Waite gerööth daa up't allerbest up den schwaoren
 Klaibuoden. De Klaibuuren sind viel wiälmödiger²⁾,
 äs de Buuren up schraoven Sand, un daorüm moch
 de Wiälmooth den Kavaleeren-Hof auf wull anstiäken
 häbben, well bi Hohenholte lagg.

De Här von Bullrig waor eene von de riekssten
 Kavaleeren in't ganze Mönsterland. Daobi hadde he
 en eissick knickerigen Rentmester, well bi'n eene schrappede,
 wat he krazen un kriegen konn. Wenn de Här von
 Bullrig nich daofüör suorget hädde, af un to dat Geld
 met Schiäppels tom Fenster herut te schmieten, se
 wäören up'n Hof noch in Geld sticket. He leit dann
 ganze Tröppen von Muselanten kuemmen, inviteerde

¹⁾ zielte. ²⁾ übermütiger.

Jan un Allemann, moek se in Champagner besuoppen
un dreew allerhand unwieße Tübbe.

Genes Rowends gonk et wier wahn derhiär. Ut Dortmund wass de Kapellmester Siegenkiärken met alle siene Musekanten ankuemmen. Leerst gaff't graut Concert. De Här leit de eene Hälfte von de Instrumente en halwen Ton deiper stimmen, äs bi de andern. Wat waor dat ne Kattenmusik, ös so de Ouvertüre von de witte Dame laoss gonk! Dann gaff et en mächtig Rowend-Jätten. Se hadden't reits in Liewe, un de Wien wass ehr all düftig in de Blatte stiegen, daa sprunk de Baron up en Disk; Tellers, Pullen, Gliäser, Löchters schaneerden em weinig, he trampelde der tüsken, dat de Schäöde¹⁾ herümflöggen. Den eenen Musekanten hadde he ne Trumpette wegrietten, in de andere Hand holl he ne graute Schwieppe²⁾ un knalde dermet, äs wenn he bi'n Frachtwagen west währ. „Tra ta ta tra tra“ blaoss he. „Hallunkenvolk, Grande Eccosaise à la chien auf allen Bieren!“ De Huuskaplaon woll staohn blieven, män en Schlag met de Schwieppe schmeet em up en Grund. „La Polonaise!“ schreide he de Musekanten to. Et sang famos ut: Naò de Melodie von de Polonaise ut en Faust von Spohr: „Rata, tatata, tatata . . .“ kruop de ganze Strank düör den Saal up alle Beere: Büöran de gnäödige Frau, dann de Rentmester, de Grauknecht, de Kaplaon, de Köchin, de Kutscher, auf de Köster un

¹⁾ Scherben. ²⁾ Peitsche.

de Pastoor mossen metkrupen, well jüst up en Termin daor waoren. Den Weg beliekeekende¹⁾ de Baron met de Schwieppe: unner'n Disk häär, achter'n Uoven hen un trügge. „Grand pas de deux! traversez!“ Wat nich mehr krupen konn vüör Mödigkeit, moch he met de Schwieppe wier schwank. „Balancez!“ Nu soll de Kottiljon laossgaohn. Up en Signal von de Trumpette kamm de Hofjäger mit siene ganze Heze Jagdriëns, Windhunde, Bulldoggen un Bracken in en Saal. Klatst! Klatst! schwieppede de Baron, un et gont met Mensken un Gedhier düör en eene, dat eenem Häören un Seihen vergonk. So wösenden se bes in de Muorgentied herin. —

„Wie steht's mit Ihrem werten Befinden, gnädiges Fräulein von Teckelburg, ma chère cousin?“ fraogg de Baron un küssede ehr de Hand an den andern Muorgen.

„Un peu de migraine an der linken Seite von dies tête, mon cher Baron,“ antwortete dat Frie-frolen.

„Ah, cela ma madame Baronesse,“ reip de Baron siene Frau entgiegen. „Bien dormie? J'ai plus Kater mit Eichenlaub auf Taille!“

De gnäödige Frau sagg nix; se konn noch nich ut de Augen kieken, un binaoh kiene Kaute weggen, so rüenmöde wass se noch von gestern von dat Krupen.

„Johann! vierspännig vorfahren!“ Met en Wupp stonn auf all de Wagen paraot.

¹⁾ bezeichnete.

„S'il vous plaît mes dames, geruhen Sie einzusteigen, eine Morgenpromenade durch den Park ist très agréable pour servir la santé.“

De beeden Damen steegen auf in. Wenn se auf noch in Negligée-Anzug waoren, hier up en Lande nimp man dat nich so genau.

De Baron wass kuum up en Buck stiegen, schwieppede he up de veer Piärde laoss, un et gonk wat giwste wat häfste von en Hof de Chaussee to.

„Aber Wilderich! ich meinte, es sollte nur durch den Park?“

„Wower nee! Je mehr de Fraulüde schreiden, desto unwieser haude de Baron up de Piärde. Üworer de Steenhaupons an de Chaussee, an de Pappelbäume hiär, et gonk, äs de wilde Jagd, un et duerde kiene diärtig Minuten, daa waoren se all in Mönster! Twee adelike Damen, in Negligée, up en uoppenen Jagdwagen met veer Piärde, midden in de Stadt! Alles bleew up Straote staohn, odder keek düör't Fenster. Auf Essink hadde't Fenster laosseritten un keek to. De witte Nachtmüske met dat dicke Blümmerken hadde he noch up en Kopp. Dao stonn „die Blüte des Westfälischen Adels!“

„Trrr!“ reip de Baron un trock de Tügel stramm an.

Essink wunderde sik Steen un Been üworer so fröhledigen Besök, schuow siene Nachtmüske in en Nacken un keek met Niäse un Muul.

„Heda! Sie Gelbgießer! Sofort bringen Sie

vierzig Schellen! Ich will mit Glocken und Schalmeien den feierlichen Einzug in das heilige Münster halten!"

Frans waor so wat noch nicht vüörkluemmen. Bettig Schellen up eenmaol te verlaupen waor em noch nich passeert.

"Ich habe män fiefuntwintig kleine, alle anderen sind größer und finden Verwendung zur Kirchlichkeit."

"Auch die großen her!"

Effink schlieppede heran, wat in sienen Läden stonn. De Baron bunn de kleinen an't Piärdegeschirr, de Damen kreegen in jide Hand ne graute, un he namm sik eene to't Lüden¹⁾ an en Pietskenstock.

"Die Rechnung bezahle diesen Abend bei Hof-Konditor Briët: ich erwarte Sie Punkt sieben." Un weg waor de Rutske.

Söll de Baron der auf wull guet vüör sien? hadde sit Frans den Dag üöwer all wull twintig Maol fraogt. Et Jätten wull em vüör Venaudigkeit Middags nich recht schmaken, un he konn de Tied nich afwochten, bes de Klocke Nowends sielen schlog.

Klockenschlag leit he sit bi Briët bi en Baron anmelden. "Antreten!" kreeg he to Antwort un Frans stiewelde de Treppe herup. Wat häörde he daa buowen all en Rumor! Ne ganze Muselanten-Kapelle wass der te blaosen.

Effink mol de Düöre laoss; wat mol he vüör Augen!

¹⁾ Läuten.

De ganze Saal vull Muselanten! Alles spielde düör'n eene, dat Genen Häören un Seihen vergonk. An den eenen End von en Disk stonn en Üörgeldreiher, an den andern en Savoharde met en Dudelsack. Beer Trijolerinnen in Naturalkostüm jolsterden besuoppen der tüsk'en. Buowen up ne Kommode — de Taufel-uhr hadde he an en Grund schmietten — satt de Baron, de beiden Paulen vüör sit, un haude met en paar Champagnerpullen drup, äs wenn dat Kälwssfell biäffen soll. Up eenmaol saog he Essink!

„Tusch! Tusch! — reip de Baron — wer ist der Esel?“

„Ik gleiwe nich, dat ik von en Iseldriewer be-stellt sin — sagg Frans — ik sin Essink mit Re-spekt zu vermelden, un komme für die Bezahlung meiner Schellen.““

„Göttliches Kuhschellengeläute-Individelbom! komm her an meinen Busen!“ Daobi stüttede de Baron up Frans to, gaff em in jide Hand ne Bulle Champagner, ne diärde leit he laosknallen un holl se em gau vüört Muul. Frans wäör binaoh sticket.

„Dunnerkiel, stühnde he, dat iss doch en biätter Gedränk äs Kamellen- un Flierenthee.““

„Hier, gelbgießendes Manichäertum, die 50 Louis-d'or für die Narrenschellen. Und hier sieh diesen Beutel mit Gold! Für jede Flasche Sekt, welche du leerst, erhältst du einen Doppel-Louisbd'or.“

Solicht häst du dien Liäwedag noch kien Geld

verdeint, dachte Frans; dat Gedränk iss so süte, ic hättde ümsüß der auf nich in spiegen.

„Topp!“ saggs Frans. He drunk, un drunk, un je mehr he drunk, desto biätter schmok et em.

De dicke Wärth kamm in en Saal, gonk up en Baron to, un tissede em wat in de Aohren.

„Dann soll die Kerls der lebendige Deibel in die Kälbaunen fahren! — schreide de Baron äs wahn — ihr hundsvermaledeite Kanallje.“ He namm en Stohl, schlog em an en ersten besten Diskstahlen¹⁾ kuort un klein, namm dat eene Stohlbeen, wat he noch in de Hand hadde, un haude up de Musekanten laoss, äs wenn't aost ISEN wäör. Essink stonn stiew vüör Verwunderunk. Män baosse wurde em de ganze Geschichte klaoor. De Musekanten haddent nich alleene Champagner satt suoppen, jedereen hadde auf twee Bullen wegstäbiȝt un in de Tasken stuoken. De Baron haude nu up de Rockstassen laoss, de Bullen knallden un buossen²⁾, de Kerls schreiden, un de ganze Saal fluott von Wien. De Disse waoren ümfallen, alle Gliäser kaputt! „Nu lass alles gehn au diable!“ reip de Baron, haude met sien Stohlbeen in de grauten Speigels, schmeet en Uoven üm, mok de Düöre laoss un prügelde, wat dat hillige Tüg haollen kunn, up de Musekanten, dat se teleȝt Kopp under Kopp üöwer de Treppe herunderbollerden.

Briét stonn müüskenstill in eene Ecke bi Frans

¹⁾ Tischbein. ²⁾ barsten.

un sagg: „Très-bien pour mon portemonnaie. Schlag Sie man zu; Monsieur le baron berapp alls, was sie schmeißen kaputt.“

De Baron kamm baolle trügge. „Mon cher Essink! — reip he. — Hab ich doch kennen gelernt viele Hunds-fötter, aber auch eine ehrliche Kanaille, Sie!“

„Jau — sagg Frans — ich habe schon mit Respekt zu vermelden drei Bullen Champagner auf Ihr Wohl binnen, un drei Louisd'or ehrlich verdient.““

„Hier hast du vier! Für jede weitere Flasche bekommst du von jetzt fünf Louisd'or.“

So billig konn Frans kien Geld verdeinen. He quiälde sik auf noch binaoh drei Bullen achter de Kravatte. Af un to leit de Baron noch en Cognak kuemmen, Frans drunk auf hiervon; de Baron sagg, dat wäör en „niederschlagendes Mittel“.

Nower dat du de Freide krigst! Et duerte auf nich lange, da০ lagg usse Frans, äs en Waschlappen! Bummeldick, knüppeldick, stüöttendick, gauskendick, schietendick waor noch nöchtern tiegen Frans! —

„Monsieur Briét, bestellen Sie mir den Theatermeister Wrede! Mitbringen Pater-Anzug aus Freischütz!

„S'il vous plait!““ — sagg Briét, un et duerde auf nich lange, da০ waor de Theaotermester met dat bestellde Tüg da০.

Beide tröcken nu ussen Frans bes up't Hiemd nakend ut, un tröcken em dat Habit met de Kapuze an. Siene Strümpe un Stiewel schmeeten se in ne

Ecke, dat he baarfot wass. Den Kopp raseerden se em bes up en Kraans von Haore rattenkahl. So wass de Paoter fix un ferdig.

De Baron settede Frans up ne Schuffaore, de Theaotermester holl em en lück faste, un schuw em nao't Franziskaner-Klauster. (Vgl. Bild 7.) An de Klausterpaste richteden se Frans up, gaffen em de Klinke von de Dübre in de Hand, dat he sik en lück fasthaollen konn, un Klingelen wahn an de Schelle.

De Klausterbroer luerde düör ne Gliewe von de Dübre.¹⁾ Als he aower en Paoter dervüör staohn saog, reet he de Dübre wiedewage laoss un trock em hennig herin. Schwapp! daa lagg he! De Broer leip nao'n Gaddiaon, un meldede: en frümden Paoter wäör besuoppen in't Klauster kuemmen, fromme Lüde ut Mönster hädden em ut Metzlieden hierhiär braocht; wat dermet antefangen wäör?

„Deus omnia bene vertet! — sagg de Gaddiaon. — Führt ihn auf die Cella mit der Aussicht auf das Beinhaus des Kirchhofes. Beim Rückternwerden wird er morgen wohl natürliche Reue empfinden und übernatürliche für sein peccatum mortale erwecken. Omnia ad majorem Dei gloriam!“

„Amen!“ sagg de Broer.

Andern Muorgen wakede Frans all fröhledig up; he hadde en unmüseln Maodvorst. He leek sik üm un üm, he konn sienen Waschnapp nich finden. He

¹⁾ Thürspalte.



Bild 7. Eßink as Paeter wärd up 'ne Schustaoore nao't Klausier schowen.

stonn up, leek düör't Fenster — un leek up en Daudenhärlhof! Et wurde em ganz gruselik.

Up eenmaol gongt auf de Düöre laoss. De Gaddiaon un de Pater Poenitentiarus kamen herin:

„Memento mori! Pulvis es, et ad pulverem reverteris! Trunkene Menschen sind vor Gott ein Abscheu; aber ein trunkener Pater ein Greuel! Aus welchem Orden sind Sie?“

„Ik? Jä, wennt Se't nich wiettet, ik weet et wiß nich.““

Frans soll sit nao en Kopp, he waor rattenkahl, un dat Habit schuerde em up en blauten Rüggestrank, dat dat Blot binaoh herut leip. „Wat Düwel — sagg he — sollst du würlik en Baoter sien?“ Frans kreeg ne grülike Angst up en Liewe; de kaolle Schweet drüppelde em so baar von't Gesicht.

„Här Gaddiaon — sagg he — üm Himmelswillen, schicken Se doch es gau nao de Rauenbuorg nao Essinks Huus un fraogen, of Frans Essink in Huuse wäör? Wenn de in Huuse iss, dann führt et met mi leige¹⁾ ut!“ —

14. Essink siene Inwüehners.

Essinks Huus wass en halw Huus; un söcke Hüüse gaff et up de Rauenbuorg mehr. Das Huus hadde eenen Giewel un wass in de Läng düördeelt. Met sienen

¹⁾, schlimm.

Naober Willem konn sik Frans nich gued verdriägen,
se käbbelden sik äs Katten un Rüens. Man saog et
auf all van wieden, dat Effinks Huus en halw Huus
wass, wenn sien Naober siene Hälste grön anstrieken
leit, dann gont Frans an siene Siete up en fröhen
Muorgen met en rauden Wittelquaest laoss.

„Settken — sagg Frans — wat mennst du derto,
füör twee Lüde son gans halw Huus te bewuehn,
iss doch Schlömerie, wi willt usse besten Simmers
buowen nao de Straote hen doch verhüren.¹⁾“

„Dat düch mi auf, Frans — sagg Settken — wat
bruukt dat Kannepee in Stoff un Driete²⁾ te liggen, 't
iss biätter, wenn de Möbeln bruuket, äs wenn se van
de Motten friätten wärd, un dann sitt auf — daobi
gnesede se üören Broer Frans an — wull an de
Miethe en sieden Kleed füör mi deran — de Thräönen
leipen ehr üöwer de Backen — ik mag mi up de Straote
vüör de Lüde nich mehr seihen laoten, ik seihe ja jüst
ut, äs ne Tuunruupe!“

„Flücksterige Därne — sagg Frans — ik will
mi met di nich vertönen, män giw dat Bransken dran.
Sühst du nich, dat mi sölwst dat Hiemd ut de Bucke
herufkiek, un dat miene Stieweln „Werda“ schreiet.
Met Tüganschaffen mott man nich so riewelig fien.
Wenn mi auf de Ellenbuogens ut't Wamms herufkieket,
't iss kien Düwel, well mi en nie³⁾ Wamms giw. Stiäkt
du an dienen Hod ne Obeljation, dat iss biätter, äs

¹⁾ vermieten. ²⁾ Schmutz und Staub. ³⁾ neues.

so'n Kreditlappen von Schleier. Wenn du auf utsühfst,
äs ne Tuunruupe, de Lüde wiettet doch wull, dat du
Settken Essinks bist, un dat Essinks wat in de Miälste
te brocken häwwt. — Man soll doch de Fraulüde
neichstens nich wier fraogen; ik käre üöwer Verhüren,
un dat Fraumensk üöwer siedene Kleeder. Wenn dat
so wieder läöpp, soll wi noch wull Siede spinnen!"

"Wat kloppt daa? — Herein!" reip Essink.

De Düöre gonk laoss; 't stonn en langen Kärl der-
vüör, schrao äs ne Riße, up en Kopp en Silinder,
üm't Muul en Schnurrwiz, so kuort un stiew, dat man
Stiewel dermet hädde kiddleln¹⁾ konnt; de Riäse un de
ingefallenen Backen saogen ut äs et bittre Lieden, un
Frans dachte: "Na, de kann auf met de Karnickels
düör de Tralljen friätten." Den Rock hadde he tokneipet,
in't eene Knopplock honk en raud Büegelken, un an de
Finger satten waslliäderne Hansken. De Buckse satt
so stramm düör de Strübbben, dat man dat knickebeenige
Unnergestell nich miärken soll. "Na — dachte Frans
— wat de Strübbenhengst wull will?" (Vgl. Bild. 8.)

"Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant
a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn
Essink persönlich zu sprechen?"

"Jau — sagg Frans — die Ehre iss mieneriets."

"Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieses
Hauses zu vermieten nicht abgeneigt sind. Wir sind
eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin,

¹⁾ wischen.



Bild 8. Här von Teltow.
Frans denkt: Wat de Strübbenhengst wull will?

geborene Freiin von Löseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig im Krankenhouse und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie ins Haus bekommen werden. Durch Seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensioniert, und da ich viel spazieren gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.”“

„Na — sagg Effink — wat willt Se dann vüör Miethe betahlen?“

Bi dat Waort „betahlen“ kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büeltrecken wass siene Sale so recht nich. Doch he leit sit nich in’t Buckshäörn jagen un sagg:

„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Löseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miete auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.““

„Dad könnt Se sit derup verlaoten — sagg Effink — dat is en krüzbraven Kärl bin. If hawwe buowen in’t Ganze sief Simmers, de sollt Se für 175 Dahler in’t Jaohr häbben.“

„Weil Sie mir so zuvorkommend behandeln, Herr Effink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.““

Frans wass so froh, äs en Schwien, wat Kriellinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huuse, daa gestikeerde he met beide Arms düör de Luft, un reip: „180 Dahler fürr de Wuehnunk, 180 Dahler fürr de Höhnerkueleln! If meinde immer, so'n Här von' leit sik nich anschmiären, aower den häww ik bi'n Leh'n hadde, 180 Dahler fürr de Kabussen un Rabüffkes!“

„N ersten Oktober quan'm Här von Teltow mit siene Familje an. „„Wegen der weiten Reise — sagg he to Essink — habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkenntnis, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.““

„Hiärtlik gärne“ — sagg Frans, trock sienen nieen Schabbes an, un nu gonkt nao de Volkspers. Dao köfft man in Mönster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnde auf dichte bi. „Naaber — sagg Frans — de Freiin von Teltow mott sik nie¹⁾ inrichten; willt Se nich de Möbeln ufsöken, un herüöwer transpelteeren?“

„Ganz gärne — sagg Heilborn — if häwwe jüst en ganz Meublement köfft van Här von Gützlow: de wuorde versettet, un Naaber Frohlink hadde Beschlag up de Möbeln leggt, weil he de Miete nich betahlen kunn. If häww em 250 Dahler dersfürr giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann sollt Se 25 Dahler

¹⁾ neu.

metverdeinen. Unnerschriewen Se män düt Siedelken,
dat Se für 300 Dahler Möbeln kriegen häbbt.”“

„’T iss en goed Verdeenst“ — sagg Frans; de
Handel wass afmaakt, de Möbel quammen in Essinks
Huus.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett —
reew sik Frans de Füüste — dat sind twee Fleigen
up eenen Klapp.“

In Essinks Huuse gaff’t en ganz nie Liäwen. De
gnäödige Frau kuerde so gärne, Frans auf. Giegen
düt Wiew konn he apatt nich an. De moss mehr
Stütinks²⁾ friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat
ne Frau! Wat konn de billig huushaollen; daogiegen
wass Frans doch noch en Schlömer.

De erste Tied wass dat in Huuse een Härt un
een Koolen; un wat waor’t ’n Gequater, wenn de
Gnäödige un Frans tesame satten.

„Nein — sagg de Gnäödige — mir fann allens
in Münster wohl jesallen, aber welcher Kostenaufwand
bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheulige Fleisch-
suppe; bei mir zu Hause ne kräftige Wassersuppe! Ich
sage Ihnen, Herr Essink, ne Handvoll Reis, ne Mohr-
rübe zum Färben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeljen
— man kann sich keine schmacchastere Suppe denken.““

Frans sagg nix drup, he dachte, daò iätt wi in
Essinks Huuse doch noch billiger, wi iättet gar kiene
Suppe.

¹⁾ das lezte Ende vom Huhn.

„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der janzen Familie nach Zuckwegs oder Rumphorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei mir zu Hause geben wir einen Thee dansant; drei Dreiersemmeln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte zehn Assietten voll. Ein einziges viertel Pfund Bavelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur fünf Groschen und einen Dreier. Und welches Amusement in einer solchen Gesellschaft. Bis 9 Uhr Vorlesung aus Faust von Shakespeare, von 9 bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr wird der Stehthee serviert, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanzt.““

„Ja — sagg Frans — 't iss waohr, de münstersken Fraulüde könnt von Ihnen noch wat lähren; de müettet män immer Geld verquätfen.“

„Und dann sehe ich, Herr Effink, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Unerhört! Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescherung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett ausgebraten reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vorteilhaft an den Konditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w.

hergestellten Gänsewürste, daß Ragout aus den Schwimmflossen der Füße, und der köstliche Gänsepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänsegfedern zum Bett, die Gänsekiele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosteten, verkaufe ich allein für zwei Thaler fünf Groschen, und habe doch für den ganzen Winter eingeschlachtet.““

„Wat sind Se doch füör ne Huusfrau — sagg Frans — ik schlachte auf män en halw Schwien, de andere Hälste schlachtet mien Naaber; ik häwwe de Schinken un de Schwiene-Ribben auf immer verkofft, män den Potthast hadde ik doch nich ümsüss. Man mott doch immer noch wat lähren.““

„Was haben Sie denn da für ein allmächtig jroßen Semmel liegen? — fraog de gnäödige Frau, gonk derbi, schneet sik en Schmacken¹⁾ af un fonk ante knuwen.²⁾ — Des schmeckt ja himmlisch, jöttlich! Woher beziehen Sie das Brot? Was kostet des?““

„Kosten? — sagg Frans — gar nix! Bassen Se es up, wu ik dat make, dat ik dat ganze Jaahr ümsüss satt Buurenstuten³⁾ te iätten kriege. Alliken! kuemm es hier! Hier lieken Se es düffen Rüen⁴⁾ an. Den verkaupe ik füör en Buurenstuten an en Buur; nao twee Dage iss de Rue aover auf all wier hier, un dann wärd he von nieen an en andern Buur füör en Stuten verkaofft, un so häwwe ik Jaahr in, Jaahr ut

¹⁾ Schnitte Weißbrot. ²⁾ tauen. ³⁾ Bauern-Weißbrot. ⁴⁾ Hund.

Buurenstuten in Hülle un Fülle. Auf kostet mi de Rue kiene Stür; ik segge to de Bolsei: he häörde den Schulten so un so in Dingsliärken. De Rue iss so schlau, dat he mi drüge Mettwürste un Lämerwürste von de Hüdckers bi'n eene häölt. Ik bruuk män to seggen: Alliken such' verloren!" Daobi blieste¹⁾, fleide²⁾ un krachte de Rue auf all an de Düöre, he wull herut un Würste stibizzen.

„Nun, sagen Sie, mein lieber Herr Essink, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuck und propper die einherjeht, wie ne Dame.““

„Usse Mücke frätt mi so all de Nohren van'n Kopp, un nu soll ik üör auf noch in Tüg hollen? Dat fehlde auf noch!“

„Gerade des iss et — sagg de gnäödige Frau. — Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde janz anders, ,rationell‘, wie der jroße Nationalökonom Schulze sagt. Und des richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie bloß des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brot erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit gewöhnt.

¹⁾ bliest. ²⁾ scharrte.

Ißt sie wenig, Herr Effink, kann sie im Monat mehr als einen janzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.““

„Rower — sagg Effink — gnäddige Frau, Se häabbt ja dat Rowendiätten vergiätten.“

„Nein, Herr Effink, nich verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle dir heute abend die Wahl: entweder erhältst du heute Abendbrot und du mußt zu Hause bleiben, oder du erhältst kein Abendbrot und kannst bis 12 Uhr nachts ausjehen. Und ich versichere Sie, den janzen Sommer hat Amanda es vorjezogen, mit ihren Jefreiten auszuzechen und auf das Abendbrot zu verzichten. Nur muß ich mich über die Vergeßlichkeit meiner Amanda beklagen.““

„Vergeßlichkeit? Dat kann man von de Wichter licht afkriegen. Usse Mucke hadde de Waterpulle Middags up en Disk te setten vergiätten. Ik rope: Mucke! hal' es de Ledder!¹⁾ — Mucke häölt de Ledder. Nu stieg es up de Ledder! Mucke steeg herup. Nu kiek es dao von huowen, wat hier up en Disk feihlt. Ik segge Ihnen, gnäddige Frau, ik bruuke nu män te seggen: Mucke, hal' es de Ledder! Un se weet faots, wat se vergiätten hätt: Water, Saolt, Piäpper odder Mostert.“

'E kloppede. „Herein — reip Effink — süh dao, Herr von Teltow.“

„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehe-

¹⁾ Leiter.

hälfte, diesen Nachmittag ist Freikonzert im Schloßgarten, da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst eingeladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.““

Middags trock de Karawane loss. De Här von Teltow habde eegen Gefähr. De seß kleinsten Blagen satten in en Kinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda mossen trecken. Se quaimen fröh nog in'n Schloßgaoren, un nammen faots den ganzen Middeldisk in. „Kellner — reip de Här — was für'ne Sauwirtschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!“ De Kärl buoss sik de Lunge ut'n Halse un wiskede met den Drügeldoek den Disk af. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eisf bessere Stühle.“ De Kellner konn't alleene nich ankuemmen, und Amanda holp öm en bietken. „Rufen Sie mal die Frau Wirtin!“ — Frau Henrichsen quam auf baolle herangewackelt. „Frau Henrichsen — sagg Här von Teltow — bei mir zu Hause pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeevisite. Bringt Sie mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf's strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also nur eisf Tassen. Meine Frau hat sich so an die Bäckereien

von Konditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen draufzulegen. Aber Frau Henrichsen, doch alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder."

„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink, welch' romantische Fernsicht auf den Teich — sagg de gnäödige Frau — welch' Schattendach mit dem säufelnden Bienengesumme.““

„Wat kümmt daobi herut — sagg Essink — wat doh ik met so'n graut Water? wenn't mi tohäuserde, ik hädde dat Lock längst toschmetten un graute Bauhnen drup puottet.“

„Wie egoistisch, Herr Essink — sagg de Här von Teltow — finden Sie denn keinen Genuss unter diesem Blätterdach und an diesem muntern Leben und Treiben meiner jubelnden Kinder?““

„Wenn ik et Ihnen uprichtig seggen soll — ik sitte leiver te Huus in mienen Stall un häöre de Kudden quieken.“

„Tawohl, die Landwirtschaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben.““

„Wat Wiettenschupp — sagg Essink — en latiensken Buur geiht bolle bankrott. Un waorüm soll man den Guano, den Ruegelmest so wiet häär-halen? Met Knuokenmiähl häww ik et auf all ver-socht; ik segge't Ihnen, Här Baron, eenen Rözappel döht mehr an de Kartuffeln, äs alle Wissenschaft.“

Dao quammen de Blagen mit dicke Büüke trügge,
se haddeñ sik schuekelt un waoren in den botansken
Gavren west, haddeñ Käärssen stuohlen, de Taschen vull
unriepe Krißbetten un Kassbetten un in de Füüste
allerhand Blomen.

„Papa — sagg de kleine Cäsar — leih mir
deinen Spazierstock mit dem Haken, ich weiß noch
so viele Nüsse und Äpfel sižen.“ Daobi reet he em
auk all den Stock weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchterkes bleewen staohn, un keeken un
hügeden bestännig nao de Zuckerbrižels, well up en
Disk stonnen.

Essink wull de Blagen all en Brižel giewen, äs
de gnäödige Frau öm toreip: „Um Jotteswillen, Herr
Essink, den Kindern keinen Zuckerbrižel, der verschleimt
ihnen den Magen; Amanda, hole in diese groÑe leere
Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräuleins erst
abkühlen können.“ De Blagen leipen met, un tüskeln
de Tied pacede de gnäödige Frau dat metgebraochte
Jättien wier in de Taske; wat kaputt gaohn waor,
treegen hernocher de Blagen; dat andere soll up ne
neichste Utflucht van nieen bekieken wären.

„Kellner — reip de Baron — bringen Sie uns
zum Schlusse ne halbe Selters.“

„Sind män ganze da!“ — sagg Jans.

„Verfluchte Wirtschaft — resenneerde de Baron —
Sauwirtschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal
'ne halbe Selters! Ist man so benötigt, Herr Essink,

den janzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Cäsar, Kasemir, Leopold, Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!"

Un de ganze Karawane trock üm 8 Uhr nao Huus.

Underwüges waoren Frans Essink un de Baron lück trügge bliewen, un Frans dachte, du kannst den Baron wull düör de Blome to verstaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron — sagg he — ik will Se nich mahnen, män üöwer 14 Dage iss Lechtmisß, un daò häwwe ik graute Riäkñungen te betahlen, wann krieg' ik van Ihnen de Miethe un dat Geld füör de Möbeln?"

„Lassen Sie diese Vajatelle, Herr Essink, macht im ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein Inventar gesichert.““

„Dat segget alle Lechtmissen¹⁾ — sagg Essink — ik will Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi bes muorgen Nowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmisßdag ut.“ Daobi dreihede he sik üm, un leip düör de Promenaode nao sienan Gaoren.

Settken wass gerade up'n Gaoren an't Wuortelweiden²⁾, äs Frans heranteschnuwen quamm. 'T moß der wat passeert sien, Frans saog ganz verstört un verwendt ut.

„Ik häwwe den Kärl upkündigt — sagg Frans —

¹⁾ Windbeutel. ²⁾ Möhrenjäten.

ik gleiwe, dat wi kienen Pennink Miethe kriegt, un
ik hädde di doch so gärne en sieden Kleed kostt."

"Nu, nu — sagg Settken — wi sitt' ja noch
in drüge Dööke, wi könnt ja up de Möbeln Beschlag
leggen (se wuss nich, dat Frans de auf bi Heilborns
betahlt hadde), laot den Kärl trecken. Ik häww all
en Auge up en jungen Professor schmietten, de fall
de Wuehnunk häbben."

"Mienetwiägen, mak, wat du wußt; willt seihen,
kloof Hohn legg auf wull in de Rietteln;" — un wat
he noch süß in den Baord gräölde — nog, Settken
kreeg et richtig ferdig, dat de Professor de Wuehnunk
nao sess Wiäken betrock.

Essink meinde in'n Himmel kuemmen te sien, so
stille waor't in Huuse, äs de Baron met siene acht
Blagen herut wass. He saog un häörde nix von den
nieen Inwühner, un Essink konn alle siene Maneeren
vier grade so utföhren, äs to de Tied, wao he allene
in Huuse wuehnde. Gedden Saoterdag namm Essink
ne Schofel vull gleinige Kuohlen, streide drup ne
Gräpse vull Kohklaonen schnipsels un reikerde daomet
dat Huus ut.

De Professor hadde sit dat en paar Wiäke ge-
fallen laoten; äs aower siene Collegen öm gar nich
mehr besöken wullen, wiel't dao in Huuse so grieselik
stünk, namm he eenes Dages Frans Essink in't Gebett,
waorüm he met de Kohklaonen reikerde.

"Dat will ik Ihnen seggen — sagg Frans —

solange ik up düsse Weise reikert häwwe, iss noch nich
ens ne anstiäckende Krankheit in Essink's Huuse west,
un wenn Se auf en gelährden Hären sind, wat ik
weet, dat weet ik."

Frans reikerde wieder. —

Up Faßlaowend hadde Frans graute Visite.
De Professor waor auf inladen. To'r Unnerhollunt
soll wat laoss laoten wären.

„Wat duch Ihnen, Här Essink — sagg de
Professor — wenn wi te Ende liawende Belder möken?
Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De
Mücke iss Isack, ik spiele den Abraham un Se makt
den Engel.“ (Bgl. Bild 9.)

„Famos!“ — sagg Essink — un se studeerden
sit dat Dingin in. Seitken Essink lass de Overbiärgs
biblische Geschichte vüör, un de drei annern möken alles
genau, wu't drin vüörquamm.

Als nu de Visite laoss gont, trock Essink äs de
Engel en witt Hiemd an, un bi de Wäörde: „Halt
ein mit deinem Schwert“, greep he nao den Pinn,
waomet de Professor äs Abraham den Isack schlachten
wull. De Professor hadde den Pinn vüörhiär in
Driete weltert; he trock öm den Pinn düör de Hand,
un de Engel Essink hadde en ganzen Druw Dreck up
de Hand! Bi de Bestüörtunk leip Professor Abraham
ut de Düör, un de ganze Gesellschup waor in Ver-
weer; man hä örde noch „Schwiniegel“ un: „Dat fall
auf qued giegen anstiäckende Krankheiten sien.“ —



Bild 9. Dat Opfer Abraham.

De Professor betahlsde so üörndlick de Miethe, dat sit Frans Effink all wat gesallen leit. En Huusschluettel gaff he sogar af, denn Frans stonn nich gärne up, un de Mucke schleip in den Hof bi de Sieggen. Genes Aowends schellde et ganz unnuusel an de Klinke. Dat soll de Professor wull sien, de den Huusschluettel vergädden hädd. „Na — dachte Frans — bi so'n Rüenwiädder upstaohn, fäöllt mi nich in, de laot es düese Nacht in'n Schnee Abraham spielen.“ De Professor konn schellen wat he wull, Frans schleip. De Professor moss in en Wärthshuus losseeren! he leit sit andern Dages nix miärken, waor gans fröndlick un sagg auf to Frans gueden Dag. Middags gonk de Professor in'n Hof un mok ut veer Backsteene in'n Schnee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Backfaam gonk nao siene Stuwe. Effink hadde all lange achter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen soll. Up eenmaol klabasterde de Professor de Treppe herunder un reip: „He sitt drin, he sitt drin!“ — „Wat iss der loss?“ schreide Effink. „'E sitt en Lünink in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkriegt, halen Se gau en Sack, den wi drüöwer leggt.“ Effink holl en Sack. „Män sachte — sagg Effink — laot mi män maken; wi willt den Braoden wull kriegen.“ Daobi hadde Effink auf all under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „Ik häww öm!“ — „Dann haullen Se öm faste,“ reip de Professor un leip nao buoven de

Trappe herup. „De Schwiniegel — sagg Effink — in de Klippe en Klott Driete te leggen,“ un van buoven hä örde man: „Dat iß füör den Abraham in en Schnee.“

15. Effink un siene Beertheologen.

Effink kreeg baolle niee Intwüehners: et waoren dütmaol en paar Studenten, well in Mönster Theologie studeeren wullen. He hadde von de Härens nich viel te liedern; Muorgens schleipen se so bes tiegen 11 Uhr, dann gongen se nao en Fröhschoppen, Middags laggen se up de Kiegelbahn un Abends un de Nächte düör up ehre Kneipe. Effink kreeg se binaoh gar nich te seihen. Up ehre Buden saog he män en paar Böke¹⁾, aower desto mehr ander Wiärks: Husarenjacken, Nachtwächterhäörne, bunte Bänder un Bezhels, gewäöltige lange Säöbels, lange Waterstiewels un hirssläaderne Buxen. Effink wäör so gärne de achter kuemmen, wat all dat Wiärks wull te bedüden häddde. He hadde auf all de Mücke, sien Denstwicht fraogt, wat de Studenten met dat Peijahtig möken, män de waor auf noch nich achter de Studentenschlieke kuemmen. Genes quedden Dages reselveerde he sit, un fraogg den eenen Studenten, of se viellsicht auf to de Friemüürers hä örden un met en Düwel en Bündniß maket hädden? De Student moß lachen un sagg: „Aus dem Thran kann ich Sie leicht heraushefzen;

¹⁾ Bücher.

wir haben nächsten Sonnabend Schlußkommers und lade
ich Sie als Kameel zu dieser Feier freundlichst ein.“
Dat Waort Kameel waor Effink gar nich recht nao de
Müske; äs he aower häörde, dat et dann auf „freien
Suff“ gäff, wull he et es apatt riskeeren, settede he doch
siene Siäligkeit nich derbi up’t Spiel.

Effink hadde sik auf to de Fieerlichkeit wahne up-
krazt, en witt Schamisken vüördaohn met de Brillant-
doknaodel, un auf sienen haugen Hot upsettet. De eene
Student holl em Klockenschlag 8 Uhr af, un se keimen
to rechter Tied up de Kneipe.

Wat wunderde sik Effink, äs he up düsse Stuowe
kamm. An de Wand hongen Fahnen, en graut Schild,
allerhand Belder, auf seihlden hier de gewäältigen Koh-
hörne nich. De mehrsten Studenten satten all an den
Dift, hadden ehre Röcke uttrocken un satten in Hiemds-
mauen.¹⁾ Effink wull et sik auf en lück kommode maken
un vüörerst den haugen Hot affetten. „Herr Effink —
sagg de Präses — Sie sehen, wir alle sižen hier be-
deckten Hauptes, auch Sie dürfen Ihren Zylinder nicht
absezzen,“ un daobi neidigde he den „Philister“ sitten
to gaohen.

Batsk! Batsk! „Silentium!“ schreide de Präses un
schlog met dat Kappeer up en Dift, dat de Gliäser ne
Hand hauge in de Höchte sprungen.

„Wat soll dat Spettakel bedüden?“ fraogg Effink
sienen Maober.

¹⁾ Hemdärmeln.

„Dat Spettakel bedütt Ruhe.““

„Herr Philister Essink — reip de Präses — Sie trinken pro poena einen Halben!“

„Dat fall ik mi nich tweemaol seggen laoten.““

„Silentium strictissimum! Sie trinken noch einen Ganzen!“

„Dat häw wi vörut nich utmalet; soviel up eenmaol te drinken, sin wi mönsterste Bürgers nich gewühnt.““

„Nu sien Se doch stille, Här Essink — sagg sien Naaber, de studiosus Spund — süß kostet et Ihnen noch ne Beeranlage.“

„Dat iss mi hier ne nette Frieheit bi de Studenten! den Hot mott man up en Kopp behaollen, fall suugen äs en Bessenbinder, un wädd derbi noch under Anklage stellt!““

„Noch einen Ganzen!“ donnerde de Präses. Essink wurde dübr all dat Drinken, noch mehr aower von dat Spettakel bedüwelt. He kamm auf nich eher to Ruhe, bes en allgemein Leed anstimmt wurde: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren u. s. w.

„Colloquium!“ schreide de Präses un alles kürde düörnander.

De Studenten drunken em von allen Ecken un Kanten to: Prosit, es kommt Ihnen ein Schluck, ein Halber, ein Ganzer!

Essink verniegede sik jidesmaol ehrdeinig, män met dat Drinken namm he et nich mehr so genau.

„Ich bitte ums Wort für eine Vieranklage gegen den studiosus Effink!“

„Silentium strictissimum, studiosus Spund hat's Wort!“

„Der unglückselige Angeklagte hat sich dadurch schwer vergangen, daß er zu wiederholten Malen den vorgetrunkenen Stoff nicht nachgelößt hat. Als Vierrichter erwähle ich den studiosus Caesar und als Zeugen studiosus Minka. Mein Petitum ist ein Bullenkopp Saß!“

„Was hat der unglückselige Angeklagte gegen diese schwere Beschuldigung zu erwidern?“ sagg de Beerrichter.

„Effink, dat geiht Se an!“ stodde em sien Naaber in de Ribben.

„Iau — sagg Effink — dat mott man ju laoten, vüör Beer suorge ji all guet, män giff et nich baolle wat Drüges vüör en Schnabel? Mi düch, so'n Schinkenbuotram könn nix schaden! Et wädd mi nao all dat Aostbeer all so fodderig in'n Magen.“

„Zeuge darauf?“ — reip de Beerrichter.

„Dat könn ji mi auf aohne Tügen gleiwen¹⁾ — sagg Effink — aower hier mien Naaber soll et wull jüst so te Wrothe²⁾ sien.“

„Wen beläßtigt der Zeuge des Angeklagten?“

„Den Ankläger!“

¹⁾ glauben. ²⁾ zu Mute.

„Und wen der Zeuge des Anklägers?“

„Meinen Mann!“

„Dann schließe ich im ersten, zweiten und dritten, kondemniere seits meiner Machtvollkommenheit und stecke bei, daß der Ankläger und die beiden Zeugen frei, der unglückselige Angeklagte aber zu dem Petatum von einem Bullenkopp-Satz verdonnert ist. Acta sunt clausa, Biermannschaft ex.“

Wat gaff et en Halloh in de Bude! Män wat hadden se te dohn, Effink begrieplic te maken, dat he en Bullenkopp betahlen soll. Dat wull he nich. Bi de tweerde Anklage wull he sik up gar nix inlaoten. Auf äs de Beerrichter em fraogg: „Unglückseliger Angeklagter Effink adest?“ mossen se em erst en Glas Beer in't Gesicht geiten, dat he Antwort gaff. De Studenten begreepen aower baolle, dat up düsse Maneer met den Philister nix antefangen wäör; se wullen em nich faots düör „handfeste Füchse“ herutschmieten laotan, un trocken daorüm gelindere Sieten up.

De „Lieblingslieder“ kammen an de Riege. De Gene sunk dütt, de Andere dat. Auf Effink soll singen. He sonk an:

De Mönsterke Junge.

Mel: Ich bin der Doktor Eisenbart.

So'n Mönsterk Kind, dat iss en Strick
All von den ersten Augenblick;
Wenn he kämp an't Dageslicht,
Mäck he faots en froh Gesicht.

Strampelt met de Beene dann,
 Schreit män, wat he schreien kann,
 Dreicht se em auf in den Puck,
 Schläöp nich, bis he hät en Schlud.

Wassen dööt he hennig so,
 Män iss weerig es derto,
 Fief Bullen Miäll' in eenen Dag,
 Twee Eier he all gärne mag.

Hät he erst 'ne Buge an,
 Kleit up Stöhl' un Diske dann,
 Mäck in Huuse graut Gepolter,
 Schläött all manken Stolterbolter.

Kümp he in de Schol' herin,
 Wiss he faots den dullen Sinn,
 Argert immer den Hallehr,
 Kloppt sik met de Jungs sumher.

Spielen döht he auf nu voll
 Met Bäsles un Bottholper woll,
 Ball in Kühlod, blinde Koh,
 Räuber un Schandarm derto.

Schmitt met dicke Kieselfeene,
 Trätt de Damens up de Teene,
 Blinde Müüse mott he jagen,
 De Polsei trigg em bi'n Kragen.

Schole läöpp he oft völörbi,
 Denkt, dat iss män Aperie,
 Blöör de Paot' an alle Hieggen
 Schüddelt he de Jäckertiewen.¹⁾

¹⁾ Mailäfer.

Met 'ne Naobel un Padgaorn
Kann he stundenlang wull staohn
An de Gräste un de Ao,
Sticlinge, de sänk he dao.

Büör Leigkeit kann he gar nich duuren,
He tredt von't Rad dat Lüns de Buuren,
Appeln, Brumen nimmt he met,
Krigg auf manken dao sien Fett.

Met Flüzenbuogen geiht he laoss,
Steiht an'n Baum still äs en Kloß,
Schütt up jiden Buegel gliet,
De män kump in sien Veriet.

Siene Freude iss oft graut,
Hät he'n Stück Johannisbraud,
Stemmkoelenwater in de Flaske,
Un den Dopp in siene Taske.

En Windvuelgen, den läött he stiegen,
Sappholt weet he nog te kriegen,
Knallblussen mäck he met Geschid.
In dat Blümms dao bad't he sik.

Kümpft he ut de Schole denn,
'N Meister söch de Vader em,
Krieg mehr Schläge äs te friätten,
Läött sik aowar gar nix miärken.

Sunndags Naomdags hät he frie,
Geiht all up de Frierie,
Na'n Maikuotten met de Diärne,
Spielt he dicke sette Kärne.

Ein! zwei! drei! nu Wittmann los,
Drinkt ne Kruste Keit daa bloß,
Un sien Wicht, dat drinkt noch met,
De find't dat so eislich nett.

Wao't män wat te danzen giss,
Bes to't End' he sicher bliww,
Den Galopp un Reichsverweser
Lehrt he bi den aollen Heeser.

Iff he äs Gesell nu riep,
Raukt he eene lange Piep',
Besöch Concert he un Theater,
Alle Rowend werd't em later.

Aollen Klaoren¹⁾) gönnt he sit,
Manksen wädd he knüppeldic,
Gütt he Schnaps un Beer herunder,
Kümp in't Höfken²⁾), iff't kien Wunder.

Män he iss lustig immer to,
Sien Bader wass ja iäbenso,
Stautet an, dat mein' ik iäben,
Dat Mönsterst Kind, hauch soll et liäben!

Dat Leed van den Mönstersken Jungen hadde de Studenten unnüsel Blaseer maakt; siene Inwühnhers wussen aower, dat Frans Essink auf dat „Leed von Pastoor siene Koh“ so nett vüördräigen konn. Se leiten em daorüm kiene Ruhe bes he anfont:

¹⁾ Alten Kornbranntwein. ²⁾ Polizeigefängnis.



Solo: Laot uss singen dat nie=e Leed, nie=e Leed, nie=e Leed,



Wat bi Mönster iss passeert: Bon Pastoor siene Koh!



Chor: Tri=a=lo, tri=a=lo, von Pastoor siene Koh la loh!



Tri=a=lo, tri=a=lo, von Pastoor siene Koh!

De Melodie steiht up de Düör,
De Osse hölwst brüllt se ju vuör
Bon Pastoor siene Koh! Trialo rc.

Dat wass wat Völl's un albelannt,
Dat de Bastraot den besten Schmand rc.

De Kinder wussen't äs en Booł,
De Handkais' doch am besten schmoòł rc.

Auf up en Markt wuss man et gneb,
De Buotter söt wass äs ne Nuett rc.

Pastoor drunk gärne reinen Wien,
Sagg: „Miälf' draß auf nich taufet sien“ rc.

De Möers in't Kindbett luowden sehr
Dat stiew'ge Kärnemiällswarmbeer rc.

„Dat Korn wäss doch am allerbest —
Sagg Schulte — nao den fetten Mest“ rc.

Dat Tier wurd' nu up eenmaol frank,
De Gicht trod in den Rüggestrank rc.

De Koh de led nu graute Pien,
De Kneipp'ske Kur waor de Med'zin rc.

Un äs dat Wicht se quamm te melken,
Van wieden höört se all dat Böllen rc.

Gistern wass je guet un wall,
Van Dage lagg se daud in'n Stall rc.

Se tröcken't Dier gau up de Diäle,
Un stüdden't Mess' ehr in de Rähle rc.

Wat waor dat füör en Blotvergeiten!
Man saog et düör de Gauske sleitin rc.

Bastoor un Jusser waoren siest,
Se moggen nich dat daude Biest rc.

Se setten't drüm in't Tiedungsblatt:
„Well't mag, krigg füör'n Paar Penninkl satt“ rc.

Filet, dat leckerste tom Braoden,
Dat lamm nao't Guet füör Ew. Gnaoden rc.

De Katte Kleide südwer'n Hagen,
Se hadde't ganze Hiärt in'n Magen rc.

Major de schnaude an den Burschen:
„Das billje Fleisch geh' nachzufürschen“ rc.

He! daa sprank de Rue südwer'n Tuun,
He habb' de ganze Wamke in't Muul rc.

De gnäödige Frau moł gärn Paraode,
Se streek in't Haor de Markpomaode *rc.*

Pottmanns Jänksen blaoss so gärn,
He namm to't Tuten dat eene Häörn *rc.*

De Meertske hadde met de Gicht so'n Last,
Se namm den Stiärt to'n Beddequast *rc.*

Bilörgermeesters Schriewer kreeg auf wat,
He moł ut't Häörn en Enkerfatt *rc.*

Pastoor deih sik den Jüd belangen:
„Hier nimm dat Strick, di uptehangen“ *rc.*

Wat fräögg en geiwen Vuur dernao,
Wenn't Hassfleesk noch so schrao un taoh *rc.*

Dicht bi't Duorp en Küötterbüürken,
Holl sik gau dat fette Nürken *rc.*

De Milt', man konn der nix met dohn,
Man braoch se nao de Versuchsstation *rc.*

Sanitätsraoth dachde hen un hiär:
Waoran dat Dier wull stuorwen wäör? *rc.*

De Küötters' met en Rummel Kinder
Trakteert sik an den leckern Spünder *rc.*

De Dokter sagg: „Nu iss je daud!“
Als he saog dat Mopkenbraud *rc.*

O wat schmolken Settken föte
Met Schalee de schmoorden Föte *rc.*

De Schosterjungs deih't härtlicl leed,
Dat ut dat Fell man Reimens schneet *rc.*

Jennen lamm nich recht in't Klaore,
Hadde in't Gemös de Haore *rc.*

De Kaplaon wass auf kien Napp,
Kamm de Oöhren to'n Fleigenlapp *rc.*

Jung! wat schmalt de Wuorteln nett,
'T klümp von't schöne Nürenfett *rc.*

As Hilgerdum ut aoller Lied
Wurde man de Butten quiet *rc.*

De lutherske Pastoor lamm wahñ in't Schweeten:
„Wie kann man solchen Kram anbeten?“ *rc.*

De Struotte de waor eislic̄ nette
Büör Nätzken Kuortmanns äs Trumpette *rc.*

Jans deih nich in de Taosken spiegen,
Doch waor't ne Kunst, se Klein te kriegen *rc.*

Pastoor de wurr hell inspireert,
Wenn 't Volk he up de Kanzel lehrt *rc.*

Dat Hirn, waor de Verstand in siätten,
Gaff man en unwies Mensk te friätten *rc.*

Bersielert waor se für'r'n Quisb'or,
Un den kreeg de Här Pastoor *rc.*

Siewen Wichter an den Bütt
Schlögen sik üm eenen Titt *rc.*

De Bäder woll Wuorftbrödles baden,
He deih von'n Stiärt sik Endles hachen *rc.*

Für den armen Daubengriäwer
Bleew gar nig te begraben nöwer *rc.*

De Schulte fratt am allermehrsten,
De Bunt, de wußt em baolle biärften *rc.*

De Vikarius wass vergnögt un schweeg,
Als he de Blundermiälfle kreeg *rc.*

De Breesdriäger, ganz hakenlamm,
Sik Ungel inteschmiären namm *rc.*

Aptheler mol sik Salmiaß
Ut't Water von den Blaosensack *rc.*

Schandarm de habb' en Wulf sik laupen,
He deiñ sik faots lück Ungel laupen *rc.*

De Kötter wass unnsiesel froh,
He bruukt de Klaon'n als Dömphäörn so *rc.*

Magister hadde viel Bernsill,
He kreeg de Blaos' tom Tabaksbüll *rc.*

Duorpmusikant kreeg für den Baß,
Iß gleiw', dat et de Quinte wass *rc.*

De Wärth waor jüst de Galle recht,
De Witt're schmol dervon nich schlecht *rc.*

Ganz Roessfeld leit den Raoth nich schlaopen,
Bes se den Kopp in't städtiske Waopen *rc.*

Den halwen Stiärt, so dic un lank,
Den bruukten se to'n Kodenstrank *rc.*

'Ne Fleige hätt viel Unheil stiftet
Met ähren Stich de wass vergiftet *rc.*

Den Bandwurm de in'n Lieve siätten,
Den namm de Schnieder sik to't Miätten *rc.*

Lechtjusser soch se all bi'n eene
To'n Mausenkranz de Gallensteene *rc.*

De Dokter deih troz Drüh'n un Schimpen
De Buurenblagen alle impen *rc.*

De Klaonen satten nich mehr dran,
De hadd' de Klaonenkasper¹⁾ an *rc.*

Wat in de Wüörst man alles krigg,
Dat weet sölwst usse Herrgott nich *rc.*

Man stoppt de Haore von dat Beh,
As Piärdehaor in't Kanapee *rc.*

De Siegge wuord' sofaotens krank,
Versölk sik an den suuren Drank *rc.*

De Blinddiärm' namm Gertrud an't Hed,
De mok daobon so'n Salbendrech *rc.*

Daomet kureert se lamme Schuoden,
Un Lüd, de Hals un Been' terbruoden *rc.*

Beshader konn baoll' nich mehr iätten,
He leit sik gau de Tiän²⁾ insetten *rc.*

Ult Leigheit in Pastoor sien Hot
Guott Jänsken still en Schleif voll Blot *rc.*

Den Kloken Stadtraoth buod man au
De Kiedde met de Klocke dran *rc.*

Wat de Buur nich kennt, dat läött he staohn,
So hätt't de Knusflaufswürste gaoahn *rc.*

Met de Kusentiünne schmeerde man
Den Vollerdhumsverein noch an *rc.*

¹⁾ Teufel. ²⁾ Gähne.

De Graafknecht hadde sij verschluoden,
Verlährt in'n Hals en spijklen Knuoden ic.

Pastoor wass schuld an sienen Daud,
Ganz Holland quamm in graute Nauth ic.

De Juffer schlog en graut Halloh,
Mott de Geschichte enden so? ic.

De Richter sett se in't Prison, .
Friespriäken he se doch nich konn ic.

Pastoor de starw ut lutter Graom,
He kürde noch bi'n lezten Aohm ic.

In'n Himmel gafft en graut Halloh,
Pastoor de danzt met siene Koh ic.

Hallelujah häört man nich mehr,
Se singen Triaolo dervüör ic.

As de Magister nix mehr wuß,
Sunk he noch Triaolo tom Schluß
Von Pastoor siene Koh!

Triaolo! trialo! von Pastoor sien' Koh la lo!
Triaolo! trialo! vom Pastoor sien' Koh!

„Will ji noch mehr höören? If weet noch von
Pastoor siene Koh ehr Kalw, Hosten, Haarfeel, Töttken,
Buotterärne, Gekröse, Tunge, Muule, Piepenstück,
Buorstekärne, Balkast, Wamme, Betog, Aohmpiepe, Trog,
Gedder, Liäwer, Liekensteen, Nullwample — — — —“

„„Nee! nee! — reipen se Alle — dann müssen
wi jā bes in alle Ewigkeit singen von Pastoor siene
Koh.““

Effink hadde de Leeder so nett vüördbriägen, dat de Bräses de avle Anklage „untern Lisch“ schuow, un up den Dichter un Sänger en Salamander riewen wull. Nu wurde't Effink ganz benaut. „Nee! nee! — reip he — erst soll ik en Bullenkopp betahlen, un nu will ji mi noch met en Salamander inriewen! Iss dat nich so ne Art Igedisselte obber Löwertasche¹⁾, well jüst so giftig iss äs de Bedden?“²⁾

He wull upspringen un ut de Bude laupen, män siene Raobers hollen öm up en Stohl faste. Exercitium Salamandi, sind die Stoffe präpariert? Sunt! Ein, zwei, drei, los! De Gliäser rappelden up en Disk; ein, zwei, drei, batse! Lepus, ein Hase, sedevit, er saß! Effink reet bi düsse Wöserie Niäse un Muul loss, bi dat Heidenspettakel kreeg he noch mehr Angst vüör den Salamander; he keek un keek, of se dat Dhier nich baolle herin bräöchten. „Kümp de Salamander baolle?“ fravgg he sienen Raober. „„Kameel und kein Ende! Der Salamander stieg ja hoeben!““ —

Nu quamm de „Landesvater“ an de Riege. De Melodie von düt Leed gefoll Frans, se geiht so wat röhig. Män et wull öm gar nich gefallen, dat se öm sienen Hot von en Kopp reeten un met dat lange Spitt düörsteiken. „Herjerum — reip he — mien hauge Hot, den ik van mien Bessvader iärwet häwwe!“

Dat Mandaleeren wurde immer duller. De „Fuchs-major“ kreeg Gelüsten, Effink de Beertause te giewen,

¹⁾ Eidechse. ²⁾ Kröten.

un öm to en Voß te maken. „Nee! nee! — schreide he ut vullen Hälse — ik sin all döpt, de Pastoor van Süntilgenfärke hät mi up en Füntensteen¹⁾ hat, en Wiederdeiper, äs Jan van Leyden, sin ik nich, un miene Siäigkeit sette ik nich up't Spiel!“ He wiährde sit met Hann un Föte, konn et aower nich verhöden, dat öm Eener von achter hiär en Glas Holtbeer in'n Macken guott. „„Dein Name sei Hircanius!““ reip de Voßmajor. — Effink sprank up äs en dullen Sieggenbuck, dat Beer leip öm so laolt den Rüggestrank herunder, he namm sien Glas un quott es den Voßmajor — in't Gesicht. „Wenn ji mi nu eenmaol döpt häbt — reip he — dann soll ji auf döpt wären, dann können ji auf Knipperdölling, Krächtig un Rottmann metspielen!“ Dat leiten sit de Studenten aower nich gefallen, se greepen ehre Gläser, splenterden up Effink laoss, he waor so kladdernatt äs en versuoppenen Budel. Män Pack schläött sik, Pack verträgg sik; nao ne kuotte Paose satt wier alles vergnögt bi'n eene. Nu wurde en „Fuchsritt“ arrangeert. Dat mof Effink Blaseer. De Melodie „Freut euch des Lebens“ konn he, un sunk auf düftig met:

Ein toller Wolf in Polen fraß
Den Schreiner nebst dem Winkelmaß
Und ließ das Veilchen unbemerkt,
Das dort am Boden blühet!

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose, eh' sie verblüht.

¹⁾ Taufstein.

Dann reet de ganze Karawane up de Stöhle in de
Stuowe herüm, dat eenem Häören un Seihen vergont.
Daorup sonk de Voßmajor an:

Die Kuh, die saß im Schwabennest
Mit 30 jungen Ziegen,
Der Esel zog Pantoffeln an
Und wollte zu ihr fliegen!

Greut Euch des Lebens u. s. w.

Bon nao Huuse gaohn konn gar kiene Rede mehr
sien; de ganze Gesellschupp waor weinigstens hümmel-
dick; de stürtendicken mossen inhalt wären, dat se
vüoran quaimen. So trock de ganze Karawane düör
de Straoten. Hier jogen se blinde Müüse, daa reeten
se Dackrennen af, un wao män en Schild laoss wass,
wurde et auf herunder rietten; de Laternen, well an
Päule fatten, wurden utwackelt, de andern inschmetten.
Vüör een Huus bleewen se lange staohn, se braochten
en Ständken. Dat Leed „Du, du, liegst mir im
Herzen“ bökeden und frijolten se, äs wenn so'n Haupen
Volzen¹⁾ in de Märtentied bi'n eene iss. „Sieh da!
das Fenster, der Himmel öffnet sich!“ reip studiosus
Tell, un pladberdautsch! kreeg auf all usse Frans dat
ganze Gesplenter up sienen haugen Hot. „Si fractus
illabatur orbis, impavidum ferient urinae!“ Et gont
wieder! Up en Nieen Platz drögen se en Schilderhuus
nao de Schloßgräfte un dreewen allerhand andere Leig-
heit. Up eenmaol wurde alles röhig. De Klocke schlog

¹⁾ Rater.

von Uöwerwaterskiärkthaorn jüst drei, un de Hahns
kreihden in de ganze Naoberschup. „Doo kreicht ja auf
usse Schwattstiärt — sagg Effink — un röp sienen Hären,
dat he nao Huuse kuemmen soll.“ Uower „nach Hause
gehn wir nicht“ funk de ganze Tropp un trock wieder.
Wahne Arbeit mol et de Studenten, dat se en be-
ladenen Mestwagen buowen up en Baugerüst herup
freeegen. Se ladeden den Mest af, neihmen den Wagen
utenander, drüögen de Stücke up dat Gerüst, setteden
den Wagen wier in eene un braochten den Mest wier
buowen drup! Doch soll et ehr baolle leige gaohn.
Up ne Bleike lag ne graute Wöske; de Studenten möken
sik dat Blaseer, de Lakens, Siemde, Unnerbuxen hauge
in de Appelbeime te hangen! Dat habde de Bleiker
miäcket un en Nachtwächter, well dichte bi em wuehnde,
wecket. De holl sik Hölp von de Polseiwache, un
wupptich! hadden se baolle en Paar bi'n Kram. „Die
rächende Nemesis!“ „Wäör ik mönsterske Böürger
doch män nich met de Studenten laoßtrocken!“ „Polyp,
laß mich los!“ „Man mit ins Kaschott!“ so reip
alles dübreene. Effink wuor düör den Schreck wier
ganz nöchtern. De Studenten gaffen ehre Karten af,
un de Polsei moss se laupen laotan. „Hier iss miene
Karte“ — sagg Effink — un drückede den Polscispiž
wat in de Hand; auf em leiten se laoß. Se waoren
auf von towes rüenmöde, un wullen nao Huus gaohn.
Effink soll¹⁾ in de Buxentaske nao sienen Huusschluettel,

¹⁾ fühlte.

— he hadde em vergiätten. Effink wuss Raoth. „Wi gaoht — sagg he — nao mienen Gaoren, daa könn wi in't Gaorenhüüsken up de Kartuffelsäcke utschlaopen!“ Se göngen auf hen, un schleipen bes an den hellen lechten Dag. —

Dat waor aower en Upwaken! Wat saog Effink ut! Sien beste Tüg, sien hauge Hot, alles veräöst, äs wenn he sik in de Gauske¹⁾ weltert hädde! He gaff sik an't Riewen, män et waor noch alles so natt, dat et noch leiger wurde. Un doch wurde't hauge Tied, dat he nao Huus kamm. He mok sik up en Patt, namm en Kuorm met Saolaot in'n Arm, un wull dohen, äs wenn he all fröhtiedig nao en Gaoren gaohn wäör. Män wat wass dat en Uplaup up alle Straoten! Dao stonn en Haupen Mensken bi den Niebau un wunderde sik Steen un Been, wu de Mestwagen hauge up dat Gerüst kuemmen wäör? Dat Straotenschild „Krummer Timpen“ hont an den Polseiinspектор siene Huusdüöre. En klein Hündken satt in de Laterne, well up de Frauenstraote an 'ne Kiedde midden üöwer de Straote hong un hüülde; de Studenten hadden et auf Nachts drin settet un in de Höchte trocken. En Schild von en Auswanderungs-Generalagent, wao upstonn: „Bureau für Auswanderungslustige“ hadden se ne Hebamme vüör't Huus hangen. En ander Schild ut en Bedürfnishüüsken, wao up stonn: „Vor dem Hinaustrreten bittet man die Kleider zu ordnen“, hadden se

¹⁾ Rinnstein.

ne fiene Dame vüör de Düöre niägelt. Essink drückede sit übwerall so stillkes vüörbi, un wull ganz schließtiärten in sien Huus schlieken. Doch et stonn Settken un Mücke in de Huusdüöre. „Jes, Mar, Josep! Frans — reip Settken — wat fühst du ut! Iss di wat Leiges passeert? Bist du under de Reibers fallen?“

„Wat soll den passeert sien — sagg de Maaber Heilborn ganz schaluh — de fall sit van Nacht wull stuur¹⁾ eenen up de Lampe guotten häbben!“

16. Up'n Schützenhoff.

Essink hädde sit so licht nich bi de Schützen inschriewen laoten, wenn nich sien Süster Settken öm bes up't Blod trubbeleerd hädde. Wenn Settken auf all dat kanonische Koller hadde, se dachte doch immer noch an dat Klauster, wao Schohe un Stiewel unner een Bedde staohet.

„Nu kras di up, Settken — sagg Frans — ic häwwe auf Drüksken Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen; wi willt nao en Schützenhoff.“

Se hadden auf 'n lück fröher giätten; Frans hadde auf sonne Drifte²⁾, dat Settken nich es satt te iätten kreeg.

Settken hadde sit famos upkrabbelt. De aolle siedene Hod, den se van Moder iärwet hadde, waor

¹⁾ tüchtig. ²⁾ Eile.

niees upfiärwet wuorden, un van de avle siedene Mantel hadde se sit in Huuse van ne Neiherste ne Mantille maken laoten.

Als se an Sündlüers-Paote quaimen, stonn de avle Fri^z Eismann achter Fenster un fonk an te singen:

Jan Trantel met de Mantel,
Jan Snipsnap siene Bruut,
De tröcken gistern Nowend
'vor Paote herut!

Essink leit sit nich schenneeren un deih, äs wenn he nix häörde, un he quamm met siene Damens allwanners nao en Schützenhoff.

Ganz dichte achter de Musketanten leiten se sit dahl; 't waor auf män dat eenzige Plätzken, wat noch liebig wass.

„Kellner! — reip Frans — wat kann't schlechte Liäwen helfen; van Dage will wi es wat drup gaohn laoten; 't iss biätter eenmaol fett äs alltied mager; Kellner, veer ganze Požjonen Kaffee, 10 Twiebäcke, 12 Suckerbrižels, en halw Türksbund, twee Kruken Reit, veer Glas Limmonaode, blanken Sucker u'n lück Füer to't Piepeanmaken.“

Jans Stoffel, de Piärdeknecht bi Schulte Hesselmann, de up't Schützenfest Kellner spielen moss, hadde sonne Littanie von Bestellungen noch nich häört. He konn't auf alle nich behaollen, aowar he sagg doch: „will all's glied brengen“. 'T wass der auf wahne voll. Well wat häbben wull, moss sit fölwst wat

halen. Essink satt un satt met siene Fraulüde, aowere
de Kärl bleew ut.

„Frans! gaoh doch es fölwst hen — sagg Settken
— wi sittet hier nu all ne schlagene Stunde met de
hüngrige Muule, un häbt nix te bieten noch te briäken.““

„Dann soll ik wull fölwst Kellner spielen mütten,“
sagg Frans. He stomm auf up, gonk düör de Strüüke
un schleek sit nao de Beerboone; he hadde grieseliken
Duorft. Nao'n lück Schuppen un Drängen kreeg he
auf 'n Glas Voltbeer.

„So — sagg Frans — nu kannst du füsse¹⁾
wier uthaollen,“ un quamm nao de Fraulüde trügge.
„De Kärl soll nu wull kuemmen — sagg Frans —
ik häwwe öm in de Ribben stott.“ Män well der nich
quamm, dat wass de Kellner.

De Fraulüde gaffen sit all deran, in de Juden-
biären te bieten, well se to unnerweggens für'n Duorft
metnuommen hadden.

„'E iss doch te dull — sagg Frans — dat de
Kärl den Kaffee un dat Türksbund nich brenkt; ik
soll wull noch eenmaol den Buurenlümmel de Leviten
läsen mütten.“

Daobi leip he auf wier achter de Strüüke, un
guott sit verstuohlen noch een Glas Voltbeer achter
de Krawatte.

„Süh es an, Tüens Klaowerkamp — sagg Frans
— auf hier up'n Schützenhoff?“

¹⁾ für's erste.

„Iau — sagg Tüens — ganz alleene; miene
Frau konn wiägen de kleinen Blagen nich ut'n Huuse
un so sin ic alleene rutdrawet.““

„Dann kannst du di bi uss setten, un met miene
Fraulüde en Dänzken maken.“

Als se beide trügge quaimen, sagg Frans: „Nu
Sitten, legg dienen Hod un Mantille af, Tüens will
met di de Bolnäse danzen; ic niehme Drüksken in'n
Arm, un Kathrin, di hale ic glieks af, wenn de Danz
halw te Ende iss.“

Als de Fraulüde van Danzen häörden, kribbelden
üör all de Leene.

Bi dat Kladderige Wiädder wassen der auf so
weinig Damens nao den Schützenhoff düör den Dreck
klabastert, dat Settken, Drüksken un Kathrin nich mehr
an't Sitten quaimen; de Dänzkers reeten sic üm de
Wichter.

Se danzden alle Turen met, un vergatten 't Fätten
un't Drinken, wenn üör auf de Tunge vüör Duorft ut'n
Halse honk.

So giegen teihn Uhr in de graute Waoße quaimen
de Fraulüde wier an üören Disk bi'n eene.

„Wao doch usse Frans woll sien mag?“ sagg Settken.

Nao eenige Lied quamm auf Frans trügge. Als
he de Fraulüde saog, stellde he sic ganz vernienig,
sagg aowen nix — mi döch, he hadde wat achter de
Kiewen¹⁾ te knuwen.²⁾ —

¹⁾ Kinnbaden. ²⁾ lauen.

„Wat? — sagg he endlichs — iss dat en Bedriägen van anständige Wichter? de kuemmt nao jiden Danz wier trügge; aower ji laotet ju all in twee Stunde nich mehr seihen. Ik meinde all, dat ju 'n Unglück passeert wäör; sonne Unruhe häww ik lange Tied nich hadd. Ik will ju aower Moras lähren. Nu män ilig de Mantilljen üm, wi gaoht soaorts nao Huus. Un dao achter treckt auf wier so'n Grummelthaorn¹⁾ up, un dat bedütt 'n Aowendriägen.“

„Aower, Frans — sagg Settken — soll wi denn nich erste en lück iätten?““

„Dat düre Fleesk hier? Nee, dao kann nix van wären. In teihn Minuten sin wi auf wier in Huuse, un dao hät usse Mucke den Saolaot un Bookweitenpannkoken auf alle paraot, de steiht ju auf biätter in de Ringsten, äs de Taosken²⁾ un dat Willwass³⁾ hier füör't düre Geld, daomet basta! Un nu män loss nao Moors Bott!“

17. De Volksversammlunk 1848.

‘T waor ne wunnerliche Tied dat Jaahr 1848. Demokraoterie hadde Alle de Käppje verdreift. Rümms sind de Fueselhüüse Muorgens, un de Aoltbeerhüüse Aowends so vull west, äs daomaols. Auf Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huuse nich mehr duuren un gont met de annern Muorgens nao Aohl-

¹⁾ Gewitterwolke. ²⁾ Sehnen. ³⁾ Knorpel.

manns undern Buogen. Dao woorde bi'n halwen aollen Kraoren all's verhachstückt. De Gene wass füdr de raude Republik, de Annere wull als deelt häbben, noch annere wussen gar nich, wat se wullen, un stimmeden de bi, well dat beste Muulwiärk hadden.

„Wenn't biätter in de Welt wären fall — sagg Grüzhoff — dann müettet de Rieken met us deelen!“

„Wat deelen? — sagg Frans — daofür bin ik gar nich. Mi däch, de Staot mott de armen Lüde so viel giewen, dat se guet liäwen könnt; daobi könnt de Armen aower auf lück sparen. Wenn man dat so süht, dat Kärls — un daobi schiälde he nao Grüzhoff — de gar nix häbbt un gar nix dohet, un van de man gar nich weet, waovon se liäwet, wenn de Jaohr in Jaohr ut in de Fueselhüüse laupet, un in Huuse Pännken fett spielt, dann soll man söcke Kärls leiwer de bruune Flinte¹⁾ antrecken.““

„Gar nix dohet? — fraogg Grüzhoff. — Dat wick²⁾ di seggen. Under mi un di iss män eenen Underscheid. Wenn du 't Muorgens upsteihst, dann geihst du in de Wiärktiädde un mäckst die schwatt in't Gesicht, dat de Lüde in't Fueselhuus meinen sollt, du deihst wat — un ik, wenn ik upstaohé, waske mi faots rein. Aower laot us es erst met de Soldaoten färdig sien, dann will wi dien graute Geld auf wull klein kriegen.““

„Haolt de Muule! — reip de Schärenschieper

¹⁾ Büchtingkleidung. ²⁾ will ich.

Westerkamp — will ji ju all unnereenander vertönen? Iss dat de waodre Kommunal? Häbb ji de Messers all scharp, dat wi neichste Wiäle de Kärls an de Kiähle kiddleln könnt?" "

"Niene Littern häww ic all alle to Augeln inschmolten — sagg de Boldrücker Wundermann — Essink, Se könnt wull äs Giälgeiter ut übre Löchters un Wirkfätter ne Kanune geiten!"

"Dat iss doch wull nich neidig — sagg Essink — mi däch, dat wi de Kamanen wull de Attollerie wegnehmen könnt. Mien bietken Messink reekt noch nich äs to'n Kattenkopp hen." "

"Süh daa, Auskultater Banski — sagg de aolle Strecker, Schokschwerenöter, den bei Jena ein Franzose schon den linken Arm zerschossen, der unlängst als Hochverräter auf der Festung eingeschlossen — was giebt's in Wien?"

"'S jeht alles jut; alles jut organisiert; allens vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute abend werde fulminante blitzündende Rede halten in Volksversammlung. Doch nun zum Programm. Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannst auch etwas sagen. Das Schlusswort kann ich auch reden." "

'S Nowends an densölvigten Dag drubbelde 't all üm veer Uhr nao de Knappse Rietbahn, wao üm sess

Uhr de Volksversammlung laoßgaohn soll. 'E waor auf baolle so stoppede vull, dat sik kiene Käute un Klaone¹⁾ mehr weggen kunn.

Ban'n Piärdestall ut quaimen de herin, well üör Muulwiärf van Nowend bruiken wullen.

De Tribüne wass met ne raude Diskdiecke behangen, un twee andere Diecken hadden se an twee Bizebauhnengangen bunned, se sollen de Republik vüörstellen. Auskultator Vansi stonn reits up de Tribüne. En rauth sieden Schnusvdoel hadde he üm en Hals bunned, un en blaoven langen Kiel²⁾ antrocken, de man daomaols „Bluse“ nömde. As he anfond te kuren, waor et müüskenstill:

„Mitbürger!

Die Knechthäft, die Tyrannie, die Büreaufratie hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt, wir wollen sie zu Schanden machen.“

„Bravo! Bravo!“ schreiden de Demokraten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!“

„Bravo! Bravo!“

„Die Franzosen haben es uns gelehrt! Auch wir müssen eine Guillotine aufrichten!“

„Bravo! Bravo!“

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze, Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„Hurra! Hurra! Hoch!“

¹⁾ Fuß und Hand. ²⁾ Kittel.

Bansi hadde kuum de Bühne verlaoten, daa quamm Schmidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich stimme die Rede des Auskultators Bansi völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Offiziere Aarm in Aarm in de Wärthshüüse gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!“

„Hoch! Hoch! Hoch!“

„Mitbürger! — sagg de Schlächter Witte — ich stimme die Reden beide nich bei; ich mache kuorten Prozeß, ich stimme: Kopp ab! dixi.“

„O weih, Berraoth!“ häörde man achter von den Ingank to de Rietbahn. 'T waoren vetteihn besuoppene Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen auf in de Volksversammlunk; un äs de Kasten stoppte voll wass, un se nich mehr 'rin konnen, songen se an met ähre Kaisemessers drup laoss te läbbeln. „Berraoth, Berraoth!“ schreide't an allen Kanten. Well ut de Düöre stuow, kreeg wat up't Föl. De Soldaoten schlogen mehrst met de flache Klinge, män et quamm in dat Gedrubbel auf voll vüör, dat se eenen odder andern Demokraoten in't Gesicht teekeden, auf voll es de Niäse kleiweden.

Ut de Düör voll nüms mehr herut. Hals üöwer Kopp kleiden de Demokraoten de Wände heran äs dulle Katten, schmeeten de Pannen van't Dack un sprüngen

van huoven van de Müüre in'n Knappskēn Gaoren
un rettereerden van dao in de Promenaode. Frans
Effink wass Gene van de Ersten west, well düör de
Dacklatten truoppen waor, män he bleew bi't Herunner-
springen met de Buxē an'n grauten Nagel hangen,
un weil he immer vüör de Buxē 'n grauten liädernen
Lappen drog, konnen de andern trecken, wat se wullen,
he bleew tüsken Himmel un Erde hangen. Et hadde
kuum fief Minuten duert, un de ganze Rietbahn wass
liedig. Bloß Frans Effink honk noch an den Nagel.
Een Soldaot mocht kuorten Prozeß, he namm sien
Raisemesser un haude den Bummelanten dat ganze
Ächterpant af. De annern Kärls hollen sit den Buut
vüör Lachen, un Frans quamm bloß met'n Schrecken
dervan.

De ganze Stadt gerodde in Uprohr. Up de
Straoten leit sit swaor kien Dūwel seihen, män man
hährde hie un dao scheiten, un auf Frans Effink
knallde in sienem Hoff an'n Sieggenstall ne Pistolle af.

Annern Dages wassen de Fuehelhüüse noch eens so
vull. Jider wull seihen, well am mehrsten afriegen häddde.

„Du kannst di wull Eau de Lob kaupen —
sagg Bans to Streeker — van dienen Rüggen sind
jä alle Wullhaore utfallen.“

„Du hast den Dūmmelink auf wull nich tom Staot
driägen — sagg de Schoßschwerenöter — Schassec-
hansken an eenen Finger sin wi bi di nich gewuehnt.“

„Un wenn't us den Kopp kostet — sagg Mester

Lache — he hadde siene spaoltene Niäse met Heftplaoster wier an eene kliäwet — wi müettet noch düffen Nowend beraoden, wu wi us revaxineeren könnt. De Völkerfriäde iss turbileert; de französle Revolution hädd auf nich up eenmaol pardon schreiet; un Courage häww wi ja mehr äs in Paris. Se sollt de Mönsterske Kanallge noch kennen lähren. Ik sin auf in Paris west äs Geselle, un ik segge ju, giewt mi men Blänpowaor. Wi willt van Nowend de Versammlung stillkes afshaollen, dat de Soldaoten nich wiettet, wao wi sind.“

De Mester leip düör alle Fueselhüüse un mol stillkes bekannt, wao de Volksversammlung Nowends sien soll.

Wao jezt de „Schmand“¹⁾ van Mönster up de schraodene Miälke un up de Hotten²⁾ schwemmt, dat hedde fröher Buegelsank's Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganze Saal wass pickevull.

De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auf en Kuerklaos waor, man häärde öm doch gärne.

„Mitbürger!

Wir sind Märtyrer der Freiheit!“

„Jau, jau, Bravo!““ reipen se, denn se hadden alle wat weg kriegen, un de mehrsten hadden ne Schmadde³⁾ an'n Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märthyretum, das politische,

¹⁾ = Rahm, Spitzname der ultramontanen Gesellschaft. ²⁾ geronnene Milch. ³⁾ Säbelhieb.

vom subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldaten, das beweisen die ehrenvollen Narben eurer Gesichter — objektiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweisen die zerstückten Kleidungsstücke an euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum —“

„De Soldaoten kuemmt!“ schreide achter Gene in den Saal. „Au weih!“ schreiden se alle; de Schieren wassen in Lied van't Handümldreihen inschlagen, un wat giewst de wat häft de gonk et holter di polter düör de Fensters in Buegelsank's Gaoren. Twee duusend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen Rietut.

Buegelsank, de Wärth, stonn teletezt alleene in den Saal, un woll sik woll de Haore ut'n Kopp rieten. „Well soll mi all de Ruten¹⁾ betahlen — sagg he — ik kenne nich es Genen van de Lechtmissen van Demokraoten!“

Nachts konn he tien Auge todohn. As he Muorgens fröh in sienen Gaoren spazeeren gonk, funn he noch twee van de Helden; de Gene satt tüsken 'n grauten Krissbettenstruuk, de Annere satt in de Muedde un keek noch iäwen met'n Kopp ut dat Nowater herut.

Un wat waor't west, dat de Demokraoten Rietut nuommen hadden? En Spaßvuegel hadde vüör de Düöre met de iserne Schwinge von sienen Spazeerstock up't Plaaster ränkert un roppt: „De Soldaoten kuemmt!“

¹⁾ Fensterscheiben.

18. De Büörgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, nee, auf de Vollen spökede't 1848 in de Këppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphäören sollen; up de Pennale schuow man de Ratheders vüör de Scholdüöre, dat de Professor nich in Schole kuemmen konn un de Bengels kreegen't auf waahrhaftig färdig, dat in düffen Hiärwst de Kanzel acht Wiäken fröher angonk.

Daò hadde dann nu de Jungs Tied, up'n Nien Platz de aullen Paolbüörgers — auf de Professors wassen daobi — exterseeren te seihen. De aolle Professor Köz met siene graute blaue Brille up de Niäse konn swar nich goed seihen, män he holl sik doch met de annern in de Riege. Auf de Professor Smölk, well in sien ganze Liäwen siene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druong en Bulverstaken un saog daomet ganz grieselick ut. De dicke Utink leit gewüehnlich dat schwaore Gewiähr in Huuse un briukede bi't Exterseeren sienen Spazeerknüppel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiährs saog man auf wull, de gar kienen Hahn mehr hadde. De ganze Blaose nömde sik Büörgerwiähr.

Se deihe'n't Alle unnüesel gärne, dat Büörgerwiähr-Spielen. Muorgens hadde'n se all Kanz, ut'n Huuse te laupen, un aohne en halwen aullen Klaoren konnen se doch nich nao den Nien Platz drawen. Dat Marscheeren duerde auf nich te lange; de Oberst

waor gewüehnlük te erste düörstig. Üm sit nich to verföhlen, drünken se hernaocher de annern Halwen.

In veer Kumpanieen waor de Büörgerwiähr indehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De Friedenssaal waor't Hauptquarteer. Se hadden sit daa goed inrichtet. Twee graute lange hölterne Diske, elkereen füör ne Kumpanie, stonnen an beiden Sieten. De Patrulljen, well bi Dage patroolleeren mossen, schnüffelden et baolle ut, wao't beste Voltbeer wass, un dann lagg auf Nowends up jiden Disk en Ohm Beer. Frans Essink feihlde up de Nachtwake nümmer, gaff et jä Beer in Hülle un Fülle, un man bruukede kienen Penning te betahlen.

„Metbüörger Gaolen — sagg Frans to den Graof — Essink wass Unneroffseer bi de Büörgerwiähr — laupen Se es hännig nao de Witthüöwer-Stiege, mi iss iäben ne Keilerei meldet. Arreteeren Se dat Lumpenpac!“

„Metbüörger Essink — sagg de Graof — könn dat nich wull Metbüörger Feldwijk dohen? If will leiwer noch füör'n twedden Ohm Voltbeer suorgen.““

„Dann bliew Gaolen hier! — kommedeerde Frans. — Nower Feldwijk kann auf nich weg, de häölt jä all ne Kruke Steinhäger. Krüzhage, nimm di erst noch en paar Schluck, un dann drawe du es hen!“

Klockenschlag niegen songen de Nachtpatrulljen an. Se tröcken to sess un sess düör de Straoten. In de Wärthshüüse saogen se to, of alls in Ordnung

wass, un höllen sit nich länger up, bes se sit een odder twee Glas kniepen hadden. Dann gonk't 'n Hüüsken wieder.

Well up Straote Krawall mot, wass verluoren. Jidde Patrullje settede ne Ehre drin, wat mettebrengen. Se schlieppeden soviel besuoppene Kärls bineene, dat se alle in't Höfken nich mehr in kommen; dann leiten se de, well noch laupen können, wier laupen, un de stüöttendicken spünnen se in.

Genes Nachts fongen se en Spitzbowen. De Kärl wass bi Schusters inbruolen, hadde de aollen Mann 'n Messer up de Kiähle settet, un hundert Dahler verlanlt. Up de Wache wull sit de Kärl noch herut rieten: „Iß dat Republik? — sagg he — dat ji hier ju up andermanns Kösten besuupet, un ik soll nich es Preßfrieheit häbben?“ — „„Spinnt den Kärl in!““ — sagg Effink — un se braochten em bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polseikommäsär den Spitzbowen afhalen. He quamm up de Wache un wull em fastnichmen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ fraogg he. Effink sagg: „„Gaohn Se män nao't Höfken; wi häbbt gestern alles tesame daa inspunned. So niepen¹⁾ häww wi den Kärl nich belieken, aower Se sollt ja de Kärls wull kennen.““

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„„Fraogen Se öm män, he soll sit wull melden.““

¹⁾ genau.

Aower „Prost Maohltied“, segg Lepper, 't wass
tien Gene, well dat Stiählen daohn häbben wull, un
man moss dat ganze Rest laupen laoten. — —

Nao veer Jaohr sagg Settken to Essink: „Frans,
nu laot us doch es de eene Snöse¹⁾ met de gedrügden
Liäwerwüörste ut'n Wiem kriegen, ik gleiwe, dat se
müffig wärd.“

Frans namm de Fleestgaffel. „Aower wat Düwel
— sagg he — die Snöse iss jä dat Gewiähr, wat ik
äs Büörgerwährrmann daomaols driägen häbbe! Dat
hädden wi jä all länkst wier afgiewen mocht, aower män
stille, stille, daa soll tien Hahn of Hohn nao kreihen,
ik will ut den Laup en Püster to't Härdfüer malen.“

19. Frans äs Huusmoder un sien Besök up de Scharre.

Frans Essink liäwede aislick knickerig. De Lüde
saggen auf van öm, „he könn dat Gräs wassen seihen,
un en Bilewuorm hören, un für en Blamüser
leit he sik en Binn düör't Knei buoren, un en Haor-
seel düör'n Bollen trecken“.

Wenn Essink auf jüst kien Mester in't Schriewen
wass, en Dageboek führde he doch. He kleide aower
söcke Potthakens, dat der kien Düwel anders ut Kloot
wären könn, äs he sölwst. Äs em eenmaol de Pro-
fesser fraogg, wat he dreew, sagg he: „Dat iss de

¹⁾ Stange im Wiemen.

nieeste dubbeldde italiënsche Boekföhrunk; daa sollt se wull nix van verstaohn."

In sienen Stuowen achter de Düöre hadde he en Knuëppel hangen. Gaff he nu Geld ut, dann schneet he füör de Sülwergrössens jidesmaol en grauten Kiärw in den Stock, un füör de Pennige iäben so viel kleine. Nowends drog he dann Alles in sien Hauptboek in: dat nömde he „dubbeldde Boekföhrunk.“

Nao Essinks Daud iss mi dat Hauptboek in de Finger geraoden; et hätt mi viel Kopptebriäken maket, den Sinn herut te klamüsfern:

1.	Mai 1835: Su virhofstieden $\frac{1}{2}$, Pfd. Budder 2 Sgr.
3.	" 24 Eier gekauft für 3 Sgr; in Gimer die faulen herausprobirt un durch Mücke undern Buogen ver- kaufen lassen.
6.	" Nicht vor Blaseer nach Tellichte Market gewesen; wodurch Kron- dahler profit.
9.	" Bei Geldwechseln Kassmänner ver- dient.
11.	" Bei Kinddaupe Gevadder an Pastoor in Papierken 4 Pfennige.
13.	" Nei Wirkfatt nach Beisensell 20 Dahler.
15.	" Alt-Isen verkauft: 7 Pf. u. s. w. u. s. w.

De Fraulüde lährde he sogar et Hiemde-Neihen.
He schneet en lant Ende van't Stück Linnen af, un
faolde¹⁾ et dubbelt; dann neihede he et äs en Sack
bineene, schneet buoven en Lock füör den Hals drin,
un an jide Siete leit he en Lock füör die beiden
Arms. „Daobi verschippelt man doch nich dat
guede Linnen.“

Auf dat Schwattbraud moak he terechte. De ganz
kleinen Kartüffelkes stampede un mengede he tüsken de
Kleien un dat Roggenmiähl.

Bi't Schlachten stoppede he dat Mopkenbraud²⁾
in siene Söcken; Liäwerworst krockede he nich in
Diärme, nee, den ganzen Brie in en Pott, un dann
quamm alles tesame in't Pieckelsatt.

De Tiedunk lass he Uowends bi'n Schien van't
Uowensüer. Auf hadde he in'n Stuoven ne Ledder
staohn; daoo gonk he buoven up sitten; he sagg:
„Buoven an't Blafond iff't viel wiärmer äs unnen
in Stuoven.“

He koffte all siene Salen in't graute in. Sölwst
gonk he under en Buogen, un koff in de waarmen
Maidage, wenn de Buuren de Buotter ut de Küörwe
laupen woll, en ganz Bund Buotter. Dat piekelde
he in ne Buotterdeise un gonk räddig dermet üm.
De Buottrams moak he sölwst. Up en dicken Schmacken
Schwattbraud streek he dann de Buotter up, kražede
se hen un hiär, un wat derübwor bleew, quamm wier

¹⁾ faltete. ²⁾ Wurstbrot.

in de Deise. Gewüehnlich schrappede he mehr Braud van't Buotram herunner, als Buotter drup kuemmen wass, un so hadde he dat ganze Jaohr siene Buotterdeise bis buowen vull. Teleste waor de Buotter auf so stark wuorden, dat se in Huuse de Buottrams leiver aohne Buotter atten. An't Saolt wuss he sogar te sparen. In Twiedunkel schuow he sölwst met de Schuwkaore nao't Saoltmagazin un holl sik en ganzen Sack Saolt. „Dat häölt füör mien ganze Liäwen — sagg he — un ik häwwe uterdem drei Kassmännkes un den Sack derto verdeint; man bruukt de Hüöckers auf nich alls in den Rachen te schmieten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auf inkofft, doch kreeg siene Mücke, dat Denstwicht, nix dervan; Frans sagg: „In düsse Seepe iss te viel Soda un se gripp dat Lüg te viel an, 't iss biätter, wenn't met de Hände rein wasket wärd.“ Mettwürste un Schinken hadde he auf nog in'n Wiem hangen; de Fleeskaffel hadde he aower in'n Keller achter de Kartuffelfiste verstoppt, un Settken un Mücke hädden nich viel van de Würste te ruken kreegen, wenn se nich in de Tied, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Bizebauhnestange en Fiddebus anbunnen un de Würste van de Snösən afbrannt hädden.

Ziden Markeldag gonk Frans sölwst up de Fisbänke un up de Scharre¹⁾, Fleesk intekauen. Wenn he en Sieggenlämmken kriegen konn, namm he't; den

¹⁾ Fleischhalle.

ersten un tweeden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann sölwer nich mehr, un weil he doch nix verdiärwen laoten droff, quamm dat Fleesk in dat graute Pieckel-fatt in en Keller. „Düssen Winter — sagg Frans — soll ji et bi Suurmoos un Järsten wull müegen.“ Wenn sit Frans Sunndags Muorgens wat te gude dohn wull, holl he sit van de Scharre en Töttken bineene. De Schlächters pocken öm üöwerall an. Sien Maober Schwatte reip: „Här Effink, niehmen Se düffen Antvuegel, odder düt Piepenstück, auf häww ik noch so'n schönen Betogg.“ — „Kann't nich bruiken, Här Maober, ik häww all düffen Muorgen en ganz Büörderveerdel van en Kalm losst. Häww Si nich fürr mienem Rüen en bietken Afgefall un Bilaoge? Dao ligg jä en Stück Spündler, giewt mi daobi en Stücksklen Wamke un en lück Lünkhel, de junge Jagdrüe frätt mi de Aohren van en Kopp.“ — „Jau — sagg Schlächter Schwatte — Maober, niehmt dat män met, ik haoll mi fört neichste Maol rekom-mandeert.“ Frans lachede all in sien Füüstken. De ganze Biäle ruok et dann bi Effinks Huusdöör so delikaot nao Siepeln un braoden Fleesk, dat Genen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rüen spielde Frans sölwer.

De Schlächters kreegen Frans baolle up de Mucke; se miärkeden den Braoden, dat he nich fürr sienem Rüen biäddelde, he att dat Lünkhel sölwt.

Wenn de Tied quamm, dat en ganz Achterveerdel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Eßink wull es in den suuren Appel un kostte sit en Hammelbraoden. Smilius Jüd, en Butenschlächter ut te Wollbied¹⁾, well met de Rüenpost up Markeldag nao Mönster quamm, waor immer am billigsten. Eßink afferde auf richtig de twee Stüwer af, un droog sien Hammelveerdel in'n Schnusdoek nao Huus. In Huuse wull he den Braoden terechte schnieden: „Nower wat Düwel — sagg Frans — de dicke Stiärt fäöllt ja von fölwers up de Erde.“ De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pinnen an en Sieggenbollen stiäken un an Frans föör'n Hammelveerdel verloffft. „Dat soll mi nich wier passeren — sagg Frans — dat mi so'n Kärl anschmiärt.“ He kreeg't auf färdig; he att siet düsse Tied keen Fleest mehr, un se hädden in Huuse gar kien Fleest mehr te iätten kriegen, wenn nich de veer Sieggen in sienem Stall junget hädden, waovon he immer de Sieggenbüddles affschlachten moß.

Wenn't frisse Gemös anquamm, un Scherbule, de Gastwärth, nich viel mehr föör'n Frans siene Spargel un friske Färften betahlen wull, de he up sienem Gaoren trock, dann riskeerde he, fölwst dervan te iätten. Nower auf 't Gemös günnde he sien Süster un de Mücke nich. De Schüttel kreeg he teerst: un namm sit dann sienem Teller so hüüpste vull, dat

¹⁾ aus Wolbed.

für de hüngrige Mücke un Settken nich viel mehr
üöwer bleew. He holl sik an de Kloole Regel: „Erst
il, un dann nochmaols ile, un 't diärdemaol wier ile,
un well kloot iss, de nimmt et Middelste un beide Enden.“

20. Essink in de Kasseegesellschupp fñör nobele un
studeerte ööllere Härens bi Linnenbrinks.

Essink un Linnenbrink kannden sik all ne lange
Tied, un Frans hadde öfters saggt, he würde mankst
nao Linnenbrinks hengaohn, wenn daa nich lutter so
fiene un vüörneihme Härens henquaimen, un daoto
passede he so weinig, äs Mücke to'n Kränklen van
Offseersdamen. Genes schönen Dages moest Frans aower
abslut nao Linnenbrinks Huuse. En Jude van Ossen-
brügge hadde daa en ganzen Tropp Sieggen utstellt,
well ganz wat besonders Schönes sien sollen. „Dat
fall mi doch wündern — sagg Frans — of de würklich
schöner sind, äs usse Blickmöhne,“ trock sienen gielen
Utgaochrock an un got hen. De Sieggen molen öm
auf würklich viel Blaseer, un wenn de Jude nich so
wahne Priese füördert hätde, wäören se viellicht eenig
wuorden. He woll sik gau wier nao Huuse schlieken,
un luuerde, dat em Linnenbrink nich anholl, ganz
sachte üm't Huus herüm. Linnenbrink aower poek öm
gerade an de Düör. „Dat wußt du doch en aollen
Frönd nich andohn, dat du nich es en Tass Kaffee

bi öm drinken wüst. Allo mars män vüörn in den Stuowen." — „Doo kuemmt ja lutter Räöde!“ sagg Frans in sienem Schrecken. — „Nowat Räöde — reip Linnenbrink — gude nette gemödliche äöllere Härens sind et," un daomet hadde he Frans all in den Stuowen schuowen. He troff würklich ennige Bekannte, un wull sit all ganz gemödlich met den Staod Hoffkemper üöwer de Sieggen unnerhaollen, äs up eenmaol de Düör Laosrietten wuorde un en wahn grauten un veerschräötigen Mensken herintratt, well aohne es „guedden Dag" te seggen, Hod un Stock in en Eck schmeet un glieks so an te räfoneeren fonk: „Dat mi mien Moder äs Kiekindewelt nich faots bi't Nackenfell kriegen un den Hals ümdreicht hädd, dat begriep ik nich. Dat hädde se doch wull seihen konnt, dat ut mi män en Unglücksrawe wassen könn. Wenn't noch lange so wieder geiht, dann scheite ik mi ne Kuegel düör den Kopp odder hange mi an de erste beste Telge up. Drei-maol hädd mi nu all de Regeerungspräsident een monitum tokuemmen laoten, ik soll berichten, of in den Diergaoren in Wolbieck noch wilde Diere wäären. Ik will ja leiver Rattengift friätten, äs up sonne Anfrage en schriftlichen Bericht intereeken; mi sollt ähr de Finger affallen, äs ik daorüm ne Klaone wegge.“ — He hadde noch nich ganz utkört, äs en andern Hären in Linnenbrinks Huus tratt. He fraogg dat Denstwicht: „Sind de alten Ochsen schon da?“ — „Nee, Här Professer, Se sind de erste,"“ sagg de

Därne. He gont nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne lange Piepe in't Muul. De Weste wass öm lück te knapp wuorden un de Buxé satt öm vüör dat dicke Büeksken lück stramm. 'N strammen Kärl äs en Tiänebriäker; he hädde wull Büörgermester wären konnt.

„Wat Deibel — sagg de Professor Färster — denn he waor et — seih ik recht? Sind de Ossens in de Wolbiek ut en Kohlamp utbruocken? Wu geiht et Oberfürster in de Wolbiek?“

„Ik wull leiwer — sagg de Oberfürster — dat ik unnerweggens in de Wärse versuuppen wäör, odder dat ik an Simmerischaote den Hals terbruocken hädde, äs nao Münster te kuemmen, un üöwer wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunk te berichten. Siet tweehunnert Jaohr hätt sik kien wild Dier mehr daa seihen laoten. 'T iss, üm unwies te wären.“

„Na — sagg de Professor — eenen wilden Bullen aohne Häörne fast du doch noch wull updriewen können un den jag in't Kollegium nao Mönster. Ik gönl in diene Stiäbde fölwst nao de Regeerunk, un leit mi äs en wild Dier protokolleeren.“

„Dann soll mi der Düwel halen — sagg de Oberfürster — wenn ik auf män eenen Fläderstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe.“

Et waor schön Wiädder un de Härens keeken lück ut et Fenster herut. Se saogen twee van de Gesellschupp herankuemmen un en Diärden folgede dichte

achternao. De gröttere van de beiden ersten dreihde sit üm.

„Wat strampelt denn dao met siene Schuoden?“
„Süh, Kasper Huser! Giel soch sit, giel find't sit. 'T iss goed, dat wi bi de Hize dat Steenpätkken achter uss häbt.““

De drei büdggen übwer de Schossee de Wamm-poolle¹⁾ vüörbi nao Linnenbrinks. In den schönen Gaoren üm düt Kaffeehuus stonnen proppere Disse un Bänke nog, de Baime molen't so köhl un frist, un de Büegelkes singen in de Strüüke. De Kaffeegeesellschupp, waovan kien eene utbleew, un wenn't auf Backsteene riägnet hädde, trock et aower vüör, sit in Huuse te setten. In Huuse rechter Hand hadden se en klein Stüdwken füör sit alleene. Dao leiten se sit dahl, un satten so dicht bineene, äs Häringe in de Pieckel, qualmden ut üore langen Piepen, dat se sit binaoh nich mehr seihen konnen, un drünken üoren Kaffee.

„Dao häbbt Se mi jä verkehrten Kaffee braocht,“ saggs de Homöopath Bönne.

„Nee — saggs Frau Linnenbrink — maken Se ähre Döppers män laoss, 't iss van üoren eegenen Gesundheitskaffee, könnt Se dat nich es ruken?““

„Bönne — reip de Professor Järster — ik könn di noch en viel tammer homöopathsk Gesundheitskaffee-rezept anwiesen: ik hönk in diene Stiadde eene Gesundheitskaffeebauhne, en gebrannt Roggenküörn, an en

¹⁾ Pferdeschwemme.

Bändken an de Fensterschiewe, un leit van hier ut den Schatten in den Kaffekiettel fallen. Von sonnen Kaffee fall en Ossen 'n Gehirnschlag kriegen können, so stark iss he."

„Verkaup du dien Logarithmenbook — sagg Bönne ganz vernienig — wenn auf nich an diene Schölers, dann an de Hüöckers, dat se Buotter un Käse drinwickeln könnt, süß wärd se ja doch nich bruuket.““

„Segg es, Kasper — reip de Professor achter nao en Disk — waorüm höchst du van Dage nich de Sückerküemmels un de Mälke fürd dienen schmächtigen Rüen bineene?“

„Ik häwwe öm in Huuse laoten,““ sagg Kasper.

„Waorüm dann in Huuse laoten, ut wat für'n Grund?“ fraogg de Mathemattiksprofessor.

„Ik dohe nix aohne Gründe; de Rue studeert in Huuse höggere Mathemattik!““

Achtern Uoven¹⁾ satten twee Jägers un Kürden²⁾ Jägerlatien; et waor de aolle Major Blöniges un sien Bedienter Thedor.

„Manchmaol — sagg de Major — kann man doch wirklich auf der Jagd Glück haben! So schoß ich in einem Schuß einen Fuchs, einen Hasen und einen Hecht!“

„In eenen Schuß, här Major, wu iss dat müeglich?““

¹⁾ Ofen. ²⁾ sprachen.

„Das will ich dir erklären: Der Fuchs sprang mit dem Hasen im Maul über einen Bach; ich schoß den Fuchs und traf zufällig im Wasser noch den Hecht.“

„Fau, nu fäöllt et mi jä auf wier in; ik wass jä fölwst derbi. Ik wünderde mi noch Steen un Been üöwer dat Jagdglück, schlog de Hände üöwer'n Kopp bineene un poch ne Schneppé, well jüst mi üöwer 'n Kopp flog.“ —

„Nu, Här Major, will ik Ihnen aower en ander Stüwken¹⁾ vertellen; et iß würlick passeert, wenn't auf Nüms²⁾ gleiwen will: Ik seihe daa so van wieden en Dier up mi tolaupen; ik meine, et wäör en Hase un legge auf all de Flinten an'n Kopp. As dat Dier up Schußwiede neiger quammi, seih ik, dat et en Muulkuorw uphätt un en Bengel³⁾ in Halse dräg. Un doch waor't en Hase. He spielde Fasslaowend⁴⁾ un moch all manchen Jäger so bedruogen häbben.“

„Aower et kann eenen noch ganz wat anders passeeren: Genmaol schleip ik unnern Baum. Dao schlick en Hase stillkes heran, schnüffelt an mien Holster un hät mi der Düwel hal' mien Buotram⁵⁾ met Läwerwuorst ut et Holster stuohlen un upfriätten!“

„Dann hat er auch wohl noch deine Schnapsflasche dabei geleert?“

„Wiss, Här Major; un daovon wass de Hase so besuoppen wuorden, dat he hen un hiär bümmelde. Ik poch em bi'n Blümer un stuock em in't Holster.“

¹⁾ Anecdote. ²⁾ niemand. ³⁾ Knittel. ⁴⁾ Faslnacht. ⁵⁾ Butterbrot.

„En bietken naohiär kūmp van wieden en andern Hasen deran te laupen. Up eenmaol schläöt he Stolterbolter un ligg müüsskenstill. Ik laupe hennig hen un de Hase ligg wirklich muisedaud. Wao konn de von kaputt gaohn sien? Niäben em lag en klein Steenken, so graut äs ne Wallnuett, daa moß he sik wull bi't Laupen dat Genick an affstaott häbben.““

„Man sollte es doch nicht glauben, was so ein Fuchs ein zähes Leben hat! Neulich hatte ich einen totgeschossen, und stecke ihn neben einem Hasen ins Holster. Nach kurzer Zeit wird der Fuchs lebendig und siehe da: er reißt aus, nimmt aber noch obendrein den Hasen im Maul mit!“ —

„Hier miene Härens, ik häwwe Loosse te verkaufen füör de Restauration von Üöwerwatersläertthaorn!“

„Wat, all wier ne niee Restauration? — sagg Kasper. — Häw wi nich all Fueselhüse nog? Un nu noch ne Restauration buowen up en Thaorn? Well soll daa herup kleien¹⁾? Odder soll se füör de Lüdefösters sien? Daoto niemm ik kien Loos.““

„Diesen Morgen hab' ich die Fliegenden Blätter eingesehen — sagg de Geheimraoth Strubbel — wirklich humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand des ersten mit dem nuden Hinterteil des Römers in drastische Verührung kommt. Und als Pendant

¹⁾ kleitern.

zu diesem Bilde das Zerhauen des gordischen Knotens:
Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen,
Knoten, apfelweich ab."

"Dat iss nich waohr!" " reip de Oberfürster.

"Was, nich waohr? — sagg de Geheimraoth —
Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn,
dass ich nicht lesen kann?"

"Of Se liäsen könnt odder nich — sagg de
Oberfürster — daovon iss kiene Rede, aower wenn
Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprüegelt
hädde, dann leiget Se äs en Siesemännken! Äs ik
noch bi't Potsdamer Jägerbataillon stonn, daö häww
ik den Kaiser Alexander met ussen Küenink bi de
Paraode seihen, dat iss sonn nobeln Mensken, dat sit
de up ne Reilerie met Knoten nich inlädt. Se leiget
jä äs en Siesemännken!" "

De Geheimraoth von Goßen un de Rittmeester von
Schmachtstock läbbelden sit derüöwer, wat bi Kabbus
biätter schmöö, Fleestwuorst odder Kalwsbraoden. Et
waor den Rittmeester all lange upfallen, dat em de
Raoth immer „Meister“ tituleerde. Dat waor em
gar nich nao de Müske un fraogg tolezt: „Warum
nennen Sie mir heute immer ‚Meister‘?“ „Dat iss
höchst einfach — sagg de Geheimraoth — jeben Sie
mir meinen ‚Geheimen‘, dann jebe ik Ihnen Ihren
Ritt!“ —

Twee Professors streeden sit derüöwer, of campus,
das Feld, en masculinum odder en femininum wäör.

„Et iſſ en femininum — sagg de Gene — et ſteiht
jä en Hek¹⁾) (haec) dervüör!“

Et waoren auf en Paar ut en Volkweitenpannkoken-Club daa, de Geheime Regeerungsraoth von Forkenbieck un de Geheime Bauraoth Briesen. Forkenbieck wass verteihn Tage nao Berlin weſt un hadde bi Beiderlinden Gunſtags Abends bi't Volkweitenpannkoken-Jädden feiht. Briesen waor nieschierig äs ne Jängſter un wull pattuh wietten, wat Forkenbieck wull in Berlin daohn hädde. „Na — sagg he — wieder retour? Was gab's in Berlin? Viel Vergnügen gehabt? Haben Sie Ihren Zweck erreicht?“ „Leeder Guods nich — sagg von Forkenbieck — ic waor in Berlin bi Friedrich Wilhelm IV. un wull fürr mienem Bedder üm ne Stelle bidden met so 2000 Dahler Gehaolt un nix te arbeiden. Mein lieber von Forkenbieck, sagg aower der Künink, eine ſolche Stelle habe ich nur eine einzige zu vergeben, und die hat in Münſter der Geheime Baurat Briesen.““

„Segg es, Thresken! — sagg de Juſtizraoth Lüdorf un ſtrippelde dat Wicht an't Büordof — ic wüß nu ne queude Partie fürr di. Ich kenn en Wieddemann, met en eenzigſt Kind un et gröttſte Huus in Mönſter, wuß du den hieraoden?“

„Jau! — sagg Thresken — den neihm ic faots! Wao iſſ de denn un wao wuehnt de?““

¹⁾ Schlagbaum.

„Et iss — sagg de Justizraoth — de Christophele
in en Dom!“ —

„So wat häwwe ik doch lange nich seihe —
sagg de Geheimraoth Struwelpeter — von Muorgen
bi hell lechten Dag stonnen teihn Nachtwagens vör
en Dom, jüst vör et Paradies!“

„Wat wullen de denn vör en Dom?“ fraogg
Briesen.

„Se wullen den Christophele afmesten.“

„Segg es, Professor! Du büß jü sonn Kloken
Kärl, dann üöwersett mi es in Mönstersk Blatt Pontius
Pilatus! Män ik seihe, du kannst et nich. Pons hett
ne Brügge, pila en Hot, also: Brüggemann met en
Hot!“ —

„Au weih — friessede Professor Färster — wat
trätt mi da füör'n Öffen met de Schucken up de
Höhneraugen? De Liedädrne pienigt mi all so nog!“

„Pardon — sagg de Major a. D. — verzeihen
Sie, der eine kann ja wohl den andern stoßen.“ —

„Wat häww wi doch jetzt en billigen Uhrmacher
up Mauritz — sagg Kasper Huser — ik häww män
sess guede Grösken füör't Büzen un ne niee Spiraol-
siäder te betahlen bruiken, un füör en Kassmännken
häölt he mi de Küekenuhr in Gank.“

„Kannst du noch null den Saß bewiesen, Kasper
— reip de Professor — dat sik Kraft to Last ver-
häölt, äs en ümgelnicketen Hebelarm? Dann könnenst
du Schaopskopp null wietten, dat man ne Huusuhr

noch billiger in Stande haullen könn. Ik häww up mien Rittergued in Alverskiärken auf ne Uhr! Wenn de nich mehr gaohn will, dann geite ik aohne Uhrmäker ne halwe Kanne Röwvolge¹⁾ drin, hange en paar Kieselinge bi de Bünders, un se geiht wier teihn Jaohr up en Klockenschlag.““

„Wat doch usse Stadtbaumesters kloote Kärls sind; gistern Muorgen iss de niee Giewel instüöttet, well Swiersen für sien Huus hadde uprichten laoten. Un de Reegerunks-Bauräode malt es noch duller. Nu gaohnt doch es für Spaz in den Schloßgaoren. Dao hätt de Bauraeth midden düör de breede Gräffte teerst en grauten Erdamm schmetten laoten, un äs de färdig wass, baude he ne Togbrügge met ne Falldüöre von twee Foot Längde. Un äs alls färdig wass, leit he den Erdamm wier utschöfeln. An den iss en pontifex maximus verluoren gaohn.““

„Auch ein Zeichen der Zeit — sagg de Apitheler — gestern sehe ich mein Nächstchen, so ein Backfisch von 14 Jahren mit einer Mappe, worauf „Musik“ stand, eilig über die Straße trippeln. Wohin, mein Kind? rief ich ihr zu. „Ich mußte eilig $\frac{1}{2}$ Pfund Schwarzbrot holen; ich hab's vor den Leuten zu verstecken hier in der Musikmappe!“ —

„Stockfische! — reip de Professor, äs he met de politisse Kannengeiterie van sienen Maober nich inverstaohn waor — ik meinde, ik bruukede män blos

¹⁾ Rüssel.

in Schole met Stockfisse ümtegaohn, nu finde ik auf
hier so'n Käbbeljauskopp van Kärl."

"Nun, nun, nun — sagg de Consistorialraoth
Prume — besänftigen Sie sich, vom christlich=ortho=
doxen Standpunkte —"

"'T iss mi een Dūwel, Heterodoxen, Orthodoxen
odder wu de andern Oxen alle heitet, laot mi mien
Kaffee met Ruhe un Friäden drinken."

"Domino! — häörde man achter an den Disk
Kasper schreien — du möß dat Käffmännken betahlen.
En billigeren Kaffee häww ik lange nich drunken."

..... Man kunn baolle sien
eegen Waort nich mehr verstaohn. — Essink waor't,
äs wenn öm en Rad in en Kopp rund gönk. So'n
Küren un Dohn hadde he sien Liäwedage noch nich
häört, auf wass et öm noch nümms passeert, dat he
ne Stunde lank in Gesellschupp siätten hadde un kien
enstig Wäörtken hadde küren konnt. En Glück waor't,
dat Professor Järster baolle nao Huuse moss. Frans
schluott sik an. De Professor stoppede noch eenmaol
ut sienen Seehund de lange Piepe, un de beiden göngen
düör de Keizstiege üöwer den Buolweg de Stadt to.

21. Frans Essink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages trigg sit de Schmand met en
Löwenklubb bi'n Kopp, wenn se de Statverhornten

wählen müettet. To Essinks Tieden waoren de Büörgers froh, wenn se män Genen hadde, well nao't Raothuus labastern wull. 'T kümmerde sik daomaols perfuos tien Dūwel üm de Stadtverhornten un so quamm et dann auf, dat de Versammlunk alltied ut de sölwigten Paolsbüörgers tesame settet wass. Dao satt de dicke Schlächter Witte met siene hauge Krawatte; niäben öm de Hüöcker Knaoster met so'n mager Gesicht, dat he met de Karnickels düür de Tralljen friätten konn. Wenn de Aptheke Pille nich de graute sülwerne Brille up de Niäse hadd hädde, man hädde et kuum miärket, dat he de Gelährheit alleene schluocken hädde. Stiew un stramm, äs hädde he ne Ungelärze schluoden, stonn de Schuortsteenfäger Roth gewüenlich in eene Ecke un prümde, un sagg daorüm sien Liäwedag tien Waort. Genog — tüfsken düsse Staträöde satt auf Frans Effink.

'T waor gerade drei Tage vüör Cantate, äs ne Versammlunk tesame ropen wass. Van te twintig Räöde hadde sif män siefe infunnen; ennige schouwen et up dat leige Wiädder — et guott auf van Himmel, dat et Backsteene riägnede un et pliärde, dat man tien Rüen ut'n Huuse jagen soll; — annere meinden, et wäören daorüm so wenige kuemmen, weil bi Appels dat Voltbeer van Dage 't erstemaol anstucken wass. Frans satt up't Raothhuus up sienen gewüehnlicken Platz.

Et handelde sik van Dage üm wichtige Dinge. Van Kölن ut hadde de Magistraot en Breew kriegen.

De Kölner wullen ne Iserbahn nao Minden, auf bes Berlin bauen, un de Bahn soll üöwer Mönster te liggen kuemmen. Üm dat Dingen recht in Gank te kriegen, sollen de Mönstersteu veer Gäbrens vüör Süntefaoß-Paote ümsüß hiärgiewen, wiel daa de Bahnhoff liggen soll.

Trans Essink hadde all wull es wat van Iserbahnen in de Tiedunk liäsen; män he glowde, dat et doch so met rechden Dingen nich togaohn könn, wenn sonne Lockemotiewe aohne Piärde laupen deih. Un äs he nu häörde, dat in Mönster ne Iserbahn kuemmen soll, daa leip et öm ganz kaolt üöwer den Rüggestrank. He wass aower kloof, un schweeg müüskenstill; he wull es erst häören, wat de Annern van de Sale meinden.

„Jü — sagg Schlächter Witte — dat wick ju seggen, sonne Präposition iss uss hier in Mönster noch nich vüörlkuemmen; un ik meine, dat Dink mott überlegt wären.“

Knaoster, de viel reist wass, sagg: „De Kölste Klüngel soll mi nich up em Liem kriegen. De liefste¹⁾ Weg van Kölن nao Berlin geiht jüst üöwer Mönster. Wao willt de Kärls anners hiärbauen? Wenn se uss de Gäbrens van Dage nich mit duusend Dahler be-tahlen willt, muorgen sollt se dreiduusend Dahler afstriepeln.“

„Sall denn usse ganze Speditionshandel in de Röwen gaohn? — sagg de Kaupmann Osthuff —

¹⁾ geradeste.

aohne Fohrlüde mössen wi jä alle de Tiäne in de Wand schlaon."

„Propter civitatis sanitatem — sagg de Aptheker Bille — mott ik mi auf met Hann un Föte giegen ne Iserbahn stieren; in Berlin häbbt se all de Cholera, un de wäör üöwer Nacht auf hier bi uss, wenn de Dampwagen an te piepen fönk.“

„Dat iss et alle nich — sagg Essink — waorüm ik ne Iserbahn nich will; ik häwwe ganz annere Gründe. Usse Herrgott hädd dat ISEN doch malet, dat wi Niägel, Hammers, Fielen un Schluötter daorut malen sollt, un kiene Straoten un Wiäge. Un Iserbahn dat iss Düwelswiärk! Häbbt de Franzosen uss daomaols nich nog Civil in't Land braocht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iserbahn — un dat seih ik vüörut — geiht uss Alles ut 't Land. Ji sollt seihen, dat de Buuren üöwer twee Jaahr all nich mehr teihn Eier füör en Sülvergrößken giewet! — ik seih et vüörut, dat de Buotter üöwer twee Jaahr all drei Sülvergrößken dat Bund kostet! — ik seih et vüörut, dat wi nich mehr met krootte oder lange Piepen üöwer de Straoten in't Wärthshuis gaohet! — ik seih et vüörut —“

„Nee, nee — schreiden se Alle — Essink hädd Recht, un Recht mott Recht bliewen! Wi behaolt usse Gäörens un trecket graute Bauhnen drin, dat brenkt mehr up, äs so'n Bahnhof met de Lockemotiewen.““

„Kinners, Kinners — sagg de Klockengeiter Bimmel — üöwerielt ju doch nich, un eriewert ju

nich so. Nao mienan dummen Kopp te urdhheelen, könn wi dat Iserbahnbauen doch nich ächterdriewen, un üöwer kuott of lank krieg wi se doch. If will ju en annern Büörschlag maken: Wi laotet de Kölksen röhig de Bahn bauen; laotet se dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iss se wiet nog van de Hand —"

"Ja — sagg Essink —"

"Nu holl doch de Muule un laot mi erst uitführen" — schnaude Bimmel.

"Van Hamm baue wi dann ne Twiegbahn nao Mönster. Als wat dann te reisen kümmt, löpp bi uss in'n Sack, un mott hier bliewen, wiel se nich wieder könnt. Häww wi de Früemden erst hier faste, dann will wi se wull utbülen."

"Bi ne Iserbahn — sagg de Apotheter — soll auf en Telegraph anleggt wären. En Draht geift van hier nao Hamm; wat in Mönster in de elektro-magnetiske Batterie quotten wärd, häört se faots in Hamm. Ji müettet ju de Sake so vörstellen: de lange Draht wäör en lang Schwien, so lang von Mönster bes Hamm; wenn se dat in Mönster in'n Stiärt knieket, dann quieket et in Hamm."

"So'n Telegraph mott doch en kurjosen Kavaleer sien," sagg Frans.

— Et waoren noch kiene teihn Jaohre verfluotten, un Bimmel sien Büörschlag waor utsöhrt. Män in een Deel hadde he sik verriäcket; de Früemden leipen nich in'n Sack nao Mönster, se tröcken üöwer Hamm

wieder; un wenn nich de Kœuenink van Prüßen de Sackbahn ankofft hädde, dann hädden se verdüwelt Bankrott maken mossit.

„Nu laotet uss to 'ne andere Sake üövergaohn, — sagg de Büörsittende — ji wiettet ja wull, dat en BüörsLAGG inbraocht iss, hier in Mönster ne Gasbelöchtkunf anteleggen.“

„Gas? — fraogg Essink — wat iss dat?“

„Dat iss licht te expliceeren — meinde de Aptheker. Gas dat iss sonne Art gereinigden Röwuolge, aower et iss nich natt, et iss drüge; et giss auf kiene Fettpläcken in't Tüg. Et führt ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un rück binaoh äs Asa foetida.“

„Dat geiht in mienen dummen Kopp nich in — sagg Essink — dat ne Lampe aohne Docht brennen soll; dat annere begriep ik wull, wenn miene Lampe so recht an't üeseln iss, dann rück dat auf nich nao Vigölkes. Män, wenn wi eenmaol ne Iserbahn häbbt, dann könn ji mientwiägen auf de Gausken met Gas illumpenereen.““

„Nu für doch nich so unwies Tüg — sagg de Aptheker — ik will ju kuort den historischen Verlaup repelsteeren. Neilich quamm ut Aochen en Franzose bi mi, well sik füör en Gasmaker utgaff. Ik könn den Kärl kuum verstaohn: „J'appris das Stadt Münster ist finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ik will die Plan, sei sie sehr billik, très beaucoup billik, mehr billik, que l'huile,

welkes maken sie aus die Rüb.' Na, dachte ik, wat billig iss, dat kann uss deinen; un sagg to öm: maken Se uss es en Plan ut Gas. Nao drei Dage quamm de Franzose auf wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ik leit mi de Sake expliceeren un dat Dingens gefoll mi. Wiet ut de Paote legg man Steenkruohlen in ne iserne Büssse, un stuort Füer drunner. De Kruohlen verfleiget in en grauten ümgelehrten Kiettel — Gasfriätter nömde he düt — un van daa gaohet Röhren bes in jides Huus. Man bruukede kiene Lampen mehr, de Tüntelpott möch lamm sien odder drüge, dat Gas brönn van fölwst. Nower, sagg ik to den Franzos: wi häbbt up de Straoten üöwerall Laternen, un in jides Huus häbbt se Lampen un Tüntelpölle, un mi dücht, wi bliewt bi usse aolle Maneer."

„Dat düch mi auf!“ — sagg Frans.

„Haolt de Muule — schnaude de Aptheeker — ic sin jä erst tor Hälwscheit te Ende. — Ik sagg to den Franzosen: Nee, wi willt apatt leiwer bitt Nolle bliewen.“

„Guott si Dank! — stuehnde Eßink — für so look hädde ik di nich haollen.“ —

„Nu holl doch eenen Augenblick dienen Schnabel — reip de Aptheeker — ic sin ja erst halw Weg! Ik sagg also: Ut de Gasgeschichte kann nix waren.

De Gasmaker treeg en rauden Kopp, et schwoll em de Kamm: — ,Bien — sagg he — wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission,

pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaler für die Plan.“

Dat Härt soll mi in de Buge; 't iss waohr, de Kärl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuemmt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Kärl dat Gas maken laotet! 't iss auf jä de ganze Welt nich, wenn de Kärl den ganzen Kraom für 75 000 Dahler maken will. Ji könnt mi doch nich up den Plan sitten laoten!“

„Nee — sagg de Bieffiester Drümmel — ik gleiwe auf, dat so'n Gas biätter iss; un wat mennst du, Essink? eene Gaslampe fall jä van de Straote alle Hüüser in de Ümgiegend 's Nachts van buten un binnen so hell äs bi Dage maken; ik gleiwe, wi bruuket gar siene Lampen mehr.““

„Mientwiägen — sagg Frans — wenn wi van dat Straotengas in usse Hüüse ümsüss seihen könnt; kuemm wi üöwer den Rüen, dann kuemm wi auf üöwer den Stiärt. Wi könnt dat Dink es probeeren.““

Et sind noch siene twintig Jaahr vüörbi; de Gas-färl Sabey renommeerde in alle Wärthshüüse:

„Die Münsteraner sein doch dummi,
Pour moi Klein-Kalifornium.“

Un äs de Röhren un Riettels alle verschlietten wassen, kostte de Magistrat den ganzen Kueddelaaraom für 65 000 Dahler, reet dat Straatenplaaster up, un legede sölwst wiedere Röhren.

22. Schlacht- un Mahlstüer.

De Pastoor hadde up de Kanzel lehrt, un he priädigt et auf noch hütigen Dages, dat „Schmuggeln“ un „Hasenstricken“ siene Sünde wäör. Un wat de Pastoor segg, dat gelt in Mönster äs en Evangelium. Wat konn et daorüm alle helpen, dat füör de Schlacht- un Mahlstüer üm de Stadt deipe Gräften¹⁾ un de Paoten²⁾ so faste, äs an de däftigste Festunk waoren? De Uppässers woorden Dag füör Dag anföhrt. De stuoken düör de Strauh- un Heiwagens met ähr lange iserne Spitt³⁾), of der nich Fleest, Braud, Wiähl odder wat anders in wäör. Af un to attrapeerde so'n Paotenspiß⁴⁾ auf wull es en Schmuggler; män alle fingerlank hadden de wier ne niee Maneer utsunnen, wu se dat Konterband in de Stadt kreegen. Hadde Gener en Mooskuorw vull Salaot in en Arm, man konn sieker sien, et satten der auf en paar Pund Wuorst odder ne Schwienereibbe derunner, well in de Stadt schmuggelt wären sollen. De Fraulüde drögen dat Wiärks unnern Füördok⁵⁾), wenn se et nich noch biätter anderswao verstoppen konnen.

Genes queden Dages tröcken so bi Twiedunkel drei Kärls ut de Niepaote. De „Paotenspiß“ satt vüör siene Düöre. „Na! — dachte he — de müettet sik en Gehörigen anseiselt häbben.“ Se wackelden auf hen un hiär. Se wäoren all wull hundert Tratt in de Stadt

¹⁾ Graben. ²⁾ Thore. ³⁾ Stange. ⁴⁾ Thorwärter. ⁵⁾ Schürze.

herin, daor häärdē he up eenmaol en Schrei, äs en Kalwergebölk. De Paotenspiz ruok Lunte, buoss achter de drei Kärls hjär. Män wat mok he für Augen! Twee van de Kärls leipen weg, de mittelste bleew up de Erde liggen: et waor en lebendig Kalw, wat se ne Buxē, en blaoven Kiel antrocken, un en Hot upsettet hadden!

Essink un siene ganze Verwandtschupp — auf de Kärkenvorsteher in Sünt Martini — hädden et für Sünde un Schande haollen, wenn se nich schmuggelt hädden. Iau, manchereen iß steenriet derbi wuorden. Sien Schwaoger, en Bäcker, hadden se all wull veermaol den Backuosen tomüert, weil se em bi't Schmuggeln packt hadden, un doch konn he't nich laoten.

Essink hadde sik extra 'ne liäderne Buxē maken laoten, waorin he vüör't Achterpant Schwieneliäwern to't Liäwerwuorstmaken in de Stadt schmuggeln konn.

De Daudenwagen von Mönster waor daomals rundherüm to; schwatt met giölle Striepen anstrieden: de Lüde saggen, he säög ut, äs ne Baumwanze. Wenn de Daudenwagen liedig wier in de Stadt trügge führde, dann wurde he met Konterband bes buowen voll packt. Kaorn wurde up düsse Art maolterwiese in de Stadt schlieppet, Schinkens un ganze Sieten Speck to Duzenden. Un düt Schmuggeln wäör sien Liäwedag nicht uitkuemmen, wenn se nich eenmaol en ganzen Tropp lebendige Schwiene in den Daudenwagen settet hädden. De Paotenspiz häärdē dat Quielen un hadde up de Maneer de Schmugglers endliks packt.

Siet der Tied wuorde in Mönster de „Baumwanze“
affchafft un bes up den hütigen Dag en uoppenen
Daudenwagen bruuket.

23. Telligte Markt.

Essink wull sik ne niee Siegge kaupen, üm es in
ne andere Art te kuemmen. „De könnt Se am besten
un billigsten in Telgte up en Markt kriegen — hadde sien
Raober saggt — män Se müettet recht fröhlicdig dao sien.“

Muorgens üm drei Uhr waor up de Rauenbuorg
en graut Spettakel. Alle Raobers von Essink waoren
wach wuorden un keeken tom Fenster herut. Frans
hadde, üm sik nich te verschlaopen, den Nachtwächter
Bescheid giewen, dat he em wecken soll. De Nachtwächter
stonn nu Klockenschlag drei Uhr vüör Essinks
Huus. Et Fenster ston en lück laoss, un man häörde
en Schreien un Stuehnen, äs wenn Holland in Mauth
wäör. Essink famm an't Fenster te springen un reip:
„Dunnerkiel! kannst du denn nich häören, dat ik all
wach sin? Du häfst mi all dat halwe Fell un den
ganzen Nagel von en grauten Tehn herunder rietten!“
Essink hadde sik en dicken Backfaam an en Tehn
bunnen, well von sien Bedde düör't Fenster bes up de
Straote honk, un dao soll de Nachtwächter an trecken,
dat he upwakede. (Vgl. Bild 10.) Dat hadde aower
en blöderig Ende nuommen!

Essink namm en linnen Läppken, bunn et üm sienen Lehn, un stiewelde Mauritz-Paote to. He wuss, dat nao Telgte up düffen Dag Fahrgeliägenheit nog wass. Dao stonnen se auf all alle paraot de Wagens: Rinkselwagens, Jagdwagens, Kutschken un Omnibusse nao Gefall. „Elkereen en Sülwergröfken!“ reip en Kärl in en blaoven Kiel. In't Handümbreihen satt de Rinkselwagen auf stoppte voll. Fiew un diärtig Mann up eenen Rinkselwagen, un een Piärd dervüör! Auf Essink satt drup. De Kutsker haude met ne Schwieppen up de arme Miähre, dat de Striepen dummendick up't Fell upleipen. Se waoren ne guedde Beerdelestunns föhrt — unnerwiäges waoren all en paar Bänke afrietten — dao trakede de eene Rinkse an de linke Siete in en eene. „Zuchhe! Jes — Mar — Josep!“ schreiden se düör eenander. Betahlt hadden se vüörut, wieder föhren gonk nich — wat wull de Gesellschupp dohn, äs te Fote nao Telgte klabastern?

Up de Brügge von de Werse hädde Frans baolle en graut Unglück beliäwet. Twee Kuischwagens wullen, de eene noch henniger, äs de andere, föhren können. Juist up de Brügge wullen se bi'n eene hiär jagen. Kraks! sagg et, de Riäder hadden sik packt, de eene Wagen kippede in de Kante, un drei Fraulüde fluogen übwer't Geländer von buowen dahl pladberadautsf in't Water. Et waor noch en Glück fürd de Fraulüde, dat se so fett wäören; se schwommen alle drei buowen, un können nu licht ut et Water fisket wären.



Bild 10. Eßlnt lädt sic von en Nachtwächter weden.

Rüenmüde kamm Frans in Telgte an; sind et doch drei Stunde Wiäges un de hät de Voß noch miätten.¹⁾

Up en Market waor Beh nog andriewen. Essink feek sit nao ne guedde melke²⁾ Siegge üm; män up den ganzen Market waor auf nich ne eenzigste Sieggen-seele te seihen. Desto mehr Piärde, Köhe, Kalwer, Stiärken un Schwiene waoren daa. In Schwiene waor auf so gued äs gar kien Handel, füdr en Aort-Dahlers³⁾ konn man Sesswiälens-Rodden häbben. „Met siedige Hände fast du doch nich wier nao Huus drawen,“ dachte Frans, un koff sit twee Rodden, bunn se in en Sack un schlog se up en Rüggen.

Allwanners waoren ut Mönster ganze Karawanen ankuemmen, well bloß ut Blaseer nao'n Markt tröcken. As Frans bi Stumpen Telt vüörbi quamm, häörde he all de Klarnette, Vigeline un Basz tom Danz upspielen.

„Heda! Essink! waohen so gau? — reip en bekannt Gesicht ut düt Wärthshuus em to — wußt du di nich en lück resten, un de Hacken unner schlaon⁴⁾?“

Frans leit sit beküren un gont neiger. En halwen aollen Klaoren konn em jä auf nich schaden.

Up en Danzbuoden waoren so viel kriegele Wichter, dat et Frans ganz benaut wurde. Af un to quamm auf eene up em to, well öm to en Danz invitcerde.

Essink lagg den Sack met siene beiden Rodden unner de Bank, un wat giwste wat häste galoppeerde he met

¹⁾ gemessen. ²⁾ milchgebende. ³⁾ viertel Thaler. ⁴⁾ ausruhen.

de Därne üöwer'n Danzbuoden. En enzigstes Maol waor he an't Danzen kuemmen, daa quamm auf all de Muselant, en Notenblatt in de Hand, un förderde Geld föör't Danzen.

„Dat mott jä hier ne düre Prostemaoltied giewen — sagg Frans — wenn dat jidesmaol en Sülvergrößen kostet.“

Frans wull sik gau wegschließen; män dat Wicht leip em up Schritt un Tritt nao.

„Herr Effink, wollen Sie mir nicht ein Gläschchen Zuckerwasser spendieren?“ — sagg de Därne. Dat konn he ehr doch nicht affschlaon. Hädde he dat män nich daohn! Dat Fraumensk wurde immer unbeschuster; nao dat Suckerwater quamm ein Glas Eierbeer un Wipp.¹⁾ Un weil man bi't Drinken doch auf iätten mott, förderde se auf wat te iätten.

Bi so'n gued Jätten un Drinken un in de Neigde van so'n liäwig Wicht dauede Frans up. He leit sik nich lumpen, un de Kellner disfede in eenen up; wat Wunder, wenn he eenen in en Timpen kreeg?

Late²⁾) Nowends häww wi Frans gar nich mehr seihen. — Erst in de Muorgentied quamm he; wier nao Mönster. Wu he nao Huus un in Bedde kuemmen iss, wuss he fölwst nich. As he sik utschlaopen hadde, wull he apatt es naoseihen, wuviel Geld öm de ganze Beschiärunk gistern wull kostet hädde? He greep in de Buxentaske nao sien Geldbülken, — män et wass

¹⁾ Eierpunsch. ²⁾ Spät. —

tom Düwel. He reew sit met de Hand vüör'n Kopp
hiär: „Söllen se di dien Geldbüsten wull afftuohlen
häbben? — kürde he in sit — könn dat viellicht auc
wull dat Wicht in Stumpen-Telt daohn häbben? Häst
du nich auc gisterne Siegge lofft?“

24. Graute Proßjone.

Drei Tage vüör graute Proßjone¹⁾ hadde Essink
sienen Picas in en Kinderwagen spannt un waor met
Mucke un Settken ut de Paorte achtern Schützenhof
heruföhrt, üm Ekenlauw van de erste beste Wallhiege
te stiahlen. To de vielen Kränze un Guirlanden geiht
bi de Proßjone unnüesel viel Grön. Up sienen eegenen
Gaoren hadde he Rausen un Georginen nog, un so könn
Frans eislick nette Kränze binden. Dat se nich vüörut
verdrügden, lag he se in'n Keller. Den ganzen Sunndag
wurde noch arbeidet, Maondags Muorgens, in aller
Herrgottsfrohe, stonn he all üm 3 Uhr up, un stiewelde
sienen Huusgiewel von unnern bes buowen met Kränze
ut. In de Fensters settede he Hilligenbeslder, verniäwen
Blomenpötte. Twiäss üöwer de Straote bes in't
giegenüöwer liggende Maoberhuus honk en mächtigen
Ekenkranz un midden dran bümmelde en Papierschild,
rund herüm met Grön inrahmt, wao up prempelt stonn:

Hosanna und alleluja!

¹⁾ Proßjoni.

Muorgens, so üm halw sieren Uhr, wass Frans met et Uftieweln färdig. He häürde auf all von wieden de Proßjone ankuemmen. Von sienem Stuowen ut konn he achter dat Hilligenbeld un de Blomenpötte den ganzen Strank Mensken ungeseihens beluren. Den Anfang maket de Schollinder ut de Wichterscholen; dat iss auf de länkste Strank. Dann kuemmt de Wichter, well jüst niee Bludden kriegen häbt, üm sik bekiesen te laoten. Mannslüde gaoht der blotweinig met, un de kneipt noch af un to in't Voltbeer- odder Fueselhuus, wao se jüst vüörbi kuemmt. Daobi wärd aower sungen un biädet, dat et Muul schüemt.

Dat letzte Ende von de Proßjone mol auf Frans met: von sienem Huuse an, üöwer den Raunbuorg, Prinzipaolmarkt un en Domhof. He drängelde sik neige achter den Magistraot un Stadtverordneten, well teerst achter den „Himmel“ göngen. In de eene Hand holl he ne graute Handpostille, in de andere en mächtigen Rausentrans; auf sunk he met aller Gewaolt met: ora pro nobis!

Daò drängelde et achter em. En sienem Hären woll sik düör dat Menskengedränge düörquetten. Frans keek sik üm, un saog, dat de Mensl en Hot up en Kopp hadde! He miärkede auf an sienem strubbeligen kuorten Schnurrbaort, dat et woll en Beamten, un wiß en Luthersken sien möß. Dat waor Frans te viel. Batsk! Batsk! haude he öm met siene Handpostille up den Hot, dat he faots üöwer't Gesicht bes

an de Schuldern satt, un de Här nix mehr seihen konn.
 Dat andere Volk schuppede un stodde öm wieder, un
 de Mensk konn froh sien, dat he noch met heele Knuoken
 in't Polseistiegesken geraohde, wao he achter ut weg-
 schlieken konn. De Littanie von alle Hilligen gonk bi
 de Prüegelerie ehren Paß wieder.

Graute Proßjone iss de eenzigste Wiärfeldag in't
 Jaohr, wao in Mönster de Denstbuoden Middags
 Verlöfft¹⁾ friegt. De Mensk kann doch auf nich
 immer singen un biädden. Middags iss dann de
 ganze Stadt äs utstuorwen; alles geiht nao de Kaffee-
 hüüse. To Frans Essinks Tieden waor et Fuckwegs
 un Rumphuorst, wao et am dullsten härgont.
 Dao waoren de mehrsten Miägde, Gesellen, Sol-
 daoten, auf Underoffsheers. Nao en Kaffee gonk et
 up de graute Kohweide, well dichte bi dat Kaffee-
 huus lagg.

„Meine Damen! — sagg en Korporaol — lassen
 Sie uns ,blinde Kuh‘ defilieren!“

Dat waor de Wichter nao de Müske. De ganze
 Gesellschupp poch met de Hände an en eene nu mok
 en grauten Rint.²⁾ Midden drin kam Gener, well de
 Augen met en Schnuffdok tobunnen waoren. De moss
 Genen ut de Riege packen un raoden, well et wäör.
 Raode³⁾ he, dann waor de wier de blinde Koh. Wat
 gaff et en Halloh, äs Essinks Mücke sik ut de Riege
 en strammen Kuirasseer greep!

¹⁾ Urlaub, freie Zeit. ²⁾ Ringreihe. ³⁾ riet.

Dat eene Spiel quamm nao't andere: Blinde Koh; Knüppel ut'n Sack; Bügelken in't Gröne; dicke, dicke, fette Kärne; Bäumken, Bäumken verwesselt ju; krap Bößlen düör den Tuun, un wu sie noch alle heitet. Auf mök dat Wannespringen viel Vergnögen, besonders wenn dat höltene Näppken met Water, well in de Wanne sprunk, in en Nacken odder auf deiper flog!

So bi Twiedunkel fonk de Danzerie an. Et waor dann „Heiskel“ met siene Biggeline dao, auf „Schönemann un Schönefrau“, dann „David“ met de Harfe; auf hadde hier un dao en Buurenknecht, well nu Soldaot waor, ne Treckharmonika metbraocht. De Muselanten posteerden sik eenzelnu, de Gene an düsse Ecke, de Andere an giene¹⁾ Kante, un spielden to'n Danz eenen up. Un üm jeden Muselanten danzede en ganzen Tropp herüm. Am leiwsten molen se den Danz, wao bi upspielt wuorde: „Sall'k di es bi de Flittken²⁾ kriegen, een! twee! drei!“ wao dann jidesmaol bi een! twee! drei! met de Hacken up de Erde trampelt wurde, äs wenn se Kluten³⁾ stampen mössen; auf konnen se bi düssen Danz Alle metsingen.

So gonk de Wösérie de Nacht düör bes an den leichten Muorgen hento. — —

De aolle Wärth Zuckweg mök fürr sik den andern Dag es en Üöwerschlag, wat he wull bi de Weererie verdeint hädde. Män wat mök he fürr

¹⁾ jene. ²⁾ Flügel. ³⁾ Erdklumpen.

Augen! Et feihlden so un so viel Messer un Gaobeln, Kaffekannen, so un so viel Schädlkes un Këpples¹⁾; de Beergläser moss he haupenwiese ut de Gräfte fisken. Kaputte Stöhle laggen achter de Wallhiege. Un wu saog de Roggen un Waite ut! Dat Raorn, wat doch so städdig up en Halm stonn, wu waor dat knicket, un lagg an en Grund! „Nee, nee — sagg he — nu laot mi dat hillige mönsterske Janhagel up graut Proßjonendag noch es eenmaol wier kuemmen!“ Et ander Jaahr waor bi Jußwegs nix mehr loss, aower de Fieerdag wurde an andere Stiädden un Gelägden üm so duller feiert.

25. Lambertus-Aowend.

De ganze Raunbuorg freide sik all int vüör'n up Lambertus-Aowend. Frans baude auf de höchste Pyramide. Gess Wiäle vüörut reip Essink en paar Raober-Jungens bi'n eene un gaff ehr ne Sparbüsse met en Schlöttken dervüör in de Hand. „Nu geiht de eene von ju — sagg Frans — in de Promenaode bi Sünt-Lüers-Berg staohn, de annere hier up de Straote unner en Sentensbuogen. Un elkereen biäddel ji an: „Ao! ao! einen Pennink für Lambertus!“ Tiden Aowend wurr de Sparbüsse liedig makt; wenn auf Rom nich in eenen Dag bau't iss, met de Tied gaw't en netten Rummel Pennige bi'n eene. Andere

¹⁾ Unter- und Oberassen.

Jungens freegen ne Steenkruke, un mossen bi de Hüöckers un auf in andere Hüüser laupen, un Uolge¹⁾ biäddeln. Frans timmerde in'n Hof unner't Afdaick de Pyramide. Drei Vizebauhnenstangen nagelde he buoven an'n Brettken, un unnern met eu paar Latten an eenander. Düt Gestell kliawede he met Blompapier²⁾, maolde allerhand Kärls met Kapriolen derup, un streek et telekt met Uolge an, dat de Kärssen van binnen düftig löchten konnen. Drei Riegen Lampiãoñkes satten buten. Frans hadde füör düffen Lambertus noch wat Besonderes uitlamüsert. He mok ne unnuwel graute Bummel, well so recht van wieden löchten soll. Twee Tunnenhassels³⁾ klemde he üöwer't Krüz in eene. De veer Beerdel's kliawede he met Blompapier to. Van binnen settede he en ümkehrten Düörschlag un stuol in de drei blicken⁴⁾ Föte Kärssenstümpels to't Löchten.

Wat hadden de Blagen ne Freide! Se konnen't nich afwochten, dat et düster wurde. Frans hadde de Bummel midden an en lank Seel⁵⁾ bunnen, wat twäiss⁶⁾ üöwer de Straote bes in't Maober-Fenster reekde. Midden drunner up de Straote stonn de Pyramide.

Klock sess gongt dat Spektakel all laoss. De ganz kleinen Blagen, well non nich in Schole gongen, waoren de ersten. Se pöcken in en Krink sit an de Hände un gongen üm de Pyramide. Daobi sünden se dat Leedken:

¹⁾ Del. ²⁾, buntem Papier. ³⁾ Reisen. ⁴⁾ blechernen. ⁵⁾ Seil. ⁶⁾ quer.

„Lambertus in den Sieggenstall,
Röhr uss nich an!
Sieggen willt nich stille staohn,
Röhr uss nich an!
Lampaftoor krieg se bi de Schoh,
Krieg se bi de Wips, un schmiet se uss to!“

„Utvoß! Utvoß!“ schreide Frans der tüffen, wenn
de Blagen te neige an de Pyramide queimen, un de
ganze Krink wurde viel grötter. Frans konn dann
aut wier Uolge up de Lampions geiten.

De Kinderwichter halden de kleinen Blagen auf
baolle von de Straote herunner, dat se in Bedde
queimen. De Drieläupers¹⁾ dreewen et so bes Klock
niegen, un dann queimen de Büörgerdöchter, Süöhne,
Miägde, Gesellen un de Nollen an de Riege.

Wat gonkt der hiär:

„Lange, lange Riege,
„Twintig in de Stiege,
„Diärtig in den Juffernkranz,
„Nieg' Anne-Marietsken!

„Wer uns stör'n und zanken will,
„Der bleib fern von unserm Spiel,
„Lustig, lustig, vallerallera!
„Nun ist Lamberts Abend da!

„Ja, sogar der alte Mann
„Hat noch seine Freude d'r'an,
„Lustig, lustig u. s. w.“

¹⁾ Kinder von 10—14 Jahren.

„Frans! — schreide Krakenkamp — mak es den
Buur!“ (Vgl. Bild 11.)

Eßink leit sik dat nich tweemaal seggen, leip in't
Huus, trock en blaoven Kiel an un satt en haugen
Hot up. Nöwert Handümdreihen wass he auf all wier dao.

„Guden Dag Buur in de Stadt!
„Guden Dag Buur in de Stadt!
„Guden Dag Buur in de Käarmiſtadt
„Fuchheifa, vivat Käarmiſtadt,
„Guden Dag Buur in de Stadt.“

„O Buur, wat kost't dien Hei?
„O Buur, wat kost't dien Hei?
„O Buur, wat kost't dien Käarmiſhei?
„Fuchheifa, vivat Käarmiſhei,
„O Buur, wat kost't dien Hei?“

Frans strampelde üm de Pyramide un gaff Antwort:

„Mien Hei dat kost't ne Kron!
„Mien Hei dat kost't ne Kron!
„Mien Hei dat kost't ne Käarmiſkron
„Fuchheifa, vivat Käarmiſkron,
„Mien Hei dat kost't ne Kron!“

„O Buur, dat iss viel todür!“ u. s. w.
„Nu söt sik de Buur ne Frau!“ u. s. w.

Dat Frans äs Käärwstgesell siene Mucke, sien Denft-
wicht, ut de Riege herut in'n Krink halde, gaff en
Haloh üöwer alle Küdrwe. Frans funk:

„Dütt iss miene leive Frau!“ u. s. w.
„Nu söt sik de Buur en Kind!“ u. s. w.

Frans kamm in Verliägenheit. De Blagen waoren reits in Bedde. He wuss sit aower te reselveeren un poch Katrin Westhoff's ut de Riege, well all verhieroath't waor un sölwst sieren Blagen hadde.

„Nu söt sit de Buur en Knecht!“ u. s. w.

„Nu söt sit de Buur ne Magd!“ u. s. w.

Up düsse Wiese kreeg de Buur baolle ne ganze Familje bi'n eene.

„Nu giewt den Buur en Schupp!“

sunk de Riege, leip ut eene, un nu gaff't en Schuppen un en Stauten, dat de Pyramide daobi baolle üm-schlagen wäör. Bi dat Gedrubble strampelden de Fraulüde met ehre witten Strümpe in de Gauske, de Jungens kneepen de Wichter in de Arms odder in de Neigde, — alls quiekede, glapkede un trijolde vüör Blaseer äs de Koddern.

„Rieget ju, rieget ju!“ — reip Frans, un et waor auf baolle wier in Ordnunk.

Dat Singen un Danzen häörde auf de ganze Nacht nich up.

„Alles, was auf Erden schwebet,

„Ist die Taub' das schönste Tier,

„Tauben, die gefallen mir,

„Tauben die gefallen,

„Die gefallen mir!“ — — —

„Da schickt der Herr den Jäger aus,

„Sollt' die Birnen schmeißen“ — —



Bild 11. Op Lambertusavond speelt Frans den Vuur.

„Jäger wollt' keine Birnen schmeißen,
„Birnen woll'n nicht fallen,
„Der Jäger wollt' nicht sammeln.“

Bi den letzten Vers, wao de Düwel kämp, gont et
wier kunterbunt düör'n eene.

„Da schickt der Herr den Teufel aus,
„Sollt sie alle holen!

„Teufel will wohl alle holen,
„Ochse will wohl Wasser saufen,
„Wasser will wohl Feuer löschen,
„Feuer will wohl Knüpplein brennen,
„Knüpplein will wohl Hündlein schlagen,
„Hündlein will wohl Jäger beißen,
„Jäger will wohl Birnen schmeißen,
„Birnen woll'n wohl fallen,
„Der Jäger will wohl sammeln!“ — —

— — — —
„Guter Freund, ich frage dir!“
„„Bester Freund, was frägst du mir?““
„Sag mir, was ist eine?“

„„Einmal eins ist Gott allein,
„„Der da lebt, der da schwebt
„„Himmel und auf Erden!““

„Guter Freund ich frage dir!“
„„Bester Freund, was frägst du mir?““
„Sag mir, was ist zweie?“
„„Zwei Tafel Moses!
„„Einmal eins ist Gott allein““ u. s. w.
„Drei Patriarchen,
„Vier Evangelisten,

„Fünf Gebote der Kirche,
„Sechs Krüg' mit rotem Wein
„Schenkt der Herr zu Kana ein,
„Zu Kana in Galiläa!
„Städtchen in Judäa.

„Sieben Sakramente,
„Acht Seligkeiten,
„Neun Chör' der Engel,
„Zehn Gebote Gottes,
„Elftausend Jungfrauen,
„Eightzölf Apostel Jesu,
„Dreizehntes Infanterie-Regiment.“ — —

„Iff wull es maol up Reisen gaohn
„Un quamm nao Orlamünde!
„De Straoten lagen voller Dred,
„De Lüde waoren alle ged.“
 „Wat waor der denn füör ne Kanzel dao?
 „In dat Orlamünde?“
„De Kanzel hadde kiene Treppe dran,
„Se tröcken den Pastoor met de Haore heran!“
 „Wat waor der denn füör'n Köster dao,
 „In dat Orlamünde?“
„De Köster hadde kiene Noten mehr,
„He streek de Jungs vüör de Buge hiär!“
„De Bäcker hadde kiene Brödkes mehr,
„Bestreek dat Miähl met Kindergiäl!“
„De Goldschmiedt hadde kienen Kasten mehr,
„He stellt dat Schiethuus vüör de Düör!“

Dao stemmde Gene met ne wahn hauge Stimme
an nao de Melodie: Kyrie eleison:

„Büst Du all in Regel west?“

un de annern gaffen to Antwort:

„Üöwerall män daa non nich!“

Wenn't eene Leed to Ende wäss, sonk't andere all
wier an.

Van towes¹⁾) haddeñ sit auf en paar besuoppene
Soldaoten insfunnen; ehre Leeder passeden so recht nich
to de aullen Brüüke:

„Ich wollt', daß alltag Sonntag —
„Schlao der noch maol up!
„Ich wollt', daß alltag Sonntag wär'
„Und ich bei meiner Liebsten —
„Schlao der noch maol up!
„Und ich bei meiner Liebsten wär'.“ —

Et gaff nu noch allerhand andere Leeder²⁾): Ein Edel-
mann, der ging zum Thore hinaus; Ich habe mein
Feinsliebchen; Guten Tag, Frau Müllerin; Jännken,
wüst du frieen; un wu de netten Leeder alle heitet.
Auf dat Leed von Pastoor siene Koh moss hiärholßen.
Essink hadde noch viele niee Verse daoto maket, wi willt
aower män bloß eenen hiärsetten, well mi besonders
gefallen hät:

De Dokter deiñ troß Drühn un Schimpen
De Buurenblagen alle impen von Pastoor siene Koh.

Up eenmaol häürde man von wieden en Wagen
rengstern. De Riege stuow ut eene un drückede sit
an Essinks Huus up en Fotpatt. En düörneihden
Jungen, so'n recht Galgenstrick, de Maobers Lehrjunge,

¹⁾ Unterbessen. — ²⁾ Vgl. Lieder für die Lambertusfeier. Münster i. W. 1885.

well en Piek hadde up Effink, hadde achter an'n Wagen en Strick bunnen. Dat andere Ende namm he sölwst in de Hand un leit dat Strick nu üöwer de Arde schlieppen. De Wagen führde an de eene Siete van de Pyramide vüörbi, de Junge gont up de andere Siete. Un rengsterentken! stolperte de Pyramide üm! De Lampiönkes gongen ut, de Kärszen schlögen an't Uolge-papier, un de ganze Härlichkeit stonn in Flammen! Niem Mensk hadde't seihen, dat de Lehrjunge der Spaß-verdiärwer west waor.

Effink waor wahn! He schlog met Hann un Flöte in de Lust herüm. Was konn't helpen? 'E waor pickdüster. De ehrliden Lüde gongen nao Huus; eenige Nachtrawen draweden nao de Witthüöwerstiegge, wao dat Danzen met de Wichter bes an lechten Muorgen anholl. — —

Effink hät et nich mehr erliäwt, dat de Magistraot van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz verbuoden hät.

26. De Gewerbe-Austellung in Mönster.

Jüngst war 'ne Ausstellung allhier
Vom Schmandklub arrangiert,
Auch eine Lotterie mit ihr
Von dort aus insceniert.
Beim Einkauf zeigt man viel Geschmad!
Ein Hauptgewinn war da:
Ne ganze Stange Siegellad
Am düstern Strand der Ma!

„Nu wärd et doch stump te dull!“ — sagg Frans
— daa bleew he an ne Straotenecke staohn un lass en

graot Blakaot, wao upstonn: Große Gewerbe-, Kunst- und Industrie-Ausstellung in Münster in den Räumen und Parkanlagen des Herrn Hölscher auf Mauritz. „Dat feihlt auf noch jüst, dat fruemde Handwärkers ehren Kraom nao Mönster brenget un hier Kundschaft kriegt.“ Män daorin hadde sik Essink doch verdaohn. De Utstellunk wass von en Kaplaon utgaohn, un de hadde der all vüör suorgt, dat de Fruemden nich de Mönstersken Paolbüörgers dat Blot under de Riägel wegfüügen. He hadde in't Programm settet, dat bloß Mönsterske utstellen können, auf mössen se in'n Schmand sien, un von'n Pastoor en „Führungsattest“ inreelen; well dat nich kunn, würde trügge wiesen.

Utfsteller hadde frieen Togank; daorüm meldede auf Frans en aollen messingenen Herrgott an, pužte dat blindrige Krüz, un braoch et nao de Utstellunk. Wat moss sik Frans üöwer de unwies netten Saken wündern! Män soll all dat Wiärks auf wull in Mönster maket sien? Un wat hadde dat Utstellunks-Comitee füür nette Ordnunk suorget: Dao stonn ne Kolonbone¹⁾, wu man se süß to Sünte-Klaas unnern Buogen findet; derniäben en Fatt met briune Seepe; dann kamm en Schohmaker met Stieweln ut Berlin; Pariser Höde stonnen in en anderen Kasten. En Pianino hadde se wiägen Mangel an Raum up ne iserne Kuockmaschine settet. Up de Bühne von den Saal saog man en Krippen, auf de hilligen drei

¹⁾ Kuchenbude.

Küenige, Oss un Isel seihlden nich. Büört Krippken stonn en Dift von Bagedortel von en Lappenbrink; man konn der sik nich satt an kieken. Wenn in Mönster von ne Kaffeekanne dat Schnütken astäött, un ne Tasse häss, odder en Teller en Schaat krigg, dann wärd dat met Draoht wier nietet. Een Niet kostet män 1 Sülvergrössen, un in en kaputt Unnerschädlken gaoht höchstens veer Niete. Bagedortel hadde allerhand Schiarwen utsellt, well he up düsse Wiese wier flicket hadde. Ne buossene Suppenbudelje waor sien Meesterstück, et satten 45 Niete derin. Essink foll en gliäsernen Lampensylinder in de Augen, well met 16 Niete wier heele malet wass. „Dat iss noch null Mönsterske Industrie,” sagg Frans. He gonk wieder. In de Neigde von ne tweeschleiprige Bettstäddde stonn ne Weige. An de Weige waor en Uhrwärk anbraocht, de Weige gonk von fölwt! In de Weige lagg auf en Kind, un deran honk en Sieddel: „Lehrlingsarbeit“. — „Wat iss denn dat füör'n Altäörken?“ fraogg Frans. „„Dumme Hecht — sagg sien Maober — dat hädd de Generaalvitar füör sik so bestellt, et iss en Stiewelknecht in gothisken Stil.““ Dat null Frans doch es probeeren: he stuock sienem Schucken in dat Lock, null treken, sonk an te wackeln, un he hädde wiss den Hals terbruucken, wenn sien Maober em nich stüttet hädde.

„Wao iss denn dat Hauptutstellungsgebeide in de Parkanlagen?“ fraogg Frans. „„Dao gientern in'n Gaoren, up dat lezte Kartuffelstück,““ kreeg he to Antwort.

Unnerwiäges wünnderde sik Frans Steen un Been üöwer den netten Sprinkbrunnen. Hauge in en Baum hadde se en Petroleumsfatt hangen, wao met ne Pumpe Water in pumpet wurde. Man saog binaoh nix dervon, so nett hadde se de Quakelstrüke drüm bunnен.

Effink kamm in't Hauptgebeide. Et deih em leed, dat he sienen haugen Hot up, un sien Riägenpaplü vergiätten hadde. Dat dat Leckewater nich up sienen Hot drüppelde, bunn he sienen rauden baumwullenen Schnuffdok derüm. — „Nu begriep ik auf — sagg he — wu de Louis Ged in't vüörne kump!“ — dao saog he ne Münzpresse. Alles andere stonn auf hier kunterbunt düör'n eene. Bettstiädden, Kutschwagens, Fiskbungen, Kiärkenlöchers, Corsets, Muffen, Photographien, auf stonn dao ne Üörgel, well nich gonk. Alles waor dao, bloß de Hauptmesters von Mönster hadde nix utstellt.

Wenn dao auf nich viel te seihen waor, et waor de erste Utstellunk von düt Schlag in Mönster, un Jan un Allemann slabasterde derhen. Auf gongen de Loose to de Lotterie wahn a.f. Män wat waor dat ne Beschiärunk! De Hauptgewinn wass en Luusekamm un ne Stange Siegellad. —

Prämieert wurde up düsse Utstellunk nix! De Kaplaon hadde saggt, et währ Alles ejaoł guet; un dann hädde dat Prämieeren auf noch Geld kostet.

Bi'n Schluß von de Utstellunk kamm de ganze Büörstand bi'u eene; se wullen sik dat Geld verdehlen,

wat se met de Uitstellunk verdeint hadden, un dat wass en nich kleinen Haupen. Män wat kamm de an!
„Sin ji unwies? — sagg de Kaplan — wiettet ji nich, dat ik füör de ganze Uitstellunk guet seggt häwwe?
Ik häwwe für mien eegen Kopp met juen Blunder de Uitstellunk riskeert, un daorüm häört auf mi alleene dat ganze Verdenst!“ —

De Mesters droffen nix der tiegen seggen; män Frans konnt sik nich verbieten, un fliesterde sienen Maober in de Oohren:

„Guott's Barmherzigkeit,
„Buuren Unbeschuitigkeit,
„Rüen Riedlichkeit,
„Un Papen Begierlichkeit
„Währt in alle Ewigkeit!“

27. Faßlaowend in Mönster.

Das schönste Fest im ganzen Jahr
Ist doch das Fastnachtsfest;
In tollem Strudel ist fürwahr
Alsdann das ganze Nest.
Selbst Muder feiern klein und groß,
Dann sagt Herr Marsch sogar:
„Ja, heut' ist doch der Teufel los
Um düstern Strand der Ma!“

Effink freide sik all sess Wiäke vüörut up Faßlaowend, wu se in Mönster Fastnacht heitet, aower nich übwer dat dulle Driewen von de unwiesen Mensken, dat waor em in de Seele tewider; he freide sik, dat de Fastentied met Fastnacht angont, un daa

sparde de Muorgens un Naomiddags de Buottrams
füör de ganze Huushäöllunk.

To Faschnacht holl Frans de Huusdüöre alle drei
Dage feste toschluotten; de Gecken met ehre Schabellen-
köppen¹⁾ wäören öm süss wiss in't Huus kuemmen, un
hädden allerhand Spargizzen met em upstellt. Für
kien Geld in de Welt wäör he auf düsse Dage in't
Wärthshuus gaohn. Daofür gont he aower Muorgens
un auf Naomiddags in de Lamberti-Kiärke, wao up
Faschnacht drei Tage lang Bettigstündig-Gebett iss.

Faschnachts-Dienstag wass jüst de Schlusandacht ut;
Frans woll wier nao Huus gaohn un sagg: „Guott
si Luow un Dank, dat de unwiesen Dage füör düt
Jaohr wier vörbi sind.“

Up eenmaol konn he midden up en Markt vör
Gerbaulets Huus nich mehr wieder. En Tropp Fas-
nachtsgecken hadden üm em en Krink maket, drängeden
äs dull üm em herüm, un dreewen allerhand Leigkeit
met em. Sien haugen Hot, dat Färwstück von siäligen
Besvader, hadde all en Düek kriegen. „Allo! Frans!
— reip em en Geck to — kriegel! lustig! Well up
Faßlaowend wies iss, iss't ganze Jaohr unwies!“ —

Frans miärkede woll, dat siene Naobers von de
Raunbuorg em tüssken sik hadden. Wat soll he maken?
He moss in den suuren Appel bieten un weinigstens
so dohn, äs wenn he metdohn woll. „Hier, Frans,
niehm düsse Maske;“ — un daobi trock em eene ne

¹⁾ Masten.

witte Nachtmuske üöwer't Gesicht, wao für Augen,
Näse un Muul en paar Löcker inschnieden waoren.
Buoven drup setteden se em den Sylinderhot; kien
Mensl konn em mehr kennen.

Se pöcken em nu stor in en Arm, un he moss
met. Nu gonkt von Huus to Huus. Ohne ante-
kloppen trock de Karawane rijk in de Wuehnstuonen.
De eene Geck klumperde dann met de Guitarre, de
andere sunk een Leedken, un daofür kreegen de Gecken
dann en Glas heeten Punkt, wat en Mensken bi de
Kölde gued döht. So habben se all sess bis teihn
Hüüse affstraost; auf Frans wass von binnen un buten
warm wuorden.

Tiegen niegen Ihr lammen se in en Löwenklub.
Doo wass ne Bühne upschlagen, un et wuorde jüst
Commeddige spielt:

„Ich bin der Ritter Jaromir und lechze stets nach Blut!“ —
„Dann, lieber Bruder, rat ich dir, sei jetzt auf deiner Hut!“ —
„„O weh! ich bin verloren! Es kostt mich Geld und Blut!““

En rieken Raupmann wass under de Raubritters
geraoden. Se stüöhlen em alles weg; dann schreiden se:
„Blut! Blut! Blut!“

Se bunnen nu den Raupmann an en Baum, dat
he kiene Raute mehr weggen konn, un schlögen em
en Krahn in sienem dicken Buuk. So wullen se em
dat Blot astappen.

De eene Ritter dreihde den Krahn loss un tappede
en Glas Blot af: „Ha! Blut! wie schmeckst du gut!“

De arme Kaupmann mol en ganz bedröwt Gesicht,
 äs se em dat Blot astappeden. De eene Ritter kreeg
 Metlieden met em, tappede noch en Glas Blot af, un
 sagg: „Prost, armer Sünder! Nimm auch du den
 Trank der Labe.“

Effink wass froh, dat se em nich fölwst dat Fell
 üöwer die Nohren tröcken. „Guott si Dank — sagg
 he — dat de Tieden vüörbi sind, wao eenen de Kawal-
 leeren bi lebendigen Liewe dat Blot astappeden.“

En allgemein Leed wurde sungem, wat besonders
 de Damen gefoll:

Moder, wat soll wi kuoden?

Dat schönste met up düsse Welt
 Iss Fätten un dat Drinken,
 Hätt man auf Kienem Stilwer Geld,
 Un iss de Moth an't Sinken,
 Dann iätt un drink wi immer noch —.
 Dat häölt den Menschen an en Tog,
 Häölt Liew un Seel bi'n eene!

Drüm fräög de Frau wull oft den Mann:
 Wat soll wi hüute kuoden?
 Wußt du sess Eier in de Pann,
 Of von den Schinkentnuoden?
 Ne Mettwurst ligg auf noch in't Schapp,
 Den Haferschliem un all den Papp
 Iss nix für dienen Magen!

Krieg gau män Bliebstift un Papier,
 It will et di ditsieren:
 Für Mondag döht dat Schwinedier
 Iss sikerlich kureeren!

Kuodſt du in Zärfſten ſuur Käbbus,
Dann bliew ik Nowends auf to Huus —
't fall gued ſien für den Magen.

Den Dienſdag mak Kartuffelsupp
Un kuode drin wat Spündter,
Dat freegen allmaol wi noch up,
Aul müegt et gärn de Kinder,
Un ſchnippel drin wat Sellerei,
Aul noch dat Giälle von en Ei,
Dat iſſ gued für en Magen.

Tom Günsdag braode von en Kalm,
Iſt meine män de Föte,
Ne Puotröwe de nimm män halw,
De ſchmäck mi wat te föte.
Nimm noch Kartuffel met Beguß,
Braotappels, de malt daa den Schluß,
So ſchmöde für den Magen.

Den Donnersdag, dat weest du wull
Für ein un allemaolen,
Bruunmoos, dat giwt düt Jaohr fo vull
Man kann der wull met praohlen;
Et mott doch alle up düt Jaohr.
Ne Liäwer braoden, dat iſſ Haor,
De dieht noch in en Magen.

To'n Friedag röhr ne Suppe an,
Mak Kärnemiälfswarmbeer,
Iſſt up, kummt Bellkartuffeln dann —
Wat wußt du nu noch mehr?
En Härink met ne Siepel ſien,
Dat fall ja wull dat rechte ſien
Flöörn foddrig ſchlappen Magen

To'n Saoterdag hal' wat Mopkenbraut
Met Wampte in de Panne,
En Reimen Speck un dat wat graut,
Daobi ne halwe Kanne
Von't Bayersl.-Beer Westfalia,
Dat iss der Donnerhalia
Büör'n schrumpeligen Magen.
To Sunndag doh wi't biätter noch,
Du schlachtefest dann een Hohn,
Un de Maneer, de kennst du doch,
Kannst diiden Ries dran dohn,
Un Suermoos nimmst du niäbenbi!
De Stengelröwen gönn ik di
Für di un diene Blagen!

Nu sollen de Damen aowen auf metsingen! Dat
härde sit eislich nett an, erst de Härens met ehre Beer-
bässe, un dann en Gejolster, äs wenn ne Schwitt Gaise¹⁾
schnattert:

Chor der Herren:

Fasnacht kämp in't Land herin, jupheidi, jupheida!
Dat mäck uss kien graute Pien! jupheidiheida!
Mönster iss en Bummelnest
All siet Jan von Leyden west!
Jupheidi heidi heida,
Jupheidi jupheida.
Jupheidi heidi heida,
Jupheidi heida!

Chor der Damen:

Wäör doch Fasnacht eerst völörbi!
Mann, laot doch de Suuperie!
Denn so lang de Huusbüör uoppen,
Kann ik un dat Kind nich schlaoppen!

1) Herde Gänse.

Chor der Herren:

Frau, du moss so schwatt nich seih'n!
Niene Hälste laot män schrei'n!
Kinderbössen mott gescheih'n,
Sall so'n Junge recht gedei'hn!

Chor der Damen:

Fröher wass dat Beer so suur,
Kamst nao Huuse üm teihn Uhr,
Nu duert 't bes Hallelujah,
Dat döht dat Beer Westfalia!

Chor der Herren:

Waterleitunk aohne Schlott,
Suorgt füör juen Kaffepott!
Geitet män den Kittel voll,
Günnt uss Mannslüd auf de Bull!

Chor der Damen:

Nu, wi willt ja auf nich schmollen,
Günnt ju Muorgens eenen Nollen,
Nowends auf en Glas of veer
Bon dat niee Bayersk Beer!

Chor der Herren:

Frau, nu si män frohgemoth,
Ik laup di en netten Hot,
Wao en Buegel buowen sitt,
De schreit lüstig: zit, zit, zit!

Chor der Damen:

Jue Höde löft' auf Geld,
Dat weet längst de ganze Welt!
Wat ik bloß kann nich begriepen,
Sind de haugen Nowenpiepen!

Beide Chöre zu jammen:
Mann un Frau, dat iss en Staot,
Wenn se nett tesamen gaoht:
Häort se beide up te mülen,
Müei't ja met Wülfwe hülen!

Dao stonn en Mensl up, he grämsterde en lück
un fonk an te singen nao de Melodie: „Der Papst
lebt herrlich in der Welt!“

De Mensl iss doch en elend Dier!
In'n Winter früss he dicht bi't Füer!
In'n Schaaopspelz mott he Donnerhal —
Sien ganze Fell iss rattenfahl.
En Voss de läöpp, en Wuorm de krüpp,
Doch en vernünftig Mensl de süpp!
Wu lankham kümpt he doch vüoran?
Bull biätter iss ne Glauh deran.
Man führt et an den ISEL faots:
Wu sind de Nohren doch so staots!
De Lährer, dc iss leige dran,
Dat Kinderrohr kuum rieten kann.
Pantuffeln häbt de Köhe an,
An Schwienellao'n sitt se auf dran;
Wärd Menskenfell an'n Foot es dic,
Dann wies't äs Höhneraugen sit.
Johanniswürmken iss so rieß:
Wenn't düster wärd, dann löchert 't gließ.
De Mensl mott häbbien Lampenichien;
Könn nich de Niäf' Laterne sien?
Auf hätt he nich äs eenen Stiärt,
Wo he met schlenkert äs en Piärd:
Lo't Fleigenjagen bruukt de Napp
Anstatt den Stiärt den Fleigenklapp.

Wu iss bi'n Mensken doch so luort
Flör Schnaps un Wien de Tung' un Struott';
Giraffen häbt en langen Hals,
De schmäck et länger jidensfalls.
De Blomenfarwen sind so bunt,
De Mensk wärd höchstens blaoo un blunt.
Bijölkés, Rausen ruket nett,
De Mensk de bruukt Bomaodenfett.
Vermehren döht he langsam sit;
Giw't Twillinge, dat iss all Glück.
Ne Luus, de kann ganz aohne Pien
In eenen Dag Beßmoder sien.
Dat Beste, wat de Mensk noch hätt,
Dat Dink is würlich eislick nett —
Et blenkt jüst as en Speigel glatt,
Dat iss de kahle blanke — — Blatt'!

Up eenmaol quamm en aollen Hären, eenen von
de Üppersten ut de Friemüürerloge, in de Bude te
stüörten un sung Luuthals:

Solo: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! sind wir fidel!
Tutti: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! sind wir fidel!

Solo: Und haben's gar nicht nötig,
Und haben's gar nicht nötig,
Meine Herrn, sind wir fidel!

Tutti: Und haben's gar nicht nötig,
Und haben's gar nicht nötig,
Meine Herrn, sind wir fidel!

Dat Leed konnen Se faots utwendig un gefoll
ehr ganz unnuiesel. Se fungen et wull hundert Maol
un mehr bes se Alle rüenmöde¹⁾ un heest²⁾ waoren.

¹⁾ hundemüde. ²⁾ heister.

So Muorgens tiegen drei Uhr wackelde Frans nao Huus. He hadde sienen Huusschlüttel vergiätten, un wull all üöwer dat Sohenbrett kleien un dann düör de Sohe üöwer't Glint düör den Hof von achtern in't Huus gaohn. Dao kump up eenmaol en Geck heran, gonk risk up Essinks Huusdübre io, stuol er Schlüttel derin un mook de Dübre laoss.

„Heba! — reip Frans — wat willt Se in früemde Lüde Hüüser?“

De Geck sagg nix. — „Dat kann doch to nachtschlaopender Tied de Professor nich sien, well bi mi in Huuse wuehnt? — dachte Frans — un fürr en geistlichen Hären wäör et doch en lück fröh an en Dag!“

Essink keek sit den Hären es en lück neiger an: „Der Düwel hal! Här Professor! un in wat fürr en Upzug!“ De Schwattrock hadde sit das Gesicht schwatt maket, ne lange giële Wuortel in't Muul, un en Haidebessen tüskeln die schwatten Rödchlipse achtern vüödr. „Se soll der Düwel wier kennen; Se seift ja jüst ut äs en Geitsink¹⁾!“ —

28. De Huldigung 1865.

Frans Essink hadde all 6 Wiäle vüörhiär sit ganz besuorgt giegen Settken utspruoken, dat se wiß auf van Butenverwandte to de Huldigung Lospruch kreegen. To

¹⁾ Schwarzbrossel.

Mönstersiend waoren van de Buuren, well von Besvaders Lieden hiär met Essinks verwandt wassen, alltied wecke in de Stadt, aower män für eenen Dag. Se gongen dann auf in't Schäöpken an, wao se de Piärde dahl satten, un Frans quamm met en kuorten Besök un met en Kaffee dervan af. Den konn he auf all gued giewen, denn et quamm der kien eene, well nich en fett Hohn, of ne Weller Buotter un en paar Buurenstutens metbraoch. „Man soll ju üörndlick beise wären — hadde er dann alltied saggt — dat ju et Sätten in de Wärthshüüser biätter schmäck, äs bi uss, un dat ji gläuwet, uss äs Bethalung für den Kaffee noch wat metbrengen te müetten.“ Achter Rüggens aower hadde he in sien Füüstken lachet, wenn he de Bilanz trock, wat he utgiewen un innuommen hadde, un dann mehrstendeels funn, dat he noch en klein Profitken makt hadde. He inviteerde bi't Wegföhren auf alltied, se mögggen doch es bolle nich alleene bi Siendgeliägenheit, sunnern to en rechten Besök bi öm nao Mönster kuemmen, absunnerlich, wenn der es wat te lieken wädr. Daobi riäkede un huopede he aower, dat dat der wull bi bliewen soll, un dat Inviteeren, dachte he, könn man gued dohn, aohne dat et wat kostede. — „Wenn se mi män nich bi'n Waorde holst,“ lamenteerde he nu in sienem Sinn, un kreeg jidesmaol en grauten Schrecken, wenn he van en Bekannten häörde, dat bi übr wecke kuemmen wullen. Den Breewdriäger, well up de Rauenbuorg gong, seek he alltied ganz spee nao. Auf wass he all in't Schäöp-

ken west, un hadde naoefraoggt, of se noch wull Stuwens
üöwer hädden. „Nee — hadde de Frau saggt — Biärde
un Wagens könn wi noch wull stellen, aower usse
Stuwens sind alle voll.“ — — Wu gneſede Frans,
äſ he den Muorgen upſtonn, waſ giegen Nowend de
Küenink kuemmen wull, un ſik noch nicks hadde häören
un ſeihen laoten. Aower he foll ſik verwündern. He
wull grade de Buckſe antrecken, äſ he en Ränkſtern äſ
van en Jagdwagen häörde. He holl met dat Antrecken
in, un luſterde. Richtig! de Wagen holl vüür ſiene
Düör. Frans üöwerleip ne Gauſehuut, äſ he glieks
derup en Gequiek un Gelür van Fraulüdestemmen häörde,
un de Stemme van de aolle Meerske Dahlhoff erkennende,
well met Settken un Mucke all mächtig an't Begröten
un Küren wass. „Dat häww ji recht maket — saggt
Settken — un wat wärd Frans für en Blaseer häbben,
dat ji es Waord hollen häbbt. Wi willt öm doch
glieks ropen!“ — „Ik ſin all glieks unnern,“ reip
Frans de Trappe herrunner, un gräölde daobi in ſienem
Baort: „Fürwahr, en nett Blaseer! Un wenn't noch
män de Köften alleen wäoren! Aower fo'n Buur will
bi fo'ne Geſiägenheit alles ſeihen un expelleert häbben,
un daſ kann ik mi rütenmöde drawen un en ganzen
Dag de Buuren de Muule loſſ hollen, un mott noch
derto uppaffen, dat ſe mi in dat Gedrubbel nich af-
hannen kuemmt un verunglückt!“

He töwede lück länger, üm ſik en bietken biätter
uptekrazen un den Jäger verkuwen un en fröndlich

Gesicht upsetten te können. Unner in'n Gank lusterde
he düör de Gaddine in den Stuoven. Mücke hadde
den Kaffee all kuockt un Meerske Dahlhoff met twee
Döchter satten met Settken an den Disk un waoren
mächtig an't Jätten un Drinken. As he in de Stuowe
quamm, stonnen alle up un gaffen öm de Hand. „Dao
sin wi — sagg de Aolske — un häbbt Waord hollen.“ —

„Dat is jä nett van ju — sagg Frans — häww ik doch
all 6 Wiäke lank an ju dacht, un alltied den Post-
buoden naokieken, of he kien Breetwiken von ju bräöch.
Aower sonne Üöweraskung hädd auf üöre Blaseerlichkeit.
Si gaoth doch wull nich all van Aowend wier weg?“ —

— „Nee — sagg de Aolske — den Färger wullen wi ju
doch nich andohn. Un dao wi eenmaol dao sind, will
wi auf de ganzen veer Dage bliewen un alls met
ankieken.“ — „Wu geiht' dann Vader?“ — „All qued,
bes up de Gicht in en Rüggensfrank. Süß wäör he
gärne metkuemmen. Un van Bennahz föll ik en Kom-
pelment seggen, un . . .“ — „Waorüm iss de dann
nicht metkuemmen?“ föll Frans de Aolske in de Wäörde.

„Un van Bennahz föll ik en Kompelment seggen, un
he hädde met den Knecht effen bi't Schäöpken anföhren
most, üm noch wat te besuorgen, he würde aower in
Tied van ne Stunde dao sien.“ — „Si wäoren wiß
am leiwsten met Sack un Pack kuemmen, met Kohjungen
un Kudden derbi,“ — dachde Frans. He satt sit to de
veer Fraulüde an'n Disk un guot sit en Köppken Kaffee
in. „Wat Düwel iss dat met den Stuten — sagg he,

äs he sit en Buotram mol — backet Westhoff's nu söck Braud?“ — „Nu wärd män nich beise — sagg de Möhne — dat wi dat Östken Stuten metbraucht häbbt. Wi häbbt di jä den Gefallen daohn, un alls andere achter Wiäges laoten, aowen ussen frischen Stuten mossen ji doch effen probeeren.“

Essink leip et heet un kaolt üöwer'n Rüggenstrank.
„Dat wärd ne raore Huldigung — dachte he — erst mott ik van Communaolwiägen an all de Trappen un andern Stadtlasten metbetahlen, un dann kümmt en ganzen Buurenkempel un huldigt mi für all de Kästen un Lasten met en aollen Buurenstuten.“

Boll derup quamm Vennaß. Et waor en strammen, lustigen Burzen van 20—21 Jaahr, well sit bi Ge- liägenheit stuur eenen andrinken lonn. Dat et en Menschen nao Essink sien Gefallen waor, lonn man jüst nich seggen. He begrott Frans met en düftigen Handschlag. „Dao sitt ji noch alle bi juen Kaffee te üeseln — fonk he an — ik häww mi all füssl en paar Glas baiersl Beer achter de Binde guotten. Up Huldigung dao hett et met alle Macht fierien, un well't dao up en Dahler Geld ankümmt, dat iss kienen gueden Patriot. Du, äs Mönsterkind, Ohm, geihst uss sieker met en guet Exempel vüoran un besunners Nowends will wi nich alleen van Buten, sondern auf van Binnen illumneeren.“

Frans waor äs ut de Wolken fallen. „Sapperlot nochmaol — sagg he — du schienst et gued vüör

te häbben. Aower is meine, man ährde de Obrigkeit mehr düör en solide Liäwen, as dat man so gewäöltig üöwer de Stränge schlött. Un wat dat Illumneeren angeiht, dao häww ik nog uptepassen, dat mi't Huus bi düsse Geliägenheit nich in Brand gerött, un dao in Mönster Fraulüde nich met in de Wärthshhuuse gaoht, so most du Aowends diene Wiäge alleen gaohn, ik mott bi dien Moder un Süsters bliewen." —

"Marjosep, Frans — sagg de Meerske — dat wäör ja unnuessel van uss, wenn wi di dao in'n Wiäge sien wullen. Wenn du es Aowends gärn met Bennatz utgaohn wüst, dann schanneer di doch üm Guotts Willen üm ussetwiägen nich. Wi willt met Settken all ganz gued alleene färdig wären." — „Si meint et gued — sagg Frans — aower ji wittet nich, wat all für leig Volk bi sonne Huldigung nao Mönster kümmt. Si können up Straote alleen en nett Malshör häbben, un fölöst in Huuse achter verschluottene Düören sind Fraulüde alleen an düsse Aowende nich sicher, besunners, weil de Soldaoten bi socke Geliägenheiten, dohn un laoten könnt, wat se willt. Nee, nee, segget mi nicks mehr, ik weet wat ik te dohn häwwe." —

De Möhne hadde jüst et twiälfste Köppken drunken.
„Mi dücht — sagg se — wenn ji nicks bergiegen häbbt, wi können uss up en Batt maken."

„Tau — sagg Frans — dann können wi woll erste gaohn un den Gaoren lück belieken. Si föllst es seihn, wu ik dao alls in Stande häbbe un wu dao

alls guet un schön steiht. Un Drüksken un Kathrin, ji beiden können ju auf eene van miene eegenen Rausen metniehmen." "Un ik en Busk Kamellen — sagg Bennatz — üm mi giegen en Kattenjammer en Thee dervan te kucken. Nee, Ohm, Gäörens häww wi auf in Apslauh, daorüm sin wi nich nao Mönster kuemmen. Mi dücht, et gäww van Dage in de Stadt nog te seihn."

"Jau — saggen de drei Fraulüde — dat düch uss aower auf." — „Na — sagg Frans — dann will ik mi faots paraot maken. Settken, wies mi effen, was du mienen Hot hensettet häst." "Wat soll dat giewen — fravgg Settken, äs de beiden alleen waoren — wu soll wi üm Guotts Willen dat anfangen?"

„De Sake iss so lank äs se breet iss — sagg Frans — wi müettet in en suuren Appel bieten. Ik will mi van de Buuren doch nich düör Land un Sand naoküren laoten, un et bliww uss nicks anders üöwer, äs düftig uptedissen. Schaff du män alls an, ik will un kann mi fürr düsse Dage üm nicks kümmern. Wenn se weg sind, ligg wi 4—6 Wiäke krumm un kneipt den Schaden wier ut, un neichsten Sommer schriew wi hen, de Dokter hädde seggt, dat du 6 Wiäke to diene Gesundheit de Landluft geneiten möchtest. Ik fürr miene Person sin mien Liäwendage noch nich ut de Stadt west un will up mienen aollen Dag et Huus nich mehr untrü wären. Un nu män flink wier hen, dat dat speee Buurenvolk nicks miärket." "Wat waor

dat allerweltnett in de Straoten! Üöwerall hadde
se Fahnen uthangen, vielerweggen waoren twiärs üöwer
de Straote graute Kränze hangen, wao Plakaote met
allrand Sprüeksles anhongan. Besunners schön waor
et up'n Market. Gen Sprüeksken hedde: „Dem ge-
liebten Landessvater.“ „Landessvater, wat iss dat?“ fraog
de Meerske. — „Et soll wull de Küenink sien — sagg
Frans — wenn ik aower Küenink wäör, würde ik
mi socke leighaftige Beteeknungen verbidden. Denn mien
Cylinder kann der en Wärtken van metküren, dat man
sik dao nich viel Gueds unner vüörstellen draff.““

„Iss up't Raothuus nich viel aislick Raores te
seihn?“ fraogg Bennatz. — „Et Raorsle führt man dao
buoren an Süntlammersthaorn — sagg Frans —
dat andere iss daogiegen lutter Schund. Auf iss et
unner Verschrott un män jedden ersten in de Monat
te seihn. Aower laot uss gau maken, dat wi noch den
grauten Saal achter't Ständehuus te seihen krieget, ik
gläuwe, dat de glieks toschluotten wärd.““ Üöwer den
Saal wünnerden sik de Früemden Steen un Been.
Frans puchde un prahldde auf grieselick. „Dat betähl
wi ganz alleen, wi Mönstersken Büörgers — sagg he
— un wi häbbt de Meesters saggt, se sollen an den
Saal un an de Treppe vüör't Schloß auf nich in't
Minnste wat utkniepen. Un wat de bi socke Geliägen-
heiten füör Niäkungen maket, daovan häww ji Buten-
lüde Guott si Dank noch kienen Begriep.““ — „Wuviel
kümmert dann eegentlick up dienen Kopp, Ohm?“ fraogg

Bennaz, well de ganze Sake lück wunnerlich vüörquamm.

„Dat läött sik up en Dahler nich seggen — sagg Frans — un se föllt eenen de Niejaohrsräcknung tiedig nog in Huuse schicken. Aower aislid viel iss et, un well daa segg, wi wäören kiene gueden Paterjoten — daobi schiälde he nao Bennaz — de lügg äs en Sisemänner, un well an socce Dage noch höggere Anführberungen an ussen Gelbül mäkt — daobi schiälde he wier nao Bennaz — de iss, met Respekt te seggen, en klein bietken unbeschufft.“ —

Se gongen wier düör't Kohliärspel nao't Schloß her-up. Up'n Rieen Platz waren de 13 ner an't Marscheeren un Hanteeren. Van wiägen de Musik bleewen se en Päösklen staohn. „Marjo — sagg Drüsklen — de Mann, well daa vüörup geiht, met den grauten Staff un de langen goldenen Dinger up de Schuller, dat iss wiß de kummedeerende Ginraol.“ — „En Vietken gelinder, segg de Kalender — sagg Frans — wat ut den Mensken alls noch wären kann, dat weet ik nich, aower füör't erste iss't män de Tamburmajor.“ — „En Major iss doch auf all en graut Kreatur — sagg Drüsklen — un nu liek es en Mensk anto, wat de Kärl sik dreicht und dicke döht.“ — „Van't Soldaotenwärls schienst du nich viel Verstand te häbben, Drüsklen — sagg Bennaz — aower wochte män, wenn ik neichsten Hiärwst bi de Soldaoten annuommen wäre un dann te Wiehnachten nao Huuse kuemme, dann soll ik di alles expelzeeren.“ — „Iss't denn all

so wiet met di — fraogg Eßink — nao miene Veriätnung hüß du doch erst in't achteihnte." " — „It sin all in't eenuntwintigste — sagg Bennaz — un token Hiärtost iff't Tied. Vader hädd auf all met den Soldaoten-Doktor kurt, well ut usse Käärspel iff, un de will maken, dat ik bi de 13 ner kuemme, well in de niee Kaserne ligget. Dann hädd' ik di in de Neigde un könn faken nao juen Huuse kuemmen." — „Dat wäör würlck nett, — sagg Frans — aower wenn ik di to dien eegen Beste en gueden Raod giewen shall, dann trättst du bi de 15 ner an Hüörsterpaorte in. Man hädrt übwerall, dat dat viel nettere Lüde wäören un dat sit daa viel lichter deinen leit, weil de Major so'n gueden Kärl wäör." " Dat wäör en netten Thee — dachte he daobi in sienen Sinn — düffen wahnen Menschen, well bi de Soldaoten sieker noch leiger wärd, jedden Dag äs Onus in Huuse te häbben mit Kameraoden un Fraulüde. De wüörden mi dat Huus nett up en andern End setten un ik könn wull nicks Biätteres dohn, äs ut miene eegenen veer Böste un Wände laupen gaohn. — „Wu iff dat so met de graute Trappe — fonk de Meerske an, äs se lück neiger an't Schloß kuemmen waoren — will de Küenink übwer de in't Schloß herupgaohn?" — „Ree — sagg Frans — buoven up geiht he met de Küenigin staohn, un dat iff de waohre Huldigung. De büöwerste Plätz iff jüst so hauge, äs de Simmers in den Middelstock, un dat ISEN van de Aoltaonen häbbt se wegnuommen un so sind se ut de

grauten Düören glieks dao. De Prinzens un Ginräöle stellt sit up den Platz en paar Tratt sieger, un so geiht dat nao un nao herunner, bes unner up den Nieen Platz alls düör en eene steiht. Un wenn de Künink dao iss, dann kümmt Gene un lest em wat vüör, dao steiht in, wi wullen öm alltied trü deinen, un dann ropet se alle dreimaol „Hoch!“ un dann segg de Künink noch lück un dann gaoht se wier nao Huuse.”“ — „Können wi nich es de Stuwens in't Schloß befielen? — fraogg Kathrin — mi dücht, dat dat viele Lüde bi düssse Geliägenheit dohet. Un de Stuwens sollt so unwies nett sin.“ — „Laot du di nicks vüör wies maken — sagg Effink — de Saal up'n Domhoff iss 10 maol netter, un wenn du den seihn häst, dann häst du düt auf seihn. Laot uss leiwer lück in den Schloßgaoren kieken.““ Als Blomenfrönde altemaolen bleewen se nu de länkste Tied in den botansken Gaoren. Et waor auf würslick ne Bracht, un se bleewen wull ne ganze Stunne derin. „Wat iss dat eegentlick füör'n Huus dao achter?“ fraogg de Meerske un wees nao buowen. „Düt dao — sagg Frans, well nich recht uplustert hadde — sind de Hüüser van den botansken Gäörner.““ — „Nee, ik meine düt dao lück höchter, achter de Kristanjenbeime.“ — „Ik gleiwe — trock Frans ganz lankham herut — dat de Lüde Henrichsens heitet.““ — „Bendriewet de auf Gäörnerie?“ — „„Se wärt wiss wull dat eene of andere Stück Land häbben.““ — „Dao staohit jä alstrand Bänke un Disse vüörn Huuse, äs wenn

daa ne Wärthschupp wäör?" — „It gleiwe wull — sagg Frans — dat daa ennige vüörneihme äöllere Härens Naomiddags Kaffee drinket.“ — „Dat schient mi doch füör en paar Härens lück wietlöftig te sien,“ mende Drüsklen. „Müeglich wäör't allerdinks — sagg Frans — dat se auf füör Andere wat kuockten.“ — „Laot uss doch kuorten Proceß maken un effen angaohn — sagg Vennaz — et sind ja män de paar Schritt.“ — „Häst du nu up eenmaol Kaffeeduorſt kriegen? — fraogg Frans — wi andern häbbt all drunken, un 11 Uhr Muorgens iss doch eegentlick nich de passende Tied, üm buten Kaffee te drinken!“ — „Du wässt mi doch nich füör wies maken wullen — sagg Vennaz — dat se in Kaffeehüüser purweg nicks äs Kaffee verschönken? Man soll doch wull en Glas Beer of Suckerwater kriegen können!“ — „Dat iss mehrsten-deels in de Kaffeehüüser nich tom Besten — sagg Frans — un män verdiärwt sit män den Magen dermet.“ — „Na, dann laot uss doch den Versök maken — sagg Vennaz — viellichte fäöllt et gued ut. Un ik seih et Moder un Drüsklen un Kathrin an, dat se Duorſt häbbet.“ — „Iau, düörſtig sin wi nog“, saggen de drei Fraulüde. „Jä, Kinners — sagg Frans — waorüm für ji dann auf nich, dat et en Mensl verstaohn kann? Dao staoh wi un kürt un kürt, un können länkst der sitten un bedennt sien. Nu män gau to!“ — Se gongen nu den Weg achter Nevermanns herup up et Huus to. Se wullen jüst

in de Düör triäden äs Frans up eenmaol staohn bleew un de annern trügge holl. „„Rinners — sagg he — et iss mi'n klein Malhör passeert. Ik föhle effen, dat ik en graut Lock in de Bucksentasle häbbe un dat et Pottmonneh tom Düwel iss. Wu soll wi dat ansfangen, ik sin hier nich besonners bekannt.““ — „Wenn't wieder nids iss — sagg Bennaß — menst du dann, Öhm, dat wi to Huldigung met liedige Tasle nao Mönster quaimen? De Kleinigkeit legg ik ut. Nower 't wünnert mi, dat ji to Huldigung nich es heele Bucksen antrekt.“ — Se gongen herin.

— „Bennaß — sagg Frans — du döhst mi hernaocher in Huuse wull den Gefallen un erinnerst mi an de Uslagen. Mi gaoht socke Kleinigkeiten licht düör'n Kopp un ik kann doch nich quet lieben, dat mien Besök in de Wärthshüüsler sölwst betahlt.““ — De Aolske stodd Bennaß in de Ribben. — „Wenn't wieder nids iss — sagg he — üm ne Muule vull Jätten un Drinnen will wi kiene Fiende wären.“ —

„„Jä — sagg Frans — ik häww't Kiene daohn un di reinen Wein inguotten. Du most nu sölwst wietten, wat du te dohn häst.““ — Bennaß leit flott updissen.

„It iss män alle 50 Jaohr eenmaol Huldigung — sagg he — un bestellde glieks en paar Bullen Beer, drei Glas Suckerwater un en ganzen Teller vull Schinkenbuottrams. „So, Öhm, nu will wi es anstauten! De Küenink soll liäwen!“ — „„Ik soll kienen Menschen et Liäwen nich günnen — sagg Frans — un am

allerminnsten ussen Künink. Et iss doch up alle Fälle en Mann, well derto höört un aohne den et nich guet gönt." — „Na, dann will wi auf es utdrinken — sagg Bennaz. — Wärthschupp, twee niee Bullen Beer!"

— „Wenn't nich anners sien kann — sagg Frans — man mott junge Lüde auf mankst en Gefaullen dohn. Un dat Beer iss würklich guet, un van den Schinken möch ich würklich wietten, wao se den hiärhebbet." — „Unner de Tied waor de Henrichsenste in den Stuowen kuemmen un fonk met de Gäste lück te kuren an. „Wi wäören baolle garnich hierhen kuemmen — sagg Frans — if hadde mien Pottmonneh verluoren." — „Wat — sagg de Frau — so'n aollen Käärspelsnaober soll hier aohne Geld nids kriegen können? Dat iss doch te dull!" — De drei Fraulüde leeken sit verwünnert an.

„Nu schwiegt der doch endlicks üöwer stille — sagg Bennaz — aller gueden Dinge sind drei, Frau Henrichsen, noch twee Büllkes!" — De Bullen waoren baolle wier liedig. „Ik gleiwe — sagg Frans, — if könn so unwies sien, un di to Blaseer noch de veerde Bulle drinnen. Dat du mi aower nich wier seggst, if wäör kien gueden Patriot un fierde up Huldigung nich met!" — „Na, Öhm — sagg Bennaz — du hast füör düt Maol Recht häbben, un met de veerde Bulle will ik auf nich up mienen Kopp bestaohn." — Bennaz hadde alles betaahlt un Fünnstien, well üör bedennt un de Bullen lossmakt hadde, noch extra 5 Sülvergroszen Dringeld giewen. Et waor auf würklich Tied, dat se

nao Huuse quaimen. „„Junge — sagg Frans unterweggens to Bennaz — ik häww di nu den eenen Gefallen daohn. Aower du most en Inseihn häbben un bedenken, dat mi miene Beene all üöwer 60 Jaohre driäget. Egentlick hadde ik vüör, di van Aowend met nao Rissen te niehmen un all de Suorgen van wiägen de Fraulüde an den Nagel te hangen. Et iss mi aower van Dage nich mehr müeglich, noch en Druuppen te drinken, un wär mi daorüm nich dull to, wenn ik män met ju nao de Bahm gaohe, wenn de Küenink küemmt, un dann füör van Dage tüsken miene veer Müüren bliewe.““ — „Ik niehme den queden Willen füör de Daot — sagg Bennaz — un ik denke, van Aowend noch en paar Bekennten te driäpen. Un muorgen iss jä auf noch en Dag.“ — Daomet tradden se in't Huus. —

Wat waor dat füör en Gedrubbel an de Bahm den Aowend giegen 5 Uhr, wat üm halv 6 de Küenink küemmen wull. Eßink met sienem Besök stonnen de Seepenfabrik van Petersen giegenüöwer. Büör üör holl ne ganze Riege adliche Kutschken, de Kutschers un Bedienters met gröne un raude Röcke un met goldne un sülwerne Epolecken, un graute dreitimpige Höde met Fiäderbüsse up. Siedene Strümpe met kuorte Bucken hadden se an, un Säöwels an liäderne Reimens met Gold un Sülwer üöwer de Schuller hangen. „„Doo führt man — sagg Frans — wat en Küenink egentlick iss. Well hädd sien Liawendage seihn, dat

se üm eenen Mensken so'n Halloh malt." " — „Jau — sagg Drüksken — et mott wat aislid Büörneihmes sien. Dao lielt es, Präsedenten un Ginräde sittet äs Käutfers un Bedienters up de Wagens; wao he met de Küenigin un de Prinzens in föhren soll! Alle Lüde, well üm üör stonnen, lacheden, denn Drüksken hadde dat met übre luute Buurenwichterstemme gans äs en Liänebriäker ropen. „De müettet wull ut Biäckem sien!" sagg eener, well dicht achter üör stonn. Frans keek sik ganz giftig üm. De Lüde lacheden up't Nieve, un noch düftiger, äs dat erste Maol. So'n eegen wunnerlich Gesicht, wu et Frans, de füss all kurjos nog utsaog, in düsse Minute upsettede, hadden se üör Liäwedage noch nich seihn. Daoto quamm de wahn hauge Cylinderhod, de haugen Vatermörders un dat Schamissen met de brilljantne Dooknaodel.

„De Nolle — sonek de Mensk, well dat erste saggt hadde, wier an — de Nolle schient to dat Döchterken gans genau te passen. Den Nollen mott man seihn un dat Wichtken kären häören, dat liket sik, äs twee fuule Appeln." — Dat waor Frans doch te arg. He, en Paolsbüörger van Mönster, de nich üöwer Telligte un Kinnerhuus herut kuemmen wass, soll sik äs en Biäckemsklen un en fuulen Appel beteeken laoten. „Well met en mönstersken Fünstensteen — sagg he — neigere Bekannschupp malt hädd, de weet, dat ik hier ut de Stadt sin un in mien ellerliche Huus up de Rauenbuorg wuehne. Et geiht aower doch üöwer alle Küörwe,

dat man sik up sienen eegenen Grund un Buoden van sonnen hiärlaupenen Hungerlieder soll Gruowheiten seggen laoten." " „Ik wüss nich, dat di hier de Grund un Buoden tohöörde — sagg de Kärl van erste — un den Hungerlieder fast du mi bewiesen.“ Daobi drängde he up Frans to, äs wenn he öm schlaon woll. Guott mag auf wietten, wat kuemmen wäör, wenn nich Bennatz en Paar Füüste wiesen hätde, de all ganz van sölwes Respekt makt hädden. „Of düsse Füüste up biäckensken Grund un Buoden wassen sind — sagg he — daö kümmt et nich wieder up an. Met well se aower Bekennischupp maket, de soll all sien Liäwedag an Huldigung denken.“ En Schandarm te Piärde, well upmiärfsam wuorden wass, leit sien Piärd lück neiger herangaohn. „Ruhe da — kummedeerde he — die Störer der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans moss sik grieselid iärgern, denn alles keek up öm met sien grauten Cylinder un de drei ganz kurjos uptakelden Fraulüde, un up den kleinen schäddrigen Kärl, well doch eegentlick den ganzen Striet ansangen hadde, achtede sien Mensch. De Schandarm miärkede düt. He keek sik Eßsink an un moss sölwst en lück lächerlich Gesicht trecken, soviel dat met sien Amt sik verdrug. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe — reip he — der gerade aus der Wildnis gekommen zu sein scheint, muß ich besonders den guten Rat geben,

zu bedenken, daß Er sich in Münster befindet!" Alles lachede wier ganz gewöltig, un Frans buorß binaoh vüör Gift un Galle. En Mensf, well sien Liäwedge noch nich ut Mönster un daobi unschüllig äs en Lamm waor, soll sik seggen laoten, äs wenn he noch nümms in Mönster west un daobi en Ständer un Krateler wäär. He verflokde in sienem Sinn alle Buuren un Schandarmen, sien eegen Malhör un de ganze Huldigung. „Na — sagg so'n Unneroffseer in de Neigde — des iss je en Slück, dat uns de langweilige Zeit durch en kleen Theaterstück abjekürzt wird. Die Schauspieler machen ihre Sachen wirklich ausgezeichnet.“ — Et duerde auf wirklick schrecklick lange, bes de Extratog quamm, well den Künink braochte. Alle vüörneihmen Härens, de Oberpräsedent, de kumdeerende Ginraol, de Bisshop, de höchsten Adlicken, de vielen fruemden Härens ut Berlin, well all vüör den Künink ankuemmen waoren, wassen länkt an üör vüörbisöhrt un stonnen all ne halwe Stunne in den Wartesaal paraot. So lange dat duert hadde, hadde't viel te kielen un te küren giewen, nu aower wurde de Lüde de Tied grieselick lang. „Wu iss dat so? — fraogg de Meerske to Essink — he soll doch all halw sess kuemmen?“ — „Jau — sagg Frans — dat iss alltied so bi de allervüörneihmsten Lüde, daodüör soll de Fierlichkeit ganz bedüdend winnen.“ — „Mi iss de Fierlichkeit all boll in de Beene schlagen — sagg de Aolske — ik kann mi kuum mehr up de Pinne

haollen." — „Still, still — sagg Frans un leek besuortg nao den Schandarm hen — so draff man bi socke Geliägenheiten nich türen. Ik gleiwe, man draff garnich üöwer den Künink türen.“ — Up eenmaol fongen se an, met alle Klocken te lüden. „Uppaßt — sagg Frans — dat iss dat Teeken, dat de Zug herankümmt. Buonen up Lambertithaorn wärd bi socke Geliägenheiten van en Kärl met en grauten Färenkler uppaßt, de giff dann dat Teeken, un alle sankt se dann up eenmaol an. Kiel es daa, buonen an de graute Stange häbbt se in den Augenblick, wao dat Lüden anfönl, beide Arms in de Höchde trocken. Of de Bahnlüde bi socke Geliägenheiten wull uppaßt!“ — „Wat bedüdet denn eegentlick de beiden Arms?“ fraogg Kathrin. — „Dat nennt man Telegraofensprakle — sagg Essink — un düt soll wull soviel bedüden, äs: wi freit uss, dat du hier büst un niehmt di mit uoppene Arms up.“ De Tog waor inlaupen, man häörde achter up de andere Siete un in den Saal „Hurrah“ schreien. Nu iss't Tied, dachde Essink, namm sienen Hod, schwenkte öm dreimaol üm den Kopp un reip: „Hurrah, der Künink soll liärwen!“ Alles leek nao öm hen un lachede. „De Mensk mott wull nich recht bi Trost sien,“ leit sit eene Stemme verniehmen. „Dat iss jüst in't Giegendeel en niegen Maol Nolen — sagg en andern — de will fürd sienen üöwergrauten Paterjotismus wiß en rauden Adlerorden veerder Klasse häbben. Här Wachtmeester — reip he

den Schandarm to — sien Se so goed, un noteeren
düssen Hären essen in Uör Notizbook füör ne Utteelnung!"

— „Der Mann — sagg de Wachtmester — scheint
seine Unüberlegtheit von soeben zu bereuen und durch
eine Extravorstellung in Patriotismus wieder gut machen
zu wollen. Ist es nicht so, guter Freund?“ — De
gemödliche Ton, in well üöwer öm kurt wuorde, waor
Essink in't Ganze wull nao de Müske, denn he be-
wees, dat kiene Gefaehr mehr vüörhannen wass. Uower
he dachte teglieks, en bietken mehr met Respekt können
se öm doch wull begiegnen, un dat et nu jüst Tied
wäör, den Klack van essen nich up sit fitten te laoten.

„Här Wachtmester — sagg he — dao Se sit fölwst
füör mienen Frönd utgiewt — un Se äs Beamte föllt
dat wull am besten wietten — so mögg ik wull gärne
en fröndschupplik Wäörtken met Ju kuren. Hier alle,
well üm mi staohrt, könnt betügen, dat ik essen nich
ansangen sin, un wat miene Bekannthschupp met mön-
sterske Maneeren angeiht, so mögg ik ganz ergiewenst
bemiärken, dat ik in de 65 Jaohre, well mi miene
Beene driäget, noch kiene 24 Stunnen ut Münster herut
west sin!“ — „Dann bitt' ich sehr um Entschul-
digung — sagg de Wachtmester — daß ich Ihnen
Unrecht gethan habe; einen Menschen, welcher Zeit
Lebens noch nicht aus Münster gewesen ist, halte ich
für absolut unsfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen.“

— „Kinnerß — reip so'n Blusenkärl achter Frans —
hier iss en Menschen te seihen, well sien Liäwendage

noch nich ut de Baote west iss. Bekiekt ju öm genau,
 so wat kriigg man nich alle Dage te seihen!" — Et
 wuorde daa achter wier „Hurrah“ un „Hoch“ roppt.
 „Will Si nich wier metropen? — sagg so'n kleinen
 Mensfen met ne upfallend raude Niäse to Frans —
 ik gleiwe, dann giww et glieks den rauden Adlerorden
 diärder Klasse.“ — „Dann wäören Si mi doch noch
 immer bedüdend vüörut — sagg Frans — dat Dink,
 wat Si daa an de Niäse driäget, iss doch wiss de erste
 Klasse.“ — Alles lachede, un Frans nich am schlechtsten,
 dütmaol hadde he de Lachers up siene Siete, un de kleine
 Kärl schleek sit schlepstiärtan weg. „Ohm — sagg Vennaz
 — ik grateleere van Hiärtan, Ende gued, alles gued, un
 well telezte lacht, de lacht am besten. Ik mott di
 süss seggen, dat mi in düsse Lied, well wi hier staoht,
 dienetiägen de Angstschweet all mehr äs eenmaol ut
 en Puckel kuemmen iss.“ — „Nu häöd'r es den Menschen
 an — sagg Frans — iss noch nich es drüge achter
 de Nohren un will all üöwer äöllere Lüde muulrieten.
 Wat ik bi all düsse Geschichten, well di so wunnerlich
 vüörkuemmt, hadd häbbe, dat segg ik di noch lange
 nich, dat wüördest du met dienen Güörtkopp doch nich
 begriepen.“ — „Ik begriepe män — sagg Vennaz —
 dat wi van Nowend up dienen Rüggensrank heete
 Güörte hädden pappen konnt, wenn ik met mienem
 Güörtkopp un miene Füüste nich en Wäörtken met-
 füert hädde.“ — „Marjosep, Kimmers, nu schennt ju
 doch nich — sagg de Meerske — man draff doch wull

üm en Mensken Angst häbben. Mi waor't auf de ganße Tied lück benauth, besonners, äs du alleene met den Hod de Spargiken molst un schreideſt. Nower if gleiwe, nu iſſ't to't Hodſchwenken un Ropen Tied!" Achter an dat Iſenbahnhuus ſchuowen de Lüde up beide Sieten trügge, män häörde Wagens föhren, up eenmaol reipen wull duusend Mensken „Hurrah“ un „Hoch“, dat Trüggeschuwen quamm den ganzen Weg herunner un auf bes wao Frans un de annern ſtonnen. „Segg uſſ gau, wao man den Künink an kennt?“ froggen de drei Fraulüde to Frans. — „De in den ersten Wagen nao uſſe Siete hen fitt,“ sagg Effink noch hennig, fe reeten alle Muul un Niäfe up. Twee Schandarmen reeden vüör, dann quamm en Wagen met veer piſchwatte Piärde un daa fatt en Hären in, well dat „Hoch“, wat ganz genau met den Wagen den Weg herunner leip, gellen un well de Künink ſien möſſ, denn he lagg jedden Augenblick de Hand an de Mütſke un grott nao alle Sieten hen. De drei Fraulüde, well dat noch ganz hennig de annern aſkielen haddeſ, ſchwenkden allmächtig graute raude baumwullene Schnuſdöker haug in de Lust. Effink un Bennaz ſchwenkden üore Höde un reipen met alle Macht „Hurrah!“ In den Augenblick, wao de Künink an vüör vüörbiquamm, ſcheen et, äs wenn he lachen möſſ, un de Här, well niäwen öm fatt, keek noch eenmaol in de Geschwindigkeit nao de rauden Schnuſdöker trügge und ſaogg aifſick vergnögt ut.

De Menskenhaupen drubbelde un schuow so vüör
 un nao wier in de Paote herin. Auf Essink un sien
 Besök waor bes an de Promenaode kuemmen. Bennatz
 waor vüörup gaohn, un hadde makt, dat se lüd henniger
 vüöran quaimen, doch waor et nich ganz aohne Malhör
 afgaohn. En Buur hadde Frans met siene Niägesschohe
 up de Liekdäörne triäden, dat he süör Piene luut
 schreide. „Kann so'n Buur dann nich es seihen —
 reip he — all vettein Dage häbbt mi de Liekdäörne
 pienigt, un daa trett eenen so'n Elephant derup, äs
 wenn he Kluten klein stampen wull!“ — „Marjo
 — sagg de Buur, un keek sit de Föte van Frans
 an — sind dat dann kiene Lehmkluten? Nee, Här,
 nao Üore Föte un Üör Fell te urdeelen, sind Se viel
 ähr en Elephant äs if!““

„Wat hädd man doch eegentlick van all dat Drawen
 un Herümlaupen? — sagg Möhne Dahlhof. — Dao
 häww wi uss rüenmöde staohn un gaohn un et enstigste,
 wat wi dervan hadd häwwet, wi häwwet fürr eenen
 Augenblick den Küenink seihn. Man iss doch eegent-
 lich en närrsk Mensk.“ — „Dat will ik meinen —
 sagg Frans — un wat et de annern Dage te seihen
 giww, daofür kaup ik mi auf nich viel. Ik gleiwe
 sölwst, dat Beste häww wi all eegentlick hadd.““ —
 „Jä, wat dücht ju, Kimmers — sagg de Moder —
 ik gleiwe, wi häbbt muorgen Föhrgeliägenheit.“ —
 „Nee, nee, Moder — reipen de Döchter — du häst
 ja saggt, wie sollen de ganze Tied bliewen, un Ohm

Frans de könn jä meinen, wi höllen all sien Inviteeren
män für Gekür un Gedoh." " — „Dat wiett ji wull
biätter — sagg Frans — aower ik wäör doch alte-
viel up mi fölwst bedacht, wenn ik ju sägg, et gäff
noch wat Besonners, bloß, üm mi dat Plaseer te maken
un ju recht lange hier te hollen." — „„Dat mag sien,
äs et will — funn Bennaž sik endlichs bewuogen te
seggen — aower en aolt Mensk, iss kien junk Mensk
un man kann en Plaseer bloß für sik, un nich für
en andern taxeeren. Wenn ji aower in düsse Wiese
te kuren futtsöhrt, dann mak ji wat ji willt, ik will
für usse Wichter un mi all en Unnerkuemmen finden." "
— „Nee, nee, nu für doch üm Guottswillen nich so
— reipen Frans un de Meerske in eenen Ton — wi
häßbt jo eegentlick nicks saggt, wi mennden män bloß
so." Se gongen nu aohne viel te seggen nao Huuse.
Frans leek Bennaž van Tied to Tied ganz schraot
an, et wass öm gar nich nao de Müske, dat Bennaž
öm in de Karten te kielen scheen. „Settken — sagg
he, äs se in Huuse ankuemmen waoren — et sind
doch nu eenmaol usse Verwandten un wi häßbt doch
all mehr äs een fett Hohn van üör betrocken. Wu
wäör't, wenn wi van Nowend en Kälwersbraoden mit
ennige Kronsbären d'ran wöggt?" — „„Marjo —
sagg Settken — ik häßbe würslick nicks dergiegen, wenn et
di män recht iss." " — Nao't Jädden quamm de Professor,
well buowen wuehnde, en Augenblick herunner. He kürde
wull öfters en Bädsken met Effink, un et wäör em üewel

nuommen, wenn he sik üm den Besök garnich kümmert
hädde. „Na, wu wäör't, Ohm — fraogg Bennaz — wenn
du mi nu den Huusschluettel deihst. Ji föllt et Huus
doch wull tiebig toschluten.“ — „„Glockenschlag teihn
wärd jeddes anständige Büörgerhuus toschluotten,““
sagg Frans. — „Fürst daorüm mott ik en Schluettel
häßben, et kann wull 1—2 Uhr wären.“ — „„Jä, wi
häßbt aower män den eenen, un den bruuk wi fölwst
to't Toschluten.““ — Bi düsse Wäörde keek Frans den
Professor an, äs wenn he öm en Wenk giewen wull,
öm nich te verraden. De Professor aower verstonn
den Wenk miss. „Nu, schaneeren Se sik män nich,
Herr Essink — sagg he — ik will Bennaz met et gröttste
Bergnögen füör düffen Aowend wull mien en Huuss-
chluettel lehnen. Ik gaohe van Aowend doch nich ut.“
— „„Wenn dat iss — sagg Frans — so segg ik met
Bennaz in Kumpanie mien en Dank, ik mennde, Se hädden
van Aowend gelährde Unnerholunk.““ — „Dann haoll ik
de Unnerholunk in Huuse — sagg de Professor — Mücke,
Se iss wull so gued un höllt mi ne Kanne Voltbeer.“
„Nee — sagg de Professor hernocher to Frans — ik
begriepet Ihnen nich, ik mott Ihnen doch mankst auf
üm ne Gefälligkeit kuemmen.“ — „„Un ik begriepet Ihnen
auf nich — sagg Frans — dann döhst jä kien eene den
andern te kuort.““ — Wat hadde Frans ne Rauth, äs
Bennaz den Schluettel hadde! „„Dat du mi den
Schluettel nich verlüsst! Den könn en Deiw finden un
utspekeleeren, waoto he passt, un mi dann et ganže

Huus liedig stiahlen. Ik möß fürwaohr alle Schlotter un Schluettels verännern laoten, wenn di dat Malhör passeerde! Et Beste wör auf, du verteldest garnich in Gesellschupp, dat du en Schluettel häddest. Dat könn so'n Spitzbowen hören un di erst den Schluettel ut de Taske, un dann mi et Huus liedig stiahlen. Dat du auf den Schluettel nich van buten sitten lädtst, wenn du loßschluotten häst, un der an denkst, achter di et Huus toteschluten!“ — „Jau, jau, Ohm — sagg Bennaz — si män unbefuorgt.“ — Trans schleip de ganze Tied nich, wao Bennaz noch nich wier dao waor, un dat duerde bes giegen halw drei. Dao häörde he so'n sacht Gelunt an de Düör, as wenn en Mensk versochde, den Schluettel in't Schluettellock te kriegen. „Hollah, well iss dao?“ reip he düör't Fenster. — „Mien Guott, Ohm, well anders as ike,“ sagg Bennaz. As Bennaz de Düör van binnen achter sit toschluotten, un up Trans sienen Besiähl noch eenmaol tofollt hadde, of se auf to waor, dao erst wuorde Essink rühig un könn inschlaopen. — Den andern Muorgen stonnen se fröhledig up. Bennaz hadde van en Hären ut en Gesankverein häört, muorgen fröh soll den Kronprins en Ständken bracht wären. Et waor richtig so. Bennaz Bücks stonn all met sienen Dirigentenstaff in Frack un witte Hansken met all de Sängers vüör't Schloß an de Siete, wao de kummedeerende Gineraol wuehnt. Süß waoren wennig Menschen dao, de Sake wass nich so recht unner de Lüde kuemmen. „Draff man hier

wull staohn bliewen — sagg Effink to Bücks, well he all lange Jaohren kannde — un lück tolustern? — „De Platz hier iss nich verhürt — sagg Bücks — stell di män recht in de Neigde hen.“ — De Kronprins hadde to Bücks, well herupgaohn wass, saggt, he wull dat Ständken met Bergnögen anniehmen. De ganße Tied, wao se sungen, stonn he auf an't Fenster un lusterde. Effink un sienem Besök hadde den Tied, om gans genau te bekiken. „Meinee — sagg Drüksken — dat so'n Kronprins binaoh jüst utsüht, äs andre Lüde auf! Ik häwwe mi all gestern üöwer den Küenink ganz gewäöltig wünnert.“ — „Dumme Därne — sagg Bennaß — wu föllt de dann utseihn? Söllt de villichte een Auge midden vüör'n Kopp häbben, un Haorstränge üm en Hals äs en Löwen?“ — „Jau, dat iss wull waohr — sagg Drüksken — aower ik hadde't mi doch gans anders dacht.“ — „Marjo — sagg Frans — van dat Singen verstaoh ik wull nich besonners viel, aower mi dücht, et mott goed sien. Nower de Kaperjolen van Bennaß Bücks met den Staff, de müettet auf den Kronprinzen wunnerlick vüörküemmen, mi dücht, dat he der üöwer lachet.“ — „Nee — sagg de Meerske — mi dücht, he mott üöwer uss lachen. He kift ja in eenen weg stuer nao uss hen un besonners nao di. Et kümmt mi binaoh vüör, äs wenn he di kennde.“ — „Dat ik nich wüss — sagg Frans — ik wennigstens seih om van Dage to't erste Maol. Nower socke vüörneihme Härens wiettet oft mehr, äs man mennt.“ — De Sängers hadde grade't

lechte Stücksken sungen, äs de Düör unner an't Schloß
lossgonk un de Kronprins up Bennaz Bücks togonk.
Alle Sängers nammen de Höde af, Essink deih datsölte.

„Meine Herren — sagg de Kronprins, äs he Bennaz Bücks de Hand giewen hadde, well düffen met en wahn
deipen Diener annuommen hadde — meine Herren, Sie
haben mich durch Ihren trefflichen Vortrag der Gesang-
stücke auf das angenehmste überrascht und erfreut. Ich
spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihre
Aufmerksamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunst des
Gesanges, durch Sie gepflegt und ausgeübt, Ihnen
selbst und andern noch manche frohe Stunde bereiten
werde.“ Alle Härens molen en deipen Diener. „Mein
bester Herr Bücks — sagg de Kronprins, un namm
Bennaz lück bi Siete — ich habe mich immerdar für
sogenannte Originale interessiert. Können Sie mir
vielleicht Aufschluß über die Person des dort rechts
stehenden alten Herrn geben? Derselbe hat mich mit
seinen vergilbten und verwitterten Gesichtszügen schon
auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in
persona zur Huldigung nach Münster gekommen sei.“
— „Ich bin sehr erfreut, Königlicher Hoheit in diesem
Punkte genau dienen zu können — sagg Bücks — es
ist dies ein gewisser Gelbgießer Essink, ein höchst
origineller und sonderbarer Mann, welcher unter anderm
seine Vaterstadt Münster noch nie verlassen hat, und
sich hartnäckig gegen fast alles sträubt, was die Zeit
mit sich bringt und was von allen übrigen angenommen

ist." " — „Ich darf mir vielleicht — sagg de Kronprins — nach dem Interesse, was der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für mich an den Tag gelegt hat, zu urteilen, erlauben, einige Worte an ihn zu richten.“ He gonk met Bücks up Frans to. — „Ohm, Ohm — stodden äm de drei Fraulüde in de Ribben — de Kronprins kümmt up uss to, Marjo, wat mag dat te bedüden häbben?“ — Frans hadde sik rasf reselveert. He namm de Hod in de Hand un moek en deipen Diener, van den he sik erst daa wier uprichtede, äs de Prins dichte vüör öm stonn. „Mein bester Herr Essink — sagg de Prins — da ich nun einmal in Münster verweile, so interessiert es mich, einen Mann kennen zu lernen, welcher, wie mir soeben mitgeteilt wird, diese seine Vaterstadt so sehr liebt, daß er sich von derselben noch nie hat trennen können, und ich möchte gern aus Ihrem Munde die Bestätigung dieser Mitteilung vernehmen.“ — „Königliche Hoheit, Hochzuberehren — sagg Frans — man hat so allerhand su thun, un da kümmt man schlecht su's Reisen. Wenn die Eiserbahnen nich wären, hätt's vielleicht noch gegangen, aber die machen ja einen Menschen es Reisen gans unmöglich.“ " — „Ei — sagg de Küninkssuohn — ich dachte gerade das Gegen teil.“ — „Was Flinkigkeit angeht — sagg Frans — so kommt man wohl henniger wegg; aber was Gesundigkeit un Hals un Beine angeht, da kann man wohl ganz schlimm wegkommen.“ " — „Wir stehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Land-

straße einem Reisewagen ein Unglück widerfährt.“ —

„Das kommt — sagg Frans — aber män bloß, wenn man nicht aufpaßt, un die Pferden nich in Schock hält. Aber sonne Eiserbahn geht van selbsten, un da iss so leicht kein Halten an.“ — „Nun, ich will es nicht tadeln, daß Sie bestrebt sind, den Ihrigen Ihr wertes Leben zu erhalten. Wie stark ist denn Ihre Familie?“ —

„Settken, was mein Süster iss, un meine Wenigkeit, mit Respekt su vermelden, haben vier Sieggen sum Mellen un drei Schweine für's Fettmachen un Wursten. So nebenbei haben wir eine Mucke für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un Verstand von de Sieggen hat.“ — „Sie haben also nie Neigung verspürt, sich eine Lebensgefährtin auszuwählen?“ — „Ja, Kurasche hat ich der wohl su, aber ich wußte so recht nich, was ich mit ne Frau anfangen sollte. Dies sind Dahlhoff's aus Appslau, un mit uns von Besvaders Seiten her in de Verwandtschaft.“ — „Na — sagg de Prins — ist es den Damen in der Morgenlust nicht zu kühl gewesen?“

— „Nee, Königliche Hoheit, mit Respekt zu sagen — sagg Kathrin — wir stehn Winterdag all 5 Uhr auf, un dann muß ich sagen, in Ihre Neigde friert so leicht kein junk Wicht, besonners, da Sie so nett sprechen un sind un ausssehen, beinah grade wie en andern Menschen, was Drüksken so wunnerlich vorkam.“ — „Ich glaube nicht — sagg de Prins — daß ich, was die Vorzüge einer Besonderheit im Äußern angeht, mit Ihrem Oheim den Vergleich aushalte. Bester Herr Essink, wir sehen uns

wohl diesen Nachmittag im Ständehause?" — „Wenn Hoheit befehlen, hatte sonstens was Anderes vor.“ — „Leider kann ich in diesem Falle meinem Wunsche aus besondern Gründen keinen freien Lauf lassen; aber sollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eisenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, fragen Sie nur nach mir und lassen mir Herrn Essink aus Münster melden.“ — „Würde nicht verfehlen, wieder su invitiren — sagg Frans — aber wir schlachten erste gegen Sünteklas. Aber nicks für ungut, wenn Vennaz bei de Soldaten eintritt, legen Hoheit wohl ein gut Wörtken ein, es iss en düftigen Jungen.“ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft sich schon überall gut fort: leben Sie wohl, lieber Herr Essink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „Nicks su danken, gern geschehen, un der Respekt vor de Obrigkeit steht auch all in's vierte Gebot,“ sagg Frans. De Kronprins gaff öm de Hand, Frans ut lutter Respekt lagg men eenen Finger derin, wat aowen all ne gans anständige Botzjon wass. Alle moken Dieners bes up de Erde, un de Kronprins gong wier in't Schloß. — „Gueden Dag alltesame! — reip en Mann, wat en Buurenknecht te sien scheen, un gonk up de Meerske so — dat iss ja en Glück, dat ik ju hier glieks funnen häwwe. Aower ik soll en Kumpelment seggen, un ji mössen glieks nao Huuse kuemmen. Met Vader siene Gicht iss't gestern wier leiger woorden, un Bleesse steiht in'n Stall un stuehnt, wat so'n Dier män stuehnen kann. Ik sin effen met en Wagen kuemmen un ji

könnt in Tied van ne halwe Stunne an't Schäöpken instiegen." — „Marjo — sagg de Möhne — dat hädden wi ähr wietten sollt, dann wäoren wi garnich kuemmen. Nu män gau to, dat wi hennig nao Huuse kuemmt.“

— „Marjosep, Kinners — sagg Essink — wat fäöllt ju dann in? De Behdolter soll de Koh jä wull wier terechte kureeren, un met den Flüggenstrank van Vader sollt auf wull so leige nich sien. Nu dohet mi doch den Jäger nich an, un bliewt de eenen twee Dage noch daa.“ — „Nee, nee, dat geiht nich, un wi könnt doch auf den Wagen nich liedig wier nao Huuse föhren laoten. Dao müett ji fölwst en Inseihens von häbbben.“ —

„Nee, nu kann ik ju doch nich seggen, wu leed mi dat döht. Un ik hadde't noch so gued met ju vüör.“ —

„Dat kann alls nicks helpen, wi segget Dank für alls, wat wi kriegen un nich kriegen häbbt, nu män gau to, Kinners. Adjüs altesamen, holst ju gued un laot ju es bolle seihen.“ Daobi gaff se alle de Hand, Bennaž un de Wichter deihen datfölnve, un weg wassen se.

„Nu wacht doch effen, dat man metkuemmen kann — reip Frans üör nao, et scheen öm aower nich recht bedacht te sien. — Na, wat sik nich läött ändern, dat mott man laoten schlendern.“ He leek sik noch effen den Tog an, un gonk dann fölwst nao Huuse. „Guott si Luow un Dank — sagg he to Setiken — dat man es wier in Ruh un Friäden läwen kann. Nu laot se huldigen un illumineeren, soviel äs se willt, ik bliew tüsken miene veer Müüren un fraog en Düwel nao all dat unwiese Tüg.“

29. Frans geijst up Frieressöten.

Zider Mensk kümmp eenmaal in de Jaohren, wao he an dat Klauster denkt, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staoht. So gonkt auf Frans. As Settken Essink noch liäwede, hadde se all faken nog et Frans te verstaohn giewen, dat ne gubde junge Frau en Siägen in ne Huushäöllunk wäör; Frans wuss von Raobers Kathrin, dat se düftig wat in de Miälke te brocken hädde. „De kannst du män drieste niehmen — dachte he — up dat eene schiäle Auge leggst du ne Obesjation, dann sübst du nix dervan!“ Frans waor so'n üöwerläppst Wicht¹⁾ wull nich recht nao Gefall; män he wull sik de gebraadene Duwe nich vüörbi sleigen laoten. He wochtede män de Gelegden af, wao he Kathrin sien Hiärt utschüdden könn. En Rokenhiärt hadde he ähr all eenmaal in de Hände drücket; en Siebelken waor drup liäwet:

„Dies Kuchenherz stipp dich in Kaffee ein;
Sollt dich das meine nicht viel lieber sein?“

Kathrin hadde dat Hiärt nich trügge giewen; dat waor all en guet Teeken; aower auf nix drup saggt.

Genes Nowends saog he Kathrin in en Hof gaohn; auf he buoss nu in sienem Hof, un leek düör ne Gliewe von't Glint.²⁾

„Kathrin!“ reip Frans.

Kathrin leek sik ganz verwündert üm. Frans

¹⁾ schielendes Mädchen. ²⁾ Spalt im Bretterzaun.

Kleide up den Mesthaupen, well an't Glint lagg, keek
drüdwer, un sagg: „Gudden Uowend, Katthrin!“

„Süh, Frans! wat giew't Guets?“ Up et
Afdack rumoorden en Tropp Katten, et waor jüst in
de Märtentied. Se molen en Krijole, dat Genem
Seihen un Häören vergont.

„Katthrin — sagg Frans — magst du auf wull
Katten lieden?“

„Gärne!“ sagg de Därne.

„Wat meinft du derto, wenn wi Beide auf äs
tesame Katte spielden? In ussen Huuse iff füörn
warm Nest Ruum nog.“

„Wat du doch alle füör Infälle häbben kannst;
mientwiägen könn wi usse Backtebiären män bie'n eene
schmieten. Ift soll erst mien Moder fraogen, un wenn
se nich twiäss iff, dann kumm ik muorgen Uowend in
de Promenaode bi en Buddenthalorn, daa könn wi uss
am Besten wieder verständigen.“

„Dann giew mi erst en Müülken,“ sagg Frans.
He trock dat Wicht en lück neiger an't Glint, un
schmatz, hadde he schlümpig¹⁾ drei of veer weg.

Frans könn den annern Uowend nich abduuren.
Hien nog hadde he sik maket, un stonn all bi't Twiedunkel
in de Promenaode. Dao gonk he unrühig up un dahl.

„Er sieht ja aus wie ein verliebter Kater —
reip em de Schildwache an Buddenthalorn to — scheere
Er sich weg, sonst werde ich Ihm einspinnen!“

¹⁾ unverhofft.

Frans gont auf lück wieder, un settede sit up dat Kanapee. Katthrin quamm auf baolle. Auf se hadde sit listenfien malet.

„Wat hät Môder seggt?“ fraogg Frans. Katthrin sagg nix, settede sit bi Frans up't Kanapee, un leit sit von em lück tubeln.

Up eenmaol schuott et Frans düör'n Kopp: Söll dat Wicht auf wull soviel Geld metkriegen, äs ehr de Lüde naofürden? Odder kreeg he viessicht en Maaltäästen, wat sit bi em warm in de Wulle setten wull? 5000 Dahler hadde he fölwst, un soviel moss doch auf dat Wicht metbrengen!

„Katthrin — grämsterde he — mien Môder hätt mi immer seggt — — ik für mi fraoge nix nao Geld — ik soll di es fraogen, wu't met diene Utstüer utsäög? Um leiwsten währ et mi, wenn ik es en Auge in jue Hypothekenbölle schmieten könn. Nimm mi dat nich üewel — Mann un Frau müett't sit nix verhiälen.“

Katthrin wuorde en lück lüten¹⁾), män nich lempen²⁾. „Recht häft de — sagg se — bliew män en Päößken hier sitten, ik soll gau nao Huus gaohn, un dat Hypothekenbook halen, dann kumm wi noch van Nowend in't Reine.“

Wat waor Frans froh! He hadde nich dacht, dat all's so nao Wunst gaohn soll.

„Gärne, gärne — sagg Frans — un wenn't ne schlagnene Stunde duuren soll, ik will hier gärne wochten!“ Dat Wicht leip nao Huus. —

¹⁾ traurig. ²⁾ verblüfft.

He wochtede eene Stunde, he wochtede twee Stunden, de Därne kamm nich wier! — Dat Wicht hadde em sitten laoten! —

„Laup no'n Düwel, dann läöpft du kiene Hilligen üm — sagg Frans, äs he den Braoden miärkede — Fraulüde giw't nog in de Welt, un en däftigen Paolbüörger soll kiene Frau updriewen können? Finger leet Dümmpken!“

30. Essinks Hieraoth un Daud.

Acht Dage vüör Frans siene Hieraoth leip de Hochtiedsbidder düör't ganze Käärspel un de benaoberten Buurschuppen. Et waor em so recht nao de Müske, dat et ne sette Giewehochtid waren soll. De duert hier to Lande drei Dage, un de Hochtiedsgäste, so tiegen 4—500 Mann, brenkt jidereen düftig wat met: Höhner, Eier, Buotter, halwe Käoppe, Schinkens, Glass un wat so alles up en Buurenhoff wäss; auf baar Geld. De Grautknecht Jans — em hadde de Schulte Bothaft to'n Hochtiedsbidder malt — wuss siene Riemels auf all nett utwendig, he leierde se hiär, äs en A, B, C¹):

„Hier sin'k, un segg ju allgemein
„En Kumpelment un Tied von'n Dag;
„Un füör de Dagesnieigkeiten
„Doo mott ik singen obder fleiten!
„Fleiten? Dao steiht mi't Muul verklährt;
„Singen? Dat hão w il biätter lährt:

¹⁾ Nachstehendes Gedicht wird hierzulande bei der Einladung zur Hochzeit vorgetragen.

„Bottshafis Libbet will Hochtied haollen,
 „Krieg ut de Stadt en netten Mann.
 „Un wenn nu wier es Dienstag iss.
 „Dann geiht de Musik trullalla!
 „Biel Spettakel draf't nich maken,
 „Können de Kinder ja upwaken.
 „Drüm segg ic to den End
 „En schwaor dic Kumpelment
 „Bon Essin's Frans un siene Bruut,
 „Weil daorup ja de Sal' beruht.
 „Stellt ju doch fletig in
 „Met Mess un Gaobel un Saffet¹⁾)
 „Un all's wat neidig, wenn man ätt²⁾):
 „As Brumen, Braoden, Taten³⁾, Schinlen,
 „Un daobi gitw't auf wat te drinken;
 „Wien, Annies, auf Bons⁴⁾ un Beer,
 „Mi däch, dao geiht't plaseerlich her.
 „Am End kump een verbedt Gericht,
 „Alle Gäste to'n Geschent⁵⁾)

(Die folgenden Verse werden sehr schnell gesprochen.)

„Bon Hauklöß un Fießtöd⁶⁾),
 „Hiedelstöhl un Schwingelblöd,
 „Hakeneusen, Unnerröd,
 „Uhlen-Hiärt⁷⁾),
 „Eelen-Stiärt⁸⁾),
 „Höltten Schofel, Lükenstaken,
 „Gasselstrampel, Hillenhaken.
 „Un dann ganz an't allerlest
 „Giew't en braoden Schwalwennest.
 „Nu mag'k der wull von stille schwiegen,
 „Di sollt all nog te lauen kriegen.

¹⁾ Serviette. ²⁾ ißt. ³⁾ Torten. ⁴⁾ Bunsch. ⁵⁾ allen Gästen zum Hohn.
⁶⁾ Bizebohnstangen. ⁷⁾ Eulenherz. ⁸⁾ Eichhornschwanz.

„Nu gaoh ik met de lange Brüh'
„Rao dat Hochtiedshuus wier trüg.

(Die folgenden Verse langsam und gewichtig gesprochen.)

„Als ik von Muorg'n von Huus weg leip,

„De Kuock stonn up en Hof un reip;

„He reip un sagg mi schlicht un recht,

„Dat man Em siene Lostler¹⁾ bräöcht:

„Bon Hohnerkopp un Schwieneschirken,

„Bon Buotter, Miälk to't Kasseedrinken;

„Dann häw he wieder kien Begehr,

„Un wupp! Do leip ik auf wier her.

„Wat he dao nu met seggen will,

„Dao steiht mi de Verstand von still,

„Si häbt de Brüh' so lang all stuodt,

„Si häbt de Güörtt²⁾ all röhrt un kuoët,

„Ik denk', ik laot et nu so gaohn,

„Si wärd de Küöderspraok verstaohn.

„Jidermann mak ik belannt,

„Heiß' den Maober, of verwandt,

„Mann un Frau, Süöhn' un Döchter,

„So häw de Brüdigam mi seggt,

„Jider möch de Haden schmiären

„Un de Maohstied es probeeren.

„Si könnt dat Füller met Strauh todeden,

„Un't Huus jä up en Balken trecken.

„Hier iss et ut; hier mak'k en Knüpp³⁾,

„Alle Kürierie⁴⁾ häört up.

„Mothwiäl de kürt Unverstand,

„Ik häw mi wiss dat Muul verbrannt!

„Et grött Bruut un Brüdigam,

ji sollen ju doch fletig insinden,

een, twee odder drei Tage up de Hochtied.“

1) Busteuer. 2) Grüße. 3) Knoten. 4) Sprecheret.

Nower wu kämp denn usse Frans up sienen aollen Dag so gau an't Hieraoden? He, de grōtste Gneseklaut¹⁾, de sik füör'n Blamüser en Lōck düört Knei buohren läött, nimmp sik ne junge Frau?

Effink hadde dat ganze Liäwen de Pennige bi'n eene schrapet; wat soll he nao sienen Daud dermet ansangen? Sien Broer Willem günde he nich es dat Schwatte under en Nagel. Et satt em noch immer de Prozeß, von fröher hiär von wiägen dat Glint, in de Knuocken. Auf kamm et Frans so vüör, äs wenn Willem met sienen Stummel Kinder bloß up sienen Daud luuerde. Nower dao hadde Willem de Riaäknung met en verkehrten Wärth maket. „De Schriewer — sagg Frans to sik sölwer — fall mien Geld, wat ik met suure Schweetsdruoppen tesame raket²⁾ häwwe, nao mienen Daud nich verschlömen. Dao will ik em all en p vüörschriewen; leinver will ik mien Geld in't Water schmieten, dann kann ik et noch plumsken häören! Em tom Torten will un mott ik noch up mienen aollen Dag hieraoden.“

Effink goff sit auf eenes gueden Dages up en Patt nao Schulte Potthast. He wuss, dat up den Schulstenhof en Tropp Wichter up dat Klauster luuerden, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staohet.

„Mi feihlt ne Frau — so hadde he to den Schulsten seggt — un wat krigg se met?“

¹⁾ Geigkals. ²⁾ gescharret.

„Den Feihler kann sicht holpen wären — sagg de Schulte un reip: — Drüke! Jenne! Mariklestien! Libbet! Kathrin!“

„Nu sölten Se sik Gene ut, Här Effink. Kinder! hier iss en Här ut de Stadt, un will Gene van ju to ne Frau.“

De Wichter keelen en lück verliägen, un satten sik bi'n Disk dahl.

„Wenn Ju Gene gefäöllt, Här Effink, up en Koffer met Linnen un en Spint Krondahlers kämp et mi nich an.“

Bi dat Waort „Krondahlers“ löchteden Effink de Augen: he keek sik de Wichter niepen an. Um besten waor em Mariklestien nao Gefall. Wat ne stuure dralle Därne! Dao wass auf von unnern bes buowen gar kien Verschjäl¹⁾ an. Wat hadde de füör Puusbäcken, so raud äs en Paddiesappel. Auf saog Frans de gruowen Füüste! Wu kann he de up en Gaoren bruufen! He bruukte wiss kien Denftwicht mehr, kiene Arbeitslüde to't Utmosten, kiene Hölpe to't Sieggenmelken un Schwienesforen.

Frans reselveerde sik hennig. „Dann nimm ic de Mariklestien — sagg he — Mariklestien, magst du mi wull lieden? Wurst du miene Frau wären?“ — Dat Wicht sagg nix, aower se leit et sik gefallen, dat ehr Frans de Hand drückede un en Müülken²⁾ gaff.

Als dat Wicht aower de strubbeligen strampeligen Baortstoppeln un dat schrumpelige Fell föhlde, leip et

¹⁾ Fehler. ²⁾ Mäulchen, Kuß.

ehr doch islaolt üöwer'n Liew. Se reet sit laoss, sone
an te bransken¹⁾, un leip nao de Meerſte²⁾.

„Nu häbb di doch nich so unwies — sagg Morder
— ik miärke all den Braoden, du magst den Hären
nich lieiden! Män wat kaupe ik mi vüör'n nett Gesicht?
De mehrste Lied von en Dag iss et ja doch düster!
Wenn twee Koppē up een Kopplissen ligget, dann
kümp de Liebe von sölwst. De Här sitt fast in de
Wulle, un dat iss de Hauptſake.“

Dat holp! Mariffestien un Frans waoren Bruud
un Brüdigam. Dao konn dann de Hochtied ehren
gewuehnlichen Trand³⁾ gaohn. —

Wat waor dat all Uowends vüörhiär en Knallen un
Scheiten! In de Kattenkoppē wiss en Beerdelpund Pulver,
un dat met Gräffsplaggen bes buoven hento vollstoppt. Auf
de aollen Büsters hadde den Buuren ut de Ecke kriegen, un
schuotten dermet, dat de Glase⁴⁾ ridderden un bieweden.

„Ik häwwe mien Fett all weg — sagg de Piärde=
knecht Naz to Hinrik — nu kiek es en Mensf an io,
de ganze Dummen iss tom Dūwel!“ Dat aolle Ge=
wiähr waor bi dat unwiese Laden sprungen, un hadde
em den ganzen Dummen un den halwen Middelfinger
wegrietten. Män se leiten sich daorüm kien gries
Haor wassen, se böllerden un knallden lustig wieder.

Auf Muorgens up de Henfaohrt nao de Kiärke
wurde up den ganzen Weg schuotten. Wao män ne
Wallhiege an en Weg lagg, dao knalde't auf unver-

¹⁾ laut weinen. ²⁾ Schulterfrau. ³⁾ Gang. ⁴⁾ Fensterscheiben.

seihens, dat de Piärde wiss teihnal schü wurden un utreeten. Et iß en Wunder, dat nich Alles Hals un Been terbruoden hädd.

Klockenschlag sess wassen Bruud un Brüdigam auf all in de Kiarke. Nao de Fröhmisze wull de Pastoor de Beiden kopeleeren. De Priädigt waor kuott un bündig: „De Frau wäör ne Ribbe von en Mann. En Schwien aohne Schwienereibbe wäör doch män en halw Dier, un so auf en Mann aohne Frau män halw Wiärks. So mössen Frau un Mann auf immer eenes Sinnes un een Schwien sien.“

„Herr Essink — sagg dann de Pastoor — wollen Sie das Fräulein Maria Christina Potthast zur ehelichen Gemahlin nehmen?“

„Ja, das bin ich Sinns!“

„Fräulein Maria Christina Potthast, wollen Sie den Herrn Frans Essink zum ehelichen Gemahl?“

Dat Wicht wurde ganz verliägen, un sagg nix. De Pastoor moss noch eenmaol fraogen:

„Nu giff Antwort — sagg de Pastoor — odder bist du dauw? Et ist nu kiene lange Tied mehr to't Bedenken, de Kaffee wärd mi in Huuse kaolt; wüst du den Stadthären hieraoden odder nich?“

Mariklestien keek en lück nao de Siete ehren Brüdigam an — de Sunne scheen jüst up siene griesen Haore, up dat verschrumpte Gesicht un de bucklädernen Füüste — — „Jes — Mar — Josep staoht mi bi! — reip se. — Nee, nee! it mag dat Mannsmenst nich!“

un leip in ehren ganzen stieren Hochtiedsstaot ut de
Riärkendüöre herut.

„Dav häww wi de Beschiärunk,“ sagg de Schulte
un Frans konn met ne lange Riäse astrecken. — —

Tweemaol hadde de Fraulüde ussen Frans nu
all anschmiärt un öwet¹⁾, un dav soll en vernünftigen
Mensken woll de Verdrott in't Hieraoden schlaon. Rich so
bi Frans. „Et diärde Maol schlött Uolge²⁾ — sagg he
— män du hast de Sake doch en bietken klöker anstellen.“

Effink moek sik eenes gueden Dages up Andacht
up en Patt nao Telgte. In de Schohe hadde he ne
Handvull Järfsten, un de könnt auf den andächtigsten
verstockten Sünder lubietsk kneipen.

In de Telgiske Kapelle steiht ne höltene Moberguotts.
Daohen wallfaohrt hier to Lande alle Wichter
un Jungens, well an't Hieraoden denkt. Sittet se
dann up de Knieie un biädet, dann nickoppet de
Moberguotts, odder se nickoppet nich. Nickoppen
bedütt, dat de Sake to't Hieraoden buottert.

Dav satt nu auf usse Frans vüör de Moberguotts
un biädede, dat em dat Muul schuemde. De Thräönen
kammen em in de Augen. Söll he sik verkielen häbben?
Nee, dat höltene Beld nickoppede up un dahl. Hennig³⁾
schlog he sien Gebiädebok to, stuok den Rausenkranz
wier in de Buksentasche, un waor so vergnögt äs en
Schwien, wat Krieklinge⁴⁾ frätt. Up Straote gestikeerde

¹⁾ angeführt. ²⁾ schlägt Öl. ³⁾ schnell. ⁴⁾ Biegel.

he met beide Arms; de Lüde bleewen staohn un meinden, de Mensk möß unwies sien. So siälenvergnögt waor he in sien ganze Liäwen noch nich west.

„Frans — sagg he to sik fölwst — ut de Biene un Verlägenheit bist du herut, nu laot auf en Dahler springen!“ un daobi trat he auf all bi den Wärth Klaustermann in de Huusdübre.

„Süh dao, Här Essink, auf es bi de Moder-
guott's up Besök?“

„Jau, un nückoppet hädd se! En halwen aullen
Klaoren! Gim't hier auf wat in de Rinken?“¹⁾

„Wiss, wiss — gaohen Se män en lück neiger,
et wärd gliks updisket.“

Et gaff bi Disk recht geiwe büörgerlike Kost; de Wärthe hadde noch nich allerhand Flieren un Fisse-matenten in en Kopp; et gaff nich vielerlei, aowar wat kamm, wass auf gued un däftig.

Graute Bauhnen met Speck! Frans leip dat Water üm de Liähne. He namm sik den Teller ganz hüüpste voll, dat siene Maobers em ganz spee ankeeken; de eene meinde, of et auf müeglich wäör, dat so'n schraoen²⁾ Kärl dao woll Här üöwer wären könn? Von de Schüettel met Speck soch he sik en Reimen ut, well so recht raud düörwassen waor. Frans sunk in sik en Vers von't Mönsterske Nationalalleed:

„Hill'ge Grautebauhnen-Tied!
„Buuk³⁾ wär mi nochmaol so wiet!“

¹⁾ in die Rippen, zu essen. ²⁾ mager. ³⁾ Bauch.

So'n Inpacken häw ik auf mien Liäwedag nich seihen; he fratt, dat em de Buuk biäffen wull, man konn ne Luus drup knappen. He hadde aower auf en Magen derto, daa konn wull en Igel drin nösten.

Nowends kamm Frans rünenmöde nao Huus; auf hadde he sit, von wiägen de Järfsten in de Schohe, de Föte rein te Schande laupen. Dat Nowendiätten schmol em gar nich, un doch hadde Mücke, dat Wicht, üm em wat te guedde te dohn, schiäle Giärste met ne Mettwurst kroket, un drin ne briune Siepel anschmoort. He hadde aower erst ein paar Lieppel voll herunderquiält, äs he to dat Denstwicht sagg: „Mücke, sette mi dat Gemös bes muorgen weg, ik häww't so in de Glieder, wenn'l män nich frank wäre.“

„Unkruut vergeiht nich,“ sagg de Mücke. Frans hadde sit te Bedde legt, un dat Leigste waor, he moch nich mehr te iätten.

Giegen Dokter un Apothete hadde Frans all sien Liäwen so'n Widerwillen hadd, dat he auf nu in siene Krankheit der nix van häören wull. In Bedde hadde he grüülick lange Wiele. „Nu döht sit de Mücke wisse wat te guedde un frätt mi de Oohren von en Kopp,“ dachte he un daobi schelldhe he auf all; un äs de Mücke quamm, sagg he: „Laup es un hal dat Buotterfatt, ik will doch es seihen, of de Buotter noch düffen Winter reeket.“ Un wat fonk he dann an't schandudeln, äs würklich von de Buotter en Finger breet asbruuket wass. „Wenn du so wieder schlampapest, Mücke

— sagg he — dann soll wi der noch wull haolle
to kuemmen.“

Wenn Frans frank wass, dann kostete öm de Huus-
häöllung jüst am allerweinigsten, un daorüm ilde he
auf gar nich, wier biätter te wären. Siene Halwsüster,
Mittin Rummelant up de Gröne Stiege, broch öm dann
allerhand lecker Biärks, wat he sölwst für sik nich
tiämt hädde. En ganzen Kuorf vull kreeg he jiden
Middag. En Schäölkens Fleesssuppe met ne Beschüte
drin, en nett Stückskens mager Rindfleess, mönstersken
Pottkast un dann telest noch wull en Stückskens Braoden
met Appelfompott — dat waor dat wennigste, wat he kreeg.

Mittin, de wuss auf wull, wat se deih. „So schmitt
man — sagg je in sik — met ne Wuorft nao ne Siete
Speck! Laot he män es in de Röwen gaohn sien, wi
willt uss schon traiteeren.“ — Se waor jä ut de neigste
Verwandtschupp, un moss, wenn't met rechten Dingen
togonk, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde't appatt immer leiger. Siene
Aohmpiepe wull so recht nich mehr gaohn, un äs nu
de Winter heranquamm, de Issblomen an de Glase
wössen — inböten up ne Schlaopkammer hädde he jä
für ne Daudsünde haollen — daq quamm he all
manksen Aohm te kuort.

Dat en geistlich Här to öm quamm, dat hadde he
gärne. Met den diskereerde he lank un breet, jau,
stundenlank. He bruukede sik daofür nix aftequetten
un nao sienen Daud soll de Här sienen Gaoren iärwen.

De Kaplaon luowede Frans daorüm äs en frommen Mann, well füör't Fiägefuer nich bange te sien bruukede.

Met Essink gonkt von Dag to Dag immer mehr biärgaf. Mucke hadde em all es von en Dokter toküert, män daovon wull he parfuoss nix wietten. Siene eegene Medzin: schwatte Kassbetten¹⁾ up aullen Klavoren, wull aower auf nix helpen.

Mucke hadde doch wat bi'n Doktor te dohn. De eene Siegge, de Blickmöhne, de erst vüör drei Wiäken ankuemmen waor²⁾, stonn nu all binaoh güst³⁾. Auf waor dat Dier Dag un Nacht — Mucke schleip Nachts in'n Sieggenstall — wahns an't reeren⁴⁾ un schubbeln. De amerikanske Doktor Hüster wuss faots Raoth. „Dat Dhier sitt stiew vull Spazeerlangsam⁵⁾ — sagg he — hier nimm düffen ümgewendten Napoleum (Unguentum Neapolitanum i. e. Unguentum hydrargyri cinereum), un daa riew de Siegge män düftig met in; dat soll wull helpen.“

„Usse Här iss auf so frank — sagg Mucke — könnt Se em nich wier up de Strümpe helpen?““

„Wiss, dat beste Middel kenn ik ganz alleene; de andern Dokters sind litter Quacksalwers. Hier, laot jue Här män jide Stunde en Theesieppel vull inniehmen.“

Wat waor Mucke froh, dat Siegge un Här so holpen wurr. Se leip gau nao Huus, schmiärde de Siegge von unnern bes buowen in, un wuss auf Essink te beküren, dat he von de Hüsterske Medzin inneihm.

¹⁾ Johannisbeeren. ²⁾ geworfen hatte. ³⁾ ohne Milch. ⁴⁾ hungrig medern.
⁵⁾ Läufe.

In de Isle hadde sik de Mucke met de Medzin verdaohn; de Siegge hadde se met de Medzin füör Effink inriewen, se waor all ne Stunde nohiär krepeert. Effink hadde von den „ümgewendten Napoleum“ innuommen! Mucke tratt in'n Stuowen, un wull Effink den Daud von de Siegge melden. Wat kreeg se en Schrecken, — auf Effink saog ganz versteenert un verweert ut, he gluupkede so met de Augen un de Mucke meinde, et wäör met öm vüörbi. Män Effink sonk noch eenmaol an te kuren, et war en Stuehnen: „Mucke — kumm, helsp mi — noch en bietken — met en Kopp in de Höchte — ik kann kien Aohm — mehr kriegen — du sagg aower seihen — wu sonne Seele ut so'n Menschen herutflügg.“ — He gaapede noch eenmaol, un Frans wass rips (r. i. p. s.) (requiescat in pace sancta).

Dat Begräbniß waor üm fiew Uhr. Wenn't Frans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen Upwand Thräonen verguoalten, he moss sik nu dermet begnügen, sik in't Sark vüör Jäger ümtedreihen.

Alles gonk met. De ganze Geistlichkeit, de Fahnen, de Fackeln, de Löchters, de Lechtjuffer. De Lüdefösters trocken an de Klockenseels, wat dat hill'ge Tüg haollen konn, un spendeerden sik en Bullenkopp derbi. „Diden Dag — sagg de Rüenkoster Osthage — flügg uss nich so'n Stück Speck in't Muul.“ De Verwandten hadden alle Flors üm de Höde un Arms, un de Frau'lüde satten annern Muorgen vüör't Caspar Lorenz (Castrum doloris) un greenen ähre bitteren Thräonen.

Sess Wiälen nao de Begräbnis wurde't Testament
poppelzeert; et waor kuort un bündig! „Sterbe ich
ohne Frau: wird die Stadt Münster Erbin meines
Vermögens. Frans Essink.“ De Verwandten reeten
de Flors von Arams un Höde un leipen verdreitlich weg.

In Verlaup von vetteihn Dage wuorden bi't
Gericht dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin ver-
langele drehundertsestig Dahler für all dat Jätten,
wat se Essink braocht hädde — un richtig, de Stadt
moss dat Geld von de Järwschupp afftrieppeln.

De arme Mucke reekede auf ne Klage in. Se
gaff sik daarin für ne Krankenwärterin ut, un liqui-
deerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht
dekreteerde aower — in Erwägung, dat se män en
gewüehnlicke Denstwicht bi Essinks west wass — dat
schuldige Lauhn to: drei Dahler veer Sülvergrössken
un twee Pennige.

In lateren Tieden häww ik oft up Süntilgen-
Kärlhof naoseihen wusst, wao Frans Essink begrawen
läg. Ik häww et aower nich finnen konnt. Nu —
wenn dann de Stadt et vergiätten hädd, öm en
Krüzlen ut Holt te setten, dann mag düt Völsken
en Denkmaol für em sien.

Firnis coronat opus.

Von dem komischen Roman

Frans Essink

Hien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind

sind 6 Abteilungen erschienen:

- I. Humoristischer Teil: Bi Liäwfieden.
- II. Satyrischer Teil: Dav henen Daud.
- III. Romantischer Teil: Up de Tuckesburg.
- IV. Dramatischer Teil: Up de Seelenwanderung.
- V. Epischer Teil: Prof. Dr. H. Landvois.
- VI. Diabolischer Teil: Höllensfahrt.



Wir geben im Nachstehenden aus diesen Bänden
einige Probefelder. Der Text wird allseitig als
„klassisch“ anerkannt.

Probe der Bilder zum ersten Teile.

„Frans Essink bi Liäwtieden“.



J. Krieger
Leipzig

Hör von Teltow. Frans denkt: „Wat de Strübbenhengst wull will?“

Probe der Bilder zum zweiten Teile.

„Frans Essink nao sienen Daud“.



Dao fatt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeit, bi't Sunnenpuzen!

Probe der Bilder zum dritten Teile.

„Frans Essink up de Tuckesburg“.



Graf Tucke mordet seinen Knappe.

Probe der Bilder zum vierken Teile.

„Frans Essink up de Seelenwanderung“.



Essink, als Engel ut den Himmel schmetten, fängt de Seelenwanderung an.

Probe der Bilder zum fünften Teile.



Prof. Dr. H. Landois

von

Frans Essink.



Fest stehn immer,
Still stehn nimmer!



In minimis natura maxima.



Prof. Dr. H. Landois.

Schöpfer des Westf. Boel. Gartens 26. Juni 1875.

Demnächst erscheint von dem komischen Romane

Frans Essink

der sechste diabolische Teil mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt nach Zeichnungen des Verfassers:

„Frans Essinks Höllenfahrt“.

Von

Prof. Dr. H. Landois.



Die Verlagshandlung Otto Lenz, Leipzig.

Als ein Werk von dauerndem Werke, ein Buch für Jung und Alt bestimmt, empfiehlt die unterzeichnete Verlagshandlung Ludwig Schröders:



Haus
Westfalen.
Bunte Bilder
von der
roten Erde.

540 Seiten Mark. Mit 14 Vollbildern und 102 Text-Illustrationen.
Preis 7 Mk., vornehm gebunden (Einbanddecke in 7 Farben) 9 Mk.

Viele angesehene Blätter brachten glänzende Besprechungen über dieses Werk, außerdem empfehlen es die Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen der königlichen Regierungen zu Minden und Arnsberg.

Die Verlagsbuchhandlung Otto Lenz, Leipzig.

21ste

fallen! Far

